Rainer Degen · Walter W. Müller · Wolfgang Röllig

Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik

Band 2

1974

In Kommission bei Otto Harrassowitz · Wiesbaden

Rainer Degen, Walter W. Müller, Wolfgang Röllig

Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik

Band 2

Rainer Degen · Walter W. Müller · Wolfgang Röllig

Neue Ephemeris für Semitische Epigraphik

Band 2

1974
In Kommission bei Otto Harrassowitz · Wiesbaden

K 112

Thüringer Universitäts- und
Landesbibliothek Jena
Zweigbibliothek
Altertumswissenschaften
93/1035 23.9.93

Universitäts-
Bibliothek
Jena
24. 07. 92

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1974
Alle Rechte vorbehalten
Photomechanische und photographische Wiedergabe
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages
Gesamtherstellung: Hessische Druckerei GmbH, Darmstadt
Printed in Germany
ISBN 3-447-00362-6

INHALTSVERZEICHNIS

Wolfgang Röllig	Eine neue phönizische Inschrift aus Byblos.....	1
Wolfgang Röllig	Die Amulette von Arslan Taş	17
Wolfgang Röllig	Alte und neue Elfenbeininschriften	37
Rainer Degen	Ein Fragment des bisher ältesten aramäischen Papyrus.....	65
Rainer Degen	Neue Fragmente aramäischer Papyri aus Elephantine.....	71
Rainer Degen	Die aramäischen Inschriften aus Taimā' und Umgebung	79
Rainer Degen	Zur Bedeutung von *bgn* in den Hatra-Inschriften.	99
Rainer Degen	Zur syrischen Inschrift von Birecik	105
Rainer Degen	Die hebräische Inschrift DJE 23 aus Jemen	111
Rainer Degen und Walter W.Müller	Eine hebräisch-sabäische Bilinguis aus Bait al-Aŝwāl	117
Walter W.Müller	Sabäische Texte zur Polyandrie.....	125
Walter W.Müller	Eine sabäische Inschrift aus dem Jahre 566 der ḥimjarischen Ära.....	139
Walter W.Müller	Die angeblichen "Töchter Gottes" im Licht einer neuen qatabānischen Inschrift.....	145
Walter W.Müller	Weitere qatabānische und ḥaḍramitische epigraphische Stücke der Sammlung Graf.....	149
Walter W.Müller	Eine sabäische Gesandtschaft in Ktesiphon und Seleukeia	155
Rainer Degen	Noch einmal: Die hebräische Inschrift DJE 23 aus dem Jemen.....	166
Register		169
Verzeichnis und Nachweise der Abbildungen		177

Eine neue phoenizische Inschrift aus Byblos

Von Wolfgang Röllig

Neben die bereits bekannten größeren Byblos-Inschriften - s. besonders KAI Nr. 1-12 - tritt jetzt ein weiteres Exemplar. das vor ca. 15 Jahren gefunden und 1970 publiziert worden ist. Die Inschrift sei hier, der leichteren Verständigung wegen, mit "Byblos 13" bezeichnet, wobei die kleinen in "Fouilles de Byblos I" veröffentlichten Stücke (s. KAI 3 S.64) nicht gezählt werden.

Byblos 13 (Abb.1)

Bruchstück eines Sarkophags aus weißem Marmor, ca. 1957 im Hof der Kreuzfahrerburg im Gründungsbereich der Ostmauer des Turmes gefunden. Das rechts, links und unten beschädigte Fragment ist unregelmäßig, mißt 56 cm größte Breite und 43 cm größte Höhe bei einer Wandstärke von 6,5 - 12 cm. Reste von insgesamt 7 Zeilen sind erhalten, die durch Trennungslinien sauber geschieden werden. Die Schrift ist in klaren, regelmäßigen Buchstaben eingehauen; Worttrennung geschieht gelegentlich durch Spatien. Das Fragment trägt im Nationalmuseum zu Beirut die Nummer: Inscription phénicienne N° 60.[1].

Publikation: J.Starcky, Une inscription phénicienne de Byblos. MUSJ 45, 1969 (ersch. 1970), 259-273. pl.I nach p.262.

[Ferner: J.Teixidor, Bulletin d'épigraphie sémitique 1972, Syria 49, 1972, 430f.]

---

[1] Durch Vermittlung des Direktors des Orientinstituts der DMG, Herrn Dr. St. Wild, erhielt ich vom Archäologischen Museum in Beyrouth zwei ausgezeichnete Photos des Textes, für die ich hiermit besonders danken möchte.

Text:

(1) .....*b*ʾ]*rn* ʾ*nk lḥdy wkn hn* ʾ*nk škb b*ʾ*rn zn* ʾ*sp bmr wbbdl*[*ḥ*..
(2) ....*lptḥ* ʿ]*lt* ʾ*rn zn wlrgz* ʿ*ṣmy hʿg ytbqšn h*ʾ*dr wbkl dr*[*m*...
(3) .....]$^{w}_{m}$*kmdy* ʾ*dn mlkm wdrkm rḥqm ylkt brbm* [.....
(4) .....]*ỷ*ʾ *mkst* ʾ*qn*ʾ ʾ*gn wysp* [....
(5) .....]^{w}*khwn ym l*ʾ*gd lm mlḥm* [....
(6) .....]*lkt l*ʾ*byty zr ḥ*[....
(7) .....]*n ṣmd ḥd*[?] [....

Übersetzung:

(1) [... in dem Sarkoph]ag für mich allein. Und siehe, so liege ich in diesem Sarkophag, "eingesammelt" in Myrrhe und in Bdel[lium .....
(2) [... zu öffnen ü]ber diesem Sarkophag und zu stören meine Gebeine, *der machtige Og wird mich rächen* und unter allen Geschl[echtern ...
(3) [.....]xMDY der Herr der Könige. Und ferne Wege ging ich überaus [...
(4) [.....]Yʾ Betrag an Lapislazuli/Purpur, eine Schale. Und ich fügte hinzu/fuhr fort [....
(5) [.....] *und Reichtum des Meeres* zusammenzubinden für sie zerrissene Kleider (?) [....
(6) [.....]LKT *für meine Väter* fremd Ḥ [....
(7) [.....]N̊ ṢMD̊ HD ....

Kommentar:

Z. 1: Der Beginn der Zeile läßt sich nicht ermitteln, es können mehrere Wörter bzw. Namen weggebrochen sein. Vor dem ersten gänzlich erhaltenen Buchstaben ist nach der geringen Spur ein *b,d,ḥ* oder *r* zu lesen, alle anderen Buchstaben kommen wegen ihrer Größe oder Neigung nicht in Frage. Eine Ergänzung zu [*b*ʾ]*rn* "in dem Sarkophag" legt sich nahe. Die Nennung des Namens des Verstorbenen nebst Vatersnamen und möglichen Titeln muß vorausgegangen sein, also ein recht umfangreicher Text, so daß damit zu rechnen ist, daß nur rund 1/3 der ursprünglichen Inschrift erhalten blieb.

lḥdy: Starcky hat mit seiner Übersetzung "moi seul" zweifellos das Richtige getroffen. Zum Schwund des ʾ vor ʾ*ḥd* vgl. PPG^{2} § 14 (häufig im Punischen, s. § 29b) und natürlich das Aramäische; zum Suffix der 1.Pers.Sing. am Obliquus s. § 112 und 234a.

Der Verweis auf akkad. *ēdu/wēdu* (Starcky S.262) ist sicher korrekt, der zitierte Beleg aus einem Amarna-Brief aus Byblos (!) *anāku ina idīnija inaṣṣar dīnija* "ich allein schütze mein Recht" VAB 2,122,20 gehört allerdings zu *ēdēnu* (CAD E 27a; s. auch AHw. 186a) mit der akkad. Adverbialis-Endung *-ān(um)*, s. GAG § 113g.

Durch den neuen Beleg wird auch die umstrittene Passage der Karatepe-Inschrift KAI 26 A II 5/6 einer Klärung nähergebracht. Dort ist ja ein klarer Gegensatz formuliert: "Die Danuna aber ließ ich dort wohnen, und sie waren in meinen Tagen an allen Grenzen der Flur von Adana, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang. Und an den Orten, welche früher gefürchtet waren, an denen (selbst) ein Mann sich fürchtete, einen Weg zu gehen, in meinen Tagen aber *ʾšt tk lḥdy dl plkm* durch die Gnade des Baʿal und der Gottheit". Die Trennung der Buchstaben der fraglichen Passage ist problematisch, vgl. die Diskussion der Vorschläge in DISO 82 sub $ḥdj_{I}$, vgl. ferner M.Weippert, GGA 216 (1964) 191f., wo die richtige Deutung schon fast erreicht ist.

In KAI II S.41 hatte ich selbst noch eine Trennung *tkl ḥdy* befürwortet, wobei *tkl* von *ykl* "können" abgeleitet wurde, einem Verbum, das im Phön.-pun. bisher nicht belegt, im Hebr. (und Reichsaramäischen, s. DISO S.107) allerdings wohlbekannt ist. Die Unsicherheit dieser Deutung, die auch im hieroglyphenhethitischen Text keine Stütze fand, ließ aber nicht zu, die Form in die Grammatik zu übernehmen. Ferner mußte für *ḥdy* der Infinitiv eines bisher nicht bekannten und in seiner Bedeutung nur nach dem Hethitischen erratenen Verbums "spazierengehen o.ä." angenommen werden. Dieser Schwierigkeit sind wir mit *lḥdy* enthoben, wobei das Suffix der 3.Pers.Sing.fem. in der Form *-y* anzunehmen ist, in KAI 26 sonst nur am Verbum nachweisbar: Kol. II 11 *wbny ʾnk* "und ich baute sie".

Auffällig bleibt aber die Verbalform. *tk* ist nur aus dem Aramäischen zu erklären, wo es schon altaram. Formen wie *ʾhk* "ich werde gehen" gibt, die entweder zu *hlk* gestellt oder von einer Wurzel **hwk* abgeleitet werden (vgl. R.Degen, Altaram. Gram. § 63 mit Anm. 83.84). Phönizisch-punisch fehlt bisher jeder Beleg, trotzdem wird man in *tk* eine Form der 2.Pers.Sing.Fem.Imperf. Qal zur Wurzel **hwk* sehen müssen, zumal auch das Hieroglyphen-hethitische das Zeichen für Gehen *+*^{n}*tà* (= 3.Pers.Pl.Prät. bei pluralischem Subjekt) schreibt. Übersetzung der Stelle folglich: "in meinen Tagen aber ging eine Frau für sich allein mit Spindeln.."

wkn hn: Von Starcky richtig parallel zu hebr. *kēn* und *hēn* gedeutet, auch wenn phönizisch bisher in dieser Form bzw. Verbindung nicht bezeugt.

ʾnk škb bʾrn zn: Vgl. nicht nur Tabnit (KAI 13) Z. 5 und Ešmunʿazar (KAI 14) Z. 3, sondern auch die bruchstückhafte Grabinschrift aus Byblos KAI 9 A 3 mit der gleichen Partizipialkonstruktion. Daraus geht auch hervor, daß es sich bei dem Toten um einen Mann handelte, vgl. die fem. Konstruktion *bʾrn zn ʾnk ... škbt* bei Batnoᶜam (KAI 11). Die spezifisch byblische Form des Demonstrativums (PPG^2 § 113b. 116c) ist auch in der folgenden Zeile belegt.

ʾsp bmr wbbd[lḥ]: Die Lesung des ersten Wortes ist sicher. Mit Starcky ist *ʾsp* zu erklären als Part.Pass.Qal (hebr. *āsûf*) des bisher phön. noch nicht belegten (vgl. aber *nʾspt* "Versammlung" KAI 60,1), aber hebr., ugar. und akkad. (*esēpu*) wohlbekannten Verbums "(ein)sammeln". Diese Parallele, wenn auch mit anderem Verbum, bestätigt m.E. die Deutung der Zeile 4 der Tabnit-Inschrift (KAI 13) in dem in KAI 2,18 gegebenen Sinne - gegen DISO S.58 sub dl_3 - nämlich als *ʾr ln* "sie haben zu mir gesammelt".

mr "Myrrhe", vgl. hebr. *mor*, aram. *murrā*, akkad. *murru* (AHw. 676, wohl aus dem Aramäischen), ist epigraphisch bisher nur mit zweifelhaften Stellen belegt (s. DISO 145). Immerhin gewinnt das Vorkommen des Wortes in der Grabstele des Micipsa, KAI 161,8, mit Vorbehalt von J.-G.Février vorgeschlagen, durch diesen ersten sicheren Beleg sehr an Wahrscheinlichkeit.

bdlḥ "Bdellium" in der Ergänzung wohl sicher, ein Rest des *l* ist an der Bruchstelle noch erkennbar. Vgl. auch hebr. *bᵉdolaḥ*, akkad. *budulḫu* (CAD B 305f.; AHw. 136a), inschriftlich bisher nicht bezeugt, auch im AT selten genannt (Gen. 2,12, Vorkommen in Hawila; Nu. 11,7, Vergleich mit Manna). Beide Ingredienzien dienen hier bei der Zurüstung des Leichnams zum Begräbnis; vgl. dazu z.B. Joh. 19,39 (Myrrhe und Aloe). Zu Weihrauch und Myrrhe vgl. auch den reich dokumentierten Aufsatz von Walter W.Müller, Altsüdarabien als Weihrauchland, Theol. Quartalschrift 149,1969,350-368.

Z.2.: Zur Ergänzung des Zeilenanfangs zieht Starcky mit Recht die in der Formulierung ähnliche, allerdings auch stark ergänzte Inschrift KAI 9 A 5 heran, vergleicht ferner KAI 13,3 und 5ff., KAI 14,4 vgl. 7.10.20. Jedenfalls handelt es sich um eine Infinitivkonstruktion der in vergleichbaren Inschriften belegten Art, die einen Vordersatz des Inhalts: "Wer auch immer kommt / sich anschickt / beabsichtigt ..." erfordert.

hᶜg ytbqšn hʾdr: "Der mächtige Og wird mich rächen". Die Bestimmung der Verbalform ist nicht ganz einfach. *bqš* "suchen", D-Stamm (hebr. immer Pi"el), ist KAI 14,5 (Ešmunʿazar-Inschrift) bezeugt, das Hitpael bisher nicht, auch nicht im Hebräischen. Die Deutung muß Rücksicht nehmen auf das Suffix *-n*, das kaum etwas Anderes sein kann als eine 1.Pers.Sg. (der Plural, der formal nicht aus-

geschlossen werden kann, entfällt hier wohl aus sachlichen Gründen). Zwar ist auch ein Suffix der 3.Pers.Sg., mit Nun paragogicum auf aramäische Weise gebildet (s. PPG^2 § 135 mit Anm. 2) nicht völlig auszuschließen, aber doch sehr unwahrscheinlich, bisher auch in Byblos noch nicht belegt. Da das Hitpael entweder Reflexiv des Pi"el ist, reziprok oder medial übersetzt werden oder den Sinn von "sich als etw. darstellen" haben kann, ist hier eine wörtliche Übersetzung: "er wird mich für sich suchen" möglich. Hebräisch ist recht häufig die spezielle Bedeutung "(das Blut) jemandes suchen" i.S.v. "rächen", vgl. bes. 1.Sam. 20,16, mit *dām* "Blut" auch 2.Sam. 4,11; Ez. 3,18,20, die auch hier vorzüglich paßt.

Syntaktisch schwierig ist die ganze Passage außerdem. Ist *hᶜg* Subjekt, so steht er regelwidrig vor dem Prädikat. Allerdings ist auch schon im Phönizischen mehrfach eine solche Wortstellung zu beobachten, vornehmlich bei besonderer Betonung eines Satzteils (PPG^2 § 316 A). Wir können hier also eine nicht völlig ungewöhnliche Konstruktion annehmen.

Wenn aber *hᶜg* als Subjekt akzeptiert ist, dann ist das auf das Verbum folgende *hʾdr* doch wohl Attribut. Hieraus ergeben sich aber zwei Schwierigkeiten:

1. *hᶜg ... hʾdr* enthält zweimal den Artikel. Da ich keine Möglichkeit sehe, die von Starcky vorgeschlagene Erklärung von *ᶜg* als Eigenname einer göttlichen Macht (s.u.) durch eine bessere zu ersetzen, liegt hier ein Verstoß gegen die auch im Phönizischen befolgte Regel vor, bei Namen oder entspr. Appellativen keinen Artikel zu setzen (PPG^2 § 297,1). Als Erklärung dieser ungewöhnlichen Erscheinung kann man lediglich anführen, daß entweder die Gottheit in Byblos unbekannt war und vielleicht nicht als Eigenname verstanden wurde - was unwahrscheinlich ist, wenn sie in einer Fluchformel erwähnt wird, - oder daß die Setzung des Artikels aus der syntaktischen Fügung Subjekt - Prädikat - Attribut zum Subjekt erklärt werden muß.

2. Diese Wortstellung ist nun allerdings höchst eigenartig. Ich kenne bisher keinen inschriftlichen Beleg für diese Konstruktion, die derjenigen des Nomens im stat.cstr. mit folgendem Rectum plus attributivem Adjektiv entspricht. Auch das Hebräische scheint, soweit ich sehe, keine vergleichbare Konstruktion aufzuweisen. Trotzdem kommt eine andere Abtrennung bzw. Zuordnung der Wörter wohl hier nicht in Frage, da mit *wbkl* ein neuer Sinnabschnitt zu beginnen scheint.

Eine Lösung dieser syntaktischen Schwierigkeiten dürfte auch eine andere Interpretation des Wortes *ᶜg* nicht bringen. Eine Deutung als Nomen scheint aus den benachbarten semitischen Sprachen nicht ableitbar zu sein. Natürlich kommt dann

jedem der Name des sagenhaften Königs Og von Basan in den Sinn, dessen älteste Bezeugung in Josua 12,4 wohl schon auf einem redaktionellen Einschub beruht, der von da ab als Komplement zu Sihon dem Amoriter an mehreren Stellen des AT erscheint (Num. 21,33; 32,33; Dt. 1,4; 3,1 u.ö.; Neh. 9,22; Ps. 135,11; 136,20; Hinweise zur Überlieferung verdanke ich M.Wüst). C.Rabin hat zuletzt versucht, den Namen aus dem Altsüdarabischen mit der Bedeutung "Mensch" herzuleiten (Eretz Israel 8,1967,251-254. 74*f.).

Auch Starcky hat auf diese Parallelen bereits verwiesen, schließlich auch auf den Zusammenhang mit der Totenwelt. Og ist ja "vom Überrest der Rephaim", was einmal die Riesen der Vorzeit bezeichnet, zum anderen aber auch Terminus für die Verstorbenen ist, die in der Unterwelt sind (vgl. z.B. KAI 13.14.117). Es mag hier also - mit all der gebotenen Vorsicht sei es gesagt - die Spur eines Unterweltgottes in Byblos auftauchen, der im Alten Testament zu einer Sagengestalt aus der Zeit der Landnahme geworden ist. Die Bruchstückhaftigkeit des Textes und die grammatischen Schwierigkeiten der kurzen Passage lassen leider keine weiteren Aussagen zu, als daß Og hier offenbar als Rächer bei Grabplünderung angerufen wird, anders noch als in KAI 13.14, wo der Verfluchte nur bei den Totengeistern keine Ruhe finden soll.

Am Ende der Zeile ist ein *d* noch sicher zu lesen, danach folgt ziemlich eng noch ein etwas tiefer heruntergezogener Abstrich in der gleichen Schriftrichtung wie das *d*, so daß fast nur *h,k,n* oder *r* als Buchstaben in Frage kommen. Eine Ergänzung zu *d[rm]* "Geschlechter, Familien" erscheint mir möglich; ein Zusammenhang zum Vorhergehenden muß nicht unbedingt bestehen.

Z. 3 : An der Bruchstelle rechts ist wahrscheinlich noch der Rest eines Buchstaben zu sehen, der einen nach links weisenden Strich im oberen Drittel besaß. In Frage kommen *w* (so Starcky) oder *k*, auch *m* ist möglich. Der Sinn dieser Zeile ist auch durch die Beschädigung im letzten Drittel gestört. Die von Starcky vorgeschlagene Übersetzung "... MDY le seigneur des rois, et .... de drachmes, j'ai apporté dans le ..." kann ich größtenteils nicht akzeptieren.

mdy: Starcky erwägt eine Ergänzung zu *[mlk prs w]mdy* "König von Persien und Medien", schränkt aber selbst ein, daß die Formel in dieser Form - in der Folge Persien und Medien - ohne Parallelen sei. Er übersetzt deshalb auch nicht so. Nicht völlig auszuschließen ist ein Zusammenhang mit hebr. *day*, das als *mdy* häufig adverbiell "so oft als, jeder/jede/jedes" verwendet wird und auch phön. schon belegt ist: *ym md ym* "Tag für Tag" KAI 43,11; *yrḥ md yrḥ* "Monat für Monat" ebd. 12. Allerdings fehlt dort das auslautende *y*, auch ist die Verwendungsweise deutlich temporal, wie auch im Hebräischen. Damit ist im Zusammen-

hang mit dem folgenden *ʾdn mlkm* nichts anzufangen; die Deutung muß also offen bleiben.

ʾdn mlkm "Herr der Könige", zuletzt von K.Galling in ZDPV 79,1963,140-151 ausführlich behandelt. Galling weist dabei nach, daß der Titel nicht erst - wie aus Inschriften ja mehrfach belegbar- in der Diadochenzeit gebräuchlich war, sondern schon während der Achämenidenherrschaft und letztlich bereits assyrischer Titel war, der nicht nur für einen Großkönig, sondern selbst für Pharaonen verwendet werden konnte. Falls die Datierung der Inschrift um 500 v.Chr. korrekt ist (s.u. S.12), paßt sich das Vorkommen des Titels leicht ein in das bestehende Bild.

Die Deutung des Folgenden hängt ab von der Interpretation der Verbalform *ylkt*.Starcky sieht darin unter Hinweis auf die Karatepe-Inschrift (KAI 26) A II 19 ein Jiphil zu *hlk*, "ich brachte (dar)". Das ist nicht auszuschließen, da die vorliegende Schreibung nichts über die Vokalisation und damit die Deutung aussagt. Zur Karatepe-Inschrift sei am Rande bemerkt, daß die betreffende Stelle wohl anders zu verstehen ist, als das im Kommentar in KAI II S.42 geschehen und auch in PPG 2.Auflage § 158 wiederholt ist: Es ist kein Fehler des Steinmetzen anzunehmen, ein *ʾnk* ist nicht ausgefallen. Vielmehr ist die Form als 3.Ps.Plural Perfekt oder Imperfekt Jiphil auszufassen und dann zu übersetzen: "man wird darbringen ein Opfer allen den Götterbildern ...". Diese Deutung legt der hieroglyphenhethitische Teil der Inschrift nahe, in dem es an der entspr. Stelle heißt: *wá-n a-i-a-s-tu-n ta-ā* "Man wird kommen, um ihn zu verehren" (s. P.Meriggi, Manuale di eteo geroglifico II,1967,82f.).

Eine andere Deutung als diejenige Starckys ist aber auch noch möglich. Das Verbum *hlk* hat auch im Phönizisch-Punischen eine ausgefallene Flektion (s. PPG^2 § 163) und ist weitgehend an die Verba primae Yod angeglichen. So wie sich *ylk* "sie gingen CIS I 5510,9 zu *ytn* "sie gaben" KAI 24,8 verhält, so wohl auch *yšbt* "ich setzte mich" KAI 24,9 zu *ylkt* "ich ging". Ich halte die Form also für eine 1.Pers.Sing.Perfekt Qal.

Folglich sollten auch die beiden vorangehenden Wörter anders getrennt und interpretiert werden, als Starcky dies tut. Zwar hat er selbst in Anm. 4 eine Alternativlesung *ʾdn mlkm wdrkm* "le seigneur des rois et des gouverneurs" angeboten, ist aber so auf das Problem der Drachmen bzw. Dareiken konzentriert, daß er der teilweise zerstörten Partie des Textes nicht genügend Aufmerksamkeit schenkt. Er möchte zwar (S.267) zwischen Zahlzeichen und Buchstaben wählen, hält eine Lesung *ḥrṣ* für ausgeschlossen, weil das letzte Zeichen eher ein *mem* als ein *ṣade* sein könne. Dieses *mem* am Ende legt es aber nahe, auch das vorhergehende Wort damit enden zu lassen, also abzutrennen: *wdrkm rḥqm*.

drk "Weg", aus dem Hebräischen gut bekannt, phön. in der bereits oben behandelten Karatepe-Stelle KAI 26 A II 5 belegt, mag hier durchaus in seiner Grundbedeutung verwendet sein. Es folgt ein deutliches Spatium.

Das folgende Wort ist in seiner Lesung unsicher. Statt *r* liest Starcky *n*, was nicht auszuschließen ist; der Kopf des Buchstaben fehlt. Der Senkrechte steht fast im rechten Winkel zur Zeilenlinie, wäre beim *n* leicht nach links geneigt, beim *r* vielleicht stärker nach rechts geneigt zu erwarten. Vgl. aber auch *r* in *bmr* in Z. 1. *ḥ* ist ziemlich deutlich zu erkennen, vielleicht auch deshalb, weil die Zerstörungsspuren in die gleiche Diagonalrichtung laufen wie seine Querstriche. Vom folgenden Buchstaben ist nur noch der Schaft erhalten, der mit ganz leichter Neigung nach rechts verläuft und nicht so lang herabgeführt ist wie *k,m* oder *r*. Der verhältnismäßig große Abstand von *ḥ* und *m* läßt vermuten, daß der Buchstabe einen Kopf hatte, der nach beiden Seiten ausschwang. Es kommt nur *q* in Frage. Den letzten Buchstaben hat schon Starcky als *m* bestimmt, Duktus und Größe sprechen dafür.

Hebr. *rāḥōq* "fern", akkadisch *rēqum*, Wurzel *rḥq*, die auch in den anderen semitischen Sprachen nachweisbar ist, war bisher im Phön.-pun. nicht belegt, wohl aber im Reichsaramäischen der Elephantine-Papyri und im Nabatäischen, s. DISO 279. Im Zusammenhang mit *däräk* ist es in Num. 9,10 als *däräk* r^{e}*ḥōqāh* "ferne Reise" gebraucht (vgl. auch Num. 9,13 nach Septuaginta und Itala), im Singular gegenüber dem hier verwendeten Plural. Dabei ist ferner zu beachten, daß *drk* im Hebräischen fem. generis ist, aber im Plural immer maskulini gen. Für das Phönizische läßt sich aus unserer Stelle jedenfalls ein für den Plural entsprechender Gebrauch ablesen.

brbm: Das letzte Wort auf dieser Zeile ist nur in seinen beiden ersten Buchstaben einigermaßen sicher zu lesen. Der Abstrich des *r* ist nicht voll erhalten, deshalb ist auch *d* möglich. Der dritte Buchstabe besaß gleichfalls einen etwa dreieckigen Kopf, wie er charakteristisch für *b,d* oder *r* ist. Der Abstrich fehlt fast völlig. Von einem weiteren (letzten?) Buchstaben sind nur zwei fast senkrechte kurze Striche nahe nebeneinander und ein Strichlein, das leicht schräg von links nach rechts zu verlaufen scheint, und in etwas größerem Abstand von den beiden ersten verläuft, zu sehen. Ein *m* bekommt damit sehr große Wahrscheinlichkeit. Unter den Lesungen *bbrm, bbdm, bddm, bdrm, brdm, brbm* scheint mir vor allem die letztere (neben *bdrm* auch schon von Starcky erwogene) in Frage zu kommen. Es ist dies das adverbiell gebrauchte *brbm*, das vielleicht auch in KAI 9 A 4 vorliegt, ferner in der punischen Inschrift KAI 68,5 und mehrfach in Karatepe (KAI 26 A III 9f.) und mit "außerordentlich, überaus" zu übersetzen ist (s. DISO 272, ferner R.T.O'Callaghan, OrNS 18,1949,179; G.Levi Della Vida, ANL 8,1949,286; M.Dahood, OrNS 35,1966,87).

Z. 4: Leider werden die Zeilen zum Ende hin immer kürzer; der fehlende Satz- und Sinnzusammenhang macht die Deutung schwierig. Dennoch glaube ich, daß der Vorschlag von J.Starcky: " ... des taxes, je fis un bassin et j'ai ajouté ..." teilweise korrigiert werden muß.

Zu Beginn ist wohl tatsächlich]*y*ʾ zu lesen, auch wenn mir das *y* nicht völlig sicher erscheint. Eine Ergänzung kann ich nicht anbieten.

mkst: Starcky erwägt, ob hier evtl. das aus KAI 76 (CIS I 166) A 6 bekannte Wort *mksʾ* vorliegt, das auch hebr. als *mikseh, m^{e}kāsāh* "Decke" bezeugt ist, vielleicht auch ugaritisch als *mks* (s. KAI 2, S.94). Nun ist aber das hebr. Wort mask.gen. und entsprechend auch phön.-pun., denn die von A.Mahjoubi und M.-H.Fantar in ANL Ser.8 Vol.21,1966,201ff. publizierte Inschrift aus Karthago nennt in Z. 5 eine *ṣḥrt...ḥmksʾm ʾš bʿmq qrt* "... Tuch-Kaufmannschaft in der Unterstadt". Die von den Bearbeitern gewählte Übersetzung "les marchands de sièges" mit Ableitung von *ksʾ* "Sessel" (S.207) ist grammatisch unmöglich. Damit scheidet "couverture" bzw. "cabine de bateau" in unserem Text wohl aus.

Unbrauchbar ist das ebenfalls von Starcky herangezogene hebr. *mākes*, akkadisch *miksu* "Ertragsabgabe", da dieses Wort im Hebräischen gleichfalls immer, im Akkadischen fast ausschließlich (in jüngeren Texten immer) mask. generis ist.

Hebräisch belegt ist schließlich aber noch der stat.cstr. *miksat* zu einem hypothetischen **miksā(h)* "Anzahl, Summe, Betrag" (Ex. 12,4; Lev. 27,23); dieses Wort ist hier einzusetzen.

ʾqnʾ: Starcky faßt das Wort als Verbalform der 1.Pers.Sing.Imperf.Qal zu √*qny* auf, doch ist das ausgeschlossen. Er läßt es deshalb auch mit einer recht beiläufigen Erklärung, die mit keinem Wort das grammatisch undeutbare Alef am Wortende erwähnt, bewenden.

ʾqnʾ ist ein weiteres Wort, für das inschriftliche Belege bisher fehlen, - was bei der stereotypen Ausdrucksweise der Inschriften nicht verwundert, - das aber auch das Hebräische des Alten Testaments nicht überliefert hat, nämlich ugar. *iqnu*, akkad. *uqnû*. Die Bedeutung des Wortes ist urspr. "Lapislazuli", es wird aber oft auch für die Nachahmung des Edelsteins, das sog. "Egyptian blue" verwendet (s. dazu A.L.Oppenheim, Glass and Glassmaking in Ancient Mesopotamia, 1972,9ff.; ders., JCS 21,1969,243), ferner als Bezeichnung der "blauen Purpurfarbe", so etwa in Ugarit (s. M.Dietrich - O.Loretz, WO 3,1966,231f.). Es wäre natürlich erfreulich, wenn hier ein erster inschriftlicher Hinweis auf die besonders in Tyros und Sidon beheimatete Purpurindustrie vorläge (s. dazu etwa L.A.Jensen, JNES 22,1963,104-118, ferner D.Harden, The Phoenicians 144f.;

U.Täckholm, Opusc. Rom. 5 (1965) 155[2]; W.Zimmerli, Ezechiel 2,641; Meyer Reinhold, History of Purple as a Status Symbol in Antiquity, Collection Latomus 116,1970), denn auch Byblos dürfte sich vom einträglichen Geschäft der Färberei kaum ferngehalten haben; sicher ist dies aber nicht (s. sofort).

ʾgn: "Schale" mit J.Starcky[2], vgl. hebr. *ʾaggān*, ugar. *ʾgn* usw., akkad. *agannu* (s. AHw.15; CAD A_1 142f.). Dabei handelt es sich um eine große und tiefe Schale (vielleicht sogar um einen Krug), die - nach der Mehrzahl der akkadischen Belege - meist aus Metall gefertigt war (s. auch A.Salonen, Die Hausgeräte der alten Mesopotamier 2,1966,91-94). Andererseits begegnen unter den Geschenken Amenophis IV. an Burnaburiaš VAB 2,14 III 65 auch zwei *a.* aus Stein und in einem Inventartext aus Qatna " 1 *agannu* aus gutem Lapislazuli, mit Gold eingelegt" als Teil eines Halsbandes (RA 43,1949,156,175), also wohl eine verkleinerte Nachbildung eines solchen Gefäßes.

Leider ist wegen der Zerstörung die Syntax des Abschnittes nicht zu klären. Es folgt aber wahrscheinlich eine Verbalform, mit waw copulativum eingeleitet, vorher muß jedenfalls ein gewisser Abschluß erreicht sein. *mkst ʾqnʾ* kann als stat.cstr. verstanden werden (s. PPG[2] §§ 119ff., dort auch Beispiele ohne Artikel), selbst wenn *mkst* phönizisch auch die Form des stat. absolutus ist (PPG[2] § 213). Denkbar ist aber auch, daß gemäß PPG[2] § 309 *ʾqnʾ* appositionell nachgesetzt ist. Außerhalb der Konstruktion steht *ʾgn*, das wohl nicht zum folgenden Wort zu ziehen ist, da mir ein mit *ysp* beginnender Gegenstand nicht nachweisbar ist. Es kann sich nur um eine Maßangabe ohne Zahl handeln.

wysp⌊t ....: Die Lesung des erhaltenen Teils des Wortes ist völlig sicher, die Ergänzung zu einer Form der 1.Pers. Sing. nach den vorhergehenden Zeilen wahrscheinlich. Welche Übersetzung zu wählen ist, bleibt völlig offen.

Z. 5: In Lesung und Deutung der Zeile folge ich teilweise J.Starcky, der am Anfang die Spuren eines *w* (mir wahrscheinlicher) oder eines *kaf* sieht (kleiner waagerechter Strich in Höhe der oberen Querstriche der folgenden Buchstaben). *h* als nächster Buchstabe ist im Vergleich zu Z. 1 3. Wort und Z. 2 vorletztes Wort wohl sicher.

---

[2] Möglich wäre natürlich auch eine Verbalform der 1.Pers.Sing.Imperf.Qal zu *gnn* "beschützen, bedecken", s. DISO 52 und KAI 2,130 zu Nr. 124,2, die aber syntaktisch kaum vertretbar ist.

hwn ym: "Reichtum des Meeres", nach dem im jüngeren Hebräischen belegten *hōn*, jüd.-aram. *haunā* "Fähigkeit, Vermögen". Daß das *w* des Phönizischen konsonantisch war, versteht sich von selbst. Was sachlich mit dieser Angabe zu verstehen ist, vielleicht eine Aufnahme des Purpurs in Z. 4, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

l ʾgd lm: "für sie zusammenzubinden", Inf. zu dem bisher phön. nicht belegten Verbum *ʾgd*, vgl. aber *bʿl ʾgddm* "Bandenführer" KAI 26 A I 14. Mittelhebr. und jüdisch-aram. ist *ʾgd* "zusammenbinden" bezeugt, dazu bibl.-hebr. *ʾaguddā(h)* "Sprengwedel, Haufe, pl. Bande, Seile" vgl. auch (mit dem nicht seltenen Wechsel der Verba primae Alef in mediae geminatae) hebr. *gdd* Qal "sich zusammenrotten". - Für *lm* vgl. KAI 14,8.11; 19,10 u.ö., s. PPG^2 § 254 Ia.

mlḫm[.....: Die Lesung dieses Wortes ist fast völlig sicher, unbekannt ist jedoch, ob es sich evtl. in der Lücke noch fortsetzte. Eine Verbindung mit dem vorhergehenden *lm* zu *(l)mmlḫm* mit Verweis auf KAI 66,1 (s. Kom. ebd. 2,81) scheidet schon wegen der maskulinen Endung aus. Möglich ist, von J.Starcky bevorzugt, hebr. *mallāḥīm* "Seeleute" (pl.), s. KAI 49,2, oder - mit Annahme eines unvollständigen Wortes - *mlḫm*[*t*] "Kampf, Schlacht", schließlich aber auch eine Ableitung von *mlḥ* "zerreißen", hebr. Niphal, akkad. *malāḫu* IV "herausreißen" D-Stamm "zerfasern" (AHw. 593a), wozu hebr. *mᵊlāḥīm* "zerrissene Kleider, Lumpen" gehört. Die letzte Deutung erscheint mir, bei allem Vorbehalt wegen des nicht mehr zu rekonstruierenden Sinnes der letzten Textzeilen, eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich zu haben.

Z. 6: Der Anfang der Zeile wird von J.Starcky zu [*mm*]*lkt* ergänzt. Das ist möglich, da der Bruch genau dort verläuft, wo - gemessen an dem Buchstabenabstand bei *mlkm* Z. 3 - das zweite *m* enden sollte. Zu erwägen ist aber auch eine Form des Verbums *hlk*, vgl. *ylkt* Z. 3 oder ein inf.cstr. *lkt* wie in KAI 26 A II 4. Die folgenden Wörter können zur Klärung beitragen, sind aber selbst eine besondere Crux.

l ʾbyty: J.Starcky "à mes pères", wofür er auch auf latino-punisches *ybythem* OrAnt. 2,83,2 hätte verweisen können, vgl. PPG^2 § 240,1. Bemerkenswert ist ferner die schon mehrfach zitierte Inschrift KAI 9, wo in A Z. 2 vielleicht [.... *ʾ*]*bytk* ergänzt werden kann. Es läge also eine ungewöhnlich vokalisierte und in Pleneschreibung wiedergegebene Pluralform zu *ʾb* mit Suffix der 1.Pers. Sing. vor. Obgleich ich die Deutung für grammatisch bedenklich halte, kann ich keinen besseren Vorschlag machen. Der Anschluß des folgenden *zr* "fremd, andersartig" ist syntaktisch nicht möglich.

Z. 7: Die wenigen Reste der Zeile lassen nur ein Wort erkennen. An der Bruchstelle dürfte mit Starcky ein *n* gestanden haben. *l*, das man gern wegen des *bʿl ṣmd* in KAI 24,25 lesen möchte, ist ausgeschlossen, da der schräge obere Abstrich dafür viel zu kurz ist.

Für *ṣmd* s. KAI 2 S.34; *ṣmr* "Wolle" käme als Lesung gleichfalls in Frage; eine Entscheidung läßt sich nicht treffen.

Das vorliegende Bruchstück einer Grabinschrift hebt sich deutlich ab von den bekannten, einigermaßen stereotypen Inschriften und es ist deshalb besonders bedauerlich, daß uns ein Fragment erhalten geblieben ist, dessen Aussagekraft gering bleibt. Der Anfang des Textes schließt sich besonders eng an die Formulierungen des Tabnit-Sarkophages an. Daraus wird sein Charakter als Grabinschrift klar erkennbar. Daß es sich um eine hervorgehobene Persönlichkeit handelte, die hier bestattet wurde, ist sicher. Ob es einer der Herrscher von Byblos war, wie Starcky aus Z. 6 schließen möchte, bleibt unbestimmt, da kein Name und Titel erhalten blieb. Immerhin kann mehr als die Hälfte des Textes am Anfang der Zeilen verlorengegangen sein - die Inschrift der Batnoʿam KAI 11 ist allein 94 cm lang. Die Erwähnung eines "Herrn der Könige" ist zu unbestimmt, um eine historische Einordnung zu erlauben, doch scheint der Verstorbene an Feldzügen teilgenommen zu haben. Wieweit Z. 4 auf Tributleistungen oder ein Ehrengeschenk, - evtl. aber auch auf Handelsaktivitäten - anspielt, bleibt uns verborgen.

Datierung

Da keine Namen erhalten sind, kann das Alter des Textes nur auf paläographischem Wege bestimmt werden. Wir sind in der glücklichen Lage, aus Byblos verhältnismäßig viele Inschriften der Zeit zu haben, in die der Text wahrscheinlich gehört, nämlich der Achämenidenzeit: die drei Texte des Šipiṭbaʿal III., des Jeḥaumilk und der Batnoʿam (KAI 9-11). Auch Starcky hat bereits aufgrund dieser Texte eine zeitliche Einordnung vorgenommen, die durch das wertvolle Buch von J.B.Peckham über "The Development of the late Phoenician Scripts", 1968, sehr erleichter wird. Er kommt auf ein Datum "autour de 400 parait la plus raisonnable, et notre épitaphe serait donc de peu postérieure à la stèle de Yeḥawmilk" (S.261).

Meiner Meinung nach gehört das Stück sehr viel näher an Šipiṭbaʿal heran, ja liegt wahrscheinlich noch etwas vor ihm, so daß eine Datierung ans Ende des

6./Anfang 5. Jh.v.Chr. wahrscheinlicher ist. Es ergibt sich diese Ansetzung nach folgenden Kriterien:

Aleph ist, wie auch Starcky herausstreicht, noch in der alten Form verwendet, ein geschlossener, spitzwinkliger Keil, vom Senkrechten durchschnitten. Vom 5. Jh. an sind es zwei halbwegs parallele Striche statt des Spitzkeils.

Beth hat häufig noch die Rundung beim Abknicken des Senkrechten, einigemale aber auch schon die scharfe Ecke.

Gimel ist besonders charakteristisch, zeigt bereits die oben leicht gerundete Form, bei der der linke Abstrich nur noch etwas kürzer ist als der rechte, jedoch noch nicht gleich lang, wie es in späteren Texten üblich wird.

Heh weist schon den Parallelabstrich zum rechten Balken auf, aber noch in verkürzter Form. Es ist scheinbar jünger als die bei Šipiṭbaʿal belegte Form.

Ḥet hat eine Form, wie sie etwa bei Ešmunʿazar in Sidon belegt ist, ist aber zu wenig charakteristisch, um eine Hilfe zu bieten.

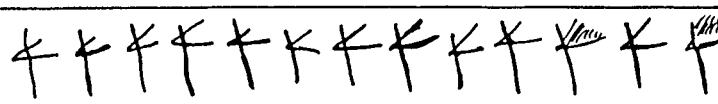
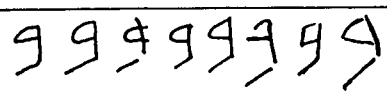
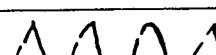
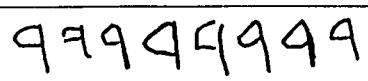
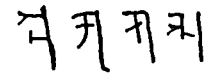
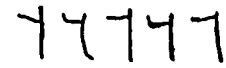
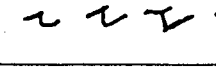
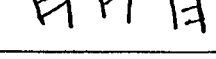
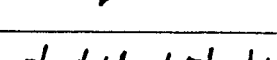
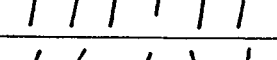
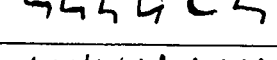
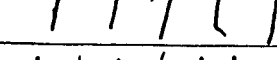
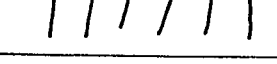
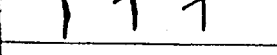
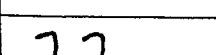
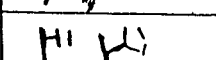
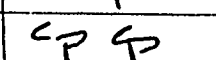
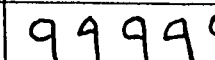
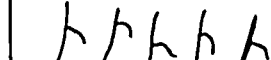
Kaph ist mit einem leicht nach rechts geneigten Senkrechten mit fast waagerechtem, leicht nach oben gekrümmtem, aber nicht gespaltenem Querstrich geschrieben, eine Form, wie sie etwa bei Bodʿaštart in Sidon vorkommt.

Mem zeigt einen leicht gerundeten Querbalken, nicht die Winkelform, die später üblich ist.

Samek ist besonders charakteristisch, da hier - von oben nach unten zunächst zwei Waagerechte liegen, dann ein längerer Strich mit leichter Schrägung von links nach rechts geführt ist, der als einziger zu dem unter ihm ansetzenden kurzen Senkrechten Verbindung hat. Leider bieten hier die Inschriften vergleichbarer Zeit keine Parallelen.

Qof hat links oben eine geöffnete Schlaufe wie bei Jehaumilk, der Kopf ist verhältnismäßig klein.

Schin ist mit zwei Formen vertreten, einer spitz nach unten zulaufenden mit dem Senkrechten genau in der Mitte und einer mehr gerundeten Form, wie sie bei Šipiṭbaʿal vorkommt. Gerade hier zeigt sich sehr schön, daß wir noch etwas vor dessen Zeit datieren müssen.

	BYBLOS 13	KAI 9
א		
ב		
ג		
ד		
ה		
ו		
ז		
ח		
ט		
י		
כ		
ל		
מ		
נ		
ס		
ע		
פ		
צ		
ק		
ר		
ש		
ת		

Die Amulette von Arslan Taş

Von Wolfgang Röllig

Im Oktober des Jahres 1933 erwarb der Comte du Mesnil du Buisson bei einem Besuch der Ruinen von Arslan Taş (assyrisch Ḫadatu), in denen schon 1928 F. Thureau-Dangin u.a. Ausgrabungen unternommen hatten, von einem Dorfbewohner zwei Gipssteintäfelchen, die, mit rohen Reliefs verziert und beschriftet, leicht als Amulette zu erkennen waren. Das größere davon wurde bereits 1939 publiziert, das zweite erst 1971. Da auch die Lesung und Deutung des erstpublizierten Stückes noch nicht völlig gesichert ist, erst vor kurzem eine Neubearbeitung von F.M.Cross aufgrund besserer Photos[1] vorgelegt wurde, sollen beide Stücke hier vorgeführt werden.

Amulett I (Arslan Taş 1)(Abb.2-5)

Gipstäfelchen, 8,2 cm hoch, 6,7 cm breit, 2,2 cm dick, oben leicht abgerundet, mit Durchbohrung etwa 1 cm unterhalb des Bogens, leicht nach rechts versetzt. Die linke untere Ecke ist beschädigt, sonst ist das Amulett wohlerhalten. Die Vorderseite zeigt in flachem Hochrelief eine nach links gewandte, geflügelte Sphinx mit helmartiger Kappe und spitzem, leicht geschwungenem Horn. Die Vorderläufe sind vorgestreckt, die Hinterbeine eingeknickt und untergeschlagen zu denken, der Schweif ist weit über den Rücken gekrümmt. Direkt unter der Sphinx liegt eine Wölfin (?) mit großen, spitzen Ohren und Skorpionschwanz. Sie hat das Maul aufgerissen und verschlingt ein Kind, von dem noch Teile des Rumpfes und die Beine zu sehen sind. Auf der Rückseite schreitet eine männliche Gestalt nach rechts, die mit einer Art Turban-Hörnermütze, kurzer assyrischer Tunika und langem Mantel, der das linke Bein freiläßt, bekleidet ist.

---

[1] Vgl. BASOR 197,44[4]. Prof. Cross hatte die besondere Freundlichkeit, mir seine Photos für längere Zeit zur Verfügung zu stellen. Dafür möchte ich ihm aufrichtig danken.

Er trägt das Haar voll auf die Schulter herabfallend und ist bärtig. Der linke Arm wird schräg nach vorn ausgestreckt, in dieser Hand hält er vielleicht einen Stab; der rechte Arm ist nach hinten abgewinkelt, damit schwingt der Gott eine Axt. Das Stück ist im Stil der provinziellen assyrischen Kunst des 7. Jahrhunderts gearbeitet, in das auch die Schrift aramäischen Typs weist (s.u.).

Publikation und Bearbeitung: Erstpublikation durch Comte du Mesnil du Buisson, Une tablette magique de la région du Moyen Euphrate, Mélanges syriens offerts à M.René Dussaud 1,1939, 421-434. - Bibliographie s. KAI 2, Nr. 27, S.43. - Ferner: A. van den Branden, La tavolette magica di Arslan Tash, Bibbia e Oriente 3,1961,41-47. - F.M.Cross and R.J.Saley, Phoenician Incantations on a Plaque of the Seventh Century B.C. from Arslan Tash in Upper Syria, BASOR 197,1970,42-49. - Vgl. auch L.A.Bange, A Study of the Use of Vowel-Letters in Alphabetic Consonantal Writing, 1971,137f.

Text[2]

	(1) *lḥšt* ⌜,⌝ *l̊ʿ<p>tʾ ' ʾlt*	Beschwörung: O Fliegerin, Göttin,
	(2) *ssm ' b̊n pdrš*	Sasam, Sohn des Pidriši-
	(3) *šʾʾl{w}*	ša, Gott,
	(4) *wl ' ḥnqt ' ʾ*	und o Würgerin des
	(5) *mr ' bt ʾbʾ*	Lammes: (In) das Haus, (in das) ich komme,
	(6) *bl tbʾn*	sollt ihr ja nicht kommen,
Rs.	(7) *wḥṣr ' ʾdrk*	und den Hof, den ich betrete,
	(8) *bl ' tdrkn ' k{r̊}*	sollt ihr ja nicht betreten.
	(9) *rt ' ln ' ʾlt*	Einen Bund der Ewigkeit hat er mit uns
	(10) *ʿlm ʾšr ' krt*	geschlossen, Assur hat (den Bund)
	(11) *ln ' wkl bn ʾlm*	mit uns geschlossen und alle Göttersöhne
	(12) *wrb ' dr ' kl ' qdšn*	und die Gesamtheit des Geschlechtes aller Heiligen
	(13) *b̊ʾlt ' ̊šmm ' wʾrṣ*	Beim Bann der Ewigkeit von Himmel und Erde
	(14) *[?]ʿlm ' bʾlt bʿl*	(sei beschworen); beim Bann von Baal,
	(15) *[ʾ?]d?n ʾrṣ ' bʾ{l}*	Herr (?) der Erde; beim Bann
	(16) *l̊t ḥwrn ' ʾš ' tm py*	von Horon, dessen Wort wahr ist,

[2] F.M.Cross/R.J.Saley wählen eine andere Zeilenzählung, da sie die Beschriftung auf den Figuren jeweils getrennt beziffern. Ich möchte lieber an der bereits in DISO und KAI gebrauchten Zählung festhalten, um unnötige Verwirrung beim Zitieren zu vermeiden.

(17) *wšbᶜ ' ṣrty ' wšm* und seiner sieben Nebenfrauen
(18) *nh ʾšt ' bᶜl qdš* und der acht Frauen des heiligen Herren.

---

(19) *lᶜptʾ ' bḥdr ' ḥšk* O Fliegerin, von dem dunklen Gemach
(20) *ᶜbr pᶜm ' pᶜm ' llyn* geh weg! Schritt für Schritt, Lilits!

---

(21) *bbt ' l̊p̊ḥṣt ' hlk* Von dem Haus, o Zerschlagerin, geh!

---

(22) *sš̊⌜m⌝ ' ʾl y* Sasam - man soll nicht
(23) *pṯḥ ' l* für ihn öffnen
(24) *y wʾ⌜l⌝ ỷ* und nicht soll er
(25) *rd ' l* herabkommen zu
(26) *mzzt ' yṣʾ šmš* den Türpfosten. Die Sonne geht auf!
(27) *l̊s̊s̊m̊* O Sasam -
(28) *ḥlp wlrd̊* geh vorüber und niederzutreten
(29) *s̊p̊* höre auf!

Kommentar[3]

Z. 1: *l̊ᶜ<p>tʾ*: Die korrigierte Lesung hat Cross zu Recht. Abgesplittert ist das *l*, an der Kontur des Abstriches aber noch zu erkennen. Auch vom vorausgehenden Worttrenner ist noch eine Spur zu sehen. *p* kann nicht geschrieben worden sein, trotzdem erfordert Z. 19 die Korrektur. Der Vorschlag A. van den Brandens, *ᶜtʾ* als Namen der Atargatis hier zu finden, hat keinen Anhaltspunkt im Text; die Namensform selbst ist sonst auch unbekannt, vielmehr ist der Vorläufer dieses Namensbestandteiles, ᶜAnat, noch in einem phön. Text nachweisbar (KAI 42,1).

A.Caquot hat in Syria 48,1971,397 Anm. 1 den Vorschlag von W.F.Albright und Cross/Saley zurückgewiesen, das *l* als Interjektion zu interpretieren mit Hinweis auf talmudisch *lḥš l-* "eine Beschwörung gegen jmd. machen". So berechtigt dieser Verweis bei verbaler Wendung wäre, bei der hier vorliegenden

---

[3] Soweit sich Änderungen nicht ergeben, wird der allgemein zugängliche Kommentar in KAI 2,43-47 nicht wiederholt.

nominalen Konstruktion läßt er sich nicht verwerten, schon weil dann dreimal entspr. den angerufenen Dämonen die Präposition stehen müßte. Die Erklärung läßt sich auch nicht auf Z. 19 und 21 übertragen; auch sind zahllose babylonische Beschwörungen anzuführen, die immer mit dem Wort "Beschwörung" beginnen.

An der Erklärung der Form *ʿptʾ* "Fliegerin" in KAI 2,44 als Partizip zur Wurzel *ʿwp* hat R.Degen in ZDMG 121,1971,128 indirekt und brieflich direkt Zweifel angemeldet: Sollte es sich um ein aram. Partizip handeln, wäre **ʿypt'* zu erwarten. Das ist anzuerkennen. Phönizische Bildungsweise und Orthographie erlauben eine Erklärung als Partizip Qal zu *ʿwp* wohl, geben aber keine Handhabe zur Deutung des auslautenden *ʾ* - wenn nicht als mater lectionis (so wieder A.Bange), die mir nicht erklärbar ist. Vgl. auch den ugaritischen PN *ʿpty* PRU 5,163 III 3 (s. F.Gröndahl, Studia Pohl 1,111); akkadisch *muttaprištu* ist einer der Beinamen der babylonischen Dämonin Lamaštu (s. J.Nougayrol, RA 63,1969,94f.),die Krankheiten und das Kindbettfieber verursacht.

ʾlt: "Göttin", auch Plural möglich, den Cross auf Grund von Z. 20 auch hier annehmen möchte. Zweifelhaft.

Z. 2: Am Anfang der Zeile ergänzt Cross noch ein vokativisches *l-*, das aber mit großer Wahrscheinlichkeit nicht auf der Tafel stand, da die Photographie des rechten Randes vor *s* keine Spuren eines Buchstaben erkennen läßt. Sinngemäß wird man die bereits in Z. 1 vorliegende Interjektion voraussetzen können; ob sie aus stilistischen oder syntaktischen Gründen wegblieb, ist nicht zu sagen. Vgl. auch DISO 133; PPG^2 § 317,1 (nachzutragen in § 259).

In *ssm* vermutet A. van den Branden einen Ortsnamen (Constructus-Verbindung mit *ʾlt*), doch ist wohl sicher die Gottheit unbekannter Herkunft gemeint, die besonders häufig in Eigennamen belegt ist (vgl. zuletzt A.Caquot - O.Masson, Syria 45,1968,317-321 und besonders W.Fauth, ZDMG 120,1970,229-256) und deren Name auch auf einem Pazuzu-Figürchen in Oxford steht (G.R.Driver bei P.R.Moorey, Iraq 27,1965,40f.). Auch der Vorschlag A.Dupont-Sommers, RHR 1939, 136, in *ssm bn pdršsʾ* den Autor der Beschwörung zu sehen, der von Caquot-Masson wieder aufgegriffen worden ist, kann schon aus grammatischen Gründen nicht übernommen werden. Vorbildlich und mit breiter Wirkungsgeschichte wird die Gottheit von W.Fauth in dem eben genannten Aufsatz untersucht.

bn pdršsʾ: Das *b* ist zum größten Teil ausgebrochen, kann aber mit hinreichender Sicherheit noch gelesen werden.

Zum Vatersnamen *pdršsʾ* s. KAI zur Stelle; F.Gröndahl, Studia Pohl 1,171; W.Fauth, ZDMG 120,241ff.

Z. 3: Am Ende ist unter dem Maule der Dämonin eindeutig *ʾlw* zu lesen; das oft - und auch von mir - übernommene *ʾlh* von Du Mesnil du Buisson existiert mit seiner problematischen Form nicht. Wahrscheinlich ist aber Cross im Recht, der in *-w* eine Dittographie zum Beginn der folgenden Zeile sieht. *ʾl* ist dann genauso appositionell gebraucht wie *ʾlt* in Z. 1.

Z. 4ff.: Vgl. den Kommentar im KAI. - Zu *ḥnqt ʾmr*, wobei offen bleibt, ob es sich um Singular oder Plural handelt, vgl. auch ugar. *iltm ḥnqtm* UM Glossary Nr. 982, s. ferner M.Dahood, OrNS 35,1966,87.

Z. 6: *bl tbʾn*: "ihr sollt nicht kommen", natürlich 2.Pers.Pl.Fem.Imperf. Qal Indikativ (nicht Jussiv wie im Kom. von KAI fälschlich angegeben). Zu *bl+* Imperfekt als besonders nachdrückliches Verbot s. jetzt PPG^2 § 318c.

Z. 8f.: *kr*: Die Lesung am Ende der Zeile ist nicht ganz sicher, da der (auf dem Photo im Schatten liegende) Buchstabe ausgebrochen ist. Ein weiteres *k* (so KAI) kommt aber nicht in Frage. Mit Cross möchte ich eine Dittographie annehmen. Zum Folgenden s. schon KAI S.45, wo von Cross die Deutung von *ln* als Plural (anders noch PPG^2 § 254 Ia) bevorzugt wird.

Z. 9f.: Cross übersetzt (vgl. auch Canaanite Myth and Hebrew Epic, 1973, 17f.): "The Eternal One has made a convenant with us, Asherah has made (a pact) with us". Dabei ist die Interpretation von *ʿlm* als Epitheton und hier Ersatz von El zwar nicht ausgeschlossen, da der Gott auch in Ugarit als *mlk ʿlm* bekannt ist (Ugaritica V,VI 2 Vs.1), aber sie ist doch recht gesucht und auch durch das Metrum nicht erzwungen. Deshalb möchte ich die in KAI gegebene und auch in DISO 213 Z.26 verwendete Übersetzung "Bund der Ewigkeit" auch im Hinblick auf Z. 13f. beibehalten.

Z. 10: *ʾšr*: Die Lesung ist nach wie vor ganz sicher, ein Zusammenhang mit Aššur bisher nicht auszuschließen. Cross nimmt (S.45 Anm.17) eine Schreibung *ʾšr* für *ʾaširo* "Asherah" an und sieht hier eine Isoglosse mit dem Hebräischen. Das wäre ein grober Verstoß gegen Orthographie (s. PPG^2 § 213) und Sprachgeschichte (Z.S.Harris, Development of the Canaanite Dialects, 1939,67f. Nr.44), der - wie bisher - lediglich durch eine theologische Rekonstruktion der Abfolge der Gottheiten gerechtfertigt wird, die schwerlich als durchschlagend wird anerkannt werden können. Wir wissen nichts über Kult und Pantheon von Ḫadatu,

können aber annehmen, daß ein Ort unter assyrischer Vorherrschaft oder jedenfalls im assyrischen Einflußbereich auch dem religiösen Einfluß Assyriens ausgesetzt war. Deshalb bleibt Assur hier noch immer die sprachlich ungezwungenste Lesung, obgleich sachlich problematisch, da uns von einer Funktion Assurs in der Magie innerhalb des assyrischen Kulturkreises bisher nichts bekannt ist.

Z. 11: *bn ʾlm* übersetzt Cross mit "sons of El" und erklärt *ʾlm* als "probably to be taken as originally *ʾl + m* (enclitic)". (S.44 Anm.9) und folgt damit W.F.Albright (The Proto-Sinaitic Inscriptions and their Decipherment, 1969,34). Ich sehe nach wie vor keine Notwendigkeit für diese gezwungene Interpretation, sondern nehme eine gewöhnlich stat.cstr.-Verbindung mit dem Appelativum "Gott" an, dessen Bildungsweise allerdings etwas ungewöhlich ist (s. Festschrift J.Friedrich, 1959,403ff.; PPG^2 § 240,4.241). "Göttersöhne" als Bezeichnung für das gesamte Pantheon oder - wie wahrscheinlich hier - zur Kennzeichnung niederer Gottheiten auch in der Fluchformel der Karatepe-Inschrift KAI 26 A III 19 (vgl. zuletzt M.Weippert, ZDMG Spl.1,1969,210 mit Anm.91 mit Literatur; F.Stolz, BZAW 118,1970,161f.).

Z. 12: *wrb dr kl qdšn*: Die Lesung dieser Zeile, in KAI noch als "sehr unsicher" bezeichnet, ist jetzt völlig sicher. - Der Vorschlag von Cross, *rb* nicht entspr. hebr. *rōb* "Menge, Gesamtheit" (so auch DISO 272 rb_{II}) zu interpretieren, sondern als *rabbê* "great (ones)", ist kaum zutreffend. Ebensowenig seine Behauptung, das Klischee sei *dr ʾlm* oder *dr qdšm*, denn auch Karatepe gebraucht *kl dr bn ʾlm* (s.o.). Auch metrische Gründe können bei der stat. cstr.-Konstruktion nicht vorgebracht werden, um *kl* für sekundär zu erklären.

Ein Krux besonderer Art stellt das nun gesicherte Wort *qdšn* dar. Es kann nur ein Plural mit Nunation sein; das Phönizische kennt eine solche Form nicht, dafür das Moabitische, gelegentlich das Hebräisch des Nordreiches (s. Gesenius-Kautzsch^{28} § 87e) und natürlich das Aramäische, unter dessen Einfluß sie auch im jüngeren Hebräischen häufiger vorkommt. - Die Übersetzung "Heilige" (so KAI, Cross: "Holy Ones") ist nicht selbstverständlich, da dieser absolute Gebrauch des Adjektivs in Inschriften sonst nicht nachweisbar ist, auch im Hebräischen keine Parallelen hat, wo vielmehr *qᵊdēšīm* "Geweihte" eine Bezeichnung für "männliche Prostituierte, Buhlknaben" ist. A. van den Branden übersetzt deshalb "tutti nostri santuari", nimmt damit einen im Hebräischen gut belegten Gebrauch des Wortes auf und erklärt selbst die scheinbare Nunation grammatisch korrekt.

Dennoch möchte ich mich dieser Deutung nicht anschließen, da sie nach *rb dr kl* sachlich unwahrscheinlich ist. Wenn ich die Übersetzung "Heilige" beibehalte, dann unter Hinweis auf den Aḥiqar-Roman, der in Z. 95 (ed. Cowley) von der Weisheit sagt: *bš[my]n šymh hy ky bʿl qdšn nšʾ[h?*... "Im Hi[mm]el ist sie aufbewahrt, denn der Herr der Heiligen hat [sie] erhöht".

Z. 14: Diese Zeile steht bereits weit unten auf der Rückseite des Täfelchens, jedoch noch nicht auf dem Rande. Der Bruch an der rechten (von vorn gesehen: linken) Ecke kann auch schon hier Textverlust hervorgerufen haben. Allerdings ist eine Ergänzung zu *[l]ʿlm* (so KAI) in dieser Zeile nicht möglich. Cross zieht deshalb *ʿlm* zum vorhergehenden Wort und übersetzt: "With oaths of Heaven and Ancient Earth". Abgesehen davon, daß eine Zusammenstellung von Himmel (nicht ewig?) und ewiger Erde keinen rechten Sinn gibt, zerreißt er damit die Formel, die durch akkad. *nīš šamê u erṣeti* vorgeprägt ist, vgl. auch hebr. Gen. 1,1; 2,2; 14,19.22. Ich konstruiere parallel zu Z. 9f. *ʾlt ... ʿlm* mit der beim stat.cstr. geläufigen Trennung von Regens und zugehörigem Attribut.

Z. 15: Die Lesung dieser Zeile ist auf den Photos nicht nachprüfbar. Cross akzeptiert den alten Vorschlag von Th.Gaster, hält aber auch eine Ergänzung *[ḥmn] q̊n ʾrṣ* für möglich, die mir sachlich nicht einleuchtet. Für die von mir übernommene erste Deutung spricht immerhin, daß im Baal-Zyklus von Ugarit Baal mehrfach als *zbl bʿl arṣ* "Fürst, Herr der Erde" angesprochen wird (CTA 6 I 42f. III 3.9.21.IV 29.40).

Z. 15/16: Diese auf den unteren und linken Rand geschriebenen Zeilen sind graphisch nicht völlig zu klären. Cross nimmt am Ende von Z. 15/Anfang Z. 16 eine Dittographie an, die in der Tat nahe liegt. Ausgeschlossen ist die in KAI akzeptierte und auch von A. van den Branden wiederholte Lesung *ʾšt*, da die Spuren des *l* von *ʾlt* noch klar erkennbar sind.

Das Relativum *ʾš* nach *ḥwrn* ist nicht ganz klar zu lesen, da das Trennungsstrichchen nahe an das Aleph geraten ist. Die Lesung *qš* durch A. van den Branden ist aber ausgeschlossen. Nach diesem Wort und einem Worttrenner folgt offenbar eine Lücke mit Rasur.

Beachte zu dem Epitheton des Horon, daß einer der sieben göttlichen Richter, die zur Wache über das *mušlālum* am Assur-Tempel durch König Irīšum in der altassyrischen Inschrift Belleten 14,1950,219ff. angerufen werden, den Namen

Pūšu-kēn "sein Mund ist wahr" trägt (Z. 28, s. H.Hirsch, Untersuchungen zur altassyrischen Religion, AfO Beih. 13/14,1961,28f. Anm. 147, ebd. S.44 zu ebenso gebildeten Personennamen; vgl. auch CAD K 162a. 390), daß aber auch andere mesopotamische Götter einen entsprechenden Beinamen tragen. Zum Gott Horon, der sicher zu den niederen Schutzgottheiten gehörte, s. zuletzt P.Xella, AION 32,1972,271-286, der ihn als Schlange symbolisiert sieht, und - mir wahrscheinlicher - die Identifikation mit dem Falken bei M.Sznycer, Karthago 15,1969, 69-74.

Z. 18: Die Lesung des Schlusses dieser Zeile verdanken wir jetzt Cross, der allerdings einen *Baʿl Qudš* einführt, den er selbst in Anm. 21 und auf S.47 wieder zurücknimmt. Es handelt sich um ein sehr allgemeines Epitheton für Horon, das, falls tatsächlich ein Zusammenhang mit Ešmun als *šr qdš* besteht, die von M.Szyncer im oben zitierten Aufsatz postulierte Vertauschbarkeit der Schutzgottheiten glänzend bestätigt.

Im Folgenden zähle ich - wie in KAI - die Zeilen fortlaufend weiter, da über deren Folge ja keine Differenzen bestehen. Jeweils durch Querstriche werden die Aufschriften auf der geflügelten Sphinx, der Wölfin mit dem Skorpionschwanz und dem axtschwingenden Gott abgetrennt.

Z. 19: *bḥḍr ḥšk*: "aus dem dunklen Gemach", mit der auch in Z. 21 und an anderen Stellen nachweisbaren Ersetzung von *mn* durch *b-*, s. PPG^2 § 251 I mit Anm. 1; M.Dahood, Biblica 50,1969,76f. (s. aber sofort).

Z. 20: *ʿbr*: Hier wie auch *hlk* Z. 21 von Cross als inf.abs. *ʿabūr* bzw. *halūk* verstanden und als "used with imperative force" erklärt. Dies ist möglich, vgl. fürs Hebräische GK^{28} § 113 bb ff., J.Solá-Solé. L'infinitive sémitique,1961, § 52, aber ebensogut kann in beiden Fällen der Imperativ vorliegen. Für *ʿbr* s. PPG^2 § 130.136; *hlk* (§ 158) ist - falls die Bildungsweise der des Hebräischen folgte - als Imperativ ungewöhnlich, man möchte *lk* (entspr. hebr. *lēk*) erwarten. Dennoch scheint sie mir nicht ausgeschlossen, da in Jer. 51,50 auch eine Bildung mit Erhaltung des 1.Radikals bezeugt ist: *hilkū* (Pl.); so schon PPG^2 § 163. Ein inf.abs. entsprechend hebr. *halōk* (s. 2.Sam. 6,12; 13,19; 2.Reg. 2,11 u.ö.) ist aber durchaus möglich. - Beachtenswert ist noch, daß in Ex. 12,12 *ʿbr* mit *b* konstruiert und i.S. v. "durch etwas ziehen, durchschreiten" verwendet ist.

Der Sinn der Wendung Z. 19f. wird, je nach Verständnis der Konstruktion,

verschieden zu deuten sein. Man kann *bḥdr ḥšk* auch als zu *ʿptʾ* gehörig verstehen: "Fliegerin in einem dunklen Gemach" und dabei daran denken, daß *ḥdr* auch die "Gruft" bezeichnen kann (s. DISO 82; M.G.Guzzo Amadasi, ICO S.18). Man kann dann unter der "Fliegerin" eine Unterwelts- und Todesgottheit vermuten. Damit würde einmal vorzüglich die bildliche Darstellung der geflügelten Sphinx auf der Vorderseite des Amuletts erklärt, da bekanntlich die griech. Mythologie und Kunst die Sphinx, deren Bild und sicher auch Vorstellungswelt sie mit dem Typhon-Mythos aus dem Orient entlehnte, als Todesdämonin versteht (vgl. RE 2.R. III/2,1703ff.; P. Nilsson, Geschichte der grch. Religion 1³,224.228; auch A.Dessenne, Le Sphinx, 1957). Weiterhin wird eine Brücke geschlagen zu dem am Ende von Z. 20 zu lesenden *llyn*. Die Lesung ist durchaus sicher, auch von Du Mesnil du Buisson in der Umschrift verwendet, in der Nachzeichnung jedoch ohne *-n*, das auf dem älteren Photo auch nicht deutlich erkennbar ist. Die Form ist ein Pl.mask. mit Nunation zu **liliyu*; also wohl **liliyīn*, nicht, wie Cross behauptet, "the normal plural of līlīt". Ist *ll* ein Name der Unterwelt (M.Dahood, Biblica 50,1969,342), so gehören die *lilū*-Dämonen dorthin. In der mandäischen Literatur ist *lilīth* die Bezeichnung des Dämons schlechthin, s. E.M.Yamauchi, Mandaic Incantation Texts, AOS 49,1967, 24ff. Ist also hier die Aufforderung an die Dämonen so zu verstehen, daß zunächst die "Fliegerin" herausgejagt wird, danach noch alle Dämonen, in den Liliyin angerufen werden, um auch vor ihnen sicher zu sein?

Z. 21: *lphṣt*: Lesung und Deutung des Wortes *phṣt* "Zerschlagerin" als Part. Akt. im Singular fem. zu *phṣ* mit Metathese aus *psḥ* nach W.F.Albright, BASOR 76,1939,9³⁴ (s. auch KAI 2, S.46). Verwiesen sei noch auf akkadisch *paʾāṣu, pêṣu* "zerschlagen", auch von Dämonen gesagt (Šurpu VII 6; AHw. 807 mit Hinweis auf arab. *fḥḍ* "Melonen aufschlagen"). Zu erwägen ist auch eine Lesung *ḥnqt* mit Hinweis auf Z. 4; sie muß am Original überprüft werden.

Z. 22ff.: Der Text auf und neben dem Gotte mit der Axt ist schwer zu entziffern, da er nur schwach eingetieft und mit dem Relief verwechselbar ist. Die von Cross vorgeschlagenen Lesungen sind nicht immer einleuchtend, auch auf den Photos manchmal nicht nachvollziehbar. Eine Kollation des Originals ist dringend erwünscht.

ʾl yptḥ: Eigenartig ist, daß zwischen Aleph (so Lesung Cross) und Lamed von *ʾl* ein Worttrenner geschrieben ist. Zu *ʾl* mit Imperf. als prohibitive Negation s. PPG² § 318,3. - *ly* - falls richtig gelesen, das *l* steht genau in der

Armbeuge, - ist der einzige Beleg für das Pronominalsuffix der 3.Pers.Sg.Mask. in der Inschrift.

Z. 26: Die Lesung von *mzzt*, entspr. hebr. *mᵉzūzā(h)* "Türpfosten", dem Schlüsselwort von Cross, ist tatsächlich eindeutig. Zu *yrd l* vgl. schon Judc. 1,34; 5,11; Ct. 6,2.

Z. 27: Ich bin nicht der Meinung von Cross: "the two sameks ... could not be clearer on the new photograph" (S.46 Anm. 28), vielmehr ist die ganze Lesung höchst zweifelhaft. Weder von *l* noch von *m* sind zur Identifizierung ausreichende Spuren zu sehen, auch *s* zeigt beide Male voneinander recht verschiedene Formen.

Z. 28f.: Lesung und Deutung sehr unsicher! Statt *wlrd* liest Cross *wldr* mit Ableitung von *dr* "Geschlecht, Sippe". Das ist schwierig, auch graphisch, da der vorletzte Buchstabe wegen seines langen senkrechten Abstriches nur ein *r* sein kann. Der letzte von Cross gelesene Buchstabe ist für mich auf den Photos nicht klar erkennbar. Ähnlich verhält es sich mit den recht undeutlichen beiden Buchstaben auf dem Gewand über der rechten Wade.

Die Erklärung von *lrd* als Inf.cstr. zu *rdd* "niedertreten" (Ps. 144,2; Jes. 45,1; vgl. akkad. *radādu* "verfolgen") ist mir auch sachlich wahrscheinlich. Schwieriger ist *sp* zu erklären, das formal nur ein Imp. Qal zu **swp* sein kann. Das Verbum bedeutet im Hebr. allerdings im Qal "aufhören, ein Ende nehmen", im Bibl.-aram. aber "zu Ende gehen". Als sachliche Parallele sei außer auf die von Cross, S.47 Anm. 39 zitierte griechische Phrase noch auf babylonische Beschwörungen verwiesen, wo immer wieder die Dämonen aufgefordert werden, sich zu lösen, wegzugehen, das Morden zu beenden (vgl.z.B. Lamaštu Tf. II 26f.; Maqlû V 168; Šurpu IV 87 usw.).

Zum Inhalt der Beschwörung

Der Charakter des Textes ist eindeutig schon vom Erstherausgeber als "Beschwörung" angegeben worden. Problematisch sind noch: Aufbau der Beschwörung, Verwendungszweck und Verwendungsweise.

Der Aufbau ist durch die Trennung in den Haupttext - in großer Schrift auf der Tafel selbst und ihren Rändern - und drei Nebentexte - in kleiner Schrift

auf den Figuren - charakterisiert. Jeder Text ist in sich abgeschlossen, dennoch sind alle aufeinander bezogen, also nicht zu verschiedenen Zeiten geschrieben. Beschwörung 1 (Z. 1 - 18) beginnt mit der Anrufung der Dämonen (Z. 1 - 5a). Es folgt die Abwehrformel (Z. 5b - 8), dann die Anrufung Assurs und der großen Götter als Beschwörungshelfer (Z. 9 - 12) und schließlich die Bannungsformel mit Anrufung von Himmel und Erde, Horon und seinen Frauen.

Abgesetzt davon sind die Texte auf den Figuren, die jeweils klar eine Identifizierung zulassen: Die Sphinx als Fliegerin, die Wölfin als Würgerin des Lammes bzw. "Zerschlagerin", der Gott als Verkörperung des Sasam. Jeweils fordert eine kurze Beschwörungsformel, der besseren Wirksamkeit wegen dem Angeredeten auf den Leib geschrieben, den Dämon zum Verschwinden auf.

Der Verwendungszweck ist schwer zu bestimmen. Die bisher vorherrschende Meinung, begünstigt durch die frühere Lesung der Zeile 28 (27, s. KAI), wollte das Amulett mit der Geburt in Zusammenhang bringen: Die Dämonen, die den Austritt des Kindes verhinderten, sollten beschworen und vertrieben werden. Cross stellt demgegenüber fest (S.44 Anm. 12): "The plaque is not an amulet for childbirth". Dem wird man entgegensetzen können, daß es sich nicht nur um ein Geburtsamulett handelt, wohl aber auch. Es gibt kaum Amulette im Alten Orient, die ganz spezifische Funktion ausüben. Auch die bekanntesten von ihnen, diejenigen gegen die Dämonin Lamaštu, sind wie die zugehörigen Beschwörungen nicht - wie früher oft behauptet - gegen das Kindbettfieber allein, sondern gegen alle Art Krankheiten angewendet worden. Cross ist im Recht, wenn er aus der Betonung der Abwehr von Haus und Hof, aus der Erwähnung der Türpfosten schließt, daß es sich um einen Abwehrzauber handelt. Das Ritual gegen Lamaštu z.B. sieht vor, daß jeweils zu beiden Seiten der Türen und Fenster apotropäische Hunde postiert werden, um die Dämonin am Eintreten zu hindern. Dies alle zeigt, daß der Wirkungsbereich nicht eng gefaßt werden darf.

Andererseits ist verschiedentlich darauf aufmerksam gemacht worden, daß die sieben Frauen, die hier als Nebenfrauen des Horon - und gesteigert als acht gleich noch einmal - genannt werden, die aus der ugaritischen Mythologie bekannten Kotarat, die Geburtshelfergöttinnen, sein müssen (s. zuletzt E.Lipiński, Syria 42,1965,45ff.; AION 31,1971,532ff.; H.Gese, Die Religionen Altsyriens,1970, 165). Dadurch kommt nun doch wieder der Gesichtspunkt zur Geltung, der bei der früheren Deutung im Vordergrund stand: die Abwehr von Kräften, die bei der Geburt schädlich sein könnten, mit Hilfe der Kotarat. Wohlgemerkt: Nicht als ausschließlicher Zweck, aber als einer unter anderen.

Die Verwendungsweise des Amuletts wird von Cross jetzt so erklärt, daß es an

der Tür aufgehängt war. Dies sei schon durch das große Format bedingt. Zwar ist - gemessen an Skarabäen oder Augensteinen - die Größe des Amuletts respektabel, es hält sich aber, verglichen etwa mit Lamaštu-Amuletten, durchaus im tragbaren Rahmen, kann sowohl am Hals getragen, dem Kranken ans Bett gebunden oder auch über dem Türsturz aufgehängt worden sein. Eine Entscheidung ist nicht zu treffen.

Die Schrift ist, wie allgemein anerkannt, eine aramäische Kursive des 7. Jh.v.Chr., vgl. zuletzt J.Naveh, The Development of the Aramaic Script, The Israel Academy of Sciences and Humanities, Proceedings 5/1,1970,17.

Die Orthographie und Sprache ist phönizisch, allerdings mit einigen auffälligen Besonderheiten: Der Text kennt und verwendet wie das Ja'udische keinen Artikel. Einige Aramaismen sind feststellbar: *ʿpt*, *qdšn* und (vielleicht) *llyn*. Nach wie vor unbekannt ist, welche Bildungsweise sich hinter *šmnh* "acht" verbirgt. H.Torczyner, gelegentlich auch W.F.Albright und zuletzt L.A.Bange haben die Meinung vertreten, diese Besonderheiten seien dem nordisraelitischen Hebräisch eigen gewesen, wobei die etwas eigenartige Argumentation verwendet ist, daß alles, was nicht Phönizisch oder Aramäisch ist, Hebräisch sein müsse. Dies ist für einen Ort wie Ḫadatu und ein Amulett rein "heidnischen" Charakters sehr unwahrscheinlich. Es mag aber sein, daß ein aramäischer Schreiber den vorliegenden Text in phönizischer Sprache abgefaßt hat und einige lokale Besonderheiten seines Dialekts dabei einfließen ließ.

Amulett II (Arslan Taş 2)

Rechteckiges Kalksteintäfelchen, oben mit griffähnlichem Knopf versehen, 4,5 cm, mit Knopf 5,3 cm hoch, 3,3 cm breit, ca. 1,5 cm dick. Eine Durchbohrung findet sich am Hals des Knopfes. Das Stück ist fast ohne jede Beschädigung und trägt auf der Vorderseite 6 Zeilen einer Inschrift, auf der Rückseite rund um die Dämonengestalt 4 Zeilen und weitere Textzeilen auf dem linken, oberen und unteren Rand. Die Dämonengestalt steht auf einer balkenähnlichen Standlinie, ihre Füße sind Skorpione. Sie trägt einen kurzen, etwa bis an die Knie reichenden Schurz, dessen schräger Überschlag vom Gürtel nach rechts verläuft. Der Oberkörper scheint unbekleidet zu sein; ohne Hals sitzt ihm der dicke Kopf auf, der wie die ganze Figur in Seitenansicht gezeigt wird. Er ist ohne Behaarung, eine Art Hahnenkamm zieht sich von den Augen über das Schädeldach hinweg und endet in einer kleinen Volute. Das große Glotzauge sitzt dicht über der knollenartigen

Nase und dem weit vorspringenden, klobigen Kinn. Mit drei kräftigen Fingern der allein sichtbaren Linken hält der Dämon zwei grob gezeichnete menschliche Beine; Kopf und Körper sind bis zur Hälfte bereits von ihm verschlungen. Die Geste ähnelt der Darstellung der Wölfin mit dem Skorpionenschwanz auf Amulett I.

Erstveröffentlichung: A.Caquot/Comte du Mesnil du Buisson, La seconde Tablette ou "Petite Amulette" d'Arslan-Tash, Syria 48,1971,391-406.

Text:

(1)	*lḥšt ' lmzh ' bʿl*	Beschwörung: O MZH, Baal
(2)	*ʾsr ' mrkbty ' wrbʿn*	spannte seinen/meinen Wagen an und "Grossauge"
(3)	*ʾty ' ʾlšyy ['] yṣʾ*	kam. Der Alasiote ging hinaus,
(4)	*ʾš ' bšdh ' wglʿn*	der in/auf der Flur?, und "Offenauge":
(5)	*bšdh ' ʾy ' ʾl*	in/auf der Flur? der Insel des Ala-
(6)	*šyy ' qrš |*	sioten ist (seine) Wohnung.
(7)	*nʿlt ' mnʿl*	Ich habe den Riegel verriegelt!
(8)	*brḥ ' ʿyn*	Fliehe, Zauberer?!
(9)	*bd?d brʾš mgmr*	Entferne? aus dem Kopf die Zerstörung!
(10)	*bnt ' brʾš ' ḥlm kl*	..... aus dem Kopf den Traum! Höre
(11)	*h lklʿn btm ' ʿny t*	auf zu vernichten das Auge! In Vollkommenheit ist mein Auge, möge
(12)	*m ' ʿnk*	dein Auge vollkommen sein!
(13)	*mnty ' kmglt*	Meine Beschwörungsformel entspricht der (Schrift-) rolle.

Kommentar:

Z. 1: Die Lesung dieser Zeile ist sicher, auch wenn die beiden ersten Buchstaben von *lmzh* fast als Ligatur geschrieben sind, das *h* am Ende des Wortes von den sonst vorkommenden Formen etwas abweicht.

lmzh: Von Caquot in Übereinstimmung mit A.Dupont-Sommer sicher richtig als *l* + Name des beschworenen Dämons gedeutet. Die Konstruktion ist parallel derjenigen des Amuletts I und wird von mir abweichend von Caquot verstanden (s.o.). Leider bleibt uns der Name *mzh* fremd und bisher undeutbar. Caquot erwägt eine Ableitung von hebr. *nāzāh* "spritzen" oder aram. *zehī* "glänzend sein", mit Vorbehalt führt er noch *mī/māh* + Demonstrativum "qui est-ce?" oder "qu'est-ce?" an

und das schwer erklärbare Hapax *māzäh* "entkräftet o.ä." im Lied des Mose Dt. 32,24. Die Verbindung des letztgenannten Wortes mit akkadisch *mazā'um, mazûm* "auspressen", das im D-Stamm auch die übertragene Bedeutung "vergewaltigen" hat (s. AHw. 637a), macht eine Erklärung des Namens als "Presser, Drückender" möglich. Als ähnliche Bildungsweisen können sumerisch/akkadische Dämonennamen wie *asakku* "der die Seite schlägt" (evtl. Volksetymologie, s. CAD A_2 325f.), *aḫḫāzu* "Packer" angeführt werden. Problematisch bleibt aber auch dann die Nominalform mit dem kaum als mater lectionis zu erklärenden *-h* am Ende.

Z. 1f.: *bʿl ʾsr mrkbty*: Schon das Alte Testament kennt die Verbindung von *ʾsr* mit *mrkbh*, vgl. Gen. 46,29; Ex. 14,6; 2. Reg. 9,21. Fraglich bleibt im vorliegenden Text jedoch, welche Form sich hinter *ʾsr* verbirgt und wie syntaktisch zu beziehen ist. Caquot übersetzt: "Baal a attelé son char", es ist aber auch ein Partizip möglich, die ganze Phrase als Apposition zu *mzh* erklärbar: "Herr, der seinen Wagen anspannt". Auch ein Imperativ ist nicht ausgeschlossen, hätte aber zur Folge, daß das Suffix von *mrkbty* als 1.Pers.Sing. erklärt werden muß, was schlecht mit Sinn und Konstruktion des Folgenden harmoniert.

rbʿn: Die Erklärung dieses Wortes kann nicht ohne Berücksichtigung von *glʿn* in Z. 4 erfolgen und ist für die Gesamtinterpretation des Textes besonders bedeutsam. Caquot schlägt eine Zusammensetzung mit *ʿn* "Auge" vor, die auch durch Z. 11f. wahrscheinlich gemacht wird. Es sind dann *rb + ʿn* und *gl + ʿn* als Constructus-Verbindungen der sog. uneigentlichen Annexion (s. GK[28] § 128x) miteinander in Beziehung gesetzt: "Gross an Auge" bzw. "Offen an Auge". Die Deutung von *glʿn* ist von Caquot vorgeschlagen worden aufgrund des Part.Pass. Qal zu *glh* "entblößen, öffnen", im AT z.B. als Eigenschaft Bileams genannt: *gäluy ʿēynāyim* Num. 24,4 "geöffneten Auges" i.S. von "klug, aufmerksam, verständig" (vgl. H.-J.Zobel in : Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament 1,1024). Zur Bildungsweise und ganz ähnlichen Ausdrücken im Akkadischen s. auch W. von Soden, Status Rectus-Formen vor dem Genitiv im Akkadischen und die sogenannte uneigentliche Annexion im Arabischen, JNES 19,1960,163-171, bes. 165. Übersetzung also"Grossauge" und "Offenauge".

Z. 3: *ʾty* kann die Präposition *ʾt* "mit" (PPG[2] § 250) mit dem Suffix der 3. Pers.Sg.Mask. der gewöhnlichen, bisher bei dieser Präposition aber noch nicht belegten phönizischen Bildungsweise sein. Entsprechend übersetzt Caquot: "et celui qui a un grand oeil, l'Alasiote, avec lui est parti". Syntaktisch ist das

aber schwierig, die Identifikation des "Grossauges" mit dem *ʾlšyy* ist auch rein hypothetisch.

Erwägenswert ist auch eine Verbalform. *ʾty* "kommen" ist zwar üblich im Aramäischen (s.z.B. DISO 29f.), selten aber auch ugaritisch (*ʾtw*), dichterisch hebräisch und schließlich auch neupunisch belegt: *wʾtʾ* PN *bʾt ʾtʾ šʾm* "und PN kam; in der Zeit, in der er dorthin kam ..." Trip. 51,2. Syntaktisch ist die Verbalform hier viel einfacher zu erklären als die Deutung Caquots, außerdem ergeben sich drei fast gleichlautende Aussagen, so daß ich diese Erklärung vorziehe.

Problematisch an diesem Vorschlag ist die Orthographie. Gemäß PPG^2 § 176 sollte die 3.Pers.Sg.Perf.Qal zu **ʾty* im 7. Jh.v.Chr. vielmehr *ʾt* geschrieben sein, nur die älteren Byblos-Inschriften schreiben den damals noch konsonantischen dritten Radikal. Nun ist hier sicher kein altbyblischer Einfluß spürbar, sondern wohl eine andere orthographische Tradition, wie sie etwa auch das Ja'udische zeigt.

ʾlšyy: Nisbe zu *ʾlšy* "Alašiya", der alten, hier und in Z. 5f. noch verwendeten Bezeichnung für Zypern, das im AT bekanntlich nach Kition *ktym* genannt wird. "Alasiote" bzw. "Zyprer" hier vielleicht Name eines Dämons. - Da die Kollegen O.Masson und M.Sznycer über diesen Terminus und seinen eventuellen Zusammenhang mit Elisa eine eigene Abhandlung vorbereiten, kann ich an dieser Stelle auf einen weiteren Kommentar verzichten.

Z. 4: *bšdh* "in/auf der Flur (?)", unsicher. da wohl das Hebräische *śādäh* mit mater lectionis schreibt, das Phönizische aber lediglich *šd* (s. DISO 291). Unwahrscheinlich ist eine Erklärung des *-h* als Suffix (3.Pers.Sg.Mask., aber nur altbyblisch; 3.Pers.Sg.Fem. kommt nicht in Frage).

Z. 5: *ʾy ʾlšyy*: "Die Insel des Alasioten" = Zypern. Zu *ʾy* "Insel" im Phönizisch-punischen vgl. nicht nur *ʾynṣm* (Caquot, a.a.O. 401), sondern auch *ʾyksm* "Ikosium", *ʾybsm* "Ibiza", *ʾynsm* "San Pietro", *ʾyrmn* "Cossyra" (s. M.Bouchenaki in: L'espanzione fenicia, Stud. Sem. 38,1971,50).

Z. 6: *qrš*: Die Deutung dieses Wortes ist problematisch. Caquot übersetzt "l'ogre (?)" und verweist auf akkad. *qarāšu* "zerschneiden", arab. *qaraša* "schneiden", umgangssprachlich "knabbern". Im Ugaritischen existiert ein Wort *qrš* "abode" (UT Gloss. 2283), wofür auch auf Ez. 27,6 verwiesen wird; dort ist es wohl die "Kajüte" hergestellt aus Elfenbein und Buchsbaumholz (?) "von den

Inseln der Kittäer". Vgl. auch assyrisch (nicht gemeinakkadisch!) *qersu* "hölzerner Verschlag" (AHw. 918a). Mit einem gewissen Vorbehalt schlage ich deshalb auch hier eine Bedeutung "Wohnung" o.ä. vor, obgleich der Nominalsatz, um den es sich dann handelt, wenigstens ein Suffix, bezogen auf *glʿn*, enthalten sollte.

Mit dieser Zeile ist der Text der Vorderseite abgeschlossen, der - falls die Deutung richtig ist - nur die Anrufung des Dämons enthält.

Z. 7: Lesung und Deutung dieser Zeile sind klar, da *nʿl* "verriegeln, beschuhen" und *minʿal* (Dt. 33,25) bzw. *manʿūl* (Ct. 5,5; Neh. 3,3.6.13-15) "Riegel" auch hebr. gut belegt sind.

Z. 8: Auf den Photos ist diese kurze Zeile zu Häupten des Gnoms nicht zu verifizieren, sie scheint auch recht flüchtig geschrieben zu sein. *b* und *ʿ* sind jeweils weit offen. Dennoch erscheint mir die Lesung korrekt.

brḥ "fliehen, weichen", ist phönizisch schon in der Aḥīrōm-Inschrift belegt (KAI 1,2), vgl. auch KAI 89,4: *bksp* <*ʾš*> *ʾbrḥt* "wegen des Geldes, das ich verloren habe (?)" und ebd. Z. 6: *[b]brḥt hksp z* "wegen des Verlustes (?) dieses Geldes". Die erste Stelle scheint J.Ferron in seiner Behandlung des Textes in ZDMG 117,1967,215ff. nominal aufzufassen, denn er übersetzt: "à cause de la fuite irrêparable de mon argent", gibt aber keine Erklärung dafür. Ich kann ihm deshalb darin - wie auch in der Übersetzung "irrêparable" für *ʿlm* - nicht folgen, zumal mir dann auch die Konstruktion völlig undurchsichtig bleibt. - Die Form *brḥ* erkläre ich wie Caquot als Imperativ.

ʿyn: Sicher ist Caquot im Recht, wenn er dieses Wort formal von *ʿn* "Auge" trennt, das mit mater lectionis im Phönizisch-punischen nicht angetroffen wird. Auch in der Ableitung von *ʿnn*, hebr. im Polel "Zauberei treiben", stimme ich mit ihm überein, auch wenn die Nominalform für die Bedeutung "Zauberer, Hexer" problematisch ist. Er vergleicht ferner arab. *ʿayûn* "der mit dem bösen Blick", wofür mich M. Ullmann auf Ǧāhiz, Kitāb al-hajawān (ed. Abd as-Salām M. Hārūn) II 142,5 verweist, vgl. ferner G.W. Freytag, Lexicon Arabico-Latinum III 253 (maligniore oculo) und E.W. Lane, An Arabic English Lexicon I 2218.

Z. 9: Lesung und Deutung dieser Zeile sind problematisch. Das erste Wort ist von Caquot *bdd* gelesen worden, obgleich die beiden *d* sehr stark in der Form voneinander abweichen. Deshalb ist auch eine Lesung *brd* nicht auszuschließen.

Z. 9 und Z. 10 scheinen ungefähr gleichartig aufgebaut zu sein. Jeweils in der Satzmitte steht *brʾš* "im Kopfe" bzw. "vom, aus dem Kopfe". *mgmr* ist wohl

zur Wurzel *gmr* "vollenden" im D-Stamm auch "zu Ende bringen, vernichten" zu stellen, vgl. bes. das Syrische *gmr* im Pael. Als durch *m-* präfigierte Abstraktbildung (PPG^2 § 200) ist eine Bedeutung "Zerstörung" o.ä. durchaus denkbar.

Für das erste Wort der Zeile ergäbe sich bei einer Lesung *brd* nach dem Hebräischen und Arabischen entw. die Bedeutung "hageln" bzw. "steif vor Kälte sein" oder "scheckig sein". Beides ist nicht sonderlich passend. Bei einer Lesung *bdd*, wie sie bereits Caquot vorgeschlagen hat, wäre auf akkad. *buddudu* "vergeuden, verschleudern", arab. *badda* "trennen, entfernen" zu verweisen, die offenbar wurzelverwandt sind. Der Form nach könnte auch hier ein Imperativ vorliegen; also wäre mit Zeile 8 zu verbinden und zu übersetzen: "entferne aus dem Kopfe die Zerstörung".

Z. 10: Auch bei dieser Zeile sind Lesung und Deutung problematisch. Die Photos lassen den Zeilenanfang nicht erkennen, auch das Ende bleibt unleserlich. Hier muß man sich auf den Herausgeber verlassen. Dabei kann ich keinen Vorschlag für die Deutung von *bnt* machen. Das Wort steht parallel zu *bdd*, ist - falls dieses richtig gedeutet ist - Imperativ. Eine passende Verbalwurzel kenne ich nicht. Caquot vermutet eine phön. Form zu hebr. *bīnāh* "Einsicht, Verständnis", was von der Bildungsweise her richtig ist, mich im Sinn nicht überzeugt. Einen gesicherten Vorschlag kann ich leider auch nicht machen. Eine Deutung parallel zur vorhergehenden Zeile ist sehr wahrscheinlich.

ḥlm ist sicher entspr. hebr. *ḥalōm* "Traum" zu verstehen und das macht es mir schwer, hier an eine Beschwörung gegen den bösen Blick allein zu denken, vielmehr scheint sie sich gegen alle möglichen Krankheiten des Kopfes zu richten.

Die folgenden Zeilen, die auf die Ränder geschrieben sind, sind auch graphisch oft schwierig. Eine Kollation des Originals wäre an manchen Stellen wünschenswert. So bleibt der folgende Deutungsversuch mit Unsicherheiten belastet, die vielleicht vermieden werden könnten.

ky - am Ende von Z. 10 gelesen - erscheint mir problematisch. Die Kopie von Du Mesnil du Buisson zeigt das *y* eindeutig, das Photo weist eher auf *l*. Caquot interpretiert *ky* als Konjunktion *k* mit mater lectionis, was für das Phönizisch-punische singulär wäre, (vgl. auch Z. 13), moabitisch, althebräisch und altaramäisch aber durchaus üblich ist. Ich möchte *kl* lesen und das *h* von Anfang Z. 11 herüberziehen (s. gleich).

Z. 11: Auch hier ist graphisch manches bedenklich. Am Anfang der Zeile wird *hlmt* gelesen, wobei die ungewöhmlich wuchtige Schreibung des *m* mit leicht nach rechts geneigtem Abstrich, so deutlich geschieden von den sonst üblichen Formen des Buchstabens in der Inschrift, aufällt. Das Photo erlaubt aber eine Trennung in zwei Buchstaben, in *k + l*, ich lese deshalb *hlklt*. Zieht man das *h* zum vorhergehenden Wort, ergibt sich eine Lesung *klh lklt*, die beide Male eine Ableitung von der Wurzel **kly/h* erlaubt. Das Verbum hat im Hebräischen im Piel bei einer Konstruktion mit *l* die Bedeutung "endigen, fertig werden mit etw.", heißt aber auch "hinschwinden machen, vernichten". Davon fasse ich die erste Form als Imperativ, die zweite als Infinitiv constr. auf: "höre auf zu vernichten!" und schließe - ohne die in diesen beiden Texten ungebräuchliche nota accusativi - *ʿn* direkt an.

Ich verkenne nicht, daß die Form *klh*, interpretiert als Imperativ Piel, problematisch ist. Sie ist bisher nicht belegt, lautete hebräisch *kelleh*, sollte dann nach der gebräuchlichen phönizischen Orthographie lediglich *kl* geschrieben sein (s. oben zu Z. 3). Eine Erklärung für die abweichende Orthographie kann ich nicht geben.

In der Interpretation des Folgenden weiche ich ebenfalls von Caquot ab, der zunächst *btm* in Analogie zu ugaritisch *bṯn* , akkadisch *bašmu* als "Schlange" erklärt, was schon lautgesetzlich nicht stimmen kann und mich auch sachlich nicht überzeugt, zumal das Folgende *ʿn ytm* "l'oeil d'orphelin" ebenfalls zweifelhaft bleibt. Es wird auch nicht begründet, warum gerade die Waise als Unterpriviligierte auch noch als Trägerin des "bösen Blickes" gegolten haben soll. Parallelen dafür sind mir nicht bekannt, werden auch von Caquot nicht aufgeführt.

Viel näher liegt es aber, einen Zusammenhang zwischen dem zweimal vorkommenden *tm* zu sehen, zumal am Ende der Zeile *ʿny* so eng aneinander geschrieben ist, daß es wohl als "mein Auge" im Gegensatz zu dem - graphisch allerdings unsicheren - *ʿnk* "dein Auge" in Z. 12 gelesen werden muß. Der doppelte Nominalsatz, der daraus folgt, kann verschieden verstanden werden, ich möchte aber den zweiten als Wunschsatz entspr. PPG^2 § 317,2a interpretieren.

btm "In Vollkommenheit", bisher nur punisch bezeugt, s. KAI II Kom. zu 104, 2, auch zu 72 B 4, vgl. ferner DISO 329. Entsprechend ist *tm ʿnk* wörtlich mit "Vollkommenheit möge dein Auge sein" zu übersetzen; jedenfalls liegt beide Male das Nomen *tm* vor, das hebr. *tōm* entspricht. Ob hier ausgesagt sein soll, daß der Träger des Amuletts einen freundlichen Blick besitzt und deshalb einen gleichfalls wohlwollenden Blick seines Gegenüber erwartet, ist mangels ver-

gleichbarer Parallelen nicht sicher zu entscheiden. Ich halte es aber für sehr wahrscheinlich.

Z. 13: Die Deutung schließt sich ganz an Caquot an, der mit Recht darauf verweist, daß die Stellung dieser Zeile am unteren Rand des Amuletts bereits wahrscheinlich macht, daß ihr Inhalt sich etwas von dem der eigentlichen Beschwörung unterscheidet.

mnty: Sicher mit Caquot zur Wurzel *mny* eigentl. "zählen" zu stellen und entspr. akkad. *minûtu* "Rezitation einer Beschwörung" (AHw. 657a), ugar. *mnt* "Aufzählung, Rezitation, Beschwörung" zu übersetzen. Das Suffix verstehe ich - entspr. dem Suffix in Z. 11 - als 1.Pers.Sg., obgleich auch eine 3.Person möglich wäre.

mglt "Rolle, Schriftrolle" ist bisher phönizisch nicht belegt, aber unschwer aus dem Hebräischen abzuleiten. Es ist erfreulich, daß wir dadurch einen Beleg dafür gewinnen, daß auch das Phönizische auf Rollen - aus Papyrus oder Pergament - geschrieben wurde, wie es ja für das Hebräische und Aramäische wohlbekannt ist (K.Galling, Near Eastern Studies in Honor of W.F.Albright, 1971,217ff.) und auch für das Phönizische verausgesetzt werden konnte. Die Bemerkung zeigt außerdem, daß auch religiöse Texte, speziell solche aus dem Bereich der Magie, niedergeschrieben und auf solchen Rollen aufbewahrt worden waren. Sie kamen dann zum Austausch bis nach Nordsyrien, wo sie sicher rezitiert, gelegentlich - und so in unserem Falle - auch auf ein Amulett abgeschrieben wurden. Ob die Zeichnung des Dämons gleichfalls vorgegeben war, ist nicht feststellbar.

Zum Inhalt der Beschwörung

Auch bei diesem zweiten Text ist der Charakter als "Beschwörung" schon durch das erste Wort der Vorderseite klar zum Ausdruck gebracht. Aber auch hier sind Aufbau, Verwendungszweck und Verwendungsweise problematisch.

Der Text der Vorderseite ist von dem der Rückseite und der Ränder durch einen senkrechten Strich nach dem letzten Wort der Zeile 6 abgetrennt. Auch inhaltlich ist offenbar ein Abschnitt an dieser Stelle vorgegeben. Der Text der Vorderseite enthält die Anrufung einer uns sonst nicht bekannten Gottheit und die Nennung einiger sonst nicht bekannter Gestalten ("Grossauge", "Offenauge"), jedenfalls von Dämonen.

Der Text der Rückseite und der Ränder bis einschließlich Z. 12 ist dann die eigentliche Beschwörung, die gegen einen Zauberer (?) gerichtet ist und sich offenbar auf eine ganze Anzahl von Krankheiten, nicht die Behexung durch den bösen Blick allein, bezieht. Da Traum und Zerstörung? im Zusammenhang mit dem Kopf genannt werden, ist diese Körperregion besonders betroffen. In diesem Zusammenhang ist auch die Nennung des Auges auf Vorder- und Rückseite zu verstehen. Die Figur auf der Rückseite ist wohl eine Darstellung des "Zauberers", deshalb steht die Bannformel gegen diesen ihr zu Häupten. Der Hinweis auf eine "Rolle", der der Text entnommen ist, macht es wahrscheinlich, daß es sich nur um eine kurze Formel handelt, die wahrscheinlich in einem längeren Ritual stand.

Leider gibt es - meiner Kenntnis nach - bisher keine Parallelen, die zur Deutung des Textes herangezogen werden könnten. Eine zweisprachig sumerisch-akkadisch überlieferte Beschwörung gegen den "bösen Blick" (CT 17,33, Dpl. STT 179; alte Bearbeitung bei R.C.Thompson, The Devils and Evil Spirits of Babylonia 2,1904,122ff.) ist in Aufbau und Wortwahl so andersartig, daß sie nicht vergleichbar ist.

Die Schrift gleicht weitgehend derjenigen von Amulett I, so daß eine Entstehung zur gleichen Zeit, d.h. im 7. Jh.v.Chr. wahrscheinlich ist. Eine gewisse Neigung zu Ligaturen ist schon zu beobachten. Sehr gleichmäßig sind, wenn ein Urteil aufgrund der nicht sehr deutlichen Photographien erlaubt ist, die Buchstaben nicht gestaltet, deshalb finden sich selbst nebeneinander "ältere" und "jüngere" Formen mancher Buchstaben (z.B. in Z. 9, s. Kom.).

Die Sprache steht dem Phönizischen nahe, enthält aber wieder einige Besonderheiten, die im Mutterlande nicht bekannt sind. Wieder sind es auffällige Schreibungen mit *-h*, so in *bšdh* (Z. 4 und 5) und *klh* (Z. 10/11), während die Form *ʾtỵ* in Anlehnung an das Aramäische (oder Ja'udische) gebildet sein mag. Artikel und nota accusativi fehlen. Unser mangelhaftes Verständnis dieser Textgattung mag aber auch daran Schuld sein, daß diese und andere Besonderheiten des Textes noch ohne Erklärung sind.

Alte und neue Elfenbeininschriften

Von Wolfgang Röllig

Elfenbeinarbeiten phönizischer, syrischer und assyrischer Künstler sind in reichem Maße bei offiziellen und inoffiziellen Grabungen ans Tageslicht gekommen. Sie üben, wenn nur einigermaßen erhalten, auch auf den heutigen Betrachter noch einen ungewöhnlichen Reiz aus, müssen früher, eingelegt in Möbel aus dunklem Holz, verziert mit Gold und farbigen Steinen, noch viel prachtvoller gewirkt und den höchsten Stand des Luxus symbolisiert haben, den etwa Amos mit der Schmähung der "Elfenbeinbetten" geißelt (Am. 6,4). Wird der Archäologe, Kunsthistoriker und Kulturwissenschaftler die Vorderseite der Elfenbeinplatten als sein Forschungsobjekt ansehen, so ist der Epigraphiker meist auf die Rückseite verwiesen, denn dort finden sich gelegentlich Aufschriften, von denen hier die bekannten nebst einigen neu hinzugetretenen Stücken zusammengestellt werden sollen. Angeschlossen werden einige Fragen nach dem Zweck dieser Beschriftungen. Die letzte, jedoch wenig befriedigende Zusammenfassung der angeblich aramäischen Inschriften findet sich bei F.Vattioni, Augustinianum 11,1971,82-87.

Fundplätze für hier allein interessierende Stücke der 1. Hälfte des 1. Jt. v.Chr. sind vor allem Arslan Taş, Nimrud und Samaria. Hinzu kommen Einzelfunde aus Ninive, Ur, Sippar und Megiddo. Ohne Inschriften sind die in Chorsabad gefundenen Elfenbeinarbeiten (R.D.Barnett, The Nimrud Ivories, 1956,127). Neu publiziert werden können hier 28 Aufschriften meist ganz kurzer Art, die zum größten Teil aus Arslan Taş stammen dürften, auch wenn das nicht mit letzter Sicherheit behauptet werden kann.

Die Inschriften auf den meisten Elfenbeinstücken sind relativ roh auf der Rückseite angebracht. Nur selten handelt es sich um vollständige Worte, Namen oder gar Phrasen. In aller Regel sind nur ein bis drei Buchstaben, manchmal auch noch Zahlzeichen eingeritzt. Gelegentlich sind auch Zeichen verwendet, die keine eigentlichen Schriftzeichen waren. In allen diesen Fällen wird angenommen, daß es sich um Handwerkermarkierungen, Versatzmarken, "fitter's marks", handelte,

Thüringer Universitäts- und
Landesbibliothek Jena
Zweigbibliothek
Altertumswissenschaften

d.h. die Zeichen Hinweise enthalten auf Sitz und Zusammengehörigkeit der Elfenbeinplättchen bei der Zusammensetzung und Befestigung am Möbel. Die Fragen, die sich ergeben, sind etwa: Besteht ein erkennbarer Zusammenhang zwischen der Darstellung auf der Vorderseite und der Beschriftung? Gibt es Anhaltspunkte dafür, daß eine bestimmte Buchstabenfolge auch eine Folge von Elfenbeinplättchen bedingte? Bezeichnen vielleicht die Buchstaben den Handwerksmeister, der das Stück fertigte, d.h. sind es Abkürzungen seines Namens? Bezeichnen vielleicht die Buchstaben einen bestimmten Teil des Möbelstückes, für den diese Elfenbeinplatte bestimmt war? Gehören etwa die Aufschriften garnicht ursprünglich zur Fertigung der Elfenbeinpaneele, sondern handelt es sich um Registrierungen der Beute bzw. von Tributlieferungen an den assyrischen König? Unter all diesen Fragestellungen sind die folgende Zusammenstellung zu betrachten. Es ist deshalb auch stets verzeichnet, welche Darstellungen auf der Rückseite Beschriftung tragen.

I. Arslan Taş

Im Jahre 1928 wurden bei den französischen Ausgrabungen in Arslan Taş (assyr. Ḫadatu) eine Anzahl von Elfenbeinstücken gefunden, die wohl von hier im Gouverneurspalast aufbewahrten Möbelstücken der Tributäre herrührten. Das "Bâtiment aux ivoires", in dem die meisten Objekte gefunden wurden, ist aus sich heraus nicht zu datieren; die Inschrift Nr. 1 macht es aber wahrscheinlich, daß alle Elfenbeine dieses Fundkomplexes etwa an das Ende des 9., Anfang bis Mitte des 8. Jh.v.Chr. gehören (vgl. zuletzt G.Turner, Iraq 30,1968, 62ff.).

Zu den rund 200 bei den regulären Ausgrabungen gefundenen Elfenbeinstücken treten noch 84 weitere, die in den fünfziger Jahren im Kunsthandel auftauchten, von denen 41 das Badische Landesmuseum Karlsruhe ankaufen konnte[1], 17

---

[1] Ich danke Herrn Dr.J.Thimme, Karlsruhe, dafür, daß ich die beschrifteten Elfenbeine des Badischen Landesmuseums in Photo und Original studieren durfte, für die Publikationserlaubnis und Photovorlagen und für anregende Diskussionen über die vielfältigen Probleme der Darstellungen und Inschriften.

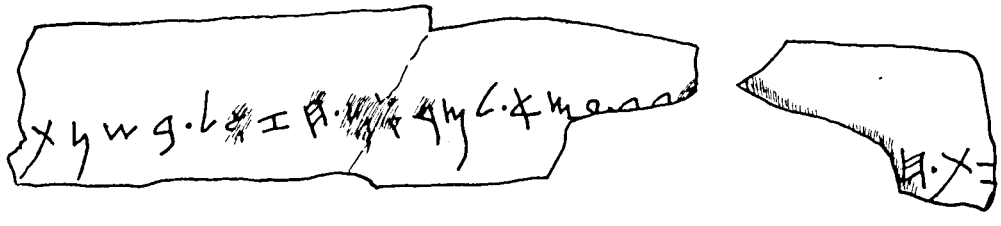
Stück ins Metropolitan-Museum, New York, gelangten[2], einige sich noch im Privatbesitz befinden. Vor allem stilistische Eigentümlichkeiten machen es wahrscheinlich, daß alle diese Elfenbeinkunstwerke zusammengehören. Vom Standpunkt des Epigraphikers aus läßt sich zumindest das Gegenteil nicht beweisen, da der längere Text des Fundkomplexes 1 mit keiner der anderen Inschriften verglichen werden kann, die sich auf den Rückseiten der Werkstücke befinden.

Publikation von Fundkomplex 1: F.Thureau-Dangin-A.Barrois-G.Dossin-M. Dunand: Arslan Tash. Bibliothèque archéologique et historique 16,1931,89-138 (Kürzel: A.T.).

Fundkomplex 2: J.Thimme: Phönizische Elfenbeine. Möbelverzierungen des 9. Jahrhunderts v. Chr., Bildhefte des Badischen Landesmuseums Karlsruhe,1973; Ders., Phönizische Elfenbeine in Karlsruhe, Antike Welt 4,1973,21-27; Ders., Jahrbuch der Staatlichen Kunstsammlungen in Baden-Württemberg 8,1971,241ff.; 9 ,1972,200ff.; 10,1973 (Kürzel: B.L.K.) - Stücke des Metropolitan Museums, unpubliziert (Kürzel: M.M.).

a) Größere Inschriften

1. Haza'el-Inschrift I (A.T. pl. XLVII: 112a). Einzeilige Inschrift auf drei Fragmenten eines Elfenbeinplättchens, Schrift auf der Vorderseite, Lücke unbestimmter Größe zwischen dem 1. und 2. Fragment. Literatur s. KAI Nr. 232 (Bd. 2,282), ferner R.Degen, Altaramäische Grammatik, AKM 38/3,1969,23; F. Vattioni, Augustinianum 9,1969,366.



..]z̊t ' ḥ[....]x b̊r̊ʿmʾ ' lmrʾn ' ḥzʾl ' bs̆nt[....

]......[ ]Sohn des ʿMʾ für unseren Herrn Hazaʾel im Jahre[

Kommentar s. KAI und R.Degen, Altaramäische Grammatik 23[95].

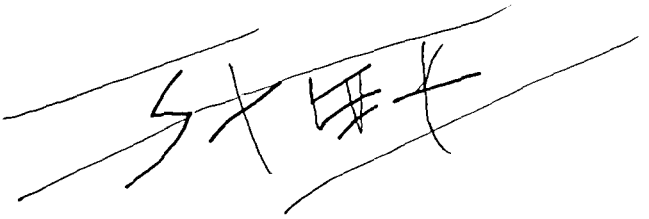
---

[2] Miss Suzanne Heim vom Near Eastern Department des Metropolitan Museum of Art danke ich für Photokopien der Katalogkarten der Elfenbeine ihres Museums, das Photo von 57.80.4 und mancherlei nützliche Auskünfte auch an dieser Stelle sehr herzlich.

2. Stier-Inschrift (B.L.K. Inv.Nr. 70/524). Stiertorso, mit leicht gesenktem Kopf nach links laufend. Die Rückseite ist glatt, mit einigen Sprüngen im Material. Höhe 4,1 cm, Länge 10,3 cm.

Literatur: J.Thimme, Bildheft S. XVII und Abb. 27.

Inschrift in großen, grob eingeritzten Zeichen auf der Rückseite: (Abb.6)



tḥtn "(der) untere"

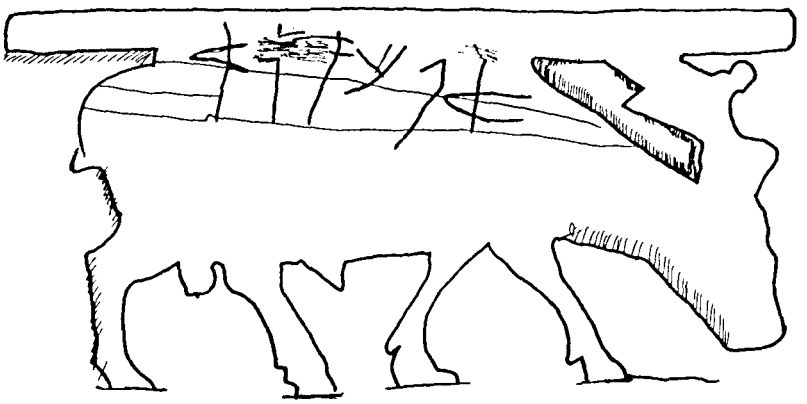
Vgl. hebr. *taḥtōn* Jos. 18,13; 1. Reg. 6,6; Jes. 22,9; Ez. 40,18f.; 41,7; 42,5; 43,14. Die Bildungsweise mit Suffix **-ōn*<**-ān* ist bisher inschriftlich weder im Aramäischen noch im Phönizischen bei diesem Adjektiv belegt (s. aber PPG^{2} § 206; R.Degen, Altaram. Gram. § 30,2).

Die Inschrift unterscheidet sich von allen bekannten dadurch, daß sie offenbar angibt, an welcher Stelle das Werkstück im Verhältnis zu anderen sitzen sollte. Da wir davon ausgehen können, daß die Elfenbeine an Betten, Tischen, Sesseln u.a. Möbeln angebracht waren, bei denen auch mehrere Figurenfriese übereinander vorkamen (s. B.Hrouda, Die Kulturgeschichte des assyrischen Flachbildes, 1965, Taf. 15f.), war der Stier für eine untere Reihe bestimmt.

3. Hirsch-Inschrift (B.L.K., Inv.Nr. 71/10). Weidender Hirsch, nach links laufend, zwischen zwei Leisten gespannt. Einige rezente Ergänzungen. Glatte Rückseite mit einigen Sprüngen im Material, Höhe 7 cm, Länge 14 cm.

Literatur: J.Thimme, Bildheft S. XIX und Abb. 17.

Inschrift in grob eingeritzten Zeichen auf der Rückseite: (Abb.7)



ʾp krs̊̊ʾ "Vorderseite des Thrones"

ʾp "Nase" i.S.v. "Angesicht" im Dual auch im Hebräischen mit der Bedeutung "Oberfläche", im Dual *ʾpy* auch im Altaramäischen belegt (KAI 222 A 28), hier aber kaum anders als ein Singular im st.cstr. mit Bedeutung "Vorderseite" (oder konkret "Nase" für einen vorstehenden Möbelteil?) zu interpretieren. Vgl. immerhin das bisher singuläre *ʾp bbʾ* "vor dem Tore" im Palmyrenischen von Dura-Europos (Comte du Mesnil du Buisson, Inv. des Inscr. palmyr. de Doura-Europos, 1939, Nr. 39,3).

krsʾ "Thron" ist vielleicht stat.determ.. R.Degen weist darauf hin, daß eigentlich *krsyʾ* oder *krsʾʾ* zu erwarten wäre, s. Aḥīqar 133 (DISO 127). Vgl. aber altsyrisch *krsʾ* als stat.determ. bei H.J.W. Drijvers, Old-Syriac(Edessean) Inscriptions, 1972,25 . Es muß hervorgehoben werden, daß die Lesung vor allem der beiden letzten Buchstaben wegen Beschädigung des Stückes problematisch ist. Auch alle anderen Buchstaben sind grob eingeritzt, dennoch m.E. sicher. Auffällig ist das *k*, das nicht so sehr eine aramäischem sondern die althebräische Form hat. Von *s*, dessen Senkrechter durchgezogen war, ist nur noch der obere Querstrich zur Hälfte und eine Spur des unteren Querstriches zu sehen. Es steht auffällig nahe an dem vorhergehenden Buchstaben.

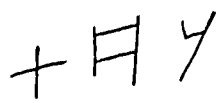
Wieder deutet die Aufschrift die Stelle an, an der die Elfenbeinarbeit anzubringen war.

b) Versatzmarken ("fitter's marks").

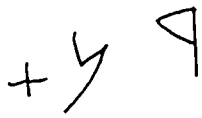
Im Folgenden werden alle Versatzmarken aufgeführt, die sich auf den Elfenbeinen fanden, geordnet nach Motiven der Elfenbeinarbeiten selbst, da vermutet werden könnte, daß ein Zusammenhang zwischen Darstellung und Aufschrift bestand. Die Beschriftung befindet sich, falls nicht anders angegeben, jeweils auf der Rückseite der Elfenbeinplatte.

4. Geburt des Horus, A.T. 1 *dṭ*

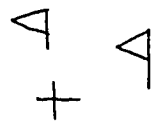
5. Geburt des Horus, A.T. 2 *wḥṭ*



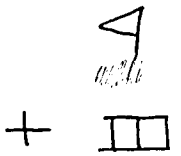
6. Geburt des Horus, A.T. 3 *rnṭ*



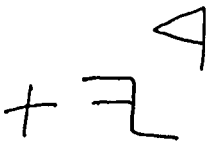
7. Geburt des Horus, A.T. 4 r_t^r



8. Geburt des Horus, A.T. 5 $\overset{r}{\underset{\dot{h}}{}}\ t$

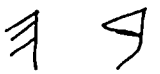


9. Geburt des Horus, A.T. 6 $^{r}\ yt$



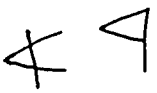
10. Geburt des Horus, A.T. 7 $^{d}\ y$

11. Geburt des Horus, A.T. 8 bh



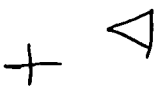
12. Geburt des Horus, A.T. 9 $b^{\circ?}h$

13. Geburt des Horus, A.T. 10 d°



14. Geburt des Horus, A.T. 11 brt

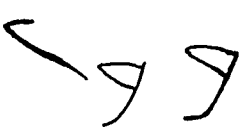
15. Geburt des Horus, A.T. 12 dt



16. Geburt des Horus, A.T. 13 b

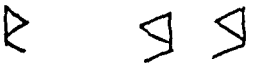
17. Geburt des Horus, B.L.K. Inv.Nr. 72/37 (Abb.8)
J. Thimme, Bildheft S. XVIII K (Vorderseite)
XXIII W (Rückseite)
w

18. Geburt des Horus, B.L.K. Inv.Nr. 72/52 (Abb.9)
J. Thimme, Bildheft S.XXIII V (Rückseite)
$b\ b$
um 90° gedreht, spiegelbildlich: l



19. Geburt des Horus, B.L.K. Inv.Nr. 72/38 (Abb.10)
J. Thimme, Bildheft Nr.11 (Vorderseite)
$b\ t$

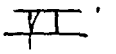
20. Genien am Lebensbaum, A.T. 20
am unteren Steg *b b b* (um 180° verdreht)



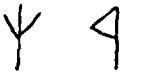
21. Genien am Lebensbaum, A.T. 21
am unteren Steg: Schlangenlinie

22. Sphinx, A.T. 26 *h*

23. Sphinx, A.T. 27 *h*

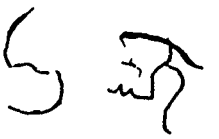


24. Sphinx, A.T. 32 *rk*



25. Sphinx, M.M. Nr. 57.80.3 *t*

26. Sphingen, M.M. Nr. 57.80.4 (Abb.16)
unleserlich



27. Bärtiger Mann, A.T. 43 *hm*

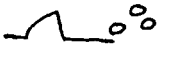
28. Weiblicher Kopf, B.L.K. Inv. Nr. 72/35 (Abb.12)
J. Thimme, Bildheft Nr.15
r (*b*?)
r Abkürzung für *rš* "Kopf"?

29. Frau im Fenster, B.L.K. Inv. Nr. 72/32 (Abb.13. 14)
J. Thimme, Bildheft Nr.13
Voderseite, unterer Steg: *h*
Rückseite: *t*

30. Frau im Fenster, B.L.K. Inv.Nr. 72/34 (Abb. 15)
J. Thimme, Bildheft Nr.14
um 90° gegen Darstellung gedreht: *ʾ*

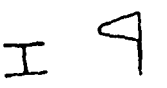
31. Frau im Fenster, M.M. Inv.Nr. 57.80.13
k

32. Frau im Fenster, M.M. Inv.Nr. 57.80.11
auf dem oberen Rand rechts:

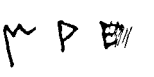


33. Säugende Kuh, A.T. 67 *g*

34. Säugende Kuh, A.T. 69 *r z*



35. Säugende Kuh, A.T. 70
spiegelbildlich: *xdm*



36. Säugende Kuh, B.L.K. Inv.Nr. 72/26 (Abb.17)
J. Thimme, Bildheft Nr.28 *g*

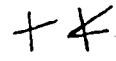
37. Löwenkopf, A.T. 94 *g*

38. Palmettbaum, A.T. 94 *t*

39. Palmettbaum, B.L.K. Inv.Nr. 71/4 (Abb.18)
J. Thimme, Bildheft Nr.34 *ʾ*

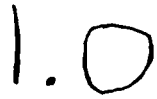
40. Palmettbaum, M.M. Inv.Nr. 57.80.14 *y*

41. Lotosblüten, A.T. 100 *ʾ t*



42. Papyrusblüten, B.L.K. Inv.Nr. 72/44 (Abb.19)
J. Thimme, Bildheft Nr.35; S.XXf. Abb.R. T.
Fünf nagelförmige Zeichen als Versatzmarken auf der Rückseite.

43. Flechtband, B.L.K. Inv.Nr. 72/64f.
J. Thimme, Bildheft S.XVI Abb.H (3. von rechts)



44. Fragment einer Säule, M.M. Inv.Nr. 57.80.15 *ʾ*

II. Nimrud

Die Ausgrabungen in Nimrud (assyr. Kalḫu), zunächst von Layard, Rassam und Loftus im letzten Jahrhundert begonnen, dann außerordentlich glücklich 1949-1958 und 1960-1963 von Mallowan fortgeführt, brachten eine reiche Ausbeute an Elfenbeinarbeiten, die vor allem im Fort Shalmaneser, dem großen Palast-Depot, aber auch im Nordwest- und im "Verbrannten"-Palast gefunden wurden. Hier gibt es nicht nur aramäische (evtl. phönizische), sondern auch hebräische Inschriften; einige wichtige Anhaltspunkte für Herkunft und Datierung der Stücke sind auch vorhanden.

Die Elfenbeine der Layard-Loftus-Funde publizierte R.D.Barnett, The Nimrud Ivories, 1957 (vgl.zu den Inschriften bes. S.161). Die Funde der letzten Jahrzehnte sind beschrieben von M.E.L. Mallowan, Nimrud and its Remains, I.II,1966, bes. S.471ff. Endgültige Publikation eines Teiles des Materials bei J.J.Orchard,

Equestrian Bridle-Harness Ornaments, Ivories from Nimrud I/2,1967; M. Mallowan, L.G. Davies, Ivories in Assyrian Style, Ivories from Nimrud II, 1970.

Zu den Inschriften vgl. M.E.Mallowan/A.R.Millard, Nimrud and its Remains 2, 1966,594ff.; A.R.Millard, Iraq 24,1962,41-51; F.Vattioni, Augustinianum 11, 1971,83ff. - Unpubliziertes Material im Metropolitan-Museum, New York, wurde mir freundlichst von Miss Suzanne Heim zur Verfügung gestellt.

a) Größere Inschriften:

1. Elfenbeinplatte, fragmentarisch, 9 x 5,3 cm, Vorderseite mit 3 unvollständigen Zeilen einer hebräischen Inschrift. Aus dem Südwest-Palast, Raum 37. ND 10150. A.R.Millard, Iraq 24,1962,45-49; pl. XXVIa. Nimrud 2,1966,595. Abb. 577. John C.L.Gibson, Textbook of Syrian Semitic Inscriptions I,1971,19f.

1. [ ]x ' *bẘ*[ ]*ypt*[']x *y*[....
2. [ ]*ḥḏẏ* ' *mmlk* ' *gdl* ' *w*[*ʿd*' *ʾyš*
3. [*šr* ' ... *l*] *bʾ* ' *wmḥw* [] *ʾ*[*t* .....

1. [....] ...[....] er möge zerbrechen [....
2. [..... na]ch mir, vom Großkönig und [bis zum Bürger,]
3. [der .... zu] kommen und tilgen will di[e

Z. 1.: Statt *bw*[ist auch eine Lesung *bš*[möglich (s. Millard, Gibson), aber ohne Deutungsmöglichkeit. - *ypt*: Jussiv zu *ptt* "zerbröckeln" (Lev. 2,6) bzw. mit dem Aramäischen "zerstören, zerbrechen" (s. DISO 240). - Die danach von Gibson erwogene Ergänzung *yhwh* ist problematisch, da der vorhandene Raum und die Spuren noch einen weiteren Buchstaben erfordern.

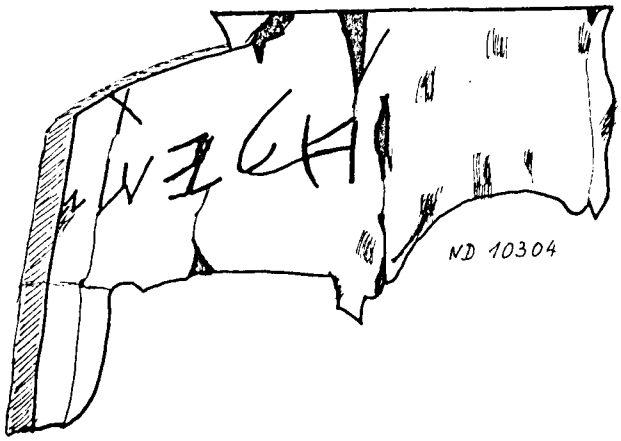
Z. 2.: [*ʾ*]*ḥry* als Lesung nach Millard wahrscheinlich. - *mmlk gdl*: Das Fehlen des Artikels wird von Millard wohl mit Recht auf die Übernahme des akkadischen *šarru rabû* zurückgeführt, vgl. auch 2. Reg. 18,19, wo dieser Titel (allerdings mit Artikel) dem assyrischen König zugestanden wird. - Die Ergänzung des Folgenden sinngemäß, wenn auch nicht durch exakte Parallelen gestützt.

Z. 3.: Ergänze vielleicht ein Pilpel zu *kwn* i.S.v. "beabsichtigen" mit folgendem Inf. (s. Jes. 51,13). - *mḥw*: Perf. mit waw convers. zu *mḥh* "tilgen, auswischen", s. KAI 1,2; Ex. 32,32f. Dann ist vielleicht mit Millard die Z. 3 weiter zu ergänzen: *ʾ[t ' hspr ' hzh...*

Die sehr sorgfältige Schrift steht derjenigen am Siloah-Tunnel (KAI 189) und der Grabinschrift KAI 191 sehr nahe, ist evtl. etwas älter: Mitte bis letztes Drittel des 8. Jh.v.Chr.

2. Greifendarstellung, 15,3 x 8 cm, fragmentarisch. Hebräische Inschrift auf der Rückseite, ebenfalls fragmentarisch und nur roh eingeritzt. Aus dem Südwest-Palast, Raum 37. ND. 10 304.

A.R.Millard, Iraq 24,1962,49; pl. XXVI b



ʾlyšʿ["Elisa"

Die Lesung ist nicht sicher. Am Anfang stehen zwei starke, vertikale Kerbschnitte, für die Millard auch die Lesung *ḥ* erwägt, die mir unwahrscheinlich scheint. Der zweite Senkrechte reicht aber so nahe an die schrägen Striche des Aleph heran, daß man sie auch mit diesen zu Reš verbinden könnte. Dann bleibt aber der nächste Senkrechte ohne Erklärung. Ich betrachte jedoch die vertikalen Kerbschnitte als nicht zur Inschrift gehörig. Am Ende ist vor dem Bruch ein schwer deutbarer Rest. Es liegt nahe, in dem Ganzen einen Eigennamen zu suchen; dann bieten sich die Lesungen an:

ʾlyšʿ "Eliša" (< *Elyišʿa*), die die wahrscheinlichste und hier gewählte Deutung ist, s. auch J. Naveh, AION 26,1966,21. Vgl. zum Vorkommen des Namens außerhalb des AT KAI 189,4.7; Ur Excavations X pl.XXXIV 576; G.Garbini, AION 30,1970,250 V (ammonitisches Siegel); Iraq 19,1957,140 II 1.

ʾlyšmʿ["Elišamaʿ", z.B. 2.Sam.5,16; Nu.1,10 u.ö.

ʾlyšbʿ "Eljašib", z.B. 1.Chron.3,24; 24,12 u.ö. Allerdings wird diese Lesung durch den Zeichenrest nicht favorisiert.

3. ND. 10303. Nach Millard "a similar piece" (wie das vorhergehende?). Aus dem Südwest-Palast, Raum 37. Nur in Abzeichnung veröffentlicht von A.R. Millard, Iraq 24,1962,49. Fig.2. Zeichen wohl ohne Zusammenhang mit Darstellung.

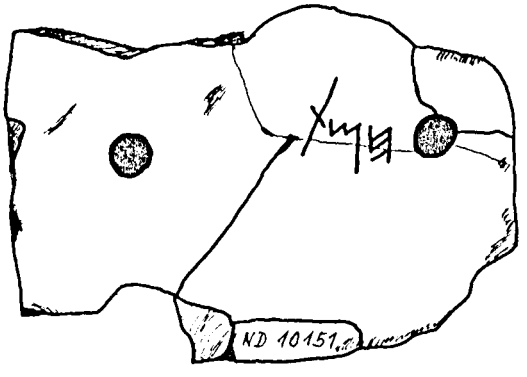
zlʾ

Eigenname? Auch eine Lesung *zlq* (oder gar *ylq* "Heuschrecke"?) ist möglich. Vgl. auch J.Naveh, AION 26,1966,21.

4. Platte, 9,2 x 6,5 cm, mit zwei Durchbohrungen. Oberfläche poliert, darauf nahe bei der rechten Bohrung Inschrift in aramäischer Schrift. Aus dem Südwest-Palast, Raum 37. ND. 10151.

A.R.Millard, Iraq 24,1962,42; pl. XXIIIa; R.D.Barnett, Iraq 25,1963,81-85; pl. XVIIIc; Nimrud, 595. Abb. 578; J.Naveh, AION 26,1966,20; F.Vattioni, Augustinianum 11,1971,84 Nr. 28.

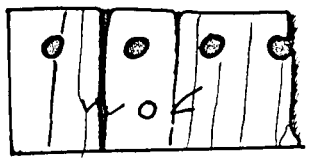
ḥmt "Hamāt"



Name der Stadt Hamāt, heute Hama am Orontes. Zur Bedeutung Hamāts für den Elfenbeinhandel und die Elfenbeinschnitzerei s. R.D.Barnett, l.c.

5. Dreieckige Elfenbeinplatte vom Zaumzeug eines Pferdes, Darstellung einer Astarte-Figur. Sprünge im Material. Auf der Rückseite aramäische Inschrift von 3 Buchstaben. ND. 10359.

A.R.Millard, Iraq 24,1962; 42; pl. XXIIIb; J.J.Orchard, Ivories from Nimrud I/2,1967, pl. XLIII 136; J.Naveh, AION 26,1966,20; F.Vattioni, Augustinianum 6, 1966,20.

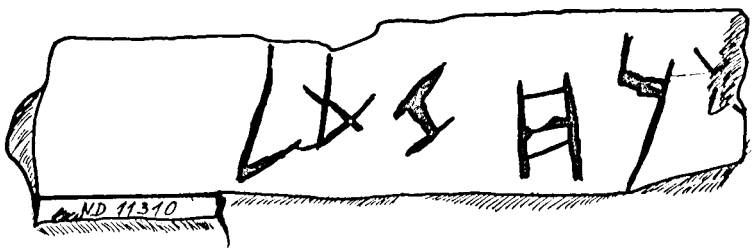


l ᶜš "Laᶜaš"

Vgl. zu diesem Ortsnamen KAI 2,206 (zu Nr. 202 A 1).

6. Hazaᵓel-Inschrift II. Verbranntes, fragmentarisches Elfenbeinplättchen, 2,8 x 0,8 cm in Fort Shalmaneser, Südflügel Raum T 10 gefunden. ND. 11310.

A.R.Millard, Nimrud, 598f., Abb. 582; F.Vattioni, Augustinianum 9,1969,366; 11,1971,84.

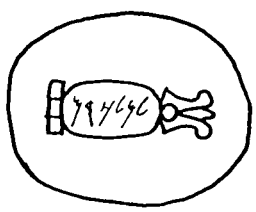


[..lmr]ᵓn ḥzᵓl "[für]unseren [Her]rn Hazaᵓel"

Im Gegensatz zur Hazaᵓel-Inschrift I ist die Schrift hier recht grob, wenn auch sehr klein. Das *n* von *mrᵓn* erinnert stark an ein *w*, dennoch scheint mir Lesung und Ergänzung nach Hazaᵓel I sicher. Auffällig ist das Aleph im Namen, das sehr stark nach links geneigt ist. - Der Text wird an dieser Stelle geendet haben, da keine Worttrenner vorkommen, die Lücke nach dem Namen so groß ist, daß kaum noch weitere Wörter folgen konnten.

7. Elfenbein-Knopf als Abschluß eines Stabes oder Szepters, gefunden von Loftus im Burnt-Palace. Die Inschrift in sehr kleinen Buchstaben steht in einer Kartusche, die mit Scheibe und Feder, der Amons-Krone, geschmückt ist. S. 292t.

M.A.Levy, Siegel und Gemmen ....., 1896, Nr. 2. Cooke, NSI 150 Nr. 1. R.D. Barnett, Catalogue 47; 161; 213a. Nr. S 292t mit Literatur; Abb. ebd. pl. LXXXVII. CXXXII (fehlerhaft als 292u bezeichnet, so auch auf S. 47 und 161).



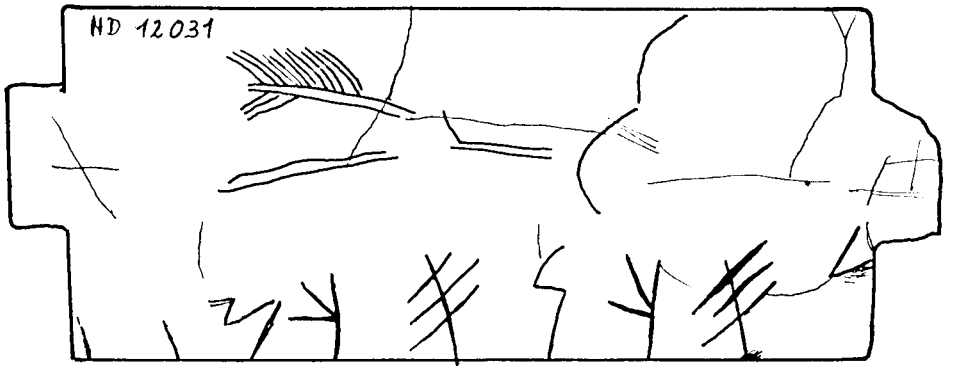
lmlkrm "Für Milkī-ram"

Ein Zusammenhang besteht wahrscheinlich zwischen diesem Milkī-ram und dem der Inschrift auf einer Bronzeschale aus Nimrud(?): *[bᶜ]lḥlṣ ᶜbd mlkrm* (Ch. Clermont-Ganneau, Sceaux ...., JA Ser.8 t.1, 123ff. Nr.34), nicht jedoch mit

dem angeblichen Malki-rammu von Edom bei Sanherib (R.D.Barnett, Catalogue 4f.). Lies dort vielmehr ^{Id}*A-a-ram-mu/me* und s. E.Lipiński, Syria 44,1967,253-280.

8. Plamettbaum im Samaria-Stil, oben und unten Versatznuten, 14,9 x 5,6 cm. Auf der Rückseite grobe Ritzzeichnungen, am rechten Rand der Breitseite scharf eingeritzte Buchstaben. Fort Shalmaneser, Raum SW 11-12. ND. 12031.

A.R.Millard, Nimrud 598. Abb. 580; F.Vattioni, Augustinianum 11,1971,84 Nr. 32.



]*iskn skn xx*[.....]für den Statthalter, Statthalter.[

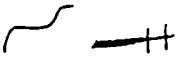
Millard ist wohl im Recht mit der Annahme, daß die Inschrift angebracht wurde, ehe das Elfenbeinstück in seine jetzige Größe geschnitten wurde. Deshalb sind alle Abstriche unten gekürzt, nach links hinüber immer stärker. Von einer oberen Zeile soll noch *y* erhalten sein, das ich nicht indentifizieren kann.

Den Anfangsbuchstaben gleich neben der Versatznute lesen Millard und Vattioni *b* oder *r*. Davon ist *b* ausgeschlossen, da sein geknickter Abstrich erscheinen müßte. *r* ist möglich, aber auch ein *l* mit Knick statt Bogen wie in Haza'el II.

Zu *skn* "Statthalter", auch in KAI 1,2, akkad. *šaknu* s. DISO 193. Der Sinn der zweimaligen Nennung des Wortes bleibt unklar.

9. Sphinx, Hinterteil, mit Palmettbaum und Lilie (?), oben und unten Versatznuten, 12,4 x 5,1 cm. Auf der Rückseite grobe Ritzzeichnungen, meist Zweige. Dazwischen und auf den Nuten grob eingeritzte Schriftzeichen. Fort Shalmaneser, Raum SW 11-12. ND. 12049.

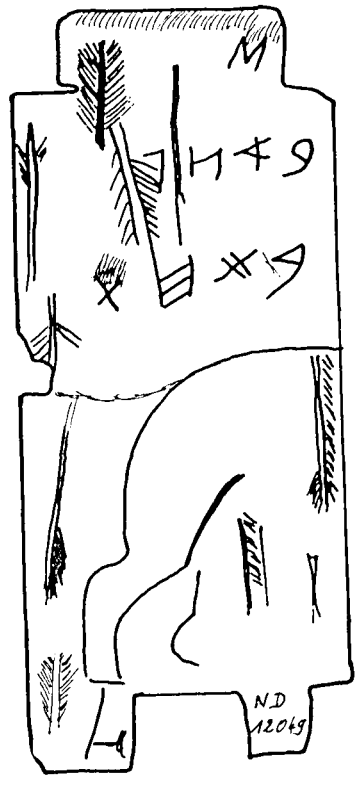
A.R.Millard, Nimrud 598. Abb. 581.

a) Oberer Nut, Vorderseite: *s* (um 90°gedreht) 
Schlangenlinie

b) Unterer Nut, Vorderseite: *'*

c) Rückseite:

1. *bʾṣr* "im Schatz(?)"
2. *bxḥt*



Z. 1.: Zu *ʾṣr* koll. "Schatz, Vorräte" s. Ja'udisch *mn ʾṣr* KAI 215,7 mit Kom., hebr. *ʾōṣär* 1. Reg. 7,51 u.o.

Z. 2. ist undeutbar wenn man mit Millard annimmt, daß der zweite Buchstabe getilgt ist.

10. Dünnes, gebogenes Elfenbeinplättchen, 5 x 1,5 cm, in mindestens 2 Stücke zerbrochen und auch am Anfang und Ende abgebrochen. 6 Buchstaben sind auf der konvexen Vorderseite erhalten. Fort Shalmaneser, Raum S 10. ND. 8184a.

A.R.Millard, Iraq 24,1962,43; pl. XXIII c oben links; J.Naveh, AION 26,1966, 20; F.Vattioni, Augustinianum 9,1969,369; 11,1971,84.

]*zy hqrb* [

"... der darbrachte..." oder "..was... darbrachte....".

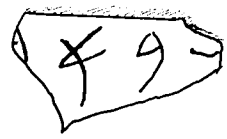
Alle Bearbeiter machten auf die Parallele im Rollsiegel CIS II 75 (Photo jetzt Iraq 24 pl. XXIII d; s. aber J.Naveh/H.Tadmor, AION 28,1968,448ff.) aufmerksam: *lʾkrbn br gbdd srsʾ zy hqrb lhdd* "Gehörig dem ʾKRBN, Sohn des GBDD, dem Eunuchen, der (es) darbrachte dem Hadad" (s. auch DISO 265,17-20, ferner JNES 15,1956,2 Nr. B; JNES 18,1959,154). Hier gibt die Sprache den erwünsch-

ten Hinweis darauf, daß es sich um eine aramäische Inschrift handelt. Der Schriftduktus könnte auch phönizisch sein.

11. Kleines Fragment einer flachen Elfenbeinplatte, oberer Rand. Erhaltene Größe 3 x 1,5 cm. Auf der polierten Oberfläche sind zwei Buchstaben ganz erhalten, Reste von zwei weiteren zu sehen. Ebenfalls aus Fort Shalmaneser, Raum S 10. ND. 8184b.

A.R.Millard, Iraq 24,1962,44; pl. XXIII c unten links; J.Naveh, AION 26, 1966,20; F.Vattioni, Augustinianum 11,1971,84.

]x*b*ʾx[



Der fast waagerechte Strich am rechten Bruchrand kann zu *z*, *y* oder *k* gehören. Unwahrscheinlich ist *h* oder *s*, da Reste der weiteren Querstriche sichtbar sein sollten. Für den Senkrechten am Schluß des Fragments ist die Auswahl möglicher Lesungen groß: *g*, *d*, *h*, *w*, *ḥ*, *k*, *m*, *n*, *r*.

12. Elfenbeinpyxis mit Darstellung von Musikanten, aus vielen Bruchstücken teilweise rekonstruiert. Aus dem Burnt-Palace. 6,7 cm hoch, 9,5 cm Durchmesser. Auf dem unteren Rand Reste einer Inschrift.

R.D.Barnett, Iraq 3,1935,189. pl. XXVI; C.D. de Mertzenfeld, Ivoires Phéniciens S.151: 1017; pl. CXII; R.D.Barnett, Catalogue S.191: S.3 (118179); S. 161; pl. CXXXII; F.Vattioni, Augustinianum 11,1971,83.

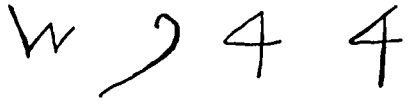
]*l*[. . . .]x*y*t̊x*š*̌

Die Lesung der beiden Zeichenreste ist leider nach dem Photo nicht zu gewinnen. Sicher steht am Ende ein *š*̌, kein *m*, wie Barnett liest, noch weniger ein *s* (so Vattioni; die von Vattioni, Augustinianum 11,1971,83 als Nr. 25 wiederholte angebliche Inschrift auf der Pyxis S. 2 = C.D. de Mertzenfeld, Ivoires Phéniciens S.151: 1018, existiert nicht, s. R.D. Barnett, Catalogue 161 Anm. 2).

b) Versatzmarken ("fitter's marks")

13. Geburt des Horus, Metropolitan Museum Inv.Nr. 62.269.8

ʾ*rpš*̌



14. Geburt des Horus, M.M. Inv.Nr. 64.37.11
ägypt. Inschrift *nfr ti* "she who is beautiful" (E.Young); aram.

ḥ

15. - 19. Geburt des Horus, aus dem Burnt Palace. M.Mallowan, Nimrud and its Remains 223 Fig. 182. ND. 1092

b

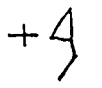
II

ʿw

ʾ

s t(?)

20. Genien am Lebensbaum, M.M. Inv.Nr. 62.269.3

bt 

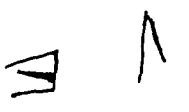
21. Genien am Lebensbaum, Barnett, Catalogue S.171: C 1

g
m

22. Genien am Lebensbaum, Barnett, Catalogue S.171: C 2 ohne Angaben über die Inschrift, s. aber S.161.

g t

23. Genien am Lebensbaum, Barnett, Catalogue S.171: C 3

g b 

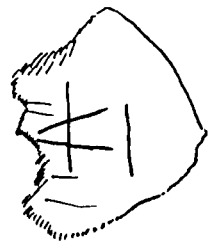
24. Genien am Lebensbaum, Barnett, Catalogue S.171: C 4

b

25. Genien am Lebensbaum, Barnett, Catalogue S.172: C 5
Inschrift auf dem Nut (Steg)

b

26. Sphinx, fragmentarisch, Barnett, Catlogue S.169f.: A 5



27. Weiblicher Kopf, sehr verwittert, Barnett, Catalogue S.173: C 17

z k

28. Weiblicher Kopf, Barnett, Catalogue S.173: C 20

g

29. Weiblicher Kopf, aus Raum SW 37; Millard, Iraq 24,1962,50. Fig. 2 b

z ///////

30. Frau im Fenster, Barnett, Catalogue S.172f.: C 12

g *g*

31. Frau im Fenster, Barnett, Catalogue S.173: C 13
Inschrift auf dem rechten, unteren Nut.

g

Lesung mit Barnett. C.D. de Mertzenfeld, Ivoires Phéniciens 147; 892 hat fälschlich *z*.

32. Frau im Fenster, Barnett, Catalogue S.173: C 15

g

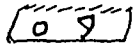
33. Frau im Fenster, Barnett, Catalogue S.173: C 14 (ohne Angabe über Inschrift) ; C.D. de Mertzenfeld, Ivoires Phéniciens S.147; 984.

k

34. Säugende Kuh, Barnett, Catalogue S.174: C 27

/ wohl Zahlzeichen

35. - 39. Säugende Kuh bzw. Gazelle aus Fort Shalmaneser, Raum N.W. 21. Am Fuß jeweils zwei Buchstaben. A.R.Millard, Iraq 24,1962,50 (meist ohne Photo oder Zeichnung der Inschrift)



b c

ʾm

ʾw

mw

h l

40. Rind, Inschrift auf der linken Seite am Rücken. M.M. Inv.Nr. 52.23.6

ḥ

41. Stier, M.M. Inv.Nr. 64.37.4

y

42. Greif, A.R.Millard, Iraq 24,1962,50, Fig. 2 c

//////// *z*

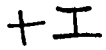
43. Konkave Platte mit Greifen, Zeichen auf der Rückseite. Fort Shalmaneser, Raum S.W. 37. M.M. Inv.Nr. 61.197.1

ḥ x x x

44. Palmettbaum und Lotus mit zwei knieenden Gestalten. Auf dem Nut und auf der Rückseite Schriftzeichen. M.M. Inv.Nr. 64.37.6

z r

45. Palmettbaum mit Greif. Auf der Rückseite Schriftzeichen. M.M. Inv.Nr. 64.37.9



z t

46. Papyrus und Granatapfelbaum, M.M. Inv. 64.37.12

Vorderseite, unterer Steg:

z

47. Lotusblüten. A.R.Millard, Iraq 24,1962,50, Fig. 2 d. ND. 10564

III ṭ

48. "Aegis of Bastet". Inschrift auf der Rückseite. M.M. Inv.Nr. 62.269.10

// b

49. Darstellung einer Löwin im Lotus- und Papyrusdickicht, die einen Neger tötet. Nordwest-Palast, Raum NN. R.D.Barnett, Catalogue S.190: O 1 (127142), s. S.161. Inschrift "on the top", s. M.Mallowan, Nimrud 140. Fig. 82

ɔ (seitenverkehrt?)

50. Bruchstück, zwei nackte Füße auf kegelförmiger Basis, die in das Möbelstück eingelassen war. Buchstabe auf Rückseite der Basis. R.D.Barnett, Catalogue 209: S 241 (126700); 161 pl. LXXVII. CXXXII

š̌ (?)

Die Lesung des Zeichens ist problematisch, falls es ein Buchstabe sein sollte. Barnett liest Kaph , was unter der Voraussetzung, daß die Schrift phönizisch ist, eine Datierung ins 10. bis Mitte 9. Jh.v.Chr. notwendig macht, da spätestens seit Kilamuwa eine andere Form des Kaph gebräuchlich ist (s. PPG^2 Schrifttafel I). Das gilt noch mehr vom Aramäischen, wo die hier vorliegende Zeichenform in älteren Texten überhaupt nicht erscheint (s. J.Naveh, Development of the Aramaic Script. 1970, Fig. 1, s. auch unten S.55). Wir hätten hier also mit einer Elfenbeinschnitzerei zu rechnen, die deutlich früher zu datieren wäre als alle sonst beschriebenen Stücke.

Möglich ist auch die Lesung Šin, die aber ein extrem niedriges Datum für die Entstehung des Elfenbeinstückes ergäbe. Phönizisch ist die von der Zickzackform abweichende Schreibung erstmals in Ipsambul, 591 v.Chr. nachweisbar (PPG^2 Tf. I 15; B.Peckham, Development of the Late Phoenician Scripts 106; 170), im Aramäischen noch etwas später auf einer von J.Starcky, Syria 37,1960,99ff. publizierten Tontafel aus dem 34. Jahr Nebukadnezars II. (d.h. 571/70 v.Chr.). Allerdings gibt es ein vereinzeltes Beispiel für diese Buchstabenform auf einem Bronzegewicht aus Niniveh (CIS II 3c), das nach

der akkadischen Inschrift in die Zeit Salmanassars V. (727 - 722) zu datieren ist (Naveh, l.c. 11. Fig. 2,2). Selbst dieses Datum wäre schon recht spät, da - gemäß J.Naveh, l.c. 13 - etwa die Inschrift II 10 (oben S.50f.) mit Recht in die 1. Hälfte des 8. Jh.v.Chr. datiert wird, und entsprechend wohl der größte Teil unserer Texte.

Da es methodisch m.E. nicht zu verantworten ist, auf Grund eines einzigen Zeugnisses die beschrifteten Elfenbeine außerordentlich früh oder extrem, ja archäologisch unmöglich spät anzusetzen, muß man entweder mit einer ausgefallenen Zeichenform des š rechnen oder - mir wahrscheinlicher - von einer Deutung des Zeichens als Buchstabe ganz absehen.

51. Scheuklappen-Verzierung, spatenförmig, mit Dekoration. Buchstabe auf unterer Schmalseite. Fort Shalmaneser, Raum S.W. 37. ND. 10744
J.J.Orchard, Ivories from Nimrud I/2, S.14: 78. pl. XV. XLIII.

š

Die Form dieses Buchstaben entspricht genau der im 8. Jh. zu erwartenden.

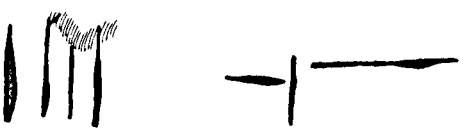
52. Scheuklappen-Verzierung, spatenförmig, mit Dekoration. Buchstabe auf unterer Schmalseite. Fort Shalmaneser, Raum S.W. 37. ND. 10727
J.J.Orchard, l.c. S.24: 124. pl. XXV. XLIII.

š

53. Scheuklappen-Verzierung, schildförmig, mit Wedjet-Auge. Buchstabe auf unterer Schmalseite, rechte Ecke. Fort Shalmaneser, Raum S.W. 37. ND. 9383
J.J.Orchard, l.c. S. 3: 13. pl. III. XLIII.

ṭ

54. Scheuklappen-Verzierung, schildförmig, mit Wedjet-Auge. Buchstabe (?) und Zahlzeichen auf unterer Schmalseite. Fort Shalmaneser, Raum S.W. 37. ND. 9384
J.J.Orchard, l.c.S.3: 14. pl. III. XLIII.

$k^?$ IIII 

Die Lesung des Buchstaben ist nicht sicher, da der Abstrich etwas kurz geraten ist. Obgleich diese Form des Kaph auch gelegentlich im Aramäischen vorkommt (kursiv, s. J.Naveh, l.c. Fig. 2,7. Fig. 4,2), ist sie doch eher phönizisch (Peckham, Development, S.67, 2.4, Mitte bis Ende 5. Jh.v.Chr.; vgl. auch S.105,9, Elfenbeinkästchen aus Ur, Mitte 7. Jh.v.Chr.). Es mag aber gar kein Schriftzeichen vorliegen.

55. Ineinandergelegte Hände. Auf der Rückseite des Stückes drei Bohrungen und ein Zeichen, das evtl. ein Buchstabe ist.
R.D.Barnett, Catalogue S.176: C 47 (123836) pl. VII. CXXXII

g (um 90° gedreht)

56. - 64. Eine Gruppe von Versatzstegen (Nuten) aus Fort Shalmaneser Raum N.W. 21, trägt Handwerkerzeichen, darunter auch die bereits aus Arslan Taş (s. oben Nr. I 21) bekannte Schlangenlinie.
A.R.Millard, Iraq 24,1962, pl. XXIV c. (Reihenfolge von rechts oben nach links unten) vgl. S.50.

ʾ Schlangenlinie doppelt

b

Schlangenlinie doppelt *g*

d Schlangenlinie einfach

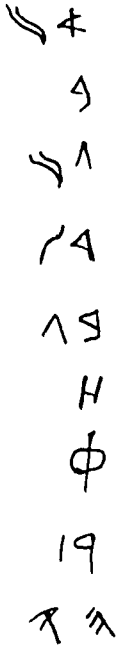
b g

z

q

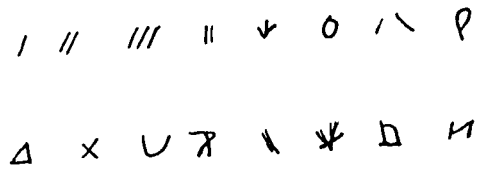
r l

h ʾ



65. Schreibtafel, 16 Elemente, je 33,8 cm lang, 15,6 cm breit, ursprünglich zu einem (?) zusammenklappbaren Kodex gehörig. Die Bruchstücke davon wurden in einem Brunnen im N.W.-Palast gefunden. Die Ränder tragen in der Nähe der zum Einsetzen der Scharniere geschaffenen Vertiefungen Zeichen als Hinweis für die Folge der Elemente. ND. 3557

D.J.Wiseman - M.Howard, Iraq 17,1955,2-13.14-20; M.Mallowan, Nimrud and its Remains, 152ff.

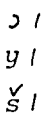


Mallowan bemerkt zu diesen Zeichen "Some of the signs correspond with Aramaic, others with Phoenician letters and numerals, perhaps mnemonic guides for the fitters". Dem ist kaum etwas hinzuzufügen, außer daß die "Buchstaben" hier deutlich in der Minderzahl sind, falls es überhaupt welche gibt. Vielmehr erinnern alle Zeichen - außer den eindeutigen Zahlzeichen - an Handwerkermarken, wie sie auch von Töpfern, Steinmetzen usw. gebraucht werden (Beispiele etwa bei I.J.Gelb, A Study of Writing, Fig. 15 nach A.Gabriel, Syria 10,1929,265).

Da die Schreibtafeln nicht im Zusammenhang gefunden wurden, kann über die Folge der Zeichen auf den Rändern in ihrem Verhältnis zur Folge der einzelnen Elemente nichts ausgesagt werden. Es ist aufgrund der Publikation nicht einmal auszumachen, ob die Zahl 16 der Zeichen nur zufällig mit den 16 Elementen korrespondiert.

66. Die Ausgrabungen in Nimrud brachten in Fort Shalmaneser, Raum S.W. 7 zahlreiche Elfenbeinarbeiten zu Tage, die noch in originaler Position lagen, d.h. die ursprüngliche Zusammengehörigkeit der Elfenbeinplatten in Paneelen als Kopfenden von Betten, Rückenlehnen von Sesseln usw. erkennen ließen (D.Oates, Iraq 21,1959,105f.; M.Mallowan, Nimrud and its Remains 409ff. 485ff.). Ein Paneel hatte etwa die Maße: Länge 80 - 90 cm, Höhe 60 cm. "The underside of the ivory segments bore Aramaic or Phoenician signs or fitter's marks, as do many of the carved pieces found elsewhere" (D.Oates, l.c. 105). Leider wurden bei der Restaurierung der Stücke (außer dem folgenden ?) diese Zeichen nicht registriert.

Von einem Stück, ND. 7971, schreibt A.R.Millard, Iraq 24,50: "eight short lengths of half-round moulding from Nimrud (ND. 7971) have marks between the dowel holes on the base which seem to be related". Es sind die Zeichen (Photos oder Abzeichnungen fehlen):



g

h

w

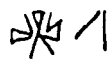
r X

Man kann vielleicht aus dem Strich vor oder nach dem Buchstaben eine Position des Elfenbeinstückes links oder rechts erschließen. Da genauere Angaben leider fehlen, auch bei der Konservierung und Rekonstruierung der anderen Stücke offenbar keine Aufzeichnungen gemacht wurden, ist eine günstige Gelegenheit, das System der Versatzmarken am vollständig erhaltenen Objekt zu rekonstruieren, nicht genutzt worden.

67. - 71. Auf einigen Stücken finden sich auch Zeichen, die sicher keine oder wahrscheinlich keine Schriftzeichen waren. A.R.Millard gibt davon in Iraq 24,49 Fig. 2 einige Beispiele (s. S.50 mit einigen unvollständigen Angaben):

ND 7805: Lotusblüte

ND 10695: Malteserkreuz

g 

"openwork plaque": Zeichen?

ND 10311, weibliche Figur;

h (?)

ND 10308, Palmettbaum:

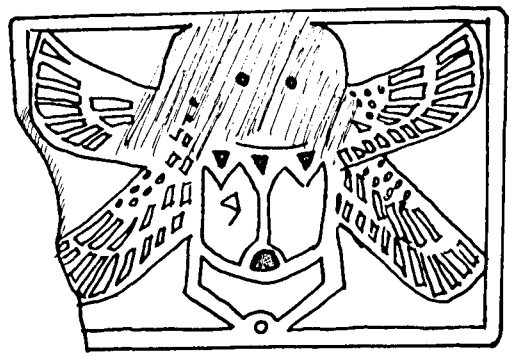
w (?)

III. Sippar

Funde von Elfenbeinarbeiten außerhalb der beiden bisher behandelten großen Fundkomplexe sind recht selten. Sie kommen aus Nineveh, Senkere (Larsa), Balawat, Abu Shahrein (Eridu), Babylon, Ur, Bahrain, Sharif Khan und Abu Habba (Sippar). Aus Sippar stammt das folgende Stück.

1. Teil eines Halsbandes mit Skarabäus mit ausgebreiteten Flügeln. Cloisonnée-Technik, Im linken Feld des Hinterkörpers des Käfers, also ursprünglich durch die farbige Einlage überdeckt, ein Buchstabe, der also auf der Vorderseite des Stückes steht.

R.D.Barnett, Catalogue S.225: U 2 (118161). pl. CXXIII.



b

Die von Barnett gebotene Umschrift ʾ ist falsch.

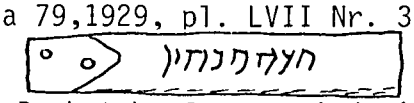
IV. Ninive

Die englischen Ausgrabungen in Qujunǧik (Ninive) scheinen nur ganz wenige Elfenbeinstücke ans Tageslicht gebracht zu haben (s. R.D.Barnett, Catalogue 223-225). Bei den Grabungen im Gebiet des Nabû-Tempels fanden R.C.Thompson und R.W.Hutchinson ein einziges kleines Stück mit einer Inschrift.

1. Elfenbeinstück, ca. 10 cm lang, gefunden im Nordosten des Grabungsgebietes im Plansektor LXXX. Genauere Beschreibung fehlt.

R.C.Thompson - R.W.Hutchinson, Archaeologia 79,1929, pl. LVII Nr. 343

??????
hkmhbmwn



Die Lesung ist äußerst zweifelhaft, die Buchstabenformen sind eigentlich mit denen anderer aramäischer Inschriften nicht recht vergleichbar. Da lediglich eine Umzeichnung, nicht jedoch ein Photo publiziert ist, ist eine Kontrolle nicht möglich.

V. Samaria

Bei den Ausgrabungen der Joint Expedition in Samaria wurden 1933 und 1935 zahlreiche Fragmente von Elfenbeinarbeiten gefunden, von denen insgesamt 26 Buchstaben trugen, die alle als Versatzmarken anzusprechen sind. Es kommen fast alle Buchstaben des Alphabets vor, die Buchstabenformen sind oft hebräisch, meist von den phönizischen aber nicht zu unterscheiden.

Publikation: E.L.Sukenik in: J.W.Crawfoot - G.M.Crawfoot, Early Ivories from Samaria = Samaria Sebaste 2,1938,6-8. 47f. pl. XXV. - Ferner: S.Moscati,

L'Epigrafia Ebraica Antica 1935-1950,1951,106-110; C.Decamps de Mertzenfeld, Ivoires Phéniciens, 1954,62-75; F.Vattioni, Augustinianum 11,1971,86f.

1. Fragment eines Palmstammes, EEA 107,1:

ɔ

2. Fragment einer Platte, EEA 107,2:

b

3. Platte, Zeichen an Ecke, EEA 107,3:

g

4. Randstück, Zeichen auf Zapfen, EEA 107,4:

d

5. Fragment einer Platte, EEA 108,5:

w

6. Fragment eines Palmstammes, EEA 108,6:

z

7. Fragment eines Palmstammes, EEA 108,7:

z

8. Fragment einer Platte, EEA 108,8:

ḥ

9. Fragment eines Palmstammes, EEA 108,9:

ṭ

10. Fragment eines Palmstammes, EEA 108,10:

y

11. Fragment einer dünnen Platte, EEA 108,11:

n

12. Schmale Leiste, EEA 108f.,12:

s

13. Kleines Fragment, EEA 109,13:

p

14. Fragment eines Palmstammes, EEA 109,14:

r

15. Fragment einer Platte, EEA 109,15:

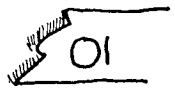
t

16. Dünner Streifen, Rest einer (längeren?) Inschrift auf der polierten Vorderseite, EEA 109,16 (fehlerhaft):

]$\overset{\circ}{t}$ [

17. Schmaler Streifen, Inschrift auf Rückseite, EEA 109,17 (vgl. oben I 43):

/$\dot{t}$



18. Rest einer Schwinge, Zeichen auf Rückseite, EEA 109,18:

]$\overset{\circ}{xw}$[

19. Rand einer Platte, Zeichen auf Rand, EEA 109,19:

h

20. Fragment eines Palmstammes, EEA 110,20:

z

21. Figurenfries, Zeichen auf dem oberen Versatzsteg, EEA 110,21, Tf. XXVIII 1; C.D. de Mertzenfeld, Ivoires Phéniciens 65,47: *z* (?)

22. Fragment eines Palmstammes, EEA 110,22: ‹

23. Schmale Leiste, EEA 110,23: ‹

24. Platte, Zeichen auf dem Nut, EEA 110,24:

t

25. Platte mit Stier und Löwe, EEA 110,25: C.D. de Mertzenfeld, l.c. 68,118:

t

26. Palme, Zeichen auf dem unteren Nut, EEA 110,26, Tf. XXVIII 2; C.D. de Mertzenfeld, l.c. 71,146 $\overset{\circ}{xb}$

VI. Megiddo

Die amerikanischen Ausgrabungen in Megiddo (Tell el-Mutesellim) in den Jahren 1935-1937 förderten besonders im Nordsektor wertvolle Funde zu Tage, darunter 399 Elfenbeinstücke. Nur wenige tragen eine kurze Inschrift (Versatzmarken).

Publikation: G.Loud, The Megiddo Ivories, OIP 52,1939. - Ferner: C.D. de Mertzenfeld, Les ivoires de Megiddo, Syria 19,1938,345ff.; C.D. de Mertzenfeld, Ivoires Phéniciens, 1954,79-101; F.Vattioni, Augustinianum 11,1971,87.

1. Reliefplatte mit Darstellung des Bes, nach rechts schreitend. Buchstabe auf der unteren Versatzleiste (Nut). Ivoires Phéniciens 84,313, pl. XXVII.

z

2. Reliefplatte mit Darstellung des Bes, nach links schreitend. Buchstabe auf der unteren Versatzleiste (Nut). Ivoires Phéniciens 85,314. pl. XXVII.

b

3. Reliefplatte mit Darstellung einer Sphinx, nach rechts gewandt. Buchstabe auf der unteren Versatzleiste (Nut). Ivoires Phéniciens 85f.,317. pl. XXVI.

d(r?)

Betrachten wir die 141 beschriebenen Elfenbeinstücke insgesamt, so tragen 16 größere Inschriften, der Rest lediglich Versatzmarken bzw. ganz kleine Reste von Inschriften. 85 Versatzmarken haben nur einen Buchstaben, 28 tragen zwei, 9 drei und 1 vier Buchstaben, wobei sich jeweils kein Wort ergibt. Zahlzeichen (?) sind auf mindestens 17 Stück zu finden, ein gewisser Unsicherheitsfaktor wegen zweifelhafter Lesungen ist immer einzukalkulieren.

Eigenartig ist die Verteilung der einzelnen Buchstaben auf die Versatzmarken: am häufigsten ist *b* (24), es folgen *t* (19) und *ʾ* (17), dann *g* (16) und *r* (14).Garnicht vertreten ist *ṣ*, je einmal sind es *ḏ* und *q*, je zweimal *n*, *s* und *p*. Der Rest bildet eine Mittelgruppe mit 5 bis 8 Vorkommen. Natürlich ist die Verteilung in den einzelnen Fundkomplexen wiederum unterschiedlich, eine gewisse Übereinstimmung zwischen Arslan Taş und Nimrud läßt aber vermuten, daß die Verhältniszahlen nicht stark voneinander differierten. An Zahlzeichen ist der senkrechte Strich, die Eins, 12mal vertreten, die Zwei 2mal, 3, 4 und 10 je einmal.

Welche Informationen können wir den Aufschriften entnehmen? Die längeren

Inschriften geben uns Hinweise auf den Eigentümer bzw. Dedikanten (I 1.II 6. 7..8(?).10), die Herkunft (II 4.5), oder vermerken den Sitz des Stückes am Möbel - so die neu publizierten Stücke I 2.3. Die erwünschte Auskunft über den Zusammenhang zwischen Versatzmarken und Anbringungsstelle geben aber auch sie nicht. R.D.Barnett vermutete noch, daß eine Reihe von Darstellungen der "Geburt des Horus" aus Arslan Taş, deren Versatzmarken oft mit *t* enden, als zusammengehörig gekennzeichnet wurde (Catalogue 112[3]; 127). Wohl scheint es gewisse Zusammenhänge zwischen Darstellung und Zeichen zu geben, die vielleicht auf die jeweils übliche Stelle der Befestigung dieser Darstellung am Möbelstück zurückzuführen sind, aber eine Regelmäßigkeit kann keinesfalls behauptet werden. Die neuen Aufschriften haben es m.E. gewiß gemacht, daß die Versatzmarken tatsächlich etwas mit dem Platz der Befestigung am Möbel zu tun haben. Damit scheidet die Kennzeichnung der Werkstatt, die Registrierung von Beutegut usw. aus der Diskussion aus. Es bleibt aber die Frage bestehen, ob allerorts das gleiche Zeichnungssystem verwendet wurde. Die anscheinend überall gleich starke Bevorzugung mancher Buchstaben spricht dafür, daß hier ein über alle Werkstätten verbreitetes System bestand - was natürlich auch für die Datierung seine Konsequenzen haben könnte. Dieses System ist aber aufgrund der Publikation von Einzelfunden nicht zu rekonstruieren. Vielmehr muß die dringende Bitte an die Archäologen gerichtet werden, bei künftigen Elfenbeinfunden im Zusammenhang, diesen Zusammenhang genau zu belassen und die Verwendung der Versatzmarken zu registrieren. Vielleicht läßt sich dann einmal bei den mit Marken versehen Stücken angeben, welche Position am Möbel sie einnahmen. Unser gegenwärtiger Wissenstand erlaubt eine solche Aussage leider noch nicht.

Ein Fragment des bisher aeltesten aramaeischen Papyrus

Von Rainer Degen

Das Papyrus-Fragment, das im folgenden besprochen werden soll, gehört zu den schon lange bekannten und dennoch unbekannt gebliebenen Texten, da nur an versteckter Stelle eine kurze Beschreibung publiziert wurde. Seit 1894 hat es offenbar keine weitere Beachtung gefunden. Auch Mark Lidzbarski, der viele Jahre in Göttingen gelehrt hat, wußte wohl nicht von diesem Text. Anderenfalls hätte er es sich wohl kaum nehmen lassen, diesen Text zu besprechen. Herrn Professor A.Dietrich, Göttingen, der mich freundlicherweise im Oktober 1971 auf diesen Text aufmerksam machte, ist es zu verdanken, daß dieses Fragment aus der unverdienten Vergessenheit hervorgeholt werden konnte.[1]

Das Fragment ist von gelblich-brauner Farbe. Die Schrift ist schwarz, sie ist auf den Fasern in Längsrichtung angebracht. Die Rückseite ist unbeschriftet. Die Abmessungen sind: Breite 4 bis 7,5 cm; Höhe 7,8 cm. Die Beschriftung besteht aus 5 Zeilen einer Kolumne. An 3 Stellen sind Reste einer zweiten Kolumne sichtbar.

Im Verzeichnis der Handschriften im Preussischen Staate. 1. Hannover 3: Göttingen 3 (Berlin 1894) 494 heißt es über dieses Fragment in der Rubrik "Verschiedene orientalische Handschriften": "Orient. var. 1 (früher orient. 25^{8}). Viele P a p y r u s - B r u c h s t ü c k e, welche von Prof.Wilh. Fröhner in Paris 1884 geschenkt worden sind. Dieselben sind 1894 von Adolf Erman und Ludwig Abel in Berlin untersucht und zum Theil unter Glas gebracht worden. Unter Glas sind: A r a b i s c h e Bruchstücke ... XX 5 vollständige Zeilen (von der linken Columne ist nur 1 Zeichen erhalten) in ägyptisch-aramaeischer Schrift, aus dem 4/3 Jahrh. vor Christus nach dem Urtheil Th. Nöldeke's, welcher die bis jetzt unverständlichen Wörter also transcribirt:

---

1 Herrn Dr. Klaus Haenel, Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Göttingen, danke ich verbindlichst für die Bereitstellung der Photographie und die Publikationserlaubnis für dieses wertvolle Papyrusbruchstück.

נ?ד
מתר שם ×[1] בש
שלם וׄיׄש
[2]נתבׄעל שלמא
[3]יעדהׄ אתרש
מעדת שמאד

(Erläuterungen Th.Nöldekes: "1) nicht bestimmbarer Buchstabe. 2) = נתנבעל? 3) Am Ende lauter Doppelnamen, zum Theil ägyptisch?).

Th.Nöldeke hat in seiner gewohnten Meisterschaft die Zeichen im wesentlichen richtig bestimmt. Die Datierung in das 4. oder 3. Jh.v.Chr. ist allerdings ein Mißgriff. Auf Grund des uns heute vorliegenden Vergleichsmaterials kann dieser Papyrus ins 7. Jh. v.Chr. datiert werden: Er ist damit der älteste bisher bekannte aramäische Papyrus überhaupt. (Zu Einzelheiten s. unten und die Schrifttafel).

Äußerst bedauerlich ist natürlich, daß wir nicht wissen, woher der Papyrus stammt und wie er in den Besitz von Prof.W.Fröhner gelangte. Es kann m.E. aber angenommen werden, daß er aus Ägypten stammt. Jedenfalls befanden sich unter den von Prof.W.Fröhner der Universitätsbibliothek Göttingen geschenkten Papyrusbruchstücke auch koptische und demotische Fragmente.

In der Beschreibung von 1894 ist von bis jetzt "unverständlichen Wörtern" die Rede. Diese Feststellung gilt leider auch noch heute. Wenn ich den Papyrus trotzdem schon der Öffentlichkeit vorlege, so geschieht das, um dieses - besonders für die Schrift - interessante Dokument nicht noch länger den interessierten Forschern vorzuenthalten.

Der Papyrus enthält eine Liste von Namen, die in dieser Form im Aramäischen bisher sämtlich nicht belegt sind.[2] Die hier geäußerten Deutungen sind demnach auch nur als Vorschläge aufzufassen. Ich möchte die Liste folgendermaßen lesen: (S. Abb. 20)

[2] Neue und bisher auch unerklärbare Namen haben viele Publikationen aramäischer Texte in den letzten Jahren erbracht. Insofern ist dieser Text also keine Ausnahme.

	1. Kolumne	2. Kolumne
x + 1	]ḫntr šm'bš [	
2	šlmẏwš	t[
3	ntbʿl šlmʿ	20[
4	sʿdt 'trš	t[
5	mʿdt šm'dḏ.[	

1.Kolumne

Z. 1: Der erste Name ist *ntr* - oder - was weniger wahrscheinlich ist - *mtr* zu lesen.[3] Vor dem *n/m* hat wahrscheinlich kein weiteres Zeichen gestanden. *ntr* ist die Umschreibung eines ägyptischen Namens *nṯr.w* (Ranke, PN 1,214,24) "die Götter", vgl. auch *pṯntr* (s. Neue Ephemeris Bd 1, S.30) = *pȝ-dj-nṯr.w* (Ranke, PN 1,124,14f.).

šm'bš m.E. trotz des größeren Zwischenraumes zwischen *m* und *'* ein Name - kann die Umschreibung eines akkadischen Namens sein, etwa *šumma'ibašši*, eine Verkürzung aus (?) *šum-ma-ibašši-ilāni*, vgl. Tallqvist, Assyrian Personal Names, S.225b. S. auch *šum-ukīn* = aram. *šwkn* (CIS II 71) als sicheres Beispiel für Verkürzungen dieser Art.

Z. 2: Die Lesung dieser Zeile ist unsicher, da zwei Zeichen nicht vollständig erhalten sind. Die Reste des vierten Zeichens deuten m.E. auf ein *y* (weniger wahrscheinlich auf ein *z*) hin. Der sich dann ergebende Name *šlmyws* ist vermutlich ebenfalls Umschreibung eines akkadischen Namens, der aus *šulmu* + einem mir nicht deutbaren Bestandteil zusammengesetzt sein kann. Möglich ist jedoch auch eine Deutung auf der Grundlage von *š-l-m* Paʿel 'ersetzen' vgl. Namen wie *šlmyh* oder einfach *šlm* in Elephantine.[3a]

---

[3] Sollte das erste Zeichen ein *m* gewesen sein, so kann ein mit *mtr* (Mithra) zusammengesetzter Name vorliegen, s. die Zusammenstellung bei I.N.Vinnikov, Slovar, Pal.Sb. 11(74)[1964] 205f. - Auch in phönizischen Namen kommt ein bisher unerklärtes Element *mtr* vor, s. F.L.Benz, Personal Names in the Phoenician-Punic Inscriptions (Studia Pohl 8), Rome 1972, S.357f. Belegte Namen: *mtr*, *mtrm* und *mtršbd'*. - Ich halte jedoch die Lesung mit *n* für richtiger.

[3a] Vgl. jedoch auch Šalem im kanaanäischen Bereich. *yws* könnte eventuell **yaws* (statt *y'š*) sein, wenn die Vermutung Albrights bzw. Cross - Freedmans, Early Hebrew Orthography (AOS 36), New Haven 1952, S.51f. zutrifft, daß Aleph im Stadium des Quieszierens war. Für den aramäischen Bereich gibt es bisher jedoch keine Belege dafür. (Außerdem sind Satznamen mit Imperfekt in der Folge Nomen - Verb sehr selten.)

Z. 3: *ntbʿl* ist nach Th.Nöldekes Vorschlag wohl gleich **ntnbʿl* zu setzen. Das silbenschließende *n* wäre dann an das *b* von *bʿl* assimiliert. *ntn* als erstes Glied von Personennamen liegt vor z.B. in Hebräisch *ntnʾl* (auch im Akkadischen als *Na-tan-El* in BE IX), *ntnyh* usw. Vgl. außerdem Namen wie *nbwntn, ḥrmntn, bytʾlntn, yhwntn* usw. in den Elephantine-Papyri.[4] (Für wenig wahrscheinlich halte ich eine Analyse, die nur kurz erwähnt sei, *nj.t-bʿl* "die zu Baʿal Gehörige", die nach Analogie von *nj.t-ḫnm(.w)* "die zu Chnum Gehörige" (Ranke, PN 1,181,10) usw. angenommen werden könnte).

šlmʿ ist wohl ein Hypokoristikum: *šlm* + ʿ. Welches der beiden Glieder der Gottesname ist (*šlm* ?) (oder *ʿ<ʿtr* oder *<ʿtʾ* ??) und welches das Verb (*šallem* "er hat ersetzt" ?) ist nicht festzustellen.[5]

Z. 4: *sʿdt*: Dieser Name ist im Südsemitischen belegt, s. G.Ryckmans, Les noms propres sud-sémitiques (Louvain 1934), I, S.153 [Belege] und G.Lankester Harding, An Index and Concordance of Pre-Islamic Arabian Names and Inscriptions (Toronto 1971) S.318f. [Belege]. Die Wurzel *s-ʿ-d* "unterstützen", "helfen" ist auch im Hebräischen und Aramäischen belegt.

ʾtrš ist wahrscheinlich die Umschrift eines iranischen Namens **Ātaršˇ* "Feuer". M.Mayrhofer, den ich um seine Ansicht zu diesem Deutungsvorschlag gebeten hatte, schreibt mir, daß sich seine anfängliche Skepsis gegen diese Deutung immermehr in Zustimmung verwandelt hätte. Er weist auf Kapitel 11.1.5. 2. seiner Onomastica Persopolitana (Wien 1973) hin, wo "die völlige Ellipse eines der beiden Kompositionsglieder" ausführlich besprochen ist. **Ātaršˇ* (**Ātar-š* mit Nominativ *-š*) kann nach seiner Meinung zu diesen Kurznamen gezählt werden. Es kann eine Verkürzung aus **Āṯr-dāta-* "vom Feuer(gott) gegeben" sein; vgl. auch F.Justi, Iranisches Namenbuch, S.49b: *Ātaš* (ein Dichter) und *Ātašī* "d.i. Feuer (poetischer Name)" [Belege allerdings erst aus der Neuzeit].

Z. 5: *mʿdt*. Vgl. zu diesem Namen hebräisch *mʿdyh* (mit der Kurzform *mʿdy*) und südsemitische Namen wie *mʿdʾl* usw., s. G.Ryckmans, Répertoire 1,130 und G.L.Harding, An Index, S.552f.

---

[4] Nach F.L.Benz, Personal Names in the Phoenician-Punic Inscriptions, S.364 ist einmal *ntnbʿl* belegt. Es ist aber wohl ein Fehler für *mtnbʿl*.

[5] Oder ist *šlmʿ* als *šlm + mʿ* zu analysieren?

šm²dḏ: Das 4. Zeichen dieses Namens kann auch *r* sein, das fünfte *r* oder *b*. Eventuell folgte - in etwas weiterem Abstand - noch ein 6. Zeichen. Falls *šm²dd* der vollständige Name ist, kann an akkadische Namen wie *Šum-ad-d[a]*, *Ša-mu-adda* (S. Huffmon, Amorite Personal Names in the Mari Texts, Baltimore 1965, S.247-249) *Šumma-Adad* (C.Saporetti, Onomastica medio-assira 1, Roma 1970, S.470) erinnert werden.

2. Kolumne

In dieser Kolumne sind nur 3 Zeichen erhalten: In Zeile 2 ein *t*, in Zeile 3 das Zahlzeichen "*20*" und in Zeile 4 wiederum ein *t*.

Für das Zahlzeichen "*20*" haben wir hier den frühesten Beleg im Aramäischen. Es ist außer in einigen Texten aus Elephantine und von anderen Orten (s. F. Rosenthal, Die aramaistische Forschung, Leiden 1938 (Nachdruck 1964), Schrifttafel 5 "Zahlzeichen") jetzt auch in R.A.Bowman, Aramaic Ritual Texts from Persepolis, Chicago 1970, Nr. 19,5 und 49,5 u.ö. belegt.

Welchen Zweck diese Namensliste hatte, läßt sich leider nicht ermitteln. Unklar bleibt auch, ob die hier genannten Namen vielleicht in einem verwandschaftlichen Verhältnis zueinander standen, etwa *ntbʿl*, Sohn (Tochter) des (der) *šlmʿ* usw.

Zur Schrift

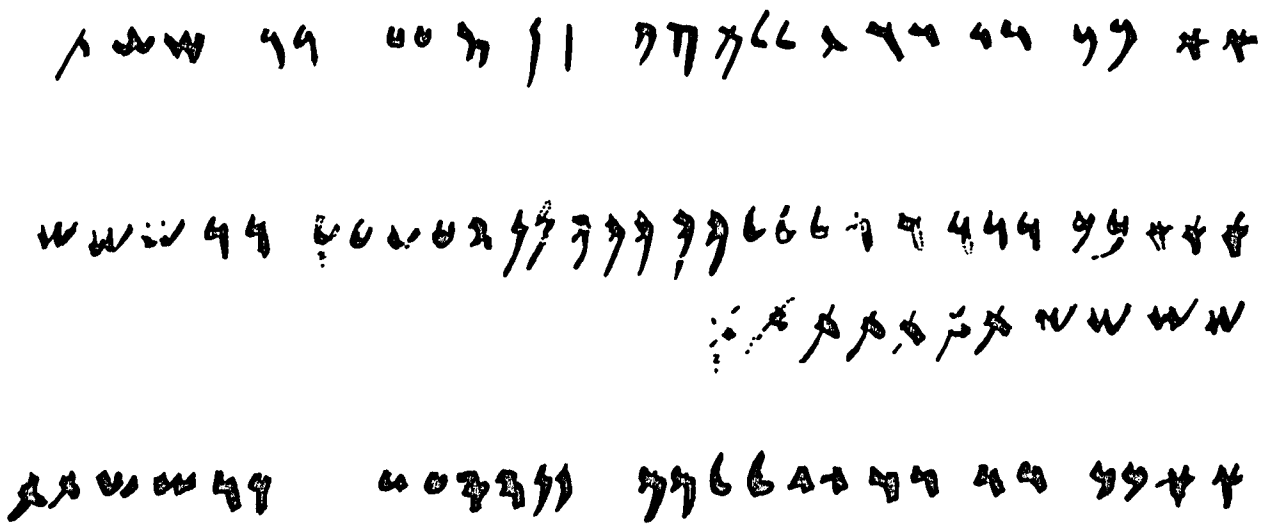
Oben war die Behauptung aufgestellt, daß dieses Bruchstück Teil des bisher ältesten aramäischen Papyrus ist. Als Begründung dieser Behauptung ist folgendes anzuführen: Signifikant ist vor allem die Form des *š*. Der Adon-Papyrus aus Saqqārah (KAI 266) ist das jüngste Dokument, in dem diese ursprüngliche Form des *š* in Gestalt eines w noch auftritt. In allen jüngeren Texten ist die neue Form vorherrschend, die aus 3 Strichen besteht, die sich in einem Punkte treffen (⩛) oder von denen der 3. Strich parallel neben dem Dreieck, das die anderen beiden bilden, einherläuft (⩒). Diese Form tritt aber auch schon im Adon-Papyrus auf, vgl. besonders *tšbqn[* (Z. 7) aber wohl auch *šmy²* (Z. 2). (Die Schrifttafel in J.Naveh, The Development of the Aramaic Script, Fig. 3,1 ist in diesem Punkt zu berichtigen bzw. zu ergänzen. Richtig bereits A.Dupont-Sommer, Semitica 1 [1948] 64 Fig. 1). In dem Göttinger Fragment tritt nur die alte Form auf.

Ebenfalls altertümlicher als im Adon-Papyrus ist in diesem neuen Fragment das *s*. Es gleicht völlig dem *s* des Assur Ostrakons.

Der Befund der anderen Zeichen (vgl. ʾ , *m*) widerspricht der Datierung zwischen Assur-Ostrakon (Mitte des 7. Jh.v.Chr.) und Adon-Papyrus (± 600 v.Chr.) nicht. Das Göttinger Papyrus-Bruchstück ist deshalb ins späte 7. Jh. v.Chr. zu datieren.

In der folgenden Schrifttafel sind enthalten:

1. das Assur-Ostrakon (KAI 233)
2. das Göttinger Bruchstück
3. der Adon-Papyrus (KAI 266)



Von 2. sind alle Zeichenformen in der Reihenfolge ihres Vorkommens enthalten. Von 1. und 3. wurden nur diejenigen Schriftzeichen ausgewählt, die hier zum Vergleich nötig waren. Für vollständige Alphabete sei auf J.Navehs genannte Arbeit verwiesen.

Neue Fragmente aramaeischer Papyri aus Elephantine I

Von Rainer Degen

Wie in Band 1 der Neuen Ephemeris (S.9) bereits angekündigt, soll im folgenden ein erster Teil der Papyrus-Fragmente des Ägyptischen Museums in Westberlin veröffentlicht werden. Herrn Dr.H.Maehler sei für sein Entgegenkommen, die Papyri veröffentlichen zu dürfen, auch hier herzlich gedankt.

Die Fragmente, die noch aus den Grabungen von O.Rubensohn in Elephantine stammen, jetzt aber erst aufgearbeitet werden konnten, sind von unterschiedlichem Erhaltungszustand. Viele Fragmente sind unbeschriftet oder nur teilweise beschriftet. Die Größe variiert zwischen 1 x 1/2 cm und 8 x 11 cm. Auf Grund der Schrift können einige der Fragmente in die Nähe des ältesten Papyrus aus Elephantine datiert werden (Cowley, Aramaic Papyri Nr. 52); andere gehören der jüngsten Zeit an. Ein Datum trägt nur ein kleines Fragment, dessen gesamter Text aus *šnt 10* besteht.

Die Zuordnung der Fragmente zu bereits von E.Sachau publizierten Texten und Fragmenten ist schwierig; oft ist ohne Erfolg versucht worden, die Fragmente zu "joinen".[1] Kleine Stücke mit Wörtern wie *ʾnh* oder *ḥdh* oder *br* passen an allzuviele Stellen. Von den hier zunächst veröffentlichten Texten gehört ein Fragment mit Sicherheit zu einem bereits publizierten Text. Bei den anderen erscheint es mir sicher, daß sich unter den von E.Sachau veröffentlichten Texten kein unmittelbar anschließendes Stück befindet.

---

[1] Sachaus Werk erweist sich für solche Versuche nicht als hilfreich, da in ihm z.B. die Angaben über die Funddaten fehlen. Oft sind auch (vor allem bei den Fragmenten) die Lichtdrucktafeln zu dunkel und lassen die Beschriftung kaum erkennen.

1.

Ein Fragment des Papyrus Berol. 13 488

Das kleine Stück mit 5 Namen bzw. Teilen von Namen (Abb. 21) erweist sich durch den schrägen Strich vor jedem Namen und seine Schrift als zum genannten Papyrus gehörend, s. E.Sachau, Aramäische Papyrus, S.73ff. Papyrus 18. In A. Cowleys Sammlung Aramaic Papyri ist der Papyrus als Nr. 22 behandelt. Eine ausführliche Diskussion widmete ihm vor einigen Jahren B.Porten, Archives from Elephantine. The Life of an Ancient Jewish Military Colony, Berkeley and Los Angeles 1968, S.320-327. (Porten druckt auch neue Photographien [Pls. 11-13] der Staatlichen Museen zu (Ost-)Berlin ab, wo der Papyrus jetzt aufbewahrt wird.) Eine Übersetzung und Kommentierung mit zum Teil neuen Lesungsvorschlägen ist auch enthalten in dem sehr nützlichen Buch von P.Grelot, Documents araméens d'Égypte, Paris 1972 (Littératures anciennes du Proche-Orient 5) Nr. 89 S.354-367.

Eine genaue Einpassung des Fragments in den im unteren Teil stark zerstörten Papyrus gelingt nicht. Es kann lediglich ermittelt werden, daß die Namen zur 2. oder 3. Kolumne - wahrscheinlich zur zweiten - gehört haben müssen. Nur hier ist genügend Platz für diese 5 Namen.[2]

Der Text lautet:

x + 1 /]$\overset{r}{d}$ʿ [
2 / ṣ. [
3 $p^{?}$ / ʾgry [
4 / šbty [
5 / ʾ]šm [

Der erste Name kann ergänzt werden z.B. zu *rʿwyh* oder *rʿyʾ*, die beide in diesem Papyrus (und auch sonst) belegt sind: *rʿwyh br ʾwry* in Z. 118, *rʿyʾ brt nry* in Z. 86.

[2] Kolumne 6, wo ebenfalls Platz wäre, scheidet aus, da hier die jedem Namen vorangehenden Striche erhalten sind. Sie stehen aber ebenfalls auf dem neuen Fragment.

ṣ. [könnte z.B. *ṣḥ*ʾ (Z. 4 und 6) oder *ṣpnyh* (Z. 7 und 113) sein.[3] Am wahrscheinlichsten ist *ṣḥ*ʾ.

ʾ*gry* ist bisher in der Namensliste Cowley, AP 19,9 (ʾ*gry br* ʾ*š*..) und in N.Aimé-Giron, Textes araméens d'Egypte, Le Caire 1931, S.108 Nr. 111 (*l*ʾ*gry*; [ʾ*g*]*ry br byt*ʾ*lzbd* [die Lesung ist jedoch nicht ganz sicher] belegt. Vgl. zu diesem Namen M.Silverman, Aramean Name-Types in the Elephantine Documents, JAOS 89 [1969] 697 und 700.

Vor dem schrägen Strich ist ein Zeichenrest sichtbar, der zu einem *p* ergänzt werden kann. Zu einem Zahlzeichen "20" - der Papyrus enthält ja einige solche Zahlzeichen, mit denen Namen zusammengefaßt sind, vor den Namen - lassen sich die Zeichenreste nicht ergänzen. Diese Reste können auch zur unteren Schrift gehören; der Papyrus ist bekanntlich ein Palimpsest.

šbty "die am Sabbat Geborene" ist schon häufig belegt, so in Cowley, AP 2, 21 (*šbty br nbd*ʾ), 58,3 (...*br šbty*) und oft in dem jüngeren, nicht aus Elephantine stammenden Papyrus Cowley, AP 81.

Der letzte Name ist wahrscheinlich mit der Gottheit Ašim zusammengesetzt. Die Reste des ersten Zeichens lassen sich am ehesten zu ʾ ergänzen: ʾ *šm* [..., vgl. ʾ*šmkdry br* ʾ*p*ᶜ (Cowley, AP 53,6), ʾ*šmrm br nbwnd*... (Cowley, AP 53,9) usw. Vgl. die Zusammenstellung aller mit ʾ*šm* zusammengesetzten Personennamen in B.Porten, Archives from Elephantine, Appendix V (S.333).

2.

Die 3 Fragmente (Abb.23 a/c) gehören zu einem Papyrus. Ihre Abmessungen sind a) 4 x 6 cm, b) 3,5 x 1,5 cm, c) 3 x 1,5 cm. Ihre Zusammengehörigkeit ist durch die Beschaffenheit des Papyrus und die Schrift erwiesen, sie können aber nicht zu einem fortlaufenden Text zusammengeschlossen werden. Die Rückseiten sind unbeschriftet.

a) Das größte Fragment enthält 2 Zeilen, wobei von der ersten Zeile nur die unteren Teile der Buchstaben erhalten sind.

x + 1]..... [

2] ʾ*l tzrᶜy* ["du sollst nicht säen"

---

[3] *ṣplyh* (Z. 105) scheidet aus, da das 2. Zeichen mit Sicherheit kein *l* ist.

'l ist die bekannte prohibitive Negation; für Belege s. DISO 13 s.v. $'l_{II}$.

tzr'y "du säst", Impf. 2.fem.sg. von *z-r-'*. Diese Wurzel ist belegt im Papyrus Bauer-Meissner (515 v.Chr.) Z. 3 (*lmzr'*) und Z. 4 (*tzr'nh*).

b) Auf diesem schmalen Fragment sind die unteren bzw. oberen Hälften von 2 Zeilen erhalten.

x + 1] *w y. ...] b[*
2] *lṁ t[..] h[*

c) Auch auf diesem Papyrusstreifen sind Reste von 2 Zeilen sichtbar. Von der unteren Zeile ist nur der Kopf eines Zeichens deutlich erhalten.

x + 1] *'zy '* [
· 2] *..q̇*[4] [

zy ist die bekannte Partikel.

Bemerkenswert ist die Schrift dieser Fragmente. Vor allem die Form des *'* erweist sie als sehr alt. Im Vergleich mit den Hermopolis-Papyri 1-6 und den Elephantine-Papyri Cowley, AP 1 und 49 (vgl. die Schrifttafeln bei J.Naveh, The Development of the Aramaic Script, Jerusalem 1970, Fig. 3,6 bzw. Fig. 4,1 und Fig. 8,1) können diese Fragmente ins frühe 5. Jh.v. Chr. datiert werden. Vgl. die folgende Schrifttafel.

3.

Fragmente einer Verwaltungsurkunde

Die 3 Fragmente einer Namensliste mit dem Zusatz *ks[p*] (Abb. 22) können auf Grund der Schrift ebenfalls zu den ältesten Papyri aus Elephantine gezählt

[4] Von diesem Zeichen ist nur der Kopf erhalten. Die geschwungene Linie und der Ansatz des Halses deuten auf *q*. (Da jedoch in diesem Papyrus einige dunklere Fasern sind, ist es nicht völlig ausgeschlossen - wenn auch recht unwahrscheinlich -, daß solche Faser zufällig in der Form eines *q*-Kopfes vorliegt.)

werden. Sie wurden am 21.1.1907 gefunden. Zwei der Fragmente sind auf der Vorder- und Rückseite beschriftet, das dritte nur auf einer Seite.

a) Das größte Fragment hat die Abmessungen 8,5 x 4,5 cm.

Recto

x + 1]*šẇry* [
2 ʾ]*tḥtʾ kš* [
3 *š*]*lmyʾ kš* [
4] *br ʿbssm* [
5] *br psmy* [
6] ʾ*tt ʿbd.* [
7]*t br ḥḥ.* [

Verso

x + 1] .... *br* [
2]..ʾ *br š.* [
3]*phw zy ʿb*[*d*
4]*tdn br nb*[*(w)*
5] ʾ*spmṭ br* [

Kommentar

Recto Z. 1: Die Zeichenreste sind wahrscheinlich *šẇry* zu lesen. Das 2. Zeichen ist jedoch halb zerstört und daher unsicher. Das 3. Zeichen kann natürlich auch *d* sein. *šẇry* ist bereits einige Male belegt, s. Cowley, AP 2,20 und 3,22 oder CIS II 154,2 und öfters.

Z. 2: Dieser Name ist nicht sicher deutbar, da unklar ist, wieviele Zeichen dem]*tḥtʾ* vorangingen. Wahrscheinlich ist]*tḥtʾ* die aramäische Umschrift eines ägyptischen Namens. Es bietet sich ein mit *ḥt.j* bzw. *ḥt.jj* (Ranke, PN 1,277,25.26) zusammengesetzter Name an oder - falls ʾ]*tḥtʾ* zu lesen ist - *ỉd-ḥtỉ* (Ranke, PN 1,53,16). Schließlich ist noch auf *ʿtḥt...* zu verweisen, das auf einem Ostrakon (leider unvollständig erhalten) belegt ist, s. M.Lidzbarski, Eph. III, S.22. Nach Lidzbarski enthält *ʿtḥt...* einen Namen, der mit dem Gottesnamen Athe zusammengesetzt ist. ʿ] *tḥtʾ* könnte dann als Satzname "Athe ist die Schwester" gedeutet werden, vgl. später palmyrenische Namen wie *ʿtʾm* "Athe ist (die/ʃeine) Mutter", s. J.K.Stark, Personal Names in Palmyrene Inscriptions, S.107.

kš[ist wohl zu *ks*[*p*] zu ergänzen, wenn die Lesung *s* - nur ein kleiner Teil des Abstriches ist erhalten - richtig ist. Doch vgl. das Fragment b Zeile x + 2]*ksp*[(s. unten), wodurch die Lesung gestützt wird.

Z. 3:]*lmy'* ist wahrscheinlich zu [*š*]*lmy'* zu ergänzen. Vgl. *šlmyh br yšwb* (Cowley, AP 22,24) oder *šlmyh br sn'blṭ* Cowley, AP 30,29 und 31,28). Für die Schreibung des Gottesnamens mit ' vgl. z.B. *ydny' br gmryh* (Cowley, AP 34,5) mit *ydnyh br gmryh* (Cowley, AP 22,120; 33,1) und andere Namen.

Es folgt *kṣ*[*p*] wie in Zeile 2.

Z. 4: *'bssṁ*: Dieser Name ist - in seiner "vollständigen" Form *'bdssm* - bereits einige Male in nicht-aramäischen Texten belegt, u.a. in 3 phönizischen Graffiti am Sethostempel in Abydos und als *'bdssn* auf Münzen mit aramäischer Beschriftung aus Sinope. S. für alle Belege den ausgezeichneten Artikel von W.Fauth, *SSM BN PDRŠŠA*, ZDMG 120 [1970, ersch. 1971] 229-256. In *'bssm* ist der Dental an den Sibilant assimiliert.[5] Dies ist vor allem aus jüngeren aramäischen Namen (palmyrenisch, nabatäisch, syrisch, Hatra-aramäisch) bekannt. (Da die erhaltenen Spuren des letzten Zeichens nicht signifikant sind, ist auch eine Lesung *'bssk*[nicht völlig ausgeschlossen, Jedoch wären *s* und *k* sehr nahe aneinandergerückt, so daß nicht auszumachen ist, ob *k* noch zum Namen gehört oder - wie in den Zeilen 2 und 3 - der erste Radikal von *ksp* ist.) Mit *'bd-* zusammengesetzte Personennamen sind im Reichsaramäischen schon häufig belegt, s. die Beispiele bei I.N.Vinnikov, Slovar, Pal.Sb. 11 (74) [1964] 222f.

Z. 5: *psmy*: Dieser ägyptische Name ist in den Hermopolis-Papyri siebenmal belegt als *psmy br nbwntn* bzw. *mkbnt br psmy* (s. E.Bresciani - M.Kamil, Le lettre aramaiche di Hermopoli, Rome 1966, Index S.420) und in *'trmlky br psmy* in E.G.Kraeling, BMAP 1,13.

Z. 6: *'tt* "Frau des ..." st.cstr.sg. ist in dieser Graphie (ohne *n*) u.a. in Cowley, AP 34,3 (dreimal) belegt, s. DISO 26 s.v. *'š* und I.N.Vinnikov, Slovar, Pal.Sb. 3 (66) [1958] 216.

'bd. [: ein mit *'bd* zusammengesetzter Name. Die kleinen Reste des auf *d* folgenden Zeichens sind zu vieldeutig, um Vorschläge zu wagen. (U.a. ist *'bdssm* möglich). Man kann lediglich einige Buchstaben ausschließen. Nicht in Frage kommen: *', b, ṭ, k, l, m, n, ', p, š*.

---

[5] Nicht völlig auszuschließen ist natürlich auch ein Fehler des Schreibers für *'b<d>ssm*.

Z. 7:]*t*: Rest eines Personennamens.

ḥḥ. [: Dieser Personenname ist im Aramäischen bisher nicht belegt. Es handelt sich um die Umschrift eines ägyptischen Namens. Da das 3. (und eventuell weitere) Zeichen nicht bekannt sind, stehen eine große Reihe von Möglichkeiten offen, z.B.: *ḥ³-ḥ³.t* (Ranke, PN 1,232,6); *ḥḥ-ỉḳr* (PN 1,254,9); *ḥḥ-(n-?)nḫw* (ebenda, 10); *ḥḥ.j* (ebenda, 12) oder *ḫ²ḥ.j* (PN 1,263,4) oder *ḥḫ.j* bzw. *ḥḫ.jj* (PN 1,274,5 und 6) oder *ḫḫỉ* (?) (PN 1,277,20).

Verso Z. x + 1: Die Reste der ersten Zeile sind vieldeutig. Möglich ist beim ersten Zeichen eine Ergänzung zu *t* oder *n*. Das zweite Zeichen kann u.a. *b* sein, also *nb*. ?? Es folgt wahrscheinlich *br*, die vgl. unteren Hälften von *br* in Zeile 5.

Z. 2:]..², Reste eines Namens.

š. [, ebenfalls nicht ergänzbare Zeichenreste eines Namens.

Z. 3:]*phw* ist mehrdeutig, da nicht feststeht, ob vor dem *p* noch Zeichen standen. *phw* kann, wenn es vollständig ist, als die Partikel *p* + das Personalpronomen m.sg. *hw* "er" erklärt werden, vgl. *phw* im Papyrus Bauer-Meissner Zeile 6.

Es folgt die Partikel *zy*.

ᶜ*b* [ist hier wohl nicht Teil eines Namens, sondern das Verb ᶜ*b*[*d*]. Es bietet sich an, ᶜ*b* [*d*] Perf. 3.m.sg. zu ergänzen, so daß die ganze Zeile etwa übersetzt werden könnte "und er/jener, der gemacht hat...".

Z. 4:]*tdn* ist wiederum Rest eines Personennamens. Als Ergänzung ist wahrscheinlich: [*byt*²*l*]*tdn*, vgl. Cowley, AP 42,8. Für eine Deutung vgl. M. Silverman, Aramean Name-Types (s.o.), S.697 und 705 und jetzt P.Grelot, Documents araméens d'Égypte, Paris 1972, 469 s.v. Bêt²eltédon.

nb[*(w)*... , ein mit Nabû zusammengesetzter Name; vgl. die Auflistung solcher Namen in I.N.Vinnikov, Slovar, Pal.Sb. 11 (74) [1964] 206-208 und inzwischen Bresciani-Kamil, Le lettre aramaiche di Hermopoli, S.419.

Z. 5: ²*spmt*: Aramäische Umschrift des ägyptischen Namens *nś-p³-mdw* (Ranke, PN 1.175,1), der bereits belegt ist, s. Cowley, AP 6,10 und 8,7 (²*spmt br ppṭ*ᶜ*wnyt* und N.Aimé-Giron, Textes araméens d'Égypte Nr. 98 (S.96) (... *brt* ²*spmt*).

b) Das zweite Fragment ist ca 1,8 x 3 cm groß. Die Rückseite ist unbeschriftet.

x + 1] ... [
2]. *ksṗ* [
3]*ẏhh* [
4].. [

Z. 2: In dieser Zeile ist wahrscheinlich das Wort *ksṗ* ["Silber", "Geld" enthalten.

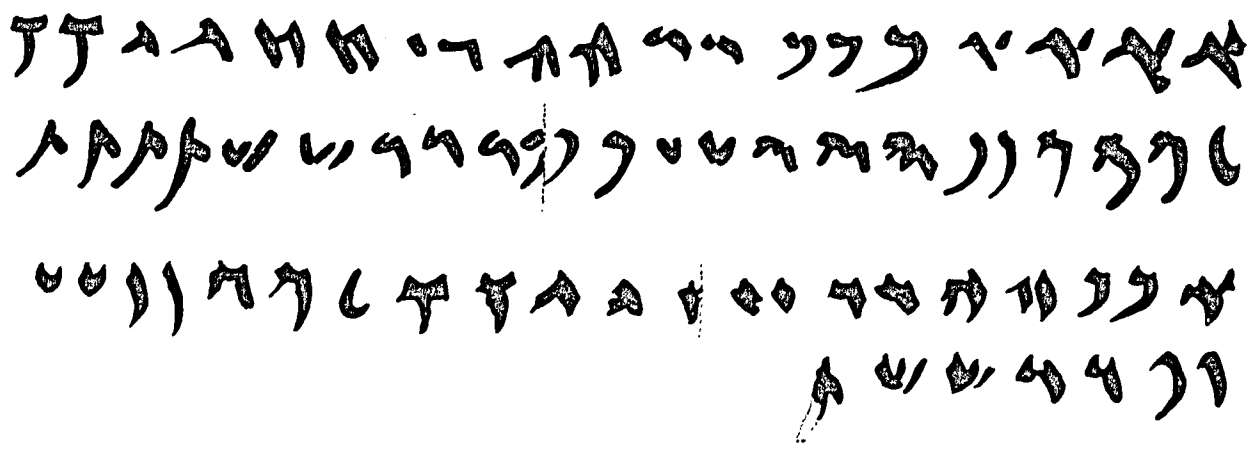
Z. 3: Falls die Ergänzung des Zeichenrestes zu *y* richtig ist, liegt der Gottesname *yhh* oder ein mit diesen Gottesnamen zusammengesetzter Personennamen vor, vgl. z.B. *yhhʾwr brt šlwmm* (Cowley, AP 1,2) oder *qṣry br yhhdry* (Cowley, AP 11,13). Sollte der Gottesname *yhh* gemeint sein, so könnte man daran denken, daß die hier genannten Personen Zahlungen (vgl. *ksp*!) für den Tempel dieses Gottes geleistet haben. Doch - darauf sei ausdrücklich hingewiesen - ist das reine Spekulation!

c) Das dritte Fragment ist 1,5 x 2,7 cm groß.

	Recto	Verso
x + 1	] *ḥr*^{d} [	].*š* [
2	] .*y* [	].. [
3	] .*ṁ* [	]*ẇ* [

Z. 1:]*ḥr/d* kann ein auf *ḥr* endender Personenname sein. Ebenso ist auch *ḥd* "eins" möglich.

Eingangs war darauf hingewiesen worden, daß diese Fragmente zu den ältesten Texten aus Elephantine zählen. Die folgende Schrifttafel mag das verdeutlichen. Zum Vergleich sind die Schriftformen des Papyrus Cowley, AP 52, des ältesten Papyrus aus Elephantine (vgl. J.Naveh, The Development of the Aramaic Script, S.16 und 34 [und Fig. 3,4]) danebengestellt. Diese 3 Fragmente des Papyrus können m.E. ins späte 6. oder den Anfang des 5. Jh.v.Chr. datiert werden.



Die aramaeischen Inschriften aus Taimā' und Umgebung

Von Rainer Degen

Das Corpus der aramäischen Inschriften aus Taimā' und Umgebung ist durch einige Publikationen in jüngster Zeit erfreulich gewachsen. Die meisten dieser Texte aus Arabien sind zwar nur kurz und oft dazu in sehr schlechtem Erhaltungszustand - außerdem liegen einige Texte nur in Nachzeichnungen vor -, als Zeugen für die weite Verbreitung der aramäischen Sprache sind sie aber wichtig. Welche Ausbeute an vollständigen und eventuell gut erhaltenen Texten eine systematische Ausgrabung - etwa in Taimā' oder dem alten Begräbnisplatz am Ǧabal Ġunaym - erbringen würde, läßt sich durch die Fragmente, die auch jetzt immer wieder einmal auftauchen, schon erahnen. Bereits J.Euting weist 1885 in seinem Buch "Nabatäische Inschriften aus Arabien", S.9-10 daraufhin: "Teimâ, die uralte noch ihrer Durchforschung harrende Stadt, birgt in ihrem Grunde wohl noch manches köstliche Denkmal ihrer Vergangenheit ... Die Hauptsache wären Grabungen im südlichen Theile der Stadt, unweit der Moschee, wo alte Säulenstumpfe noch zwischen den muḥammedanischen Gräbern herausragen. .. Ich glaube, es liesse sich dort noch viel machen."[1]

---

[1] Vgl. Ch.Doughty, Documents épigraphiques receuilles dans le nord de l'Arabie (Paris 1884) S.24: "I came now to Teyma and found there two or three inscriptions in some antique Semitic character and unlike all which I had seen hitherto in this Arabian journey (pl. XXVII): that with the eyes, I judged, to be a tomb-stone which, removed of old times, had been built in the walls of a now ancient Kella. An honest man of the town and he not knowing, I think, that I had found that inscription, told me another while of his own accord of a place of ancient gravestones, he had seen not far off, under yonder *Jebel* Ghrunneym with *naksh* upon them, or some scored inscriptions and figures of eyes. But wether he said truth or spoke it of falsehood fantastically as will the Arabians many times I could not ascertain. My Beduin friends believed him not, they had never seen aught such, in that part, and though they were of the countra. If he said sooth, there should be a necropolis of antique, perhaps biblical Teyma: much I desired to know the sooth in this thing, but could not visit that pretended site." Bei J.Euting, Tagbuch einer Reise in Inner-Arabien, II. Theil, hrsg. von Enno Littmann (Leiden 1914), S.209 lesen wir: "Do [nnerstaq] 13. März 1884 .... Aus dem Teimaner Becken,

Die Inschriften aus Taimā' und Umgebung sind bisher nur zu einem kleinen Teil im CIS II erhalten. Auch von einigen dieser Texte liegen neuere Zeichnungen und in einem Fall sogar das Foto eines Abklatsches vor. Um diese Texte wieder einmal in Erinnerung zu rufen, sind hier alle Inschriften - auch die schon länger bekannten - kurz kommentiert oder wenigstens bibliographisch nachgewiesen.

Aus Taimā' sind:

1. Taimā' 1: CIS II 113
2. Taimā' 2: CIS II 114
3. Taimā' 3: CIS II 115
4. Taimā' 4: CIS II 116
5. Taimā' 5: F.Altheim - R.Stiehl, Die Araber in der alten Welt, Bd 5,1 (Berlin 1968), S.74f.
6. Taimā' 6: F.Altheim - R.Stiehl, Die Araber in der alten Welt, Bd 5,1 (Berlin 1968), S.74f.
7. Taimā' 7: F.Altheim - R.Stiehl, Geschichte Mittelasiens im Altertum (Berlin 1970), S.141f.
8. Taimā' 8: F.Altheim - R.Stiehl, Geschichte Mittelasiens im Altertum (Berlin 1970), S.141f.
9. Taimā' 9: Riyad-Museum 35 = Riyāḍ Maṯḥaf 64-I-86
10. Taimā' 10: Riyad-Museum 37 = Riyāḍ Maṯḥaf 63-I-86

---

das im Südosten durch den die ganze Gegend beherrschenden Gebirgsstock des Gebel Ṛanêm überragt ist, zog sich unser Weg durch eine langsam bis zu etwa 100 Meter Höhe ansteigende Mulde. Diese war in einer Breite von etwa 1 Kilometer und einer Längenausdehnung von 3 oder 4 Kilometern übersät mit nur zum Theil reihenweise angeordneten Erd- und Steinhaufen. Ab und zu konnte man verfallene viereckige kleine und ganz niedrige Steinhäuser unterscheiden, ähnlich wie in der Totenstadt Schôhar. Hätten mir doch die Leute von Teimâ während der vielen müssig vergeudeten Zeit irgend eine Andeutung gemacht von dem Vorhandensein dieses alten Begräbnisplatzes! Hier mußten doch mit aller Wahrscheinlichkeit ganz wichtige Aufschlüsse über die ältesten Bewohner der Stadt zu gewinnen sein! Sollten denn da nicht der eine oder andere interessante Grabstein oder Inschriften verborgen sein? Am liebsten wäre ich rasch abgestiegen, um doch auch nur ein paar der Beachtung werth scheinende Stellen in der Nähe zu untersuchen. Allein Huber widerrieth jede Unterbrechung des Marsches, und ich mußte, wenn auch ungern, seinem Einspruch Rechnung tragen." - S. auch A.Grohmann, Arabien (Kulturgeschichte des Alten Orients, 3. Abschnitt, 4. Unterabschnitt), München 1963, S.42-44. - Die jüngste anschauliche Beschreibung Taimā's und seiner Ruinen stammt von W.L.Reed and F.V.Winnet, Ancient Records from North Arabia, Toronto 1970 (Near and Middle East Series 6), S.22-34.

Aus Ḫubuw aš-Šarqīy:

11. Jaussen et Savignac, Mission archéologique en Arabie, II (Paris 1914), S.222 Nr. 336.

Aus Ḫubuw al-Ġarbīy:

12. Riyad-Museum 36 = Riyāḍ Maṭḥaf 61-I-86

Vom Ǧabal ad-Diġš:

13. Jaussen et Savignac, Mission archéologique en Arabie, II (Paris 1914), S.223 Nr. 342

Aus dem Wādī Maḏbaḥ:

14. CIS II 120

Aus al-Hiǧr (Madā'in Ṣāliḥ):

15. CIS II 117

16. Jaussen et Savignac, Mission archéologique en Arabie, I (Paris 1909), S.223 Nr. 127

Zwischen al-Hiǧr und al-ʿUlā:

17. CIS II 118

Aus al-ʿUlā:

18. CIS II 119

19. CIS II 121

1.

Zu Taimā' 1: Die große Stele von Taimā' - CIS II 113 -, die sich jetzt im Louvre befindet, wurde zuletzt von J.J.Koopmans, Aramäische Chrestomathie (Leiden 1962) als Nr. 45 und von H.Donner in KAI als Nr. 228 kommentiert. Dort ist weitere Literatur aufgeführt. Ein gutes, neueres Teilfoto (20 x 26 cm) ist enthalten in K.Földes-Papp, Vom Felsbild zum Alphabet (Stuttgart 1966), S.127 Nr. 151. - Über den Fund der Inschrift berichtet sehr anschaulich J.Euting in seinem "Tagbuch einer Reise in Inner-Arabien", II. Theil, hersg. von E.Littmann (Leiden 1914), S.157-161 und 202.

2.

Zu Taimā' 2: Auch diese Inschrift (Abb. 24) ist zuletzt in KAI als Nr. 229 besprochen worden. Zum Fund vgl. wieder J.Euting, Tagbuch einer Reise II, S.115.

Interessant ist hierzu eine Art Duplikat (Abb. 25), das G.R.Driver aus dem Nachlaß von A.H.Sayce in PEQ 1938, S.88-189 und Pl. XIV Fig. 2 publizierte.[2]

[2] Dieses "Duplikat" ist in KAI nicht berücksichtigt.

Leider sind keine weiteren Angaben gemacht, woher der Abklatsch - nur er ist bekannt - in den Besitz von A.H.Sayce gelangte. Auffällig ist an diesem Abklatsch die falsche Zeilenanordnung:

CIS II 114	"Sayce"
1. [m]ytbʾ zy qr	mʿnn b<r> ʿmrn
2. [b] mʿnn br ʿm	mytbʾ zy qrb
3. rn lṣlm ʾlh	ʾ lḥyy npšh
4. ʾ lḥyy npšh	lṣlm ʾlh

G.R.Driver vermutet wohl zu recht, daß "Sayce's copy comes from a mason's incorrect essay rejected in favour of Huber's correct inscription" (S.189).

Für die Schrift ist bemerkenswert, daß in dem Abklatsch einige Zeichen altertümlicher und auch schöner ausgeführt sind, s. dazu bereits F.Rosenthal, Die aramaistische Forschung, S. 26 und jetzt J.Naveh, The Development of the Aramaic Script, S.56-57, Fig. 10 und die Schrifttafel unten S.98.

3.

Zu Taimāʾ 3:Die Inschrift wurde zuletzt abgedruckt und kommentiert in KAI als Nr. 230. - Foto:CIS II 115.

4.

Zu Taimāʾ 4: Diese Inschrift - CIS II 116 - auf einer Grabstele liegt nur in zum Teil stark differierenden Zeichnungen vor, die von Ch.Doughty und J. Euting stammen:S. Ch.Doughty, Documents épigraphiques receuillis dans le nord de l'Arabie (Paris 1884),Pl. XXVIII Fol. 52,J.Euting, Nabatäische Inschriften aus Arabien (Berlin 1885) S.9-10 und Ch.Doughty, Travels in Arabia Deserta, Vol. 1 (Cambridge 1888), S.296.[3]

Eine Lesung dieser Inschrift ist als CIS II 116 versucht:

1. npš pty (?)
2. br mbt (?)
3. br [y] t[n]dn ?

[3] Auch abgedruckt bei A.Grohmann, Arabien, S.51 Abb. 8. Die Inschrift ist noch in situ. S. Reed-Winnet, Ancient Records, S.28: "On its walls we found the inscription 'in that strange Tayma character' which Doughty reproduces in his Travels [I, p.296]. It is now even less legible than it was in his day." (Leider drucken die Verfasser in ihrem genannten Buch keine Photographie der Inschrift ab.)

(In Zeile 1 ist im CIS in aramäischen Zeichen statt *pty* jedoch *pṣy* gedruckt. Welche der beiden Lesungen die eigentlich gemeinte darstellt, kann ich nicht feststellen).

Trotz des heute größeren Vergleichsmaterials ist eine befriedigende Lesung nicht zu gewinnen, da die Zeichnungen zu stark von einander abweichen. Eutings Zeichnung macht aber einen vertrauenserweckenderen Eindruck.

In Zeile 1 ist *npš* als erstes Wort ganz sicher. Die in Eutings Zeichnung angedeutete Verbindung zwischen *n* und *p* kann nur eine Beschädigung des Steins sein. Desgleichen kann *p* beide Male kaum so eckig gewesen sein, wie es Euting gezeichnet hat. Ch.Doughtys Zeichung zeigt - nach dem bisher vorliegenden Vergleichsmaterial geurteilt - bei diesen Schriftzeichen die korrektere Form. An letzter Stelle hat J.Euting zwei Zeichen, die beide völlig korrekt aussehen, gezeichnet, während Ch.Doughty nur ein - allerdings ebenso korrektes - *m*-Zeichen bietet.

Zeile 2: Die ersten beiden Zeichen gehören wohl noch zum Namen, der in Zeile 1 beginnt, also vielleicht *pty-rn, ptydn* oder *pṣy-r/dn* oder *pm-r/dn*. Der Name enthält eventuell die Wurzel "richten", er bleibt aber unklar. Danach ist wohl *brt* - statt *bmt* des CIS - zu lesen, weil *m* in den Taimā'-Inschriften meist eine andere Form hat (s. die Schrifttabelle).

Zeile 3: Am Zeilenanfang ist *br* zu erkennen. Dann ein oder zwei unklare Zeichen - nach Ch.Doughtys Zeichung würde man *n* mit darunter gesetztem *p* annehmen.[4] Dann folgt ein *t*. Das nächste Zeichen bleibt unklar, am wahrscheinlichsten ist *y*. Zum Schluß folgen *r/d* und *n*.

5.

Zu Taimā' 5: Diese Inschrift wurde 1965 von J.E.Dayton und 1966 von Ruth Stiehl photographiert. Von der Stele ist leider nur ein Teil erhalten. Die genauen Maße sind nicht bekannt. Sie ist jetzt über einer Haustür eingemauert und weiß übertüncht. Ruth Stiehl gibt an, daß sie "angeblich 1965 in einer Quelle zutage (kam)" (S.74).[5]

---

[4] In Eutings Zeichnung kann ebenfalls *n* und *p* gelesen werden.

[5] Vgl. auch J.Euting, Tagbuch einer Reise, II, S.162: "Nicht genug zu beklagen hatte ich, daß wir weder durch Versprechungen noch durch unverblümte Drohung es fertig bringen konnten, eine Säule mit Inschrift, die vor ein

Über die Anzahl der Zeilen herrscht Divergenz: F.Altheim - R.Stiehl meinen, daß "von einstmals zwölf Zeilen oder mehr lediglich die ersten acht" erhalten sind. J.B.Segal hingegen rechnet - m.E. zu recht - damit, daß rechts bzw. oben noch Text unter dem Putz verborgen ist und nimmt deshalb mindestens neun Textzeilen an. M.E. muß noch mit Text - wahrscheinlich sogar mehreren Zeilen - unter dem Putz gerechnet werden, - während die linke bzw. untere Seite - es sind 4 Felder sichtbar - keinen Text enthalten hat. J.B.Segal weist außerdem zu recht daraufhin, daß auch die anderen Seiten dieses Steines beschriftet sein könnten. (Vielleicht kann bei einem erneuten Besuch Taimā''s diesen Fragen einmal nachgegangen werden.)

Publikationen:F.Altheim - R.Stiehl, Die Araber in der alten Welt, Bd 5,1 (Berlin 1968), S.74-75 und Abb. 27. - J.B.Segal, Miscellaneous Fragments in Aramaic, Iraq 31,1969,S.170-173 und Pl. XXXVIIa. - F.Altheim und R.Stiehl, Christentum am Roten Meer, Band 2 (Berlin 1973) S.243ff.:Kap. 6 "Taimā' nach Nabonid". - Fotos:Araber 5,1, Abb. 27; Iraq 31, Pl. XXXVIIa; Christentum, 2, Abb. 1 und hier Abb.27.[6]

Die Lesungen und Deutungen weichen zum Teil beträchtlich von einander ab (s. die folgende Gegenüberstellung). F.Altheim - R.Stiehl schreiben jetzt "Wir sind gern bereit, den von Segal erzielten Fortschritt anzuerkennen, meinen indes, daß er noch nicht alles gesagt habe, was sich sagen läßt" (S.243). Ihre erste Fassung erklärten sie (brieflich) für überholt.

	Altheim-Stiehl (1968)	J.B.Segal (1969)	Altheim-Stiehl (1973)
x+1.	*wʿmrʾ*[...	*SMB/D ṣ* [	*smw ṣ*[*lmšz*
2.	*bmrʾ* [...	*B mrʾ*[*n br*	*b mrʾ*[*n wbrh*
3.	*zydnl*[...	*ZYDN l*[...	*zydn l*[*ʾsy*
4.	*ʾlhtʾ*[...	*ʾlhtʾ* [*lḥy*	*ʾlhtʾ* [*lḥy*
5.	*ynkš* [...	*y npš*[*h wnp*	*y npš*[*hm wnp*

paar Jahren aus dem großen Brunnen Haddâg heraufgeholt worden war, zu erwerben, oder auch nur behufs Copirung zu Gesicht zu bekommen. Der augenblickliche widerborstige Besitzer, ein gewisser Selâmah el-ʿÂīd, entzog sich durch plötzliche Entweichung in die Wüste - "um Futter zu holen" - allen weiteren Zumuthungen."

[6] Frau Professor Ruth Altheim-Stiehl, Münster, stellte mir dankenswerterweise Fotos der von ihr aufgenommenen Inschriften zur Verfügung.

6.	*š'h* [...	*š 'ḥw*[*hy*	*š 'ḥ(r)*[*thm*
7.	*I 'lm*[*r/'* ...	*l'lm*[*b* ...	*l'lm b*[*tym'*
8.	*bšn(t)*[...	*bšt* [.....	*bšt 10* [

Zeile x+1: Die ersten Zeichen sind *s* und *m*, darin herrscht jetzt Übereinstimmung. Das dritte Zeichen, das Altheim-Stiehl *w* lesen wollen - sie erhalten dann *smw* "sie haben gesetzt/aufgestellt" - kann nach unseren bisherigen Kenntnissen der Paläographie der Taimā' -Inschriften k e i n *w* sein. (Zu Einzelheiten vgl. die Schrifttabelle). Erst wenn in völlig sicherem Kontext, der keine anderen Deutungsmöglichkeiten zuläßt, ein *w*-Zeichen auftaucht, das soweit von der bisher bekannten Form abweicht, daß es wie die bisher bekannten *r*- und *d*-Zeichen aussieht, könnte man auch hier *w* erwägen. Die Deutung der Buchstabenfolge *smw* als "sie haben aufgestellt" wäre aus Gründen der Lautgesetze aber auch dann noch abzulehnen. Für das dritte Zeichen ist m.E. also an J.B.Segals Lesungsvorschlägen festzuhalten. (*b* kann davon noch ausgeschieden werden.)

Zeile x+2: Die Zeile wird übereinstimmend *bmr'* gelesen. *b* ist darin als letzter Konsonant des vorangehenden Wortes zu betrachten. Ob *mr'* [*n*] "unser Herr" oder *mr'* [.. "Herr von ..." oder in anderer Weise zu ergänzen ist, bleibt offen.

Zeile x+3: *zydn* kann als Name Zaydân angesehen werden, vgl. J.B.Segal, S. 172 für Parallelen aus dem Nabatäischen, Arabischen und Edessenisch-Syrischen.

Der Text von Zeile 1-3 wird von Altheim-Stiehl in ihrem zweiten Aufsatz mit "Es stellten auf (diesen Stein) *ṣlmšzb*, (2) unser Herr, und sein Sohn (3) *Zaidān* ..." (S.244) übersetzt. Abgesehen von *smw*, über das oben schon gesprochen wurde, steht auch die Syntax dieser Auffassung entgegen: Man hätte nach normaler Wortstellung eine Apposition [*brh*] h i n t e r dem Namen *zydn* zu erwarten und nicht vor ihm.

J.B.Segal verzichtet auf eine Ergänzung eines Gottesnamens, da wir zu wenig über den Kult von Taimā' wissen. Altheim-Stiehl dagegen ergänzen hier *'sy* "Isis"[7].Ich kann diese Ergänzung nicht für richtig halten,und zwar aus zwei

[7] Der einzige Grund für die Ergänzung ist: In der großen Taimā'-Stele (s. oben Taimā' 1) heißt der Vater des *ṣlmšzb Ptsry*. "Da Osiris bereits genannt wurde [in *Ptsry* nämlich. R.D.], ist der Weg zu *'sy*, also Isis nicht mehr weit" (S.245).

Gründen: Erstens: Die Basis für die Ergänzung einer ägyptischen Göttin ist nicht gegeben, wenn nur ein Personenname Taimā's einen ägyptischen Gottesnamen enthält. Wir wissen wirklich zu wenig vom Pantheon Taimā's und sollten deshalb wohl ehrlicher auf eine Ergänzung verzichten, um nicht Außenstehenden falsche Vorstellungen zu vermittln. Der zweite Grund ist epigraphischer Natur: Nach dem *l* ist auf beiden vorzüglichen Fotos noch klar ein Teil eines Zeichens sichtbar. Dieser Zeichenrest genügt zwar nicht, um zu bestimmen, welches Zeichen folgte, er genügt aber, um einige Zeichen mit Sicherheit auszuschließen, nämlich (in alphabetischer Reihenfolge): *ʾ*, *g*, *h*, *z*, *ṯ*, *y*, *l*, *ʿ*, *q* und *š*. Auch von der Paläographie her ist damit die Ergänzung *ʾsy* "Isis" nicht haltbar.

Zeile x+4: In ihrer ersten Fassung deuteten Altheim-Stiehl *ʾlh* als "diese", jetzt erkennen sie J.B.Segals Vorschlag *ʾlhtʾ* "Göttin " an. Auch ich halte diese Interpretation für die wahrscheinlichste, ich möchte aber der Vollständigkeit halber doch erwähnen, daß Wortabrennungen wie *ʾlht ʾ*[... "Göttin von ..." oder *ʾlh tʾ* [.. "Gott von Tʾ.." nicht auszuschließen sind. (Dann hätte in Zeile 3 natürlich der Name einer männlichen Gottheit gestanden.)

Das Ende der Zeile ergänzt J.B.Segal sehr einleuchtend mit [*lḥy* . Mit dem ersten Zeichen von Zeile 5 ergibt sich somit [*lḥy*]*y* "für das Leben des ...".

Zeile x+5: Die Wortabtrennung liegt klar auf der Hand, s. den eben erwähnten Vorschlag Segals.

npš[ist ansprechend in *npš*[*h*] ergänzt worden, vgl. bereits *lḥyy npšh* in CIS II 114 (oben Taimā' 2).

Außerdem ist wohl noch *wnp* - so J.B.Segals Vorschlag - zu ergänzen.

Zeile x+6: Das erste Zeichen *š* gehört als letzter Radikal zum vorhergehenden Wort. Es ergibt sich also [*wnp*]/*š*. Danach sind *ʾḥ* deutlich erkennbar. Dahinter folgt wiederum ein Zeichenrest. J.B.Segalergänzt *ʾḥw*[*hy*]und schreibt dazu "it is possible on epigraphic grounds to read *ʾḥr*[*th*]'his prosperity'" (S.172). Nach dem oben zu Zeile 1 Gesagten halte ich hier *w* für ausgeschlossen und kann nur dem zweiten Vorschlag zustimmen.

Zeile x+7: *lʿlm* "für immer" ist sicher gelesen. Statt *b* kann das letzte Zeichen dieser Zeile auch *d* oder *r* sein, wie von Altheim-Stiehl in der ersten Fassung vorgeschlagen. Ich halte dies aus paläographischen Gründen sogar für wahrscheinlicher.

Zeile x+8: In dieser Zeile sind die Zeichen wesentlich schlechter erhalten als im übrigen Stück. Das erste Zeichen lesen Altheim-Stiehl und J.B.Segal übereinstimmend *b*. Der Grund dafür dürfte im folgenden Wort "Jahr" liegen. Paläographisch wahrscheinlicher als *b* ist aber *r* oder *d*, das dann wiederum der letzte Radikal des vorhergehenden Wortes sein müßte.[8]

Die nächsten drei Zeichen wurden ursprünglich von Altheim-Stiehl *šn(t)*[gelesen. J.B.Segal liest *št*, was Altheim-Stiehl jetzt in *št 10* erweitern. J.B. Segal verweist zwar zu recht auf die große Taimā'-Stele, in der am Anfang *št 22* stehen soll. Jedoch ist auf den Fotos davon leider nichts mit hinreichender Sicherheit zu entdecken.[9] Ich halte hier *šnt* für die richtigere Lesung. Vgl. auch DISO 312f. und Vinnikov, Slovar (Pal.Sb. 13,1965, S.254,257). Übrigens ist *št* in CIS II 113 - falls es wirklich dort steht, was ich bezweifeln möchte - der (bisher) einzige Beleg im Reichsaramäischen.

Zum Schluß möchte ich die folgende Lesung vorschlagen. Da in der Inschrift die Wörter nicht durch Spatien oder Worttrenner abgegrenzt sind, ist auch dieser Vorschlag weitgehend subjektiv.

x+1. *smr/dṣ* [
2. *b mr'* [
3. *zydn l.* [
4. *'lht'* [*lḥy*
5. *y npš*[*h wnp*
6. *š 'ḥr*[*th*
7. *l'lm d/r*[
8. *d/r šnt*[

6.

Zu Taimā' 6: Die Stele (von gelblich-weißer Farbe) mit dieser kurzen Inschrift wurde ebenfalls 1966 von Ruth Stiehl in Taimā' gefunden.

Publikation: Altheim-R.Stiehl, Die Araber in der alten Welt, Bd 5,1 (Berlin 1968), S.75 und Abb. 28. - Fotos: a.a.O. und hier Abb. 28.

Altheim-Stiehl lesen:
1. *lpḥwr zy*
2. *rš̌h*

[8] Für *b* fehlt der untere Querbalken, der in Zeile x+2 sehr schön erhalten ist.

[9] Vgl. auch J.Naveh, The Development of the Aramaic Script, S.57[157].

Sie verweisen in ihren Erläuterungen auf jüd.-aram. *pāḥōrā*, das nach Dalman, Aram.-neuhebr. HWb., S.330b als Eigenname "der Töpfer" belegt ist. Die Zeile 2 ist unklar: "Wenn *rš̌m* statt *rš̌h* gelesen werden könnte, wäre es zu verstehen: 'der geschrieben hat'. Andernfalls müßte man übersetzen: 'der das Recht, der die Erlaubnis hat'."

pḥwrh ist als Eigenname bereits in einem Edfu-Ostrakon des 4.-3. Jh.v.Chr. belegt, s. N.Aimé-Giron, Adversaria semitica, BIFAO 38,1939, S.58 Nr. 120 Z.2. *pḥwr* kann aber ebensogut auch der ägyptische Eigenname *p³-ḫr* - s. Ranke, PN 1, 116,16 - in aramäischer Umschreibung sein. Es ist allerdings zu fragen, ob die Lesung richtig ist. Die Gesichts-Stelen aus Taimā' beginnen sonst mit dem Wort *npš̌*. Ich vermute, daß der Schreiber auch hier *npš̌* schreiben sollte, aber das *š̌* ausgelassen hat. Das vierte Zeichen ist nach unserer bisherigen Kenntnis der aramäischen Schrift aus Taimā' eher ein *n* als ein *w*. Der Eigenname würde dann etwa *ḥnd/r* lauten. Oder ist *ḥsd* zu lesen? (Das vierte Zeichen hat einen kleinen Anstrich von links und könnte eventuell ein nicht ganz korrektes *s* sein). Die erste Zeile ist danach wohl zu lesen: *np<š̌> ḥnr/d zy*.

In der zweiten Zeile ist das letzte Zeichen nach dem Foto sicher ein *h*. Für das erste kommt eventuell auch *m* in Frage, es ist noch ein kleiner zweiter Abstrich sichtbar.[10] Ob in *rš̌h* (eventuell *mš̌h*) ein Verb steckt, s. DISO 283-284 für die Belege von *rš̌h*, ist nicht feststellbar, es kann ebenso auch ein Ort damit bezeichnet sein. Vgl. z.B. *ṣlm zy mḥrm* oder *ṣlm zy hgm* (Z. 2 und 16 bzw. 3/4, 10, 12 und 17) in der zuerst genannten großen Taimā' -Stele.

7.

Zu Taimā' 7: Diese Grabstele von braun-grauer Farbe (Abb.29) wurde 1968 von Ruth Stiehl entdeckt und in F.Altheim-R.Stiehl, Geschichte Mittelasiens im Altertum (Berlin 1970), S.141 und Abb. 5 und 6 veröffentlicht. Die Abmessungen sind: Höhe 68,5 cm, Breite 43-40 cm. Höhe der Zeichen 4-6 cm.

Der Text lautet nach Altheim-Stiehl:

1. *npš̌* "Grabstele des *lm b. ḥwy*".
2. *lm*
3. *bn ḥ*
4. *wy*

[10] Vor diesem ersten Zeichen ist noch ein kleiner Winkel sichtbar, der m.E. aber kein Schriftzeichen ist.

Für den Personennamen *lm* verweisen die Autoren auf das Safaitische und für *ḫwy* auf das Thamudische.

Die Grabstele ist stark beschädigt, da Schichten des Steins abgesplittert sind.[11] Die Deutung muß deshalb weitgehend offen bleiben. Die Deutung von Altheim-Stiehl ist bei den Namen jedoch nicht zutreffend[12], da sie nur die noch sichtbaren Zeichenreste als Bestandteile berücksichtigen, ohne auf die jetzt vorhandenen Lücken zu achten. Man sieht aber deutlich, daß ursprünglich an den jetzt abgesplitterten Stellen Buchstaben standen.[13] Ich möchte den Text folgendermaßen lesen (s. die Zeichnung):

1. *npš r/dm* Grabstele der R/DM-
2. *l.r/d*$^{m}_{b}$*r/d*$^{n}_{b}$ *ʿbrt* L.., der Tochter
3. *...r/dy*$_{b}$ des/der ... *r/dy*$_{b}$.

Vgl. *rmln* in Nr. 13. *Rm* ist auch in lihyanischen Inschriften belegt.

[11] Einige Stücke scheinen nach dem Foto noch am Fuß der Stele zu liegen.

[12] Die unzutreffende Zeilenaufteilung ist wohl nur ein Versehen.

[13] Es ist ja auch nicht üblich, eine Inschrift einfach ungeordnet auf einer Grabstele anzubringen.

8.

Zu Taimā' 8: Auch diese Grabstele wurde 1968 von Ruth Stiehl entdeckt. Sie hat folgende Abmessungen: Höhe 82 cm, Breite 30 cm. Höhe der Buchstaben: 2,5-7 cm. Die Farbe ist grau-braun mit dunkleren Flecken.

Publikation: F.Altheim-R.Stiehl, Geschichte Mittelasiens im Altertum (Berlin 1970), S.141 und Abb. 7 und 8. Ein Foto auch hier: Abb. 30 .

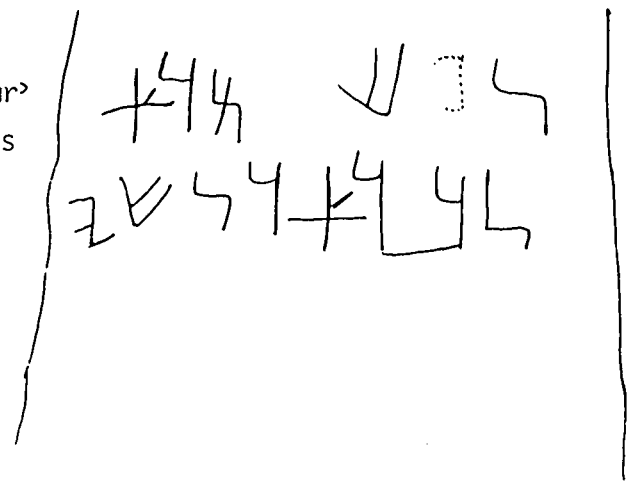
Der Text lautet nach Altheim-Stiehl:

1. *mr'* "Mar'
2. *lbn 'krš* für Ibn Akraš".

Für *mr'* verweisen die Autoren auf das Safaitische und Thamudische, für *'krš* auf das Klassisch-Arabische. "Auch *bn* statt *br* erweist den Träger des Namens als Araber." (s.141).

Wieder ist festzuhalten, daß die poröse Oberfläche der Stele stark verwittert ist und daß auch die Inschrift auf dem sehr guten Foto nicht eindeutig lesbar ist. Allein ein Abklatsch könnte die ersten Zeichen deutlich genug abbilden. Sicherlich hat der Steinmetz aber nicht *mr'* ans Ende der ersten Zeile gesetzt. Davor stehen auch noch einige Zeichen. M.E. kann man noch folgendes erkennen (s. Zeichnung):

1. *npš šmr'* Grabstele des šmr'
2. *l br 'r/dnšy* l, des Sohnes des 'r/dnšy.
3. ....



Vom ersten Wort sind *n* und *š* deutlich sichtbar. Vor dem *m* von *mr'* ist etwas oberhalb des *m* wohl noch ein Zeichen anzunehmen. Auffällig ist in dieser Inschrift der große Unterschied in der Buchstabenhöhe, der sich durch den besonders langen Abstrich beim *r* ergibt (s. die Schrifttabelle).

Es sind noch schwache Spuren einer dritten Zeile festzustellen. Zumindest scheinen die Eindrücke im Stein nicht nur auf zufällige Beschädigungen

zurückzuführen zu sein.

9.

Zu Taimā' 9: Diese Inschrift wurde von J.Starcky bei A.Jamme, The Pre-Islamic Inscriptions of the Riyâdh Museum, OrAnt. 9,1970, S.133 und 139 Fig. 3 veröffentlicht. Sie besteht aus 2 Fragmenten aus weißlich-braunem Kalkstein: A, 13 x 15,2 cm und B, 16 x 10,5 cm.

J.Starcky liest A:

1. *q/ʿbr* .["Tomb
2. (?) [...
3. *nt(?)* [...

Mir steht nur die Nachzeichnung (s. unten) zur Verfügung, die A.Jamme auf Grund seiner Abklatsche hergestellt hat. Danach ist sicher *q* zu lesen.

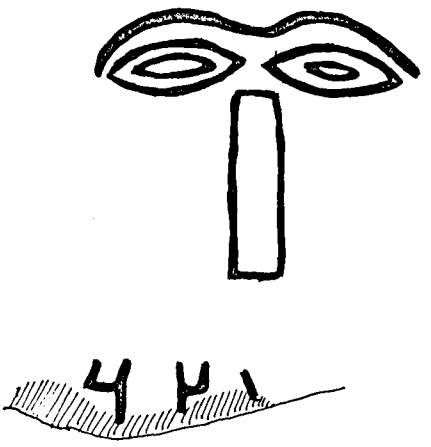
Das zweite Fragment ist nach A.Jamme südarabisch zu lesen, und zwar:

m̈l̈ḧb̈ "Milhab".

Es scheint unwahrscheinlich - vorausgesetzt, die 2 Stücke gehören wirklich zusammen -, daß aramäische und südarabische Beschriftungen nebeneinander anzunehmen sind. Ohne Foto ist aber nicht zu entscheiden, was auf B an aramäischen Resten erhalten sein könnte.

10.

Zu Taimā' 10: Auch dieses Fragment einer Grabstele wurde von J.Starcky bei A.Jamme (s. zu Taimā' 9), S.135 und 139 Fig. 3 veröffentlich. Die Stele ist aus grau-braunen Sandstein. Die Maße sind: Höhe 29 cm, Breite 28 cm.



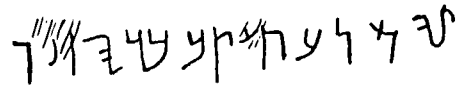
[*np*]š *ḥr/d/b* Grabstele des/der Ḥ."

11.

Gefunden von Jaussen und Savignac während der Reise nach Taimā' am 6. März 1909 (s. S.156-157 des folgenden Titels) und von ihnen publiziert in ihrer Mission archéologique en Arabie, II (Paris 1914), S.222 Nr. 336 und Pl. CXIX.

tymn ʿtʿqb br y.w "Tayman. ʿtʿqb, der Sohn des Y.w."

Zum häufig belegten Personennamen *ʿtʿqb* vgl. die Diskussion bei J.K. Stark, Personal Names in Palmyrene Inscriptions (Oxford 1971), S.73 und 108.



12.

Die Stele wurde am 12. Januar 1950 von H.St.J.Philby gefunden und abgezeichnet. A. van den Branden, Les textes thamoudéens de Philby II (Louvain 1956), S.61 Nr. 290 und Pl. XII veröffentlichte die Zeichnung Philbys mit dem Hinweis "le charactère thamoudéen de cette inscription est douteux" (s. 61).[14] Außerdem veröffentlichte J.M.Sola-Solé, der ein Foto dieser Stele durch Th.J.Abercrombie von der National Geographic Society (Washington, D.C.) erhalten hatte, den Text beiläufig innerhalb seines Aufsatzes Miscellanea Punico-Hispana IV, Sefarad 27,1967, S.15.[15] J.M.Sola-Solé betrachtete den Text, der "en la que se lee sin dificultad alguna" als Hebräisch und schlug folgende

[14] Die Identität dieser Texte wurde von A.Jamme festgestellt.

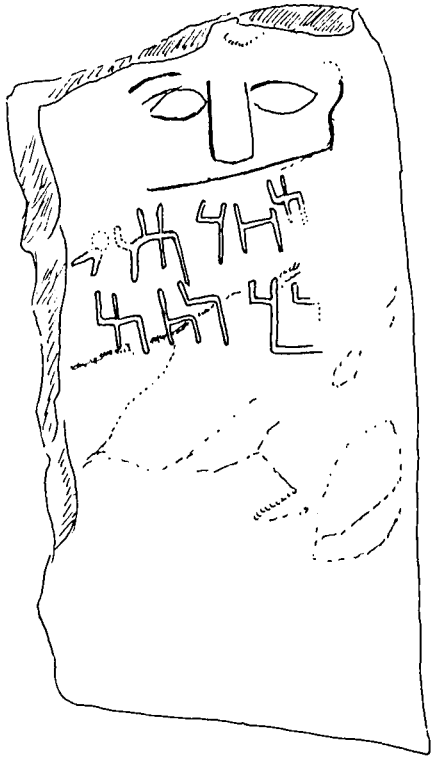
[15] J.M.Sola-Solé plante eine Publikation des Textes. Sie ist m.W. bisher jedoch nicht erschienen.

Lesung vor: *mṭn mn yhwntn*. Die richtige Interpretation als aramäischer Text stammt von J.Starcky bei A.Jamme (s. oben zu Taimā' 9) S.133-134 und 139 Fig. 3. Die Stele ist zwischen 50 und 56 cm hoch und 27 cm breit. Die Größe der aramäischen Beschriftung ist mit 17 x 6 cm für Zeile 1 und 16 x 5,8 cm für Zeile 2 angegeben.

J.Starcky liest und übersetzt (s.134):

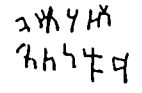
1. *mḥr/dmny* "Muḥarmanay (?)
2. *br ntm* son of Naṯam".

J.Starcky vermutet, daß das 4. Zeichen (von rechts) in der Zeichnung nicht korrekt wiedergegeben ist. Nach einem Foto des Museums, von dem die folgende Zeichnung hergestellt wurde, scheint es jedoch richtig zu sein.



(*nach einem Foto*)

(*nach Jamme*)



(*nach Philby*)

13.

Gefunden von Jaussen und Savignac am 7. März 1909 (s. S.158) und publiziert in Mission archéologique en Arabie, II (Paris 1914), S.223 Nr. 342 und Pl. CXIX.

rmln "Ramlân"

(Ebenso gut kann *dmln* gelesen werden.)

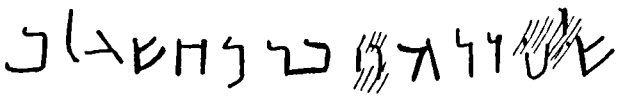
14.

Diese Inschrift wurde mehrmals abgezeichnet und veröffentlicht, und zwar von: J.Euting, Nabatäische Inschriften aus Arabien (Berlin 1885), S.13 Nr. 42; CIS II 120; Ch.Huber, Journal d'un voyage en Arabie (Paris 1891) S.402 Nr. 27 und Jaussen et Savignac, Mission archéologique en Arabie, II (Paris 1914), S.216-217 Nr. 319 und Pl. CXVIII. Als Fundort gibt J.Euting al-Haḍab an, Jaussen und Savignac nennen Wādī Maḍbaḥ. Die Inschrift ist wesentlich jünger; sie stammt wahrscheinlich aus dem 1. Jh.v.Chr.

J.Euting veröffentlichte nur seine Zeichnung ohne einen Interpretationsversuch. Im CIS II, S.120-121 wird der Text folgendermaßen gelesen:

š[lm] brhm br nḥš'b "Pax! Birham, filius Neḥasab."

Jaussen und Savignac lesen (s.217):



šlm wdhm br nḥšglb "Salut! Addhumm fils de Nahašgallâb".

Sie erklären *wdhm* als Zusammensetzung des Gottesnamens *wd* mit dem Substantiv *humm* "soin, souci".

Die richtige Lesung des letzten Namens ist *nḥšṭb*. Sie wurde m.W. zuerst von H.Ingholt,Berytus 2 [1935] 92 Anm. 195 vorgeschlagen. (Weitere Literatur und Belege für *nḥšṭb* bieten die neueren Namenbücher, z.B. K.J.Stark, Personal Names in Palmyrene Inscriptions, S.99b.) - *nḥš'b* (mit einer Deutung als Babylonisch **Naḫīsi-abi*) als richtige Lesung wurde m.W. zuletzt angenommen von G.R.Driver, Aramaic Names in Accadian Texts, RSO 32 [1957] 52.

15.

Gefunden und abgezeichnet am 20. Dezember 1888 von Ch.Doughty und publiziert in seinen Documents épigraphiques receuillis dans le nord de l'Arabie (Paris 1884), Pl. III Fol. 1 (= CIS II 117). 1907 nochmals abgezeichnet von Jaussen und Savignac und publiziert in ihrer Mission archéologique, I (Paris 1909), S.236 Nr. 146 und Pl. XXVIII. Die Interpretation des CIS lautet:

mytb zy rmnntn br "Cathedra Rimmonnatan, filii ...."

Jaussen und Savignac betonen jedoch, daß von einen *mytb* keine Spur zu sehen sei. Sie schlagen deshalb vor, auch im ersten Wort einen Personennamen zu sehen:

myt br ... Miyyat fils de ...".

Die Kritik von Jaussen und Savignac an der Interpretation des CIS ist m.E. gerechtfertigt. Auch aus grammatikalischen Gründen ist *mytb zy* nicht wahrscheinlich - zumindest zeigen die anderen Inschriften dieser Gegend "korrektes" Aramäisch. Andererseits widerspricht der Vorschlag *myt br ...* der eigenen Zeichnung, da er das klar gezeichnete *zy* ignoriert.

16.

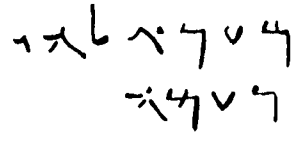
Gefunden, kopiert und veröffentlicht von Jaussen und Savignac, Mission archéologique, I (Paris 1909), S.233 Nr. 127 und Pls. XXVII und IX.[16] Die Inschrift ist in sehr schlechtem Erhaltungszustand, Jaussen und Savignac versuchen deshalb keine Lesung. Ein Lesungsversuch (ohne Übersetzung) wurde 1912 in RÉS S.403 Nr. 1139 unternommen:

1. *br d.d.r*
2. .....
3. *šmt'lš.*
4. *lmrprdht.*

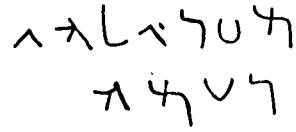
Der Abklatsch (Pl. IX) ist sehr schwach, er erlaubt jedoch die Zeichnung von Jaussen und Savignac teilweise zu korrigieren, wie bereits die Lesung von RÉS zeigt. Eine Interpretation gelingt jedoch nicht.

17.

Diese Inschrift wurde zuerst von J.Euting entdeckt und abgezeichnet und in seinem Buch Nabatäische Inschriften aus Arabien (Berlin 1885) S.13-14 Nr. 5 veröffentlicht. 1909 wurde sie dann von Jaussen und Savignac, Mission archéologique, II (Paris 1914), S.203 Nr. 268 und Pl. CXV erneut veröffentlicht. Weitere Literatur: CIS II 118 und E.Littmann bei J.Euting, Tagbuch einer Reise, II, S.247.



(*nach Euting*)



(*nach Jaussen - Savignac*)

[16] Nicht Pl. VIII, wie auf S.233 angegeben ist.

1. *mʿnʾlhy*
2. *nʿmh*

CIS interpretiert als "Maʿanallahi (fils de) Naʿamah". Ob "(fils de)" berechtigt ist, wissen wir natürlich nicht. Es kann sich auch um zwei Personen handeln. E.Littmann erwägt als Lesung und Deutung:

1.	*mʿnʾlhy*	"Maʿnallahi
2.	*wʿmh*	und sein Oheim"

Das erste Zeichen der 2. Zeile scheint ein *n* zu sein (s. die Schrifttabelle), so daß die ursprüngliche Deutung richtiger sein wird.

18.

Diese kurze Inschrift wurde von Ch.Doughty gefunden und veröffentlicht, s. Documents épigraphiques (Paris 1884), Pl. XVII Fol. 31. Weitere Literatur: CIS II 119.

mʾn

Die ersten beiden Zeichen scheinen richtig wiedergegeben zu sein. Mit dem Rest ist leider nicht viel anzufangen.

19.

Auch diese Inschrift wurde zuerst von J.Euting gefunden, abgezeichnet und 1885 publiziert in seinem Buch Nabatäische Inschriften aus Arabien, S.13 Nr. 44. Weitere Literatur: CIS II 121; Jaussen et Savignac, Mission archéologique, II S.644 Nr. 7 und Pl. CXXI und XCIV (Foto des Abklatsches). S. auch J.Euting, Tagbuch einer Reise, II,S.241 und Anm. 1. Hier: Abb.26.

ʾlnpyw br ʿbd[w] "Elnafiyu, filius Abdu".

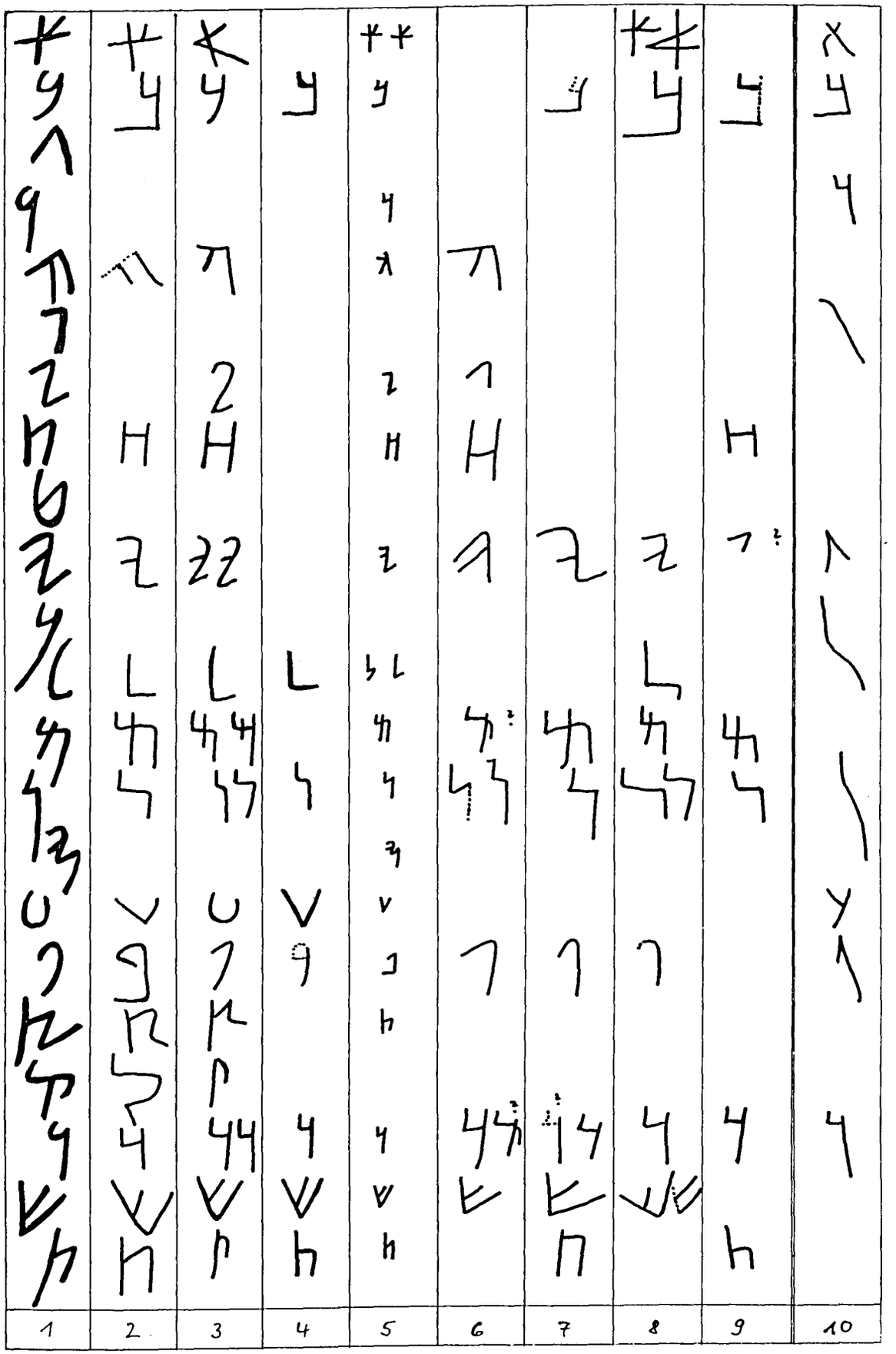
Jaussen und Savignac reihen den Text zwar unter die hebräischen Graffiti ein, sie schreiben aber S.644: "Les nouveaux documents prouvent qu'il faut lire au milieu *bn* au lieu de *br*; ils confirment pour le reste la lecture du C o r p u s. Les deux noms ont une terminaison nabatéenne. Seul l' a l e f du début appartient très nettement à l'alphabet hébreu; aussi peut-être vaudrait-il mieux ranger ce grafitte pour les graffites araméens dont l'écriture se rapproche beaucoup de l'hébreu carré."

Zur Bezeugung des verbalen Bestandteils im Eigennamen *'lnpyw* vgl. Walter W. Müller, Die Wurzel Mediae und Tertiae Y/W im Altsüdarabischen. Diss. Tübingen 1962, S.105. - Ein auf den ersten Blick sehr ähnlicher Name - *'lnp* - ist auf einer aramäischen Inschrift des 5. Jh.v.Chr. aus Kleinasien belegt, s. dazu Frank M.Cross, Jr., An Aramaic Inscription from Daskyleion, BASOR 184 [1966] 7-10. Cross analysiert *'lnp* aber zu Recht als *'l + np*. (Für die Wurzel *n-w-p* vgl. Müller, a.a.O., S.107.) Cross bezeichnet (S.9[17]) *'lnp* als einen "Aramaized Arab". Das wird auch für *'lnpyw br ʿbdw* gelten.

Zur Schrifttafel

In der Schrifttafel sind nur die Inschriften verwertet, von denen mir Photographien vorliegen. Die durch die doppelte Linie abgetrennte Spalte enthält die Schrift der vermutlich aus dem 1. Jh.v.Chr. stammenden Inschrift 19 (CIS II 121). Alle anderen Texte stammen aus dem 5. Jh.v.Chr. Vgl. auch J.Naveh, The Development of the Aramaic Script, Jerusalem 1970, S.56f. und Fig. 10.

Spalte 1 = Taimā' 1 (CIS II 113)
Spalte 2 = Taimā' 2 (CIS II 114)
Spalte 3 = Sayce-Kopie von Taimā' 2
Spalte 4 = Taimā' 3 (CIS II 115)
Spalte 5 = Taimā' 5
Spalte 6 = Taimā' 6
Spalte 7 = Taimā' 7
Spalte 8 = Taimā' 8
Spalte 9 = Nr. 12
Spalte 10 = Nr. 19 (CIS II 121)



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Zur Bedeutung von *bgn* in den Hatra Inschriften

Von Rainer Degen

Trotz vieler Bemühungen der interessierten Forscher enthalten die aramäischen Inschriften von Hatra immer noch zahlreiche Stellen, die nicht befriedigend gedeutet werden konnten bzw. können. Zum großen Teil liegt das an der Art der Erstveröffentlichungen, die viel zu wenig Photographien der Inschriften enthalten, zum Teil aber auch daran, daß die Parallelen und weiteren Belege innerhalb der Hatra-Inschriften zu wenig herangezogen werden. Im folgenden ist versucht - unter Berücksichtigung aller Belege aus den bisher veröffentlichten Inschriften -, die Wortbedeutung von einem in diesen Inschriften einige Male belegten Ausdruck genauer zu bestimmen.

Die bisher vorherrschende Ansicht über *bgn* ist in Jean-Hoftijzer, DISO (1965) S.32 wiedergegeben: wahrscheinlich "prière, invocation" und zwar sowohl "a) invocation ... au profit de..." als auch "b) invocation ... contre ...".[1] Ebenso übersetzt H.Donner in KAI II (1964; [2]1968) S.299 und 303 einmal "*Gebet an ... fuer*" bzw. "*Gebet* an ... gegen" und desgleichen H.Ingholt in F.Rosenthal (Ed.), An Aramaic Handbook (1967), Part I/2, S.43a "invocation (*ʿl* "in favor of" or "against"). Demgegenüber meldet D.R.Hillers in seinem Aufsatz *MŠKNʾ* "Temple" in Inscriptions from Hatra, BASOR 206 [1972] 55 mit Recht Zweifel am neutralen Charakter der Verbindung *bgn ... ʿl* an. Eine Prüfung aller 8 (9)[2] Belege in den bisher veröffentlichten Inschriften aus Hatra ergibt m.E.,

---

[1] Die wechselnde "positive" bzw. "negative" Interpretation vertritt auch B. Aggoula, Remarques sur les inscriptions hatréennes, Berytus 18 [1969, ersch. 1970] S.91: "Le mot BGN qui revient plusieurs fois dans les inscriptions hatréennes, a été traduit par Safar, Caquot et Milik, par une interjection. [?? R.D.] C'est un phael du verbe BGN, qui signifie ' secourir, venir en aide' et'ensorceler, envoûter'. Il faut le traduire par 'veins au secours de' chaque fois que le sens est celui d'une invocation bénéfique et par 'envoûte' chaque fois qu'il s'agit d'une invocation maléfique. Le fait que ce mot précède souvent le nom de la divinité ŠḤRW, confirme notre interpretation." [?? R.D.]

[2] Text Nr. 75 ist abgebrochen und muß ausscheiden. - Die übliche Ergänzung von *w[bgn]* in Nr. 153 halte ich für gesichert.

daß *bgn ... ʿl* in *allen* Fällen mit "invocation contre" oder besser "malédiction", "Fluch über", "curse on/upon" wiederzugeben ist.

Hier zunächst die Belege mit Übersetzung:

23,4-5 (= KAI Nr. 244 = Aram. Handbook I/1 S.45 Nr. 6)

(4) *wbgn šḥrw ʿl ymth dy mn dy lqryhy wlʾ* (5) *ldkrhy lnšrʿqb lṭb wlšnpyr* "und der Fluch Šaḥirus[3] sei auf den Tagen dessen, der es liest und nicht erwähnt[4] den (Namen) Nšrʿqb in Gutem und Schönem".[5]

29,1-5 (= KAI Nr. 247 = Aram. Handbook I/1 S.45 Nr. 9)

(1) *bgn mrn* (2) *wmrtn wbrm* [*ryn*] (3) *wšḥrw wbʿšm* [*yn*] (4) *wʾtrʿtʾ ʿl* [*mn*] (5) *dlʿwl mhkʾ* (5) *bmšk* [*nʾ*] "Der Fluch 'Unseres Herren' und 'Unserer Herrin' und des 'Sohnes Unseres Herren' und Šaḥirus und Baaššamens und von Atarʿate sei auf jedem, der von hier in das Heiligtum eintritt."

30,5-11 (= KAI Nr. 248 = Aram. Handbook. I/1 S.45 Nr. 10)

... *bgn mrn* (6) *wmrtn w-brmryn* (7) *wbʿlšmmwʾtrʿt* [*ʾ*] (8) *ʿl mn dy qṭlh* (9) *wḥdy lh* (10) *wʿlḥnšʾ dy mly* (11) *w*... "Der Fluch 'Unseres Herren' und 'Unserer Herrin' und des 'Sohnes Unseres Herren'und Baalšamen und von Atarate sei auf dem, der sie getötet hat und sich darüber gefreut hat und auf ..."

53,1-4: (1) *bgn mrn ʿl mn dy* (2) *lqryhy lhdyn k* [*tbʾ*] (3) *wlʾ lmr dy dkyr lṭb* (4) *wlšnpyr* "Der Fluch 'Unseres Herren' sei über dem, der diese Inschrift liest und nicht sagt 'Er sei erwähnt in Gutem und Schönem!".

74,6-8 (=KAI Nr. 256 = Aram. Handbook I/1 S.44 Nr. 1): ... *wbgn mrn ʿl kwl mn* (7) *ʾnš kwlh dlʿbwr bgwph wlktwb* (8) *ʿlyh m..r/dbš* "und der Fluch 'Unseres Herren' sei auf jedermann,der über seinen Leichnam[6] hinweggeht[7] und schreibt auf ihn..."

---

[3] Der früher Šaḥrū (so Milik, Caquot, Teixidor, Ingholt) oder jetzt (1972) von R.D.Hillers Saḥaru vokalisierte Gottesname hat in der 2. Silbe ein [i] wie durch die Schreibung *šḥyrw* (zweimal) in der Inschrift 146 feststeht (s. A.Caquot, Syria 41 [1964] 260, der allerdings S.262 in Nr. 153 trotzdem "Shahrou" vokalisiert.).

[4] D.h. laut ausspricht.

[5] Die Übersetzung von *lṭb wlšnpyr* mit "in/zu Gutem und Schönem" (und ebenso die französischen und englischen Äquivalente "en bon et en bien" bzw. "well and good") ist noch nicht treffend. W.Schottroff,"Gedenken" S.84 übersetzt "zu Gutem und Heilvollem" (im Text 74,3).

[6] Gemeint ist der Leichnam des in Zeile 3 erwähnten Nšry.

[7] H.Donner, KAI II S.303 übersetzt "der in seinen Leichnam hinübergeht". Er faßt diese Verbindung als "ungewöhnliche Metapher für 'sterben' auf".

75 ...[*w*]*bgn mr*[*n ... ʿl mn d(y) ...*]; abgebrochen "... und der Fluch 'Unseres Herren'... sei auf dem, der..."

101,2: *wbgn mrn ʿl mn dy lqrhy*[8] *lʿdyn*[9]*ktb*ʾ *wl*ʾ *lmr dkyr* "Und der Fluch 'Unseres Herren'sei auf dem, der diese Inschrift liest und nicht sagt 'Er sei erwähnt'".

[125,3][10]

153,1-2: ... *w bgn* (2) *šḥrw ʿl mn dy lwsyp n(?)*[11] "Und der Fluch Šaḥirus sei auf dem, der (etwas) hinzufügt (?)..."

247,1-2: (1) *bgn mrn ʿl mn* (2) *dy lʿṣ*ʾ *lbyn*ʾ "Der Fluch 'Unseres Herren' sei auf dem, der dem *byn (lbyn?)* Schaden zufügt."[12]

In allen Belegen kann *bgn ... ʿl* mit "Fluch... auf/gegen" übersetzt werden, ohne daß der Eindruck entsteht, die Interpretation werde dem Text nicht gerecht. Die drei Belege, die früher "positiv" mit "Gebet ... für/zu Gunsten von" oder ähnlich übersetzt wurden - die Inschriften 29, 53 und 74 -, erhalten bei richtiger Interpretation ebenfalls einen "negativen" Charakter.

In Nr. 29 sah man früher ein Gebet für eine gute Reise (und wenn jemand auf Reisen geht, wünscht man ihm natürlich alles Gute und verflucht ihn nicht),

---

8 Defektive Schreibung für *lqryhy* (so in Nr. 23,4 und 53,2).

9 *ʿdyn* 'dieser'an Stelle von *hdyn* (so in Nr. 53,1) ist auffällig. Falls sich die Lesung bestätigen sollte - *ʿ* und *h* sind in Hatra allerdings so ähnlich, daß bei nachlässigem Schreiben statt *h* ein *ʿ* entstehen kann! -, läge eine Parallele zum Babylonisch-Talmudischen vor. Dort ist das Pronomen allerdings *ʿdy* ohne *n*!

10 A.Caquot, Syria 41 [1964]256 faßt die Zeile 3 der Inschrift 125 als Abkürzung für "*bgn ʿl mn* (voir inscription n° 101)" auf und übersetzt: (3) *ʿl mn dlšḥqh* "(Malédiction) contre quiconque l'endommagerait". Dies ist möglich; es ist jedoch zu beachten, daß sonst immer *bgn* + Gottesname (oder bei den reichsaramäischen Belegen: + Königsname) + *ʿl mn d(y) ...* steht. Bei A.Caquots Interpretation würde dann m.E. zuviel fehlen. Ich nehme daher an, daß *wgndh* der Zeile 2 syntaktisch zu Zeile 3 zu ziehen ist: "Und "Sein Glück" gegen den, der ...".

11 Lesung entsprechend F.Safars Erstpublikation. (F.Safar übersetzt *lwspyn?* allerdings nicht.) A.Caquot, Syria 41 [1964] 262 liest *lysyp?* und übersetzt "détruira ...". Er sieht in *lysyp* das Paʿel "détruire", das etwa [*lsayyeṗ*] oder [*lᵉsayyeṗ*] zu vokalisieren wäre. Wir erhielten bei dieser Auffassung eine Mater lectionis für Šwā. Außerdem ist m.W. nur der Kausativstamm in der Bedeutung "zerstören" belegt, etwa [*lsīṗ*], also ebenfalls mit einer Mater lectionis für Šwā. Die Lesung *lwsyp* und die Deutung als Afʿel von *y-s-p* muß nicht mit dieser ungewöhnlichen Graphie rechnen und erscheint mir deshalb besser zu sein.

12 Vgl. zu den Schwierigkeiten, die diese Inschrift noch bietet R.Degen, New Inscriptions from Hatra (Nos. 231-280), BiOr 30 [1973].

daher wurde *bgn ... <l* hier "positiv" interpretiert. D.R.Hillers hat inzwischen die m.E. richtige Interpretation der Inschrift geliefert, s. oben.

In Nr. 53 ist die "positive" Auffassung durch das kaum lesbare Faksimile der Originalpublikation bedingt, s. A.Caquot, Syria 32 [1955] 56. Seit der Veröffentlichung der Inschrift 101 im Jahre 1961 (bzw. 1963 in Französisch) kann auch Nr. 53 richtig gelesen und interpretiert werden, s. B.Aggoula, Remarques sur les inscriptions hatréennes, Berytus 18 [1969, ersch. 1970] 95 (der allerdings den Text 101 nicht erwähnt).[13]

In Nr. 74 hatte A.Caquot (Syria 32 [1955] 270) ein "Gebet... zu Gunsten von" gesehen, was aber bereits von DISO abgelehnt wurde (1961 in der 1. Lieferung). KAI II S.303 (1964; ^{2}1968) enthält noch die "positive" Interpretation. A.Caquot selbst berichtigte seine Interpretation 1963 in Syria 40 S.11 anläßlich der Kommentierung von Nr. 101.[14] Wie die "positive" Interpretation zustande gekommen ist, ist nicht ganz klar.[15] . Die Inschrift hat jedenfalls keinen "fürbittenden Sinn" (so W.Schottroff, " Gedenken" im Alten Orient und im Alten Testament [1964; ^{2}1967[16]], S.84) und Folgerungen wie die folgende Schottroffs (s.85) gehen entschieden in die falsche Richtung:"Hier wird der Kultteilnehmer aufgefordert, am Grab dessen vorüberzugehen, der das Graffito angebracht hat, und dort[17] eine Inschrift zugunsten ... anzubringen. Freilich bleiben alle näheren Umstände dunkel. Deutlich scheint nur zu sein, daß Menschen zu einer fürbittenden Gedenkhandlung zugunsten eines anderen Menschen aufgefordert werden". - Wahrscheinlich ist hier nicht derjenige "verflucht", der am Leichnam des Nšry (Zeile 3) *voruebergeht* - die Inschrift steht auf einer Marmorplatte, die Teil des Fußbodenbelages des südlichen Eingangs zum zentralen Heiligtum ist. Dort wäre bei der bisher vertretenen Interpretation das Betreten des Heiligtums nicht mehr möglich gewesen ohne "verflucht" zu sein! -,-sondern derjenige, der *ueber* diese Marmorplatte, unter der der Leichnam des Nšry gelegen haben wird, *hinweggeht*, der auf sie *darauftritt* und auch derjenige, der etwas (Schlechtes) auf diese Platte schreibt.

---

[13] D.R.Hillers, BASOR 206 [1972] 55 bezeichnet Nr. 53 noch als "too broken to be translated".

[14] Das ist bei D.R.Hillers nachzutragen.

[15] Wahrscheinlich durch *gwph* 'sein Leichnam' (einen Toten verflucht man nicht, sondern bittet für ihn).

[16] Auf S.381 der 2. Auflage bringt W.Schottroff Ergänzungen (auch A.Caquots Aufsatz), er berichtigt seine Interpretation aber nicht.

[17] Dann müßte ja allen, die diese Inschrift lesen, das Grab des Nšry bekannt sein.

Auch in anderen aramäischen Dialekten ist die Bedeutung "Fluch... gegen" bekannt oder sogar die allein belegte.

Im R e i c h s a r a m ä i s c h e n finden wir *bagani* ... (als aram. Lehnwort im Akkadischen) bisher zweimal:

bagani RN šarri ina muḫḫika...

"the curse(?) of King Darius be upon you,..."

und *bagani RN šarri ina muḫḫikunu*

"the curse(?) of King Darius be upon you (pl.)"

(zitiert nach CAD B [1965] 28a; W. von Soden, AHw. I, 96a und OrNS 35 [1966] 8 Nr. 23 übersetzt "im Schutze des...".)

Im M a n d ä i s c h e n wird *bgan* (oder *abgan*) *ʿl* ebenfalls als Fluch gebraucht, s. schon H.Pognon, Inscriptions mandaïtes des coupes de Khouabir, Paris 1898, S.75 zu Text 25:*bgan šuma rba ubgan mimra umlala ḏ-hiia rurbia qudamai* "Malédiction du grand nom, malédiction du discours et de la parole de la grande Vie primitive!" (S.73)[18] oder S.75 zitiert "La malédiction de la Vie, la malédiction de la Gnose de la Vie et la malédiction de la grande parole primitive seront sur tout prêtre qui célébrera le baptême sans ...". M. Lidzbarski, Das Johannesbuch der Mandäer, Giessen 1915, S.21[3] weist ausdrücklich daraufhin "בגאן פ(א) wird im Mandäischen anders gebraucht als im Syrischen,..על בגאן פ steht immer nur als Verwünschung". Lidzbarski übersetzt allerdings zu wörtlich mit "Anschrei"[19] (z.B. S.21.16 oder 165, 24 = Text S.164,2 *abgan hiia ʿlik ruha* ... "Der Anschrei des Lebens über dich, du böse Rûhā,..."[20]).

Im S y r i s c h e n ist - neben vielen anderen Konstruktionen und Bedeutungen von *bḡen* bzw. *bḡān*[21] - auch *bḡen ʿal* als "Vae!" belegt,s. C. Brockelmann, Lexicon Syriacum, [2]1928, S.58. Der Text des Zitates lautet: *bḡān ʿlau d-līṭā*,

---

[18] E.M.Yamauchi, Mandaean Incantation Texts. University Microfilms. Ann Arbor 1966 (= Diss. Braneis University 1964) S.274 übersetzt: "Help! O Great Name! And help! O Discourse and Word of the treat and primaeval Life!". Für ihn ist *bgan* "an interjectional call for divine help" (S.396). Er folgt darin J.A.Montgomery, Aramaic Incantation Texts from Nippur, Philadelphia 1913, der S.283 eben diese Formulierung gebraucht und ausdrücklich (gegen Pognons "malédiction") auf die syrische Wurzel verweist.

[19] Auf Grund der Etymologie von *b-g-n* "rufen, schreien" (= hebr. *p-g-n* Hifʿil). - Eine persische Herkunft von *bḡān* vermutet wieder M.H.Goshen-Gottstein, A Syriac-English Glossary with Etymological Notes, Wiesbaden 1970, S.7b.

[20] Besser in Drower-Macuch, A Mandaic Dictionary (Oxford 1963) S.2: "Anathema of the Life (be) upon thee, Rūha".

[21] Vgl. auch *buggānā ʿal* "accusatio" (Thes. Syr. 447).

s. S.Isaaci Antiocheni doctoris syrorum opera omnia... ed... Gustavus Bickell, Pars II, Gissae 1877, S.14 Z. 21f.

Im P a l m y r e n i s c h e n ist *bgn* noch nicht belegt.[22]

Nachtrag

Ein weiterer Beleg für *bgn* in den Hatra-Inschriften liegt in der kürzlich von Fuad Safar veröffentlichten Inschrift 281 vor. (Vgl. Sumer 27 [1971, ersch. 1973] 4 und Tf. 1 des arabischen Teils.)

Der Text der sehr interessanten Inschrift, auf die an anderer Stelle noch ausführlicher eingegangen werden soll, lautet:

(1) *bgn mrn wmrtn*
(2) *wbrmryn ʿl mn dy*
(3) *lnsb mšknʾ ʾw*
(4) *ḥṭmʾ ʾw mr/dʾ*
(5) *wnrgʾ wksyrʾ*
(6) *wgblytʾ wmklʾ*
(7) *wḥṣnʾ mn ʿbdʾ*
(8) *dy brmryn wmn dy*
(9) *lnsb ḥd mn grbʾ*
(10) *hlyn mn dy brmryn*
(11) *ḥwy ḥlmʾ dy*
(12) *ʾrgmyt mrgym*

Gleichzeitig ist darauf hinzuweisen, daß die Wortbedeutung von *mšknʾ*, die oben im Anschluß an D.R.Hillers angenommen wurde, im Lichte dieser neuen Inschrift erneut in Frage zu stellen ist.

---

[22] J.Teixidor, Inventaire des inscriptions de Palmyre, Fasc. XI, Beyrouth 1965, schlug vor, im Text 80 (S.47f.) *bgnẇ*[als *bgn* + ... zu analysieren und nach dem Syrischen und den Hatra-Inschriften Nr. 29 und 74 als "prière" aufzufassen. An der genannten Stelle steht m.E. aber *bgnt*["im Garten von ...", so daß diese Stelle entfällt.

Zur syrischen Inschrift von Birecik

Von Rainer Degen

I.

Die älteste syrische Inschrift (aus dem Jahre 6 n.Chr.) hat durch A.Maricq († 1960)[1] eine so gute Deutung gefunden, daß H.J.W.Drijvers sie in seiner Sammlung aller altsyrischen Inschriften[2] als "being probably the definitive one" bezeichnen konnte. Drijvers weicht - darin J.Starcky folgend[3] - nur in Zeile 4 von Maricq ab, indem er den Eigennamen *ḥwy'* (statt *ḥlwy'* von Maricqs Erstpublikation[4]) liest. *Ḥwy'* ist mir jedoch nur als Männername bekannt, s. R.Payne Smith: Thesaurus Syriacus. Oxonii 1868-97, Sp. 1211 "Hevia, nom. viri, B.O. I. 388 not.". Ich halte diese Abweichung von der Erstpublikation aber auch aus paläographischen Gründen für falsch. Drijvers führt zwar dazu aus "The reading -*ḥl*- is due to the form ot the letter *ḥ* with a long stroke at the end; cf. also the *ḥ* in *byrḥ* in line 1". Ein Vergleich aller in dieser Inschrift belegten *ḥ*-Zeichen (s. die Zeichnung) zeigt aber, daß Maricq

---

[1] A.Maricq: La plus ancienne inscription syriaque: celle de Birecik. Notes posthumes mises en oeuvre par Jacqueline Pirenne et Paul Devos. In: Syria 39 (1962), S.88-100 (=A.Maricq: Classica et Orientalia, Paris 1965, S.127-139 [Institut Français d'Archéologie de Beyrouth. Publikation hors série N° 11]).

[2] Old-Syriac (Edessean) Inschriptions. Leiden 1972. (Semitic Study Series. New Series N° 3), S.1.

[3] Les premières inscriptions syriaques. In: Bible et Terre Sainte 119 (1970), S.4. Starcky führt dazu aus: "Notons que le nom de l'épouse de Zarbiyân, Hewya, signifie Serpent - ... - et que dans le Chronique dite de Denys de Tell-Mahrê, le premier roi d'Edesse s'appalle Orhaï, fils de Hewya." - In Genealogien sind bekanntlich nur äußerst selten Frauennamen enthalten. Auch hier wird *ḥwy'* den Namen des Vaters von Ōrhāy nennen, nicht den seiner Mutter! Erst wenn die Genealogie durch *brt PN* "Tochter des PN" ins dritte Glied zurückgeführt würde, wäre *ḥwy'* als Frauenname erwiesen. Für die Inschrift bleibt auch dann aber die Paläographie ausschlaggebend.

[4] Die Inschrift wurde bereits im Mai 1907 durch F.Cumont entdeckt. Eine vorläufige Publikation durch M.-A.Kugener: Une inscription syriaque de Biredjik erschien in RSO 1 (1907), S.587-594. Kugener hat auf Grund einer Zeichnung Cumonts bereits einen größeren Teil der Inschrift richtig gelesen.

mit seiner Lesung *wlḥlwy'* im Recht ist.[5] (Auch in den anderen syrischen Inschriften gibt es kein "*ḥ* with a long stroke at the end"!) Der Personenname wird arabisch sein, vgl. z.B. den Frauennamen *ḫlwy'* [*Ḫlīwîje*] in J.J.Hess: Beduinennamen aus Zentralarabien. Heidelberg 1912 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wiss. Phil.-hist. Klasse. Jahrgang 1912, 19. Abhandlung), S.21a.[6]

II.

Ich habe jedoch keine Zweifel, daß an einer anderen Stelle von Maricq abzuweichen ist: In Zeile 3 in der Lesung des Namens *'wydnt*. Der Name ist in dieser Form meines Wissens ohne Parallelen und ohne Deutung, da Maricqs Hinweis auf die griechisch-nabatäische Bilinguis RES 1096,4 'Αουειδανου [Gen.] sich als nicht tragfähig erweist: Im nabatäischen Teil steht *'wyd'* ![6a] Bei einer Analyse **'wyd* + **-nt* bleibt aber **-nt* unerklärt.

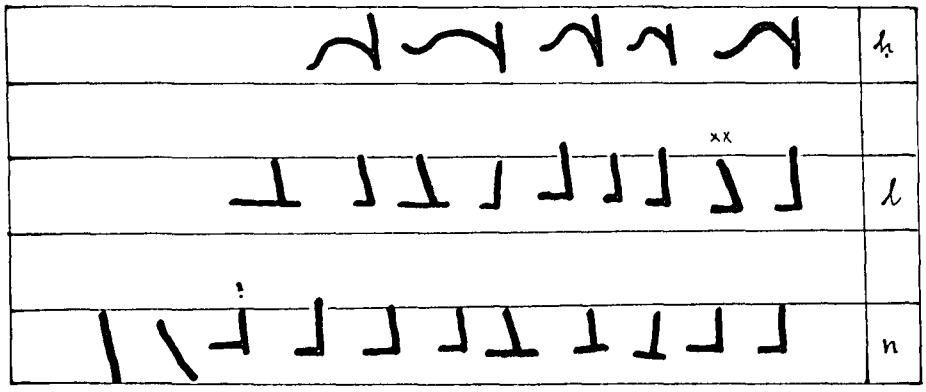
---

[5] Vgl. auch die Gruppe *lw* in Zeile 8 *slw*[*k ?*].

[6] Die Graphie *'* zum Ausdruck der Endung des arabischen Singulars des Femininum begegnet häufig in der syrischen Umschrift arabischer Personennamen in A.Moberg: The Book of Himyarites. Fragments of a hitherto unknown Syriac Work. Lund 1924, (Skrifter utgivna av Kungl. Humanistiska Vetenskapsamfundet i Lund. 7. = Acta Reg. Societats Humaniorum Litterarum Lundensis. 7.), S. LXXXIVff. (= List of Names). Vgl. z.B. *ḥbyr'* [*Ḥabīra*], *ḥwmm'* [*Ḥumāma*], *ḥlyl'* [*Ḥalīla*] oder [*Ḥulaila*], *ptym'* [*Fāṭima*], usw.

[6a] Maricq hat diese Schwierigkeit wohl auch selbst gesehen, denn er schreibt (S.137 Anm. 3): "La forme sémitique correspondante du nom, telle que la présente l'inscription de Birecik, invite à vérifier les explications avancées par Littmann pour rendre compte du nom 'Αουειδανου ('Αουειδάνης) et de ses semblables." Mir scheinen jedoch E.Littmanns Ausführungen nach wie vor Gültigkeit zu haben. In seinem Beitrag Nabatäisch-griechische Bilinguen zum Florilegium Melchior de Vogüé, Paris 1909, 375-390 hat Littmann S.382f. dazu folgende Deutungsvorschläge gemacht: "Wenn nun *rb'* im Griechischen durch Ραββανης wiedergegeben wird, so hat das eine genaue Parallele in No. V unten, wo dem *'wyd'* ein Αουειδανυ entspricht. *Rb'* ist ... eine Kurzform zu *Rabb'ēl*.... Zur Erklärung von Ραββανης bieten sich zwei Möglichkeiten: entweder ist ein ν eingeschoben, um die lange Endung ā zu bewahren und zugleich den Hiatus zu vermeiden, oder die Endung -ανης ist nach Analogie der vielen anderen Namen mit der gleichen Endung - die aber auf semit. *-ān* zurückgehen - hier fälschlicherweise angehängt." Zu (3) *mškw* (4) *br 'wy*(5)*d'* = Μασεχος Αουειδανου = "Māsik, Sohn des 'Awīḏā" schreibt Littmann dann (S.385) nur "Über Αουειδανου sind die Bemerkungen zu No. IV zu vergleichen; *'wyd'* ist also wohl eine Kurzform zu *'wyd - 'l*." Daß *'wyd'* eine Kurzform von *'wyd'l* ist, halte ich allerdings für sehr unsicher.

Eine Untersuchung der Schrift, die mit Maricqs vorzüglicher Photographie (Pl. III) möglich ist, ergibt, daß der Schreiber keine klare Unterscheidung zwischen *n* und *l* macht, s. die folgende Zeichnung.[7]



Durch die Schrifttafel halte ich für erwiesen, daß statt *ʿwydnt* auch die Lesung *ʿwydlt* möglich ist.

Sucht man für die zunächst nur als möglich angenommene Lesung *ʿwydlt* nach Parallelen und nach einer Deutung, so ergibt sich: *ʿwydlt* ist im P a l m y r e n i s c h e n in der Graphie *ʿwydlt* bekannt (Belege bei A.Caquot in: Syria 49 [1962], S.242 mit Anm. 7 "protégé de ʾAllat" bzw. bei J.K.Stark: Personal Names in Palmyrene Inscriptions. Oxford 1971, S.44 und 105 "Refugee of Allat") und in einer griechischen Transkription (in einer palmyrenisch-griechischen Bilinguis) als ʾΑουειδαλλάθου [Gen.] (s. J.Cantineau: Textes funéraires palmyréniens. In: RB 39 [1930], S.546). Der Name ist außerdem in D u r a - E u r o p o s in lateinischer Transkription als *Avidalathus* "Allat is my refuge"[8] belegt. Wir finden ihn weiterhin in einer aramäischen Inschrift

---

[7] Bei der Anfertigung der Schrifttafel wurde so verfahren, daß die obere Linie jeweils an die vom Schreiber der Inschrift zwischen den Zeilen angebrachten bzw. stehengelassenen trennenden Linien angelegt wurde. Dadurch konnte die recht unterschiedliche Stellung der einzelnen Zeichen genauer reproduziert werden.
ḥ ist hier belegt in: (1) *byrḥ*, (4) *wlḥlwyʾ*, (7) *wyḥzʾ*, *wyšbḥ* und (8) *ḥšy*.
l ist belegt in: (2) *šlytʾ*, (3) *ʿwydlt* [durch xx gekennzeichnet], (4) *wlḥlwyʾ*, (5) *wlbn*[, (7) [*k*]*lhwn*, (8) *glpʾ*, *wslw*[*k ?*] und als "Schluß"-*l* in (5) *kl*.
n kommt vor in: (1) *šnt*, (2) *ʾnʾ*, (3) *mrbynʾ*, *mʿnw* [zweimal], (5) *wlbn*[(6) *ʾnš*, *hnʾ* und (9) *tnw* [durch ? gekennzeichnet, da ohne Deutung. Auch *l* ist in diesem Fall nicht ausgeschlossen!]. Als "Schluß"-*n* liegt es in (3) *zrbyn* und (7) [*k*]*lhwn* vor.

[8] C.Bradford Welles, Robert O.Frank and K.Frank Gwilliam: The Excavations at Dura-Europos. Final Report 5, Part 1: The Parchments and Papyri. New Haven 1959, S.62 (bzw. S.340 N° 101 Cols. II-IV Frag. h]*Avidḥ*[*a*]*lati*).

aus H a t r a in der Graphie *ʿwydʾlt*.[9]

Die beiden Elemente dieses Namens *ʿwyd* und *lt*<*ʾlt* sind in weiteren Namen belegt. Für *ʿwyd* (Partizip aktiv der arabischen Wurzel *ʿ-w-d* "Zuflucht suchen") kann auf das Syrische[10], das Nabatäische[11], das Palmyrenische[12] und das Hatra-Aramäische[13]verwiesen werden. Der Gottesname *lt* bzw. vollständiger *ʾlt* ist Bestandteil einiger Namen in den altsyrischen Inschriften.[14] Er ist darüberhinaus im Nabatäischen, Palmyrenischen, Hatra-Aramäischen usw. belegt.[15]

Da von der Paläographie der Inschrift her eine Lesung *ʿwydlt* möglich ist und Parallelen für diesen Namen vorliegen, liegt es nahe, statt eines unbelegten und unerklärbaren Namens **ʿwydnt* auch in der Inschrift von Birecik in der Zeile 3 jetzt *ʿwydlt* [*br*] *m̊ʿnw br mʿnw* zu lesen.

III.

In Zeile 8 dieser Inschrift lautet der Text nach Maricq und Drijvers *ḥšy glpʾ wslw*[*k*]$^{y}_{b}$*wṭ*. Eine Ergänzung der Lücke und eine Deutung von]$^{y}_{b}$*wṭ* ist meines Wissens bisher nicht versucht worden. In meiner Besprechung von Drijvers: Old-Syriac (Edessean) Inscriptions (BiOr. 31 [1974], im Druck) habe ich bereits darauf hingewiesen, daß nach dem *ṭ* noch ein Ālaƀ folgt. (Davon sind noch geringe Spuren sichtbar.)

---

[9] Fuad Safar: Kitābāt al-Ḥaḍr, in: Sumer 21 (1965, ersch. 1966), S.43 und R.Degen: Neue aramäische Inschriften aus Hatra (Nr. 214-230). In: WO 5 (1970), S.233.

[10] Thesaurus Syriacus Sp. 2826.

[11] J.Cantineau: Le Nabatéen. 2. Paris 1932, S.128.

[12] J.K.Stark: Personal Names in Palmyrene Inscriptions. Oxford 1971, S.104f. (Starcks Formulierungen "The fem. form ʿWYTʾ with assimilation of d to t" und weiter "The unassimilated form ʿW(Y)DT is attested from Assur. The reading, however, is not quite certain" erwecken den Eindruck, als ob auch ein Femininum belegt sei. Ein ʿWYTʾ gibt es meines Wissens im Palmyrenischen nicht. Auch ʿWYDT [Stark, 105 - wo der Hinweis auf Assur-Aram. ʿW(Y)DT hätte stehen sollen] ist wohl kein Femininum, sondern als *ʿwyd* und *t*<*ʾt*<*ʿth*/*ʾ* zu analysieren. Vgl. weitere Beispiele für Verkürzungen des Gottesnamens Athe zu *t* in meiner Besprechung von Starcks Arbeit in BiOr 29 [1972] 210-216.)

[13] Vgl. *ʿwydʾšr* in den Inschriften Nr. 204,2 und 227,1.

[14] S. H.J.W.Drijvers: Old-Syriac Inscriptions, Glossar s.n. *zydlt* und *ʿbdlt*.

[15] S. die Anm. 11,12 und 9 genannten Arbeiten.

Es gelingt leider nicht, die Lücke vollständig zu ergänzen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß der *ḥšy gallāpā* folgende *slw*[*k ?*] ebenfalls ein Kunsthandwerker war. Stimmt man dieser Annahme zu, so bietet sich als Ergänzung das griechische τορευτής "Bildhauer, Ziseleur", "one who works in relief" (Belege in Liddell-Scott: Greek-English Lexicon. Oxford 1968,1806) an. In der Graphie <*ṭrywṭ'*> ist diese Berufsbezeichnung - wenn Fraenkels Hinweis bei C. Brockelmann: Lexicon Syriacum. Halle ^{2}1928, Sp. 290a richtig ist[16]- bereits einmal in einem alten syrischen Text belegt. In Pseudo-Melitons Apologie (ed. W.Cureton: Spicilegium Syriacum. London 1855) 26 Zeile 24 heißt es: *w-lā sāḡdīn l-nuksāsē d-dahbā au d-sēmā ellā mā da-ḡlap ennōn ṭrywṭ'* [pl.] (so Fraenkel, statt *ṭrnwṭ'* der Edition).

Zwischen *slw*[*k ?*] und]..*ywṭ'* (so!) ist noch Raum für einen weiteren Personennamen ("Slw[k ? und PN, die Bildhauer") oder für eine Berufsbezeichnung und einen Personennamen ("Slw[k ?, der ... und PN, der Bildhauer"). Ob am Schluß der Zeile [*ṭr*]*ywṭ'* (vielleicht sogar [*ṭ*]*rywṭ'* !) als Singular oder als Plural aufzufassen ist, läßt sich von der Graphie her nicht entscheiden.[17]

---

[16] Vgl. Anton Schall: Studien über griechische Fremdwörter im Syrischen, Darmstadt 1960, S.84.

[17] Weiterhin ungeklärt ist der Beginn der Zeile 9, die von Maricq $t^{n}_{l}w^{r}_{gd}wh$ *ʿbdw* gelesen wird. Drijvers vereinfacht zu *tnw* $ʿ^{d}_{r}wh$ *ʿbdw*.
- Ich halte es für sehr wahrscheinlich,daß hier ebenfalls ein griechischer Terminus vorliegt.

Die hebraeische Inschrift DJE 23 aus dem Jemen[1]

Von Rainer Degen

Bis vor wenigen Jahren waren kaum hebräische Inschriften aus Südarabien bekannt. Zwar ist aus zahlreichen Quellen über Jahrhunderte hinweg eine jüdische Bevölkerung nachzuweisen, ihre Inschriften jedoch setzten die Bewohner offenbar lieber in einer der südarabischen Schriften und Sprachen. Lediglich aus ʿAden ist eine Reihe von hebräischen Grabsteinen erhalten. Sie gehören jedoch erst dem 12. - 18. Jahrhundert an.[2] Es war deshalb eine kleine Sensation, als G.Garbini 1970 die erste hebräische Inschrift aus dem Jemen publizieren konnte.[3] Diese Inschrift - eine zweisprachige sabäisch-hebräische Bauinschrift - aus Bait al-Ašwāl bei Ẓafār berichtet vom Bau einer Synagoge. Sie stammt - nach Walter W.Müllers Datierungsvorschlag, der auf Grund der südarabischen Daten erfolgte - vom Ende des 4. Jahrhunderts; wahrscheinlich ist sie um 385 n.Chr. gesetzt.[4]

Eine noch größere Überraschung war der Fund einer hebräischen Inschrift im Dorfe Bait al-Ḥāḍir, über den ich Ihnen heute berichten darf.

Diese Inschrift wurde am 16. September 1970 von Walter W.Müller, Tübingen, während der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Deutschen

---

1 Text meines Referates (mit Lichtbildern), gehalten auf dem 19. Deutschen Orientalistentag im Oktober 1972 in Lübeck. Der Referatcharakter wurde beibehalten, lediglich der kurze Abschnitt über den hebräischen Teil der sabäisch-hebräischen Bilinguis - s. hier S.117 - ist herausgenommen. - Auch an dieser Stelle möchte ich Walter W.Müller, Tübingen, für die Publikationserlaubnis und die Auskünfte zur Inschrift herzlich danken.

2 S.Solomon A.Birnbaum, The Hebrew Scripts. Part 1: The Text. Leiden 1971, Sp. 245ff. Vgl. auch S.A.Birnbaum in Encyclopaedia Judaica, Jerusalem 1971-72, 2, Sp. 262. - In JSS 6 [1961] 95-96 hat S.A.Birnbaum eine Grabinschrift publiziert, die er ins 8. Jh. datieren wollte. S.D.Goitein wies jedoch in JSS 7 [1962] 81-84 nach, daß der Grabstein in das 18. Jh. zu datieren ist. Das erkennt jetzt auch S.A. Birnbaum, The Hebrew Scripts, Sp. 248[3] an, freilich ohne Goiteins Korrektur zu erwähnen.

3 Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 30 [1970] 153-161. 537ff. Pls. 41-42.

4 Auf Grund der hebräischen Schrift könnte sie auch älter sein.

Jemen-Expedition in der kleinen Moschee des Dorfes Bait al-Ḥāḍir aufgenommen. Über die Fundumstände berichtet Walter W.Müller: "Bait al-Ḥāḍir liegt etwa 15 km ziemlich genau in östlicher Richtung von San'ā' entfernt an der westlichen Grenze des Stammesgebietes der Ḫaulān. Wir passierten den Ort auf der Fahrt mit dem Landrover nach dem etwa 5 km noch weiter östlich liegenden Tan'im.... Auf meine Frage, ob sich in Bait al-Ḥāḍir Inschriften befänden, wurde mir geantwortet, daß nur in der Moschee ein Inschriftenstein sei; die Schrift sei aber nicht ḥimyarī, sondern ašūrī. Tatsächlich handelte es sich um eine hebräische Inschrift, die auf einer Seite eines viereckigen Kapitells angebracht war. Die Säule war mit dem Kapitell nach unten in den Fußboden der Moschee vermauert worden. Es ist also sehr wohl möglich, daß sich noch ein Teil des Textes unter der Oberfläche befindet."

Die genauen Abmessungen der Säule sind nicht bekannt. Die vermutliche Breite dürfte etwa 40 cm betragen.

Die Datierung der Inschrift ist schwierig, da Vergleichsmaterial für die Untersuchung der Schrift aus dem südarabischen Raum fehlt. Als wahrscheinlichstes Datum möchte ich 5. - 7. Jh.n.Chr. annehmen, jedoch näher am ersten Datum.

Ist schon der Fund einer verhältnismäßig gut erhaltenen hebräischen Inschrift in diesem Raum an sich eine Überraschung, so bietet der Inhalt eine noch viel größere: Es handelt sich um die Aufzählung der 24 Priesterklassen, deren erste Erwähnung wir aus 1. Chronik 24, 7-18 kennen, die aber vor allem in späterer Zeit häufig überliefert sind.

Die Lesung der Inschrift macht - trotz des in Eile aufgenommenen, etwas unscharfen Fotos, s. Abb.[31] - keine besonderen Schwierigkeiten. Lediglich ein Wort, über das noch zu sprechen sein wird, entzieht sich mir bisher einer Deutung.

In der Inschrift sind die Namen der Priesterklassen samt deren Wohnsitzen des 5. bis 14. Mišmār erhalten. Die Angaben zum 1. bis 4. Mišmār sind wohl ebenfalls erhalten, aber in den Boden eingemauert.[6]

---

[5] Vgl. allgemein zu den Mišmārōt D.Sperber, Encyclopaedia Judaica, 12, 89-93 oder Y.Liver, Encyclopaedia Biblica [hebr.], 5 [1968], 569ff.

[6] Man wüßte natürlich auch gern, ob außer den Zeilen 1-4 noch eine Überschrift vorhanden war bzw. ist.

Der Text der sichtbaren 14 Zeilen lautet:

x+ 1 [*mšm*]⌜*r hr*⌝*by ʿy*
x+ 2 [*mlkyh*]⌜*byt l*⌝*ḥm mšmr hḥmyšy*
x+ 3 *mymyn ywdpt mšmr hššy*
x+ 4 *hqwṣ ʿylbw mšmr hšbyʿy*
x+ 5 *ʾbyh ʿdw kpr ʿwzyʾl mšmr*
x+ 6 *ḣšmyny yšwʿ nśrp ʾrbʾl*
x+ 7 *m̊šmr htšyʿy*
x+ 8 *ṧknyh ʿ...rh kbwl mšmr h* [*ʿśyry*]
x+ 9 *ʾ̇lyšyb khn qnh mšmr ʾḥd ʿ*[*śr*]
x+10 *ẙqym pšḥwr*[7] *ṣpt mšmr šnym ʿ*[*śr*]
x+11 [*ḥw*]*ph byt mʿwn mšmr šlšh*
x+12 [*ʿś*]*r yšbʾb ḥwṣpyt šwḥyn*
x+13 [*mš*]*m̊r ʾrbʿh ʿśr*

Betrachten wir kurz die Ortsnamen, die hier erwähnt sind: Angefangen von dem nur teilweise lesbaren Bēṯleḥem über Yōḏpaṯ usw. bis Ḥuṣpiṯ Šūḥīn liegen sie alle in Palästina und zwar genauer in Galiläa, in der Nähe von Tiberias.[8] Diese Orte sind als die Wohnsitze der Priesterklassen nach der Zerstörung des 2. Tempels auch aus anderen Quellen gut bekannt. Gegenüber den anderen Quellen, auf die noch einzugehen sein wird, ist die folgende Änderung festzuhalten: Im 10. Mišmār ist der sonst übliche Text, nämlich *šknyh hbwrh* (bzw. *hbwrt*) *kbwl* durch *šknyh ... kbwl* ersetzt. Dieses vor *kbwl* stehende Wort kann ich bisher leider nicht zufriedenstellend deuten. Als erstes Zeichen steht deutlich ein ʿAyin, die beiden letzten Zeichen sind wohl Reš und sicher Hēʾ. Dazwischen stehen noch 3 (?) Zeichen, die wie Wāw, Zayin und vielleicht Yōḏ aussehen. Einen Sinn kann ich dieser Konsonantengruppe allerdings nicht abgewinnen.

Welche anderen Quellen liegen nun für diese 24 Priesterklassen vor und aus welcher Zeit stammen sie? Zunächst ist eine Stelle im pal. Talmud, Traktat Taʿanit IV 2 (68d) zu nennen, die von späteren Kommentatoren wohl richtig als Fragment eines Verzeichnisses der 24 Mišmārōt erklärt wird. Tradent dieses

---

7 Zu diesem Namen s. jetzt S.Aḥituv, Pashhur, IEJ 20 [1970] 95-96.

8 Vgl. z.B. die Karte 131 in M.Avi-Yonah, Carta's Atlas of the Period of the Second Temple, the Mishnah and the Talmud [hebr.], Jerusalem 1966. - Vgl. auch die Anm. 10 genannten Aufsätze über die Lage der Orte.

Verzeichnisses im Pal. Talmud ist R.Levi,[9] der von der Wende des 3. zum 4. Jahrhundert lebte.

Vollständiger sind die Listen in einigen Werken palästinischer Dichter erhalten,[10] so bei Yannai[11] - seine Lebensdaten sind sehr unsicher; er lebte im 4./5. Jh. oder - wahrscheinlicher - im 6./7. Jh., außerdem bei Ḥedwata/Ḥaduta,[12] der wohl im 6./7. Jh. lebte, bei Eleazar Qallir (Qillir)[13] - auch seine Lebensdaten sind unsicher, man datiert ihn vom Ende des 6. Jh. bis ins 9. Jh. - und bei R.Pinchas,[14] der in der 2. Hälfte des 8. Jh.gelebt hat. Schließlich ist bekannt, daß R.Eliezer b. Natan[15] im 12. Jh. einen Kommentar zu den 24 Mišmārōt geschrieben hat. Leider ist davon nur die Überschrift erhalten.

Neben diesen Piyyūṭīm sind auch Inschriften bekannt, die gleichfalls die Namen der Priesterklassen und ihre Wohnsitze enthalten.[16] Bisher waren 2 solcher Inschriften bekannt: Ein Fragment aus Aškelōn, das 1920 gefunden und 1926 von E.L.Sukenik publiziert wurde.[17] Erst S.Klein, der sich ausführlich

---

[9] Vgl. H.Freedman in Encyclopaedia Judaica 11, Sp. 75.

[10] Vgl. an älterer Literatur die Arbeiten von Samuel Klein, Beiträge zur Geographie und Geschichte Galiläas [nach den Qinot des Ḳallir] Leipzig 1909 = Die Barajta der vierundzwanzig Priesterabteilungen. Diss. Heidelberg 1909. Dazu: Walter Windfuhr, Die galiläischen Heimatorte der 24 Priesterordnungen nach Ḳalir, Palästina-Jahrbuch 18-19, Berlin 1923, 80-87, mit Nachbemerkungen von G.Dalman, 87-89. - S.Klein. Neue Beiträge zur Geschichte und Geographie Galiläas, Wien 1923. - Paul Kahle, Masoreten des Westens I, Stuttgart 1927, samt den Besprechungen von A.Spanier und S.Klein, MGWJ 73 [1929] 67-73. - S.Klein, Ereṣ hag-Gālīl. (Galilee. Geography and History of Galilee from the Return from Babylonia to the Conclusion of the Talmud. Completed from literary remains of the autor and edited by Yehuda Elitzur. Jerusalem ^{2}1967 (Jakob Michael Library. Translations and Conclusions in Jewish Studies, 20). - Aus der neueren Zeit sind besonders die Aufsätze von Ezra Fleischer zu nennen, z.B. Šeba‘tōt ḥadašōt ‘al mišmerōt hak-kehunnā le-Fayṭān R.Pineḥas, Sinai 61 [1967] 30-56; Ders., Le-‘inyān ham-mišmerōt bap-piyyūṭīm, Sinai 62 [1968] 13-40. 142-162; Ders., Piyyūṭ le-Yannai Ḥazzān ‘al mišmerōt hak-kōhanīm, Sinai 64 [1969] 176-184. - S. auch B.-Z.Lurie, Liqerōbōt ‘al k"d mišmārōt, Sinai 69 [1971] 299-300.

[11] S. Encyclopaedia Judaica 16, Sp. 712-14 (J.H.Schirmann)

[12] S. Encyclopaedia Judaica 7, Sp. 1056 (M.Zulay)

[13] S. Encyclopaedia Judaica 10, Sp. 713-715 (Editor)

[14] S. Encyclopaedia Judaica 13, Sp. 468-469 (E.Fleischer)

[15] S. Encyclopaedia Judaica 6, Sp. 626-628 (I.M.Ta-Shma)

[16] Vgl. Ginzei Schechter 1 (1928) 246ff.

[17] In Zion 1, 16-17.

mit dem Problem der Mišmārōt befaßt hatte, erkannte seinen Inhalt. Dieses Fragment, von dem ich leider keine Abbildung finden konnte, enthielt Reste von nur 3 Zeilen mit den Wörtern:

mšmr
mšmr š
mšmr ʾ

S.Klein schlug seinerzeit vor (Zion 1, S.20) diese Buchstaben zu ergänzen in:[18]

mšmr [yšwʿ]
mšmr š[knyh]
mšmr ʾ[lyšyb].

Dagegen schlägt jetzt M.Avi-Yonah folgende, m.E. wahrscheinlichere Ergänzung vor:

mšmr [šnym]	oder	*mšmr[šnym ʿśr]*
mšmr š[lšh]		*mšmr š[lšh ʿśr]*
mšmr ʾ[rbʿh]		*mšmr ʾ[rbʿh ʿśr].*

Ergiebiger sind 3 Fragmente einer Inschrift, die in Caesarea Maritima in den Jahren 1957 an der Oberfläche bzw. 1964 bei einer Grabung gefunden wurden. Sie stammen aus der Nähe der ausgegrabenen Synagoge. Das 1957 gefundene, inzwischen jedoch verschwundene Fragment enthält Spuren von 4 Zeilen:

[mšmrt] ʾrb [ʿ ʿśrh]
[mšmr]t ḥmš ʿ[śrh]
[mš]mrt šš ʿś[rh]
[mš]mrt šb [ʿ ʿśrh].

Die bei der Grabung gefundenen und von M.Avi-Yonah publizierten 2 Fragmente[19] bewahrten folgende hier gleich zu Wörtern ergänzte Zeichen:

[m]mlyḥ	und	*m[šmrt]*
[n]ṣrt		*mš[mrt]*
]ʾklh [ʿrb]		*mš[mrt].*
[m]gdl [nwnyʾ]		

[18] So auch J.B.Frey, Corpus Inscriptionum Judaicarum 2, Roma 1952, No. 962.

[19] M.Avi-Yonah, A List of Priestly Courses from Caesarea, IEJ 12 [1962] 136-139, Pl. 13; Ders., The Caesarea Inscription of the 24 Priestly Courses [hebr.], Eretz-Israel 7 = L.A.Mayer Memorial Volume, Jerusalem 1964, 24-28. 167 (Die dort genannte englische Fassung in den Studies in Memory of Henry Tretham, Louisville 1964 war mir nicht zugänglich.) - Ein Foto ist auch in H.H.Ben-Sasson (Ed.), History of the Jewish People [hebr.] Tel-Aviv 1969, Pl. 2 abgedruckt.

Bei den Ortsnamen handelt es sich um die Angaben des 17. bis 20. Mišmār.

Das folgende Bild zeigt, wie der Herausgeber diese 3 Fragmente zusammengefügt und die ganze Tafel rekonstruiert sehen möchte.

Auf Grund der Schrift wird dieser Text von N.Avigad (in M.Avi-Yonahs Aufsätzen) ins 3.-4. Jh. datiert.[20] Ist dies richtig, so ist diese Inschrift der älteste erhaltene Beleg für die tabellarische Aufzählung der Priesterklassen und ihrer Wohnsitze. Die Inschrift gibt auch Aufschluß darüber, wie die Listen vermutlich ausgesehen haben, die den palästinischen Dichtern als Vorlage für ihre Piyyūṭīm gedient haben. Entstanden sind diese Verzeichnisse wohl im 2. Jh., als sich die aus Judäa vertriebenen Priester in Galiläa niedergelassen hatten.

Wahrscheinlich um die Erinnerung an die Priesterfamilien und ihren Dienst im Tempel in Jerusalem wachzuhalten und vor allem in der Hoffnung, daß bald ein neuer Tempel gebaut würde, an dem die Priester von neuem Dienst tun sollten, wurden Tafeln mit diesen Verzeichnissen in Synagogen angebracht, wie die Marmorfragmente aus Caesarea wahrscheinlich machen und wie auch die Inschrift auf der Säule aus Bait al-Ḥāḍir vermuten läßt. An jedem Sabbat wurde dann in der Synagoge der Priesterfamilie gedacht, die in dieser Woche den Dienst zu verrichten gehabt hätte. Ein solcher Brauch ist noch für das Jahr 1034 belegt: Eine hebräische Handschrift in Oxford überliefert folgenden Text:[21]

hywm šbt qdš šbt qdš lh". - hywm ʾyzw hyʾ mšmrt?

mšmrt kk wkk. - hrḥmn yšyb ʾt hmšmrt lmqwmh mhrh bymynw ʾmn!

Nahm man bisher an, daß solcher Brauch nur in Palästina üblich war, so bezeugt die Inschrift aus dem Jemen die Erinnerung an die Priesterklassen auch für dieses fernabliegende Gebiet. Sie belegt gleichzeitig auch, daß in der Nähe von Sanʿāʾ in früher Zeit eine Synagoge gewesen sein muß. Vermutlich war sie in dem eingangs erwähnten Ort Tanʿim, nicht weit vom Dorf Bait al-Ḥāḍir. Für diese Annahme sprechen auch bisher unveröffentlichte altsüdarabische Inschriften, die gleichfalls von Walter W.Müller auf dieser Deutschen Jemen-Expedition in Tan im aufgenommen wurden.

---

[20] Vgl. die Anm. 19 genannten Publikationen und für ein Foto des inzwischen verschwundenen Stückes S.Talmon, The Calendar Reckoning of the Sect from the Judaean Desert, Studies in the Dead Dea Scrolls = Scripta Hierosolymitana 4, Jerusalem 1958, 171.

[21] Vgl. Samuel Klein, Ereṣ hag-Gālīl, S.64 (etwas anderer Text) und M.Avi-Yonah, Eretz-Israel 7, 26b mit Anm. 11.

Eine hebraeisch - sabaeische Bilinguis aus Bait al-Aššwāl

Von Rainer Degen und Walter W.Müller

I[1]

Im Jahre 1970 konnte G.Garbini die erste hebräische Inschrift aus dem Jemen veröffentlichen (Abb. 32). Es handelt sich um eine kurze Beischrift im Monogramm einer sabäischen Bauinschrift. G.Garbini veröffentlichte in seinem Aufsatz "Una bilingue sabeo-ebraica da Ẓafar", Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 30 [1970] 153-160, Tav. Ia zunächst lediglich den hebräischen Text (ohne eine Photographie des Monogrammes), so daß eine Nachprüfung seiner Lesung (S.154)

ktb yhwdh	"Ha scritto Yehudah
mr lykrwb	signore di Yakrub.
ʾmn šlm	Amen. Pace.
ʾmn	Amen." (S.158)

nicht möglich war. Die Zeile *mr lykrwb* ließ jedoch sogleich Zweifel an der Richtigkeit dieser Lesung aufkommen. Die Berechtigung zum Zweifeln bestätigte sich, als G.Garbini in einem späteren Heft von AION 30 [1970, ersch. 1971] Tav. (XLI-)XLII eine Photographie Dr.Joseph Chelhod's abdruckte, die den hebräischen Text deutlich zeigt. Meine Lesung

ktb yhwdh
zkwr lṭwb
ʾmn šlwm
ʾmn

teilte ich damals W.W.Müller mit, der sie auch G.Garbini übermittelte. In meinen oben S.111 abgedruckten Vortrag auf dem 19. Deutschen Orientalistentag berichtete ich auch kurz über diesen Text.

---

[1] I wurde von R.Degen verfaßt, II von Walter W.Müller.

Inzwischen erschienen zwei weitere Aufsätze, die sich mit dieser Bauinschrift beschäftigen: A.F.L.Beeston, Sabaean Marginalia, AION 32 [1972] 394-400, S.394-395 und Shelomo Dov Goitein, A Himyarite-Hebrew 'Bilingual' Inscription, Tarbiẓ 41 [1972] 151-156 [hebr.], II-III [engl.sum.]. Beeston beschränkt sich auf den sabäischen Teil, Goitein diskutiert auch den hebräischen Text und schlägt dieselbe Lesung wie ich vor. Lediglich über die Vokalisierung von *zkwr lṭwb* sind wir verschiedener Meinung. Goitein vokalisiert "*zākhūr laṭ-ṭōv*" (S. II), ich möchte im Anschluß an das MS Kaufman der Mischna lieber *zākūr lā-ṭōḇ* lesen, s. die Faksimile-Ausgabe S.245 (= Soṭa IX, 15); S.271 (= Baba Meṣi'a IVm 12); S.288 (= Baba Batra VIII, 5) und S.293 (= Sanhedrin II, 2).

Besteht also über den hebräischen Teil der Inschrift Übereinstimmung, so gilt das für den sabäischen Teil und die Datierung der Inschrift noch nicht.

II

In seiner Schrift Miscellanées d'ancient arabe, Washington, D.C. 1971, die sich auf den Seiten 43-58 mit verschiedenen Publikationen altsüdarabischer Inschriften durch G.Garbini auseinandersetzt, gibt A.Jamme dem sabäischen Text, dem im folgenden noch einige Bemerkungen gewidmet seien, das Sigel Ga 3. Da er aber für diese Benennung vom Erstbearbeiter nicht autorisiert wurde, empfiehlt es sich nach wie vor, die Inschrift entweder nach ihrem Fundort, also Bait al-Ašwāl 1, oder, wie es der Herausgeber nach einer mündlichen Mitteilung gerne haben möchte, nach der Stelle ihrer Veröffentlichung, also AION 30 (1970) 154, zu bezeichnen.

Text (ohne Berücksichtigung der am Anfang, in der Mitte und am Ende des Textes eingefügten Monogramme *yhwd'*, *ykrb* und *ykf*; Abb. 33 und 34)

1. *yhwd'/ykf/br'/whwṯrn/whšqrn/bythw/ykrb/bn/mwṯrhw/ʿdy/mrymn*
2. *brd'/wbzkt/mr'hw/ḏbr'/nfshw/mr'/ḥyn/wmwtn/mr'/s*
3. *myn/w'rḍn/ḏbr'/klm/wbṣlt/šʿbhw/yśr'l/wbmqm/mr'hw/ḏ*
4. *r''mr/'ym'n/mlk/sb'/wḏrydn/wḥḍrmwt/wymnt/wbmqm* [*/bny*]
5. *hw/w'rhṭhw/wkḏ'l/yknn/lmʿnhw/wmknt/mlkn/lmkrbn/'ḥlk/f.ḥ* [...]

Übersetzung

1. Yahūdā Yakkaf hat gebaut und gegründet und vollendet sein Haus
   Yakrub von seinem Grund bis zur Höhe

2. mit der Hilfe und durch die Heilstat seines Herrn, der seine
Seele erschaffen hat, des Herrn über Leben und Tod, des Herrn
des Him-
3. mels und der Erde, der alles erschaffen hat, und durch das (für-
sprechende) Gebet seiner Gemeinde Israel und durch die Macht
seines Herrn Da-
4. ra''amar Aiman, des Königs von Saba' und Ḏū Raidān und Ḥaḍramaut
und Yamnat, und durch die Macht seiner [Söhne]
5. und seiner Sippenangehörigen. Und daß nicht geschehe seiner
Wohnung und als Stätte des Königs dem Heiligtum Aḥlak ...

Kommentar

Z. 1: Yakkaf, für Yankaf (so al-Hamdānī, Südarabisches Muštabih, ed. O.Löfgren, Nr. 106 u.ö.), ein öfters zu belegender Beiname, etwa eines Königs, Šaraḥbi'il Yakkaf (z.B. CIH 644,2) oder anderer Personen, z.B. Abūkarib Yakkaf (Širǧān 19,1). Dieser zweite Name allein dürfte genügen, um den Stifter der Inschrift ebenso wie den darin genannten Herrscher nicht als eingewanderte Juden, sondern als Südaraber auszuweisen, die oder deren Vorfahren zur jüdischen Religion bekehrt worden waren. Als Hausname begegnet Yakrub bereits in RES 4712,4 und Fa 74,1; zur Vokalisation vergleiche man al-Hamdānī, Muštabih, Nr. 102.

Z. 2: Asa. *zkt* ist wie arab. *zakāt* eine Entlehnung aus jüdisch-aram. *zāḵūṯā*. Goitein und Beeston sind eher geneigt, für *zkt* die gleiche Bedeutung wie arabisch-islamisch *zakāt*, also "Almosen, Vermögenssteuer" anzunehmen; dadurch wäre Th.Nöldekes Vermutung (Neue Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, S.25), daß möglicherweise schon arabische Juden das Almosen *zakāt* genannt haben könnten, bestätigt und der Anfang der Zeile somit etwa zu übersetzen "mit der Hilfe seines Herrn und durch die (seinem Herrn) geleistete *zakāt*-Steuer". Jamme, a.a.O., S.46, möchte Garbinis Herleitung von *zkt* aus aram. *zĕkhūt* (so Garbinis Transkription) deswegen in Frage stellen, weil der Konsonant *h* im Altsüdarabischen nicht mehr in der Schrift erscheine, so als ob die Wortwurzel *zkh* sei! Überhaupt möchte er *tkt* lesen, wozu er arab. *takyit* (korrekt *takyīt*, was natürlich auch im Altsüdarabischen *tkyt* wäre), das Verbalnomen des II. Stammes von *kāta* (med. *y*), vergleicht, und "disposition, arrangement" übersetzen. Prüft man die Hinweise auf das Arabische nach, so stellt man im Wörterbuch der Klassischen Arabischen Sprache, I, S.481, fest,

daß das Verbum *kayyata* "etwas so und so machen" überhaupt erst von *kaita* "so und so" abgeleitet ist und nur in lexikographischen Werken zu belegen ist; dies allein macht schon, von der Bedeutung einmal ganz abgesehen, die angebliche außerarabische Parallele mehr als fragwürdig. Im Gegensatz zu asa. *br'* "bauen" (cf. Z. 1) ist *br'* in der Bedeutung "erschaffen" in Zeile 2 und 3 wie arab. *bara'a* "erschaffen" eine Entlehnung des hebräischen Verbums *bārā'*, das ebenfalls Gott als ausschließliches Subjekt bei sich hat. Zu den Beinamen Gottes *mr'/ḥyn/wmwtn*, der hier zum ersten Mal begegnet und, worauf schon Jamme, a.a.O., S.48, hingewiesen hat, nicht "Herr der Lebenden und Toten" sondern nur "Herr des Lebens und des Todes" übersetzt werden kann, und zu dem in monotheistischen Inschriften häufig vorkommenden *mr'/smyn/w'rḍn* vergleiche man einen entfernten Nachhall im Koran, etwa in Sure 9,117: "Gott hat die Herrschaft über Himmel und Erde, er macht lebendig und läßt sterben" (*lahū mulku s-samawāti wal-arḍi yuḥyī wa-yumītu*).

Z. 3: Zu *br'/klm* vergleiche man hebr. *ʿōśē kol* "der alles erschaffen hat", Jes. 44,24. *bṣlt* wurde von Garbini als **bi-ṣilat* (von *wṣl*) erklärt und durch "al fianco di" übersetzt, von Beeston durch "with the co-operation" und von Goitein durch "with the support"; Jamme, a.a.O., S.49, gibt es mit "par la bonté" wieder und verweist dabei auf angebliches arab. *ṣalat* bzw. *ṣalwat* "miséricorde, bonté", was falsche Umschreibungen und Übersetzungen sekundärer Bedeutungen von *ṣalāt* (*ṣlwt*) "Gebet" sind. Als Entlehnung aus aram. *ṣlōṯā* "Gebet" hatte ich das fragliche Wort unter Hinweis auf weitere altsüdarabische Belege bereits NESE 1 (1972), S.90, aufgefaßt. Zur Definition von asa. *šʿb* "Stamm" als einer vorwiegend durch wirtschaftliche Interessen zusammengehaltenen Gruppe vergleiche man zuletzt A.F.L.Beeston, der den Terminus als "a consortium, motivated in the first instance by the need for irrigational works serving the lands of more than one clan" umschreibt (Functional Significance of the Old South Arabian "Town", in Proceedings of the Seminar for Arabian Studies held at the Middle East Centre, Cambridge 22nd and 23rd June, 1970 [London 1971], S.27). Nina Pigulewskaja meinte (Byzanz auf den Wegen nach Indien, S.282), daß *šʿb* mehr dem Begriff einer "Gemeinde" als dem eines Stammes nahekomme. In dem hier behandelten Text scheint *šʿb* im Sinn von Gemeinschaft der Anhänger des gleichen Glaubens verwendet worden zu sein. Daß Wörter, die sonst "Stamm" o.ä. bedeuten, auch zur Bezeichnung von Religionsgemeinschaften gebraucht werden, ist nicht außergewöhnlich; es sei nur hingewiesen auf syr. *gensā ḏa-ḵristyānē* (Book of the Himyarites, ed. A.Moberg, S.

33b,22) oder *šarbṯā ḏa-ḵrisṭyānē* (Buch der Gesetze der Länder, ed. H.J.W. Drijvers, S.58,25). Als Stelle aus dem Alten Testament, an die *bṣlt/šʿbhw/yśrʾl* am ehesten anklingt, vergleiche man Baruch 2,14f.: "Erhöre, Herr, unser Gebet ..., denn Israel und sein Stamm tragen deinen Namen!". *yśrʾl*, Israel, bisher nur aus CIH 543,1 belegt, kommt jetzt auch noch in dem Fragment aus Mankaṯ bei Ẓafār vor, das G.Garbini in AION 33 (1973) 590 unter der Nr. 7 veröffentlicht hat und das aus der Zeit des Dara''amar Aiman und seines Sohnes Haśśān Yuha'-min stammt, somit nach unserer Inschrift zu datieren ist.

Z. 4: Da das cognomen *ʾymʾn*, sonst stets *ʾymn* geschrieben (etwa beim selben *ḏrʾʾmr/ʾymn* in Bait al-Aŝwāl 2,1 = AION 30,1970,162), Aiman zu vokalisieren ist (so auch al-Hamdānī, Muštabih, Nr. 318f.) und nicht etwa Aimān (Jamme, a.a.O., S.49: 'Ay'mān, sic!), kann das zweite ʾ keine mater lectionis für *ā* sein. Ob der neubelegte Name *ʿbdʾymn* (s. G.Garbini, Nuove iscrizione sabee, in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 33,1973, S.43, nr. 3,2) ʿAbd'aiman oder ʿAbd'aimān zu lesen ist, bleibt unentschieden. Garbini setzt den zweiten Bestandteil mit dem königlichen Beinamen gleich, entscheidet sich somit für die erste Möglichkeit; für solche Bildungen gibt es Parallelen in den altarabischen theophoren Namen ʿAbd al-Ashal und ʿAbd al-Aswad (s. T.Fahd, Le Panthéon de l'Arabie centrale à la veille de l'hégire, Paris 1968, S.46). Nicht auszuschließen wäre aber auch die Lesung ʿAbd'aimān und Deutung als "Diener der Schlange"; arab. *al-aim* ist eine Bezeichnung für die Schlange und soll nach aṭ-Ṭabarī, Ta'rīḫ ar-rusul wal-mulūk, I, S.1040,7, auf ḥimyarisch *šaiṭān* bedeuten, was seinerseits wieder als Schlangenname zu belegen ist (s. J.Wellhausen, Reste arabischen Heidentums, ^{3}1961, S.153). Als Beiname begegnet Aiman bereits vor der monotheistischen Periode, so etwa im Namen des Hamdāniden-Herrschers Yarīm Aiman. *mqm*, das in Z. 3 für die Macht des Königs steht, ist hier vielleicht besser durch "(Arbeits)kraft" zu übersetzen, da es sich wohl um den tatsächlich geleisteten Arbeitseinsatz seiner Verwandtschaft handelt. Die Ergänzung [*bny*] wurde von Beeston vorgeschlagen.

Z. 5: Zu *rhṭ* hat bereits Beeston das Nötige gesagt; wie das Kollektivum *nafar* kann aber auch *raḥṭ* im Arabischen als im Singular stehender "Quasiplural" konstruiert werden (s. H.Reckendorf, Arabische Syntax, S.205, § 115.2); aus den genealogischen Werken al-Hamdānīs lassen sich zahlreiche Beispiele erbringen, in denen beide Wörter zur Bezeichnung von Einzelpersonen eines Stammbaums gebraucht werden, z.B. Iklīl, II, ed. Muḥammad al-Akwaʿ, S.17,7: *fa-walada* ...

ṯalāṯata nafarin: ..., ebd., Z. 10: *wa-walada ... arbaʿata rahṭin:* ... Die Pronominalsuffixe von *ʾrhṭhw* und des vorhergehenden Wortes beziehen sich doch wohl auch noch auf den Stifter der Inschrift und nicht auf den König. *mʿn* "Wohnung", wie arab, *maʿān* und hebr. *māʿōn*; ob *mʿn* im Bruchstück Gl 1593,5 (s. Brigitte Schaffer, Sabäische Inschriften aus verschiedenen Fundorten, 1972, S.48) ebenfalls als "Wohnung" zu deuten ist, bleibt ungewiß. Davon zu trennen ist wohl *mʿwnhmw* in CIH 646,5 und *mʿw*[*n...(?)*] in RES 4204, deren Bedeutung wegen des fragmentarischen Zustands der beiden Inschriften nicht sicher ermittelt werden kann; vielleicht haben schon J.H.Mordtmann und D.H.Müller das Richtige getroffen, die *mʿwn* in Sabäische Denkmäler (1882), S.93, durch "Helfer", arab. *muʿāwin*, übersetzten. In unserem Text bezeichnet *mknt* nicht mehr einen Teil des heidnischen Kultgebäudes, vielleicht die Cella, *makannat* (z.B. CIH 660,3), sondern ist als "Stätte des Königs", *makānat malikān*, zu verstehen, wobei es sich entweder um die Gebetsstätte des Herrschers oder aber, biblischem Sprachgebrauch folgend, um den als Wohnstätte des himmlischen Königs, nämlich Gottes, gedachten Sakralraum handelt. Zu den Belegen für *mkrbn*, die Garbini anführt, nämlich CIH 152,2, Fa 60,3 = Ja 856,3 und Ry 520,4.9, gesellt sich jetzt noch Gl 1194,4 (s. Brigitte Schaffer, S.21f.). Dagegen sind *mkrbn* in CIH 338,11 und *mkrb* in RES 3000,2 zu streichen; für das erstere hat schon A.F.L.Beeston, Sabaean Inscriptions, 1937, S.36, die richtige Lesung *mṣrbn* "Altar" nachgewiesen, für das zweite ergab eine vollständigere Neuaufnahme des Textes RES 3000 = Barāḳiš 44 durch P.A.Grjaznevič den Eigennamen *ʿmkrb* (s. G.M.Bauer, Maʿinskie nadpisi iz Barākiša, in Drevnjaja Aravija, Leningrad 1973, S.24). Die schon von H. von Wissmann, Zur Geschichte und Landeskunde von Alt-Südarabien, S.360, ausgesprochene Vermutung, daß wir es an allen seither genannten Stellen, in denen *mkrbn* vorkommt, mit einem jüdischen Heiligtum zu tun haben, wird nun durch unsere Inschrift bestätigt; zu diesem Befund paßt auch, daß äthiop. *məkʷrāb* fast ausschließlich den Tempel in Jerusalem bzw. jüdische Synagogen bezeichnet. Damit soll keineswegs behauptet werden, *mkrb* in der Bedeutung "Heiligtum, Gotteshaus" sei in Südarabien erst in der monotheistischen Zeit in Gebrauch gekommen. E.Glaser notierte im Ostjemen das Wort *mikrāb* für den heidnischen Tempel nichtjüdischen und nichtchristlichen Ursprungs (Mittheilungen über einige aus meiner Sammlung stammende sabäische Inschriften, 1886, S.80), und in der ausänischen Inschrift RES 4971,3 dürfte die Pluralform *mkrbt* belegt sein, die wegen des fragmentarischen Textzusammenhangs nur mit Vorbehalten durch "Heiligtümer" übersetzt werden kann.

Die gleiche Form spiegelt wahrscheinlich Μαχοράβα wider, die Bezeichnung der Stadt Mekka beim alexandrinischen Geographen Ptolemaios (VI,7,32), ein Name, der wohl den in und um Mekka liegenden Kultstätten zu verdanken ist. Vielleicht ergibt sich in nicht allzu ferner Zukunft einmal Gelegenheit zu untersuchen, nach welcher Art von Kultstätten die beiden südjemenitischen Orte namens Mikrāb benannt sind; der erste liegt am Oberlauf des Wādī ar-Raida, welches dem Wādī ʿAmd von Süden her zufließt, der zweite liegt südlich von al-Bārida im Wādī Ǧirdān. Jamme (a.a.O., S.49) gibt *wkḏ'l/yknn* durch "Et qu'il n'arrive rien" wieder und läßt nach *'ḥlk* einen neuen Satz beginnen, indem er *fẏḥẏ[yn]* (!) ergänzt und "es lebe (nämlich König Ḏara''amar Aiman)" übersetzt. Aber *wkḏ'l/yknn* heißt nicht "und daß nichts geschehe" sondern "und daß nicht geschehe", wobei, wie Beeston richtig erkannt hat, das Subjekt am Ende des Satzes steht und nur durch mutmaßliche Ergänzungen erraten werden kann. Das in Ry 507,7 belegte *fyḥ* "Invasion (?)" ist an dieser Stelle kaum denkbar; Beeston schlägt *f[ḍ]ḥ[tm]* "Unglück" nach arab. *fāḍiḥa* vor, möglich wäre eventuell auch *f[ḍ]ḥ[tm]* "Schändung, Entehrung" nach arab. *faḍīḥa*.

Die Inschriften RES 3383 und Bait al-Aŝwāl 2, die als Regenten Malikkarib Yuha'min und seine beiden Söhne Abūkarib Asʿad und Dara"amar Aiman nennen, sind beide im Jahre 493 der ḥimyarischen Ära = 378 n.Chr. gesetzt worden. Leider stammt die nächstfolgende, bisher bekanntgewordene datierte Inschrift, nämlich Ry 534, erst aus dem Jahre 543 der ḥimyarischen Ära = 428 n.Chr.; dieser Text erwähnt Abūkarib Asʿad als König und einige seiner Söhne als Korregenten. Da der in Ja 665 mit seinem Vater Yāsirum Yuhanʿim genannte Dara"amar Aiman zeitlich um einiges früher anzusetzen ist, muß man den gleichnamigen Herrscher unserer Inschrift als Bruder des Abūkarib Asʿad ansehen, der aber als erster Träger einer noch längeren Titulatur erst nach Ḏara''amar Aiman regiert haben muß. Mit einiger Bestimmtheit kann man daher sagen, daß Ḏara''amar Aiman (II.) im letzten Fünftel des 4. Jahrhunderts n.Chr. als alleiniger Herrscher regiert hat. Allerdings darf man jetzt wohl nicht mehr Abūkarib Asʿad als denjenigen altsüdarabischen König betrachten, der sich als erster zum Judentum bekannte.

Sabaeische Texte zur Polyandrie

Von Walter W.Müller

Der Inschriftstein, der gleichsam als Angelpunkt das Thema der Polyandrie in der vorislamischen Gesellschaft erneut in Bewegung bringt, stammt aus dem großen ovalen Tempel des sabäischen Reichsgottes bei Märib. Der unbeschädigte Stein wurde außerhalb des Jemen von einem Ausländer erworben; ein Mittelsmann machte mir den Text durch eine Photographie und einen Kohleabdruck zugänglich und verschaffte mir vom jetzigen Besitzer die Genehmigung zur Publikation. Da aber sowohl der Besitzer als auch der Mittelsmann darum gebeten haben, ihre Namen bei der Veröffentlichung nicht zu nennen, um nicht in den ungerechtfertigten Verdacht des Antikenschmuggels zu kommen, bleibt mir dieses Mal kaum eine andere Möglichkeit, als entgegen meiner Gewohnheit der Inschrift als Sigel den Namen des Bearbeiters zu geben.

Müller (Mü) 1 (Abb. 35)

Vollständige, siebenzeilige Widmungsinschrift. Länge des Inschriftsteins 50 cm; Höhe 26 cm. Buchstabenhöhe 3,2 cm. Am Anfang des Textes ist auf einem 7 x 4 cm großen Feld ein Totschläger-Symbol ausgemeißelt.

Text

1. *mšnm/wrbbm/bny/rsmm/ʾdm/bn/ʿṯkln/hqnyw*
2. *ʾlmqh/bʿl/ʾwm/ḫmst/ʾṣlmn/wṣlmtn/ḏšfthw*
3. *kyḥmdnn/mqmhw/bkn/yqnynn/ʾwldm/ʾḏkrm/hn*
4. *ʾn/wḥmdw/mqm/ʾlmqh/bḏt/hwfyhmw/wqnyw/ḫmst*
5. *ġlmm/wmrʾtm/bn/ʾnṯthmw/šfnsr/lwfyh*
6. *wwfy/bnyhmw/ʾlšrḥ/whwfʿṯt/wwhbʿṯt*
7. *wwdʾb/wrsmm/wmgdʿly/bʿṯrtr/wʾlmqh*

Übersetzung

1. Mašnūm und Rabībum von den Banū Rasmim, Klienten der Banū ʿUṯkulān, haben gewidmet
2. Almaqah, dem Herrn von Awwām, die fünf Statuetten und die weibliche Statuette, welche sie (oder: er) ihm versprochen hatten (oder: hatte),
3. weil sie seine Macht preisen würden dafür, daß sie gesunde männliche Kinder bekämen.
4. Und sie priesen die Macht des Almaqah dafür, daß er ihnen Erfüllung gegeben hat und sie fünf
5. Jungen und ein Mädchen bekommen haben von ihrer Frau Šāfnasr zu ihrem (d.h. der Frau) Heil
6. und zum Heil ihrer Nachkommen Ilšaraḥ und Hauf^{c}aṯt und Wahab^{c}aṯt
7. und Wadd'ab und Rasmum und Magd^{c}alīy. Bei ʿAṯ<r>tar und Almaqah!

Kommentar

Z. 1: Die Vokalisation des ersten Namens erfolgte nach Mašnū (W.Caskel, Ǧamharat an-Nasab. Das genealogische Werk des Hišām Ibn Muḥammad al-Kalbī, II, S.403) mit angenommener Mimation; möglich wäre auch eine Ableitung vom Verbum *šnm* "hervorbringen" (RES 3966,8; qat.) oder eine Zusammenstellung mit dem n. pr. *mšn*, wohl Mišān (RES 4621). Rabībum ist ein häufig zu belegender Name (CIH 79,1; RES 3995,2; Ja 683,4), der besonders in jüngeren sabäischen Texten vorkommt und wohl eine Kurzform von theophoren Namen darstellt (s. J.H.Mordtmann und E.Mittwoch, Sabäische Inschriften, S.84), z.B. *rbb'l* (Ja 619,6/7), das, wie die griechische Wiedergabe ʿΡαβίβηλος zeigt, Rabīb'il zu vokalisieren ist und die Bedeutung "von Gott aufgezogen" haben dürfte. Natürlich könnte *bny/rsmm* auch durch "die beiden Söhne des Rasmum" übersetzt werden, doch liegt hier mit größerer Wahrscheinlichkeit das *nomen gentilicium* vor. Die Sippe findet sich bereits in CIH 468,1 als *bnw/rsm[m]*, Banū Rasmim, und in Ja 656,4/5 wie in unserer Inschrift zusammen mit dem gleichen Stamm: *bnw/ʿṯkln/ʿṣyt/wḏrsmm*, Banū ʿUṯkulān (Abteilung) ʿUṣayyat und Ḏū Rasmim. Die Stifter der Inschrift Ja 656 besaßen Ländereien in Mārib und in Ruḥābatān (Z. 24/25: *'rḍthmw/bmrb/wrḥbtn*), das nach al-Hamdānī, Ṣifat Ǧazīrat al-ʿArab, ed. D.H.Müller, S.80, 22ff., ein Ort mit Palmpflanzungen war, der hinter dem Damm von Mārib, d.h. südwestlich davon, an einem Seitenarm des Wādī Aḏana lag. Über die Banū ʿUṯkulān vergleiche man das NESE 1 (1972), S.118f., Gesagte, wo als weiterer Beleg jetzt

bn/ʿṯ[kln] in Gl 1100,1 hinzukommt,eine Inschrift, die in Ruḥāba gefunden wurde (s. Brigitte Schaffer, Sabäische Inschriften aus verschiedenen Fundorten, 1972, S.11). Das Verbum steht nicht, wie man nach den strengen Regeln der Kongruenz erwarten würde, im Dual, sondern, wie dies im Mittel- und Spätsabäischen nach zwei Subjekten häufig der Fall ist, im Plural, also *hqnyw*.

Z. 2: Man würde entweder *ḫmst/ʾṣlmm* "fünf Statuetten" erwarten (so Ja 703, 3) oder aber, im Falle der Determination, *ḫmstn/ʾṣlmn* "die fünf Statuetten" (so RES 3990,4/5); s. Maria Höfner, Altsüdarabische Grammatik, S.131f. Hier dagegen ist zur Determination nur das dem Zahlwort folgende Substantiv mit der Nunation versehen, also *ḫmst/ʾṣlmn*, was arabischem *ḫamsatu l-aṣnāmi* entspricht (s. W.Fischer, Grammatik des klassischen Arabisch, S.72,§ 129, Anm. 4). In der Inschrift Ja 742 weiht eine Frau vier Statuetten und zwei weibliche Statuetten, welche sie für ihre Kinder gelobt hatte (Z. 6-9: *ʾrbʿt/ʾṣlmm/ wṣlmtn/dšftt/lbnyhw*).

Eine größere Anzahl von Standbildern wird auch in einem Text genannt, der zwar schon tausendfach reproduziert, jedoch, soviel ich sehe, noch nirgends mitgeteilt und übersetzt wurde. Es handelt sich um die Inschrift auf der Rückseite der 10-Buqša-Note der Arabischen Republik Jemen. Wo sich das Original befindet oder befunden hat, ist mir nicht bekannt, auf jeden Fall muß, da über die Hälfte des Textes fehlt, der Stein wesentlich länger gewesen sein als auf der Banknote angedeutet. (Abb. 36)

1. *ʾsḫm/yġnm/wnš[ʾkrb ..... hqnyw/ʾlmqh]*
2. *bʿl/ʾwm/ʾrbʿt/ʾṣl[mm ..... wlwfy/b]*
3. *nyhmw/sʿdʾwm/ whwfʿṯt/wkrbʿ[ṯt ..... wlsʿdhmw/ʾlmqh/n]*
4. *ʿmtm/wwfym/wrḍw/whẓy/mrʾhmw[/wtrm/yhʾmn/mlk/sbʾ/wḏrydn/bn/ʾ]*
5. *lšrḥ/yḥḍb/mlk/sbʾ/wḏrydn/bʿṯt[r/wʾlmqh (.....)]*

1. Asḫam Yaġnam und Naša['karib ..... haben gewidmet Almaqah,]
2. dem Herrn von Awwām, vier Statuet[ten ..... und zum Heil]
3. ihrer Söhne Saʿad'awwām und Haufʿaṯt und Karibʿa[ṯt ..... und Almaqah möge sie beglücken mit]
4. Wohlergehen und Heil und mit der Gunst und Zuneigung ihres Gebieters [Watarum Yuha'min, des Königs von Saba' und Ḏū Raidān, des Sohnes des]
5. Ilšaraḥ Yaḥḍib, des Königs von Saba' und Ḏū Raidān. Bei ʿAṯt[ar und Almaqah!]

Zeile 4 ist ergänzt nach Ja 603,8-10; die letzte Zeile enthielt möglicherweise noch mehrere Anrufungen, doch könnte die Zeile auch, wie bei der Ergänzung

angenommen wurde, nicht ausgefüllt gewesen sein.

šft "versprechen, geloben"; entweder liegt auch bei der Verbalform *šft* Inkongruenz vor, da das Prädikat nach zwei Subjekten im Singular und nicht im Plural (für den Dual) steht oder aber die Inkongruenz ist nur eine scheinbare, weil die Pluralendung *-ū* lautete und in der Schrift bisweilen nicht ausgedrückt wurde (s. Maria Höfner in Sammlung Eduard Glaser II, 1961,S.11f.). Es wäre natürlich auch möglich, daß nur der erste Stifter das Gelöbnis abgelegt hat.

Z. 3: Zur subordinierenden Konjunktion *k-* vergleiche man A.F.L.Beeston, A Descriptive Grammar of Epigraphic South Arabian, S.63, § 54:3, zu *bkn* mit folgendem *n*-Imperfekt ebd., § 54:6. Das Verbum *qny* wird sonst im Altsüdarabischen vom Erwerb von Besitz gebraucht, im Neusüdarabischen (mehrī *qanū*, Šaḥrī *qané*, soqoṭrī *qéne*) hat es die Bedeutung "(Kinder) aufziehen". Vom "Erwerb", d.h. Erhalt gesunder männlicher Kinder spricht auch Ja 642,12/13: *bqn[y/'w]ldm/ 'ḏkrm/hn'n*. Zur Konstruktion der Adjektive s. A.F.L.Beeston, The Syntax of the Adjective in Old South Arabian: Remarks on Jamme's Theory in JSS 3 (1958), S. 142-145.

Z. 5: *ġlm* "Junge, Sohn", z.B. CIH 19,7; *ġlmm* muß hier wie in CIH 978,5 und Nāmī 19,8 und wahrscheinlich auch wie *ġlm* in CIH 87,6 die Form eines inneren Plurals sein; man vergleiche auch die pleonastische Wendung *ġlmn/ḏkrm* "ein männliches Kind" und die despektierliche Bezeichnung des Nordarabers Maralqais als "jungen Mann" oder "Burschen" durch *ġlmn* in Ja 576 = Ry 535,2. Etymologisch gehört das Wort natürlich zu ugar. *ġlm*, aram., z.B. syr. *ʿlaim* "Knabe, Jüngling, Diener", hebr. *ʿäläm* "Jüngling, Bursche, Diener" und vielleicht auch zu galla *ílmā* "Sohn", pl. *ilmáń* (s. L.Reinisch, Das persönliche Fürwort und die Verbalflexion in den chamito-semitischen Sprachen, S.295, Anm. 1). Das semantische Feld des semitischen Nomens **ġalm/ġulām* deckt sich also in etwa mit denen von griech. παῖς und lat. *puer*, welche beide die Bedeutungen "Kind, Knabe, Sohn, Diener" haben. Neben *ġlm* "Junge, Sohn" kann *mr't* nur "Mädchen, Tochter" bedeuten. Diese neue, durch den Kontext der Inschrift geforderte Übersetzung gibt Veranlassung, die Stellen, in denen *mr't* seither belegt ist, neu zu interpretieren. Schon N.Rhodokanakis, Die Inschriften an der Mauer von Koḥlān-Timnaʿ, 1924, S.30, fand in der qatabānischen Inschrift RES 3879,4 die Verbindung *kl/'wldm/wmr'tm* merkwürdig. Da es seiner Meinung nach auffallend gewesen wäre, wenn *mr't* das jugendliche Alter der Person bezeichnen würde, dachte er an den freien Stand und schlug die Übersetzung "alle Freien

männlichen und weiblichen Geschlechts" vor. Ich möchte nunmehr die fragliche Passage in RES 3879,4 *kl/'wldm/wmr'tm/byld/btmnᶜ* wie folgt wiedergeben: "alle (männlichen) Kinder und Mädchen, welche in Timnaᶜ geboren werden". In der Inschrift Ja 686,4-6 dankt eine Frau dem Almaqah durch die Stiftung einer weiblichen Statuette "dafür, daß er ihr ein Kind geschenkt hat, (nämlich) jenes (d.h. das erwähnte) Mädchen Naᶜamsaᶜd" (*lḏt/ḫmrhw/wldm/hyt/mr'tn/nᶜmsᶜd*); nur wenn man erkannt hat, daß die beiden in Zeile 1 genannten Stifterinnen der Inschrift, Ḥāmilat und Naᶜamsaᶜd, Mutter und Tochter sind, ergibt die Interpretation des Textes einen Sinn. Wie *ġlm* nicht nur einen Jungen, d.h. ein männliches Kind, sondern auch einen Jüngling oder jungen Mann bezeichnet, so steht *mr't* nicht nur für Mädchen als Kind weiblichen Geschlechts, sondern auch für Mädchen im Sinn von junger Frau im heiratsfähigen Alter. Dementsprechend und nicht durch das vage "Weib" (so N.Rhodokanakis in AOT^2, S.465) ist dann *mr'tm* in CIH 523,2/3 zu übersetzen, einer Bußinschrift, in welcher sich ein Mann verschiedener Verstöße gegen beim Geschlechtsverkehr zu beobachtende rituelle Reinheitsvorschriften anklagt. Desgleichen ist in der *mr'tn* namens Taḥī'il in Iryānī Nr.24, Abschn. 1, eine junge Frau zu sehen, die der Stifter der Inschrift heiratet und von welcher er als Ehefrau (Abschn.3: *bn/'ṯthw*) Almaqah um Kinder bittet (s. Muṭahhar ʿAlī al-Iryānī, Fī ta'rīḫ al-Yaman, Kairo 1973, S.132). Im fragmentarischen Text RES 4119,2 kann die Bedeutung von *mr'tn* nicht ermittelt werden, und in Fa 13 ist nach A.Jamme (RSO 30,1955, S.106, Anm. 1) *g'rn* statt *mr'tn* zu lesen. Im Hinblick auf asa. *mr'* "Herr" würde man allerdings für *mr't* eine Bedeutung "Herrin" postulieren und nicht "Mädchen"; nun ist freilich *mr'm* im Qatabānischen auch einmal in der Bedeutung "männlich(es Kind), Junge" bezeugt (RES 4324,3), während andererseits in dem bedeutsamen neuveröffentlichten Text Iryānī 13, wo unter anderem von der Einnahme des Palastes Šaqīr in Šabwa zur Zeit des Šaᶜirum Autar berichtet wird, in Abschnitt 7 die Königin von Ḥaḍramaut (*mlkt/ḥḍrmwt*) als *mr'thmw* bezeichnet wird, was doch wohl nur "ihre Herrin" heißen kann, genau so wie in CIH 544, wo eine Göttin "ihre Herrin" genannt wird. Etymologisch sind diese Wörter wie arab. *imraʾ* "Mann", mit Artikel *al-marʾ*, *imraʾa* "Frau", aram. *mārā* (altaram. *mr'*) "Herr", *mārtā* "Herrin" und akkad. *mārtu(m)*, alt *mar'atum*, wie asa. *mr't* Tochter, Mädchen" (Akkadisches Handwörterbuch, S.614), *māru(m)*, alt *mar'u(m)* "Sohn, Junge" (ebd., S.615) von einer gemeinsamen Nominalwurzel *marʾ* herzuleiten (s. I.M.Diakonoff in ArOr 38,1970, S.472,Anm. 86). Neben der Form *'nṯt*, **inṯat* für den Singular von "Frau" (auch im Minäischen, z.B. Gl 1253,2) begegnet öfters eine Form mit assimiliertem Nun, *'ṯt*, **iṯṯat* (z.B. CIH 544,1). Dazu gibt es

südsemitische Parallelen, wie mehrī *tīṯ*, *teṯ* (E.Glaser, Tagebuch VI, S.52 und 58), šaḥrī *tiṯ* (wie im Mehrī Metathese für *ṯit*<**aṯṯit*, s. M.Bittner, Studien zur Šḫauri-Sprache, I, S.21), tigrē *əssit* (das gegen G.Bergsträsser, Einführung in die semitischen Sprachen, S.125, Anm. 5, nicht aus *bəʾəsit* verkürzt ist) und amharisch *set* (s. Verfasser in ZDMG 122, 1972, S.303). Für den Plural lassen sich im Sabäischen die Formen *ʾnṯ*, also wohl **ināṯ* (z.B. CIH 523,6; determiniert *ʾnṯn*, z.B. RES 3960,3; Ja 739,9) und *ʾnṯt*, wahrscheinlich **aniṯāt* (RES 4176,7 von weiblichen Tieren gebraucht) belegen, im Minäischen *ʾnṯhtn* (z.B. RES 3306,1). Als ein entscheidender Punkt für unsere weitere Untersuchung ist festzuhalten, daß die assimilierte Form *ʾṯt* nur für den Singular und nicht etwa auch für den Plural stehen kann. Es gibt keinen Beleg, wo nach *ʾṯt* die Namen mehrerer Frauen stünden. In unserem Text nun kommt die Form *ʾnṯthmw* vor; wäre kein Name danach genannt, so würde man nicht zögern, "ihre Frauen" zu übersetzen, doch die Nennung eines einzigen Eigennamens verbietet dies und verlangt die Übersetzung "ihre Frau". So wie bei den Verbalformen die Numeruskongruenz nicht eingehalten wird, stehen bei *ʾnṯthmw* wie auch bei *bnyhmw* in der nächsten Zeile statt der zu erwartenden Dualsuffixe die Pluralsuffixe. Der Name der Frau, *šfnsr*, ist wohl Šāfnasr zu lesen und bedeutet "(der Gott) Nasr hat behütet"; ebenfalls weibliche *nomina propria* vergleichbarer Bildung sind *šfnr*, Šāfnūr oder Šāfnār (CIH 389,2), und *šfnqyn*, Šāfnaqīyān (Nāmī 22,4/5).

Z. 6: Hier ist *bnyhmw* nicht durch "ihre Söhne", sondern allgemeiner durch "ihre Nachkommen" zu übersetzen. Auch in der Inschrift CIH 544, welche ein Ehepaar zum Dank für vier Kinder, einen Sohn (*ġlmm*) und drei Töchter (*ṯlṯ/bntm*) gesetzt hat, werden in Z. 8 ihre namentlich genannten Kinder mit *bnyhmw* eingeführt. Die vier älteren Söhne unseres Textes tragen Namen, die im Sabäischen geläufig sind.

Z. 7: Dem jüngsten Sohn wurde als Name der des Ahnherrn der Sippe, Rasmum, gegeben. Der Name der einzigen Tochter, *mgdʿly*, Magdʿalīy, ist schon von seiner Zusammensetzung her als weiblicher Eigenname erkenntlich. *Nomina propria* ähnlicher Bildung sind *mgdḥlk*, Magdḥālik (Ja 743,1), *mgdlt*, Magdlāt (CIH 19,8) und *mgdʿl*, Magdʿāli (CIH 544,8); den zuletzt aufgeführten Frauennamen möchte M.Hartmann, Die arabische Frage, S.290, Magdīʿalà oder eventuell Magdīʿāl lesen. Der Name des Gottes ʿAṯtar ist fehlerhaft in den Stein gemeißelt worden, *ʿṯrtr* statt *ʿṯtr*.

Sinn und Inhalt unserer Inschrift sind somit klar: Zwei Männer von der gleichen Sippe danken dem Gott Almaqah dafür, daß sie von ihrer namentlich genannten Frau fünf Jungen und ein Mädchen bekommen haben. Eine andere Deutung scheint ausgeschlossen, es sei denn, man würde den Einwand wagen, mit einem der beiden Männer könnte vielleicht ein früherer, inzwischen verstorbener Gatte der Frau gemeint sein. Dabei müßte man aber, selbst wenn es sich um die im Alten Orient weitverbreitete Institution der Leviratsehe handeln sollte, voraussetzen, daß ein Toter als Stifter einer Inschrift auftritt, und das wäre in der Tat kaum vorstellbar. Die einfachste Erklärung erfährt die hier behandelte Inschrift durch die Annahme, daß ein Fall von geregelter Polyandrie vorliegt, also von jener Eheform, in der eine Frau gleichzeitig mit mehr als einem Mann verheiratet ist.

Es stellt sich nun die Frage, ob dies der einzige Text ist, der auf Polyandrie in der altsüdarabischen Gesellschaft schließen läßt. Das ist nicht der Fall, denn tatsächlich lassen sich noch eine Reihe weiterer sabäischer Texte finden, in denen das im Singular stehende Nomen für "Frau", *ʾt̲t*, mit dem Pronominalsuffix im Dual (*-hmy*) oder Plural (*-hmw*) verbunden ist. Das kann nur durch "ihre Frau" übersetzt werden, zumal in einer Inschrift auch der Name der Frau genannt wird. Es liegt also kein Grund vor, *ʾt̲t*, das genau wie akkad. *aššatu*, ugar. *åt̲t* und hebr. *iššāh* stets nur den Singular bezeichnet, als Plural wiederzugeben, es sei denn, man möchte nicht zulassen, daß diese Texte auf Polyandrie gedeutet werden können. Wollte man nämlich, wie es fast durchweg geschah, *ʾt̲thmw* durch "ihre Frauen" übersetzen, so müßte man sich fragen, warum die Form *ʾt̲thw* mit dem Pronominalsuffix im Singular nicht ebenfalls durch "seine Frauen" wiedergegeben wird. Eine solche Übersetzung hat aber bis jetzt noch niemand vorgeschlagen.

Ry 375 ist der zweite Text, welcher hierher gehört, eine allerdings am Anfang und am Schluß fragmentarische Inschrift. Den zwei oder drei Stiftern der Inschrift, die Brüder sind und den Banū Raḥbān von den Raimānitern angehören, versprach Almaqah, der Herr von Awwām, durch Orakelbescheid, ihnen ein Kind, männlich oder weiblich (Z. 6/7: *wldm/ʾsm/fʾw/ʾt̲tm*), zu schenken von ihrer Frau (Z. 7: *bn/ʾt̲thmw*) Abṣādiqum D̲āt Raḥbān, die durch den Zusatz zu ihrem Namen zum Ausdruck bringt, daß sie mit der Sippe Raḥbān durch Heirat verbunden ist. Das Versprechen ging in Erfüllung, denn Almaqah schenkte ihnen einen Sohn (Z. 8: *ġlmm*), dem der Name Yaʿmur gegeben wurde. Im letzten Teil des erhaltenen Textes richten die Stifter die Bitte an den Gott, er möge ihnen ihren Sohn Yaʿmur erhalten, denn anscheinend sind die Kinder, die ihnen früher geboren

wurden, nicht am Leben geblieben.

Ja 738, wie die beiden anderen hier herangezogenen Inschriften des gleichen Herausgebers publiziert in A.Jamme, Sabaean Inscriptions from Maḥram Bilqīs (1962), ist der dritte Text. Ein gewisser Yaḥmad und sein Bruder Maḥmūdum sowie sein Sohn (Z. 2: *bnyhw*) Ḥayw^{c}aṯtar, von den Banū Gālidān, Angehörige des Stammes Ḥumlān, haben dem Almaqah von Awwām eine Statuette gewidmet zum Dank dafür, daß er *ihnen* ein männliches Kind geschenkt hat (Z. 6/7: *bḏt/ḫmrhmw/'lmqh/wldm/ḏkrm/lhmw*), nämlich den oben mitgenannten Sohn. Ferner bitten sie darum, der Gott möge fortfahren, ihnen gesunde männliche Kinder zu schenken von ihrer Frau (Z. 8/9: *bn/'ṯthmw*) bint Ḏāt Gālidān (Übersetzung Jamme: "from their wives, daughters of the house Gildān). Bint Ḏāt Gālidān ist hier nicht der eigentliche Name, sondern nur ein Ausdruck, der besagt, daß es sich um eine in die Sippe eingeheiratete Frau handelt; man vergleiche zur Bedeutung von *bnt* die Inschrift Ist 7630,7 *'dmm/'sdm/wbntm* "männliche und weibliche Klienten".

Ja 594 ist die vierte Inschrift. In diesem fragmentarischen Text, dessen Anfang nicht erhalten ist, bitten zwei Brüder Almaqah von Awwām für ihr eigenes Heil sowie für das Heil ihrer Mutter, ihrer Frau und ihres Sohnes (oder ihrer Nachkommenschaft; Z. 8/9: *'mhmy/w'ṯthmy/wwld[hm]y*). Die Nomina haben das Personalsuffix im Dual, also wörtlich "der Mutter von beiden und der Frau von beiden"; Jamme übersetzt diesen Passus "of the mother of them both, and of the wives of them both".

RES 4188, unser fünfter Text, ist eine schon länger bekannte Inschrift, nämlich Nr. 3 der Südarabischen Expedition. Wiederum handelt es sich um eine Widmungsinschrift an Almaqah, dieses Mal allerdings im Tempel von Ša^{c}bān. Die drei Stifter, Hauf^{c}aṯt, Sa^{c}ad'awwām und Wadd'ab und ihre Söhne Kalbnisūšum und Ḥaffānum, von der Sippe Marfadum und Angehörige des Stadtstammes von Našqum, widmen eine Statuette zu ihrem Heil, zum Heil ihrer Frau und ihrer Kinder (Z. 5/6: *'ṯthmw/w'wldhmw*). Maria Höfner, die diesen Text in WZKM 40 (1933), S.4f., publiziert hat, übersetzte "zum Heil ihrer Frauen" und wollte, da sowohl Singular- als auch Pluralformen mit *n* vorkommen, ein Übergreifen auch der Singularform *'ṯt* auf den Plural annehmen, zumal in späterer Zeit. Ich kann mich dieser Argumentation nicht anschließen, da sich ja, wie ich dargelegt zu haben glaube, hinter den homographen Formen *'nṯt* für Singular und Plural ganz verschiedene, nicht austauschbare Nominaltypen verbergen. Der eigentliche Grund aber, weswegen *'ṯt* nicht durch den Singular übersetzt wird, kann wohl aus dem Satz ersehen werden, der im Kommentar die Diskussion über den fraglichen Passus abschließt: "An unserer Stelle kann nur ein Plural

vorliegen, da Polyandrie ausgeschlossen ist".

Ja 669 ist die sechste und letzte Inschrift, die hier in Betracht zu ziehen ist, ein in vieler Hinsicht interessanter, aber vom Herausgeber weitgehend falsch gedeuteter Text, von dem uns nur die erste Hälfte beschäftigen soll (für eine Neuinterpretation der Zeilen 18-26 s. A.K.Irvine, Homicide in pre-Islamic South Arabia, in Bulletin of the School of Oriental and African Studies 30, 1967, S.284-286): Drei Männer, wahrscheinlich leibliche Brüder, wenn das *ʾḫhmw* in Z. 23 nicht nur in der Bedeutung von "Stammesbruder, Sippengenosse" gebraucht wird, Rabbtanūf Yaẓfar, Zaidum Aulaṭ und Asʿad Akkaf, und ihr Sohn ʿAbdʾawwām, von den Banū ʿĀbilim wa-Qatrān Autan, was wohl als eine Doppelsippe und nicht als zwei verschiedene Sippen zu verstehen ist, widmen dem Almaqah von Awwām eine Statuette und Inschrift aus Silber und eine Statuette aus Gold, weil ihnen ein männliches Kind geboren wurde und sie dem Gott versprochen hatten, daß, wannimmer ihnen ein Sohn geboren würde und am Leben bliebe (Z. 10/11: *kmhnmw/yldn/lhmw/bnm/wyḫywn*), sie ihm die genannten Objekte stiften würden. Ferner hatten sie ihm versprochen, daß sie zwei Stiere für ihn absondern würden (Z. 13/14: *yhślnn/ṯny/ṯwrn*) und daß sie ihre Frau und ihren Sohn (d.h. den obengenannten Sohn, nach dessen Geburt sie die Inschrift gesetzt haben) in den Tempel hinausführen (Z. 14-16: *wlhwfrnn/ʾṯthmw/wbnhmw/ʿdy/mḥrmn*) und die Macht des Almaqah preisen würden. Die Übersetzung von *lhwfrnn* erfolgte nach äthiop. *aufara* "rus educere". J.Ryckmans hat in seinem Aufsatz Un rite d'istisqâ' au temple sabéen de Mârib, in Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves 20 (1973), S.380, Anm. 3, das fragliche Verbum nach einem erwägenswerten Vorschlag von Maḥmūd Ghūl durch "ein Haaropfer darbringen" wiedergegeben; Jammes Übersetzung "they would increase their wives and their sons in the temple" ergibt jedenfalls keinen befriedigenden Sinn.

Als zusätzlichen Beleg, bei dem es sich allerdings um einen sehr bruchstückhaften Text handelt, möchte ich eine Stelle aus einer Inschrift anführen, die ich im Dorf Ṣarm al-Fuqahā' bei Bainūn aufnehmen konnte, die aber noch nicht veröffentlicht ist. In dem Fragment dieser späten sabäischen Inschrift begegnet in der ersten erhaltenen Zeile *ḫškthmy* "ihre Gattin" oder genauer, weil durch das Dualsuffix ausgedrückt, "die Gattin von beiden". Zwar ist jetzt in dem erst jüngst von G.Garbini veröffentlichten Text Nuove iscrizioni sabee Nr. 3, in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 33 (1973), S.43, die Pluralform *ʾḫškthmy* (Z. 2/3) "beide Gattinnen" belegt, doch kommt in dem von mir aufgenommenen Text diese Form nicht in Frage.

Die sechs bzw. sieben Inschriften, die ich hier ausführlich oder nur in

Thüringer Universitäts- und
Landesbibliothek Jena
Zweigbibliothek
Altertumswissenschaften

Ausschnitten vorgeführt habe, sind alle im sabäischen Dialekt des Altsüdarabischen abgefaßt und stammen, nach der Paläographie und sonstigen Kriterien zu urteilen, grob gesagt, aus dem 2.-4. nachchristlichen Jahrhundert. Die Besonderheiten, die alle diese Texte aufweisen, ist, daß in ihnen zwei oder drei Männer, die Brüder oder zumindest Angehörige der gleichen Sippe sind, von ihrer Frau sprechen, was wohl nicht anders zu verstehen ist, als daß sie eine gemeinsame Ehefrau miteinander teilen.

Die Diskussion über die Frage, ob im vorislamischen Südarabien Polyandrie geherrscht habe, ist, wie schon gesagt, nicht neu. Die Verfechter dieser These stützten sich vor allem auf einen Bericht bei Strabon (Geographika, XVI,4,25), wo von den Südarabern erzählt wird, daß alle Sippenmitglieder gemeinsam eine Frau besäßen. Strabon flocht bei dieser Gelegenheit die Geschichte von der schönen Königstochter und ihren fünfzehn Brüdern ein und von der List, die sie anwandte, um die häufigen Besucher fernzuhalten. W.Robertson Smith, Kinship and Marriage in Early Arabia (1885), S.159, glaubte darin geregelte Polyandrie nach der aus Tibet bekannten Art zu erkennen und vertrat als Anhänger der evolutionistischen Theorie die Ansicht, daß die Araber durch das Stadium der Polyandrie gegangen seien, in welcher eine Frau mehrere miteinander verwandte Männer hatte (s.147). Andere wiederum beurteilten den Quellenwert dieses Zeugnisses aus dem griechischen Schriftsteller viel skeptischer. So wies schon M. Hartmann, Die arabische Frage (1909), S.199, darauf hin, daß man in Strabons Bericht zwischen der theoretisch vorgetragenen Sitte und der Anekdote von der schönen Königstochter unterscheiden müsse. Daß der Schauplatz der Anekdote nach Arabia felix verlegt wurde, zeige nur einmal mehr, wie gerne man von weitab liegenden Ländern und ihren Bewohnern sonderbare Geschichten erzähle; außerdem habe es den Anschein, als ob die Theorie von der gemeinsamen Frau erst aus der Erzählung konstruiert worden sei.

Ein anderer Beleg für die Existenz polyandrischer Verhältnisse im alten Arabien, der dieses Mal allerdings nach Norden weist, findet sich bei einem islamischen Autor. Al-Buḫārī erwähnt in seiner Sammlung von Traditionen, al-Ǧāmiʿ aṣ-ṣaḥīḥ, im Buch über die Ehe (Kitāb an-Nikāḥ, *bāb* 36), daß es in der vorislamischen Zeit bei den Arabern vier Arten von Ehen bzw. Zusammenleben der Geschlechter gegeben habe. Eine davon, die dritte, beschreibt er wie folgt: Eine Gruppe (*raht*) von nicht mehr als zehn Männern taten sich zusammen, und alle pflegten ein und derselben Frau beizuwohnen (*yadḫulūna ʿalà l-marʾa kulluhā*). Wurde sie schwanger und gebar ein Kind, so ließ sie alle Männer rufen und wies

das Kind einem von ihnen zu, dem es fortan anhing (s. für eine vollständige Übersetzung dieser Stelle W.Montgomery Watt, Muhammad at Medina, S.379). H.R.H. Prince Peter of Greece and Denmark, A Study of Polyandry (1963), S.489, sieht dies als ein Zeugnis für Polyandrie an, weil die Terminologie eindeutig dafür spreche: Mehrere Männer *heiraten* und teilen sich eine *Ehefrau*. Tatsächlich ist aber im arabischen Text weder von Heirat noch von einer Ehefrau die Rede. Wenn aber keine Hochzeit gefeiert wird und eine Gruppe von Männern nur mit einer Frau in loser Gemeinschaft zusammenlebt und geschlechtliche Beziehungen unterhält, liegt nach der Ansicht des gleichen Autors (a.a.O., S.21f.) keine Polygamie vor, sondern Cicisbeismus (von ital. *cicisbeo*), gewissermaßen das Gegenstück zum Konkubinat. Die Stelle aus dem Koran "Und heiratet keine Frauen, die (vorher einmal) eure Väter geheiratet haben" (Sure 4,22; Übersetzung R.Paret), die nach Prinz Peter (ebd., S.60 und 489) ebenfalls das Vorhandensein von Polyandrie im alten Arabien bestätigen soll, kann dafür allerdings nicht herangezogen werden.

In Überschätzung besonders des Zeugnisses von Strabon ist auch der Versuch unternommen worden, aus den altsüdarabischen Inschriften Polyandrie nachzuweisen. Vor allem H.Winckler (zuletzt: Die Polyandrie bei den Minäern, in Altorientalische Forschungen, II, 1898, S.81ff.) gehörte zu denjenigen, die entschieden die angebliche Existenz von Eheformen verteidigten, bei denen auf der einen Seite nur eine einzige Frau, auf der anderen Seite jedoch mehrere Männer stehen. Aus dem epigraphischen Material zog man zur Stütze dieser These Texte heran, in denen ein einzelner als "Sohn" mehrerer bezeichnet wird oder in denen, wie in einigen minäischen Texten, die Stifter wie folgt aufgezählt werden: A und B (und eventuell C), Väter des Y (und eventuell Z). Zu recht aber wurde von den meisten Sabäisten eine Deutung solcher Fälle auf Polyandrie abgelehnt, denn wenn eine namentlich genannte Person als "Sohn" zweier oder mehrerer genannter "Väter" bezeichnet wird, muß man doch wohl zunächst annehmen, daß nur einer der "Väter" der wirkliche Vater ist, die anderen aber Onkels oder nahe Verwandte. Übrigens waren Beispiele dieser Art auf ein knappes Dutzend Belege aus den Inschriften beschränkt, von denen wiederum nach Ausscheiden der fragmentarischen Texte kaum mehr als die Hälfte übrig blieb. Beispiele ohne namentlich genannte "Söhne" sagen in diesem Zusammenhang überhaupt nichts aus, da sich hinter der konsonantischen Schreibung *bnhmw* sowohl der Singular **binhumū* "ihr Sohn" als auch der Pluralstamm **bānhumū* "ihre Söhne" (s. NESE 1, 1972, S.105) verbergen kann. Die Benennungen "Väter" und "Söhne" in den altsüdarabischen Inschriften dienen auch hier wie an so vielen anderen Stellen

semitischer Sprachdenkmäler zur Bezeichnung verschiedener Generationen und sagen somit nicht unbedingt etwas über eine leibliche Abstammung aus. Wenn etwa die zweite Generation nur aus einem einzigen Vertreter bestand, so bezeichnen dies die Inschriften statt durch "deren Nachkommen" einfach durch "deren Nachkomme", ohne daß der Betreffende damit allen genannten Vertretern der ersten Generation als seinen gemeinsamen Vätern zugewiesen wurde; worauf es ankam, war lediglich die Stellung innerhalb der älteren oder jüngeren Generation der Sippe (N.Rhodokanakis, Ḳatabanische Texte zur Bodenwirtschaft, I, S.66, Anm. 4).

Ernster zu nehmen war das von E.Glaser vorgebrachte Argument in seinem Aufsatz Polyandrie oder Gesellschaftsehen bei den alten Sabäern (in der Beilage zur Münchner Allgemeinen Zeitung vom 6. Dezember 1897). Er teilte darin in Auszügen eine bruchstückhafte Inschrift aus seiner Sammlung (Gl 1628) mit, in welcher ein König sich ausdrücklich als Sohn von zwei Königen bezeichnet, die Brüder waren und zeitweise auch gemeinsam regierten. Es handelt sich um Naša'-karib Ya'min Yuharḥib, König von Saba' und Ḏū Raidān , Sohn des Ilšaraḥ Yaḥḍib und des Ya'zil Bayyin, der beiden Könige von Saba' und Ḏū Raidān (*nš'krb/y'mn/yhrḥb/mlk/sb'/wḏrydn/bn/'lšrḥ/yḥḍb/wy'zl/byn/mlky/sb'/wḏrydn*); die vollständige Titulatur dieses Herrschers, die stets gleich lautet und bisher ohne Parallele ist, ist inzwischen durch eine Reihe neuerer Texte bezeugt (Fa 3,1; Fa 76,1; Ja 610,10-12; Ja 612,2-5; u.a.) Ilšaraḥ Yaḥḍib und Ya'zil Bayyin, die beiden Söhne des Fāri'um Yanhab, regierten gemeinsam; bevor aber Naša'karib zur Herrschaft gelangte, folgte noch eine Zeit, in welcher Ilšaraḥ alleine König war. J.Ryckmans (L'institution monarchique en Arabie méridionale avant l'Islam, 1951, S.296) versuchte, den ungewöhnlichen Titel durch die Annahme zu erklären, Naša'karib sei der Sohn von Ya'zil gewesen, aber später von Ilšaraḥ, dessen Nachfolge er antrat, adoptiert worden. Wenn aber der leider im Original nicht nachprüfbare Text, der bei A.H.Šarafaddīn, Ta'rīḫ al-Yaman aṭ-ṭaqāfī, Kairo 1967, III, S.74, unter Nr. 22 in arabischer Umschrift mitgeteilt wird, Glauben verdient, so ist diese Meinung nicht mehr haltbar. Dort wird nämlich Ya'zil als Onkel von Naša'karib bezeichnet; die vom König gestiftete Inschrift beginnt mit *nš'krb/y'mn/yhrḥb/w'mhw/y'zl/byn/mlky/sb'/wḏrydn/bn/'lšrḥ/yḥḍb/wy'zl/byn/mlky/sb'/wḏrydn*. Die Übersetzung von *'mhw* durch "sein Onkel" liegt näher als die durch "mit ihm", das nur selten (etwa im spätsabäischen Text CIH 541,13) statt gewöhnlichem *b'mhw* zu belegen ist.

Es geht hier nicht darum, alte Thesen durch neue Argumente zu stützen und längst Gesagtes zu wiederholen. Das wäre auch kaum nötig seit Pater J.Henninger

SVD in seinem Aufsatz Polyandrie im vorislamischen Südarabien, in Anthropos 49 (1954), S.314-322, alles zu diesem Thema Vorgetragene zusammengestellt hat. Das Fazit, das darin Maria Höfner für die bis dahin bekanntgewordenen altsüdarabischen Inschriften zog, daß sich nämlich aus ihnen keine überzeugenden und stichhaltigen Beweise für das Bestehen von Polyandrie schöpfen ließen, gilt fast ohne Einschränkung auch heute noch. Inzwischen wurde aber das epigraphische Material beträchtlich vermehrt, so daß es geboten schien, den Komplex Polyandrie erneut zu behandeln. Den Anstoß dazu gab die hier zum ersten Mal publizierte Inschrift, die ihrerseits eine Untersuchung der anderen Texte, in denen ebenfalls Frauen genannt werden, zur Folge hatte.

Es sollen an dieser Stelle keine langen Erörterungen angestellt werden, wie es in Südarabien zu polyandrischen Eheformen gekommen sein dürfte. Prinz Peter von Griechenland und Dänemark stellt in seiner umfangreichen, bereits zitierten Studie über die Polyandrie (a.a.O., S.51) fest, daß man selbst bei Völkerschaften, welche sie gegenwärtig noch praktizieren, kaum eine Erklärung dafür finden kann, weil die Institution sehr alt ist und sich in der Geschichte verliert. Im Gegensatz etwa zu W.Robertson Smith, bei dem die Polyandrie in seiner Theorie über das arabische Mutterrecht eine Rolle spielte, hat P. de Lagarde in seinen Mittheilungen, II (1887), S.78, den Versuch unternommen, solche Ehegepflogenheiten als eine Verwilderung der semitischen Leviratsehe zu erklären. Wem die Verpflichtung in Aussicht stehe, unter Umständen mit der Frau seines Bruders in geschlechtliche Beziehungen zu treten, den dürfte es vielleicht schon vor dem Zeitpunkt, zu dem eine solche Verpflichtung fällig wurde, schwergefallen sein, jener Frau mit der nötigen Zurückhaltung zu begegnen. Und so konnten in Zeiten des Niedergangs Formen des Zusammenlebens Mode geworden sein, über welche P. de Lagarde das Urteil fällt, jene Araber seien eben *savages* geworden. Unbestreitbar spielen auch ökonomische Faktoren bei der Polyandrie eine Rolle, sei es, daß man den Besitz in einer Familie zusammenhalten will, oder sei es, daß dadurch das Anwachsen der Bevölkerung in Gegenden, die nicht viel zum Lebensunterhalt bieten, in Grenzen gehalten werden soll. Vielleicht ist der letztgenannte Gesichtspunkt auch für Arabien nicht von der Hand zu weisen und muß zusammen mit der im Koran (Sure 6,151 und 17,31) gerügten Kindertötung aus Furcht vor Verarmung gesehen werden (s. dazu F.Buhl, Das Leben Muhammeds, 3. Auflage, 1961, S.85, Anm. 235). Beides nämlich, sowohl die Polyandrie, wo die Zeugungskraft mehrerer Männer durch die Anzahl der Kinder, die von einer einzigen Frau geboren werden können, beschränkt wird, als auch die Kindertötung, besonders von Mädchen, sind Methoden, um die Bevölkerung, wie wir

heute sagen, nicht explodieren zu lassen.

Man möge diese Ausführungen nicht mißverstehen. Es soll hier nicht etwa die Behauptung aufgestellt werden, Polyandrie sei sozusagen die normale Eheform bei den Sabäern gewesen. Wie überall, wo die relativ seltene Institution der Polyandrie vorkommt, findet sich daneben auch Monogamie und sogar Polygynie. Im Sabäischen sind die Texte, in denen *ein* Mann von seiner Frau (*ʾtthw*, z.B. CIH 544,1; Ja 655,7; Ja 750,2), von seiner Gattin (*ḥškthw*, z.B. CIH 543,3; RES 4109,3/4; Ist 7630,1/2) oder von seiner Gefährtin (*śʿthw*, CIH 6,1) spricht, bei weitem in der Überzahl, aber auch ein Hinweis auf Polygynie fehlt nicht, denn in der schon der monotheistischen Periode angehörenden Inschrift Ry 520 erwähnt der Stifter "seine Gattinnen" (Z. 5/6: *ʾḥškthw*). Die von mir im vorliegenden Aufsatz herangezogenen sabäischen Texte legen jedoch eindeutig davon Zeugnis ab, daß auch Polyandrie im vorislamischen Südarabien nicht unbekannt war und als eine mögliche Eheform in Betracht gezogen werden muß. Was Pater J.Henninger in seinem bereits zitierten Aufsatz am Schluß (S.321) gesagt hat, gilt nach wie vor: Alles spricht dafür, daß auch bei den Arabern die Polyandrie nur eine Sonderform der Ehe war und zu keiner Zeit allgemein vorherrschte. In welchem Milieu und wie häufig sie tatsächlich vorkam, bleibt nach wie vor unbekannt.

Eine sabaeische Inschrift aus dem Jahre 566 der ḥimjarischen Aera

Von Walter W.Müller

Herr Professor Dr. Walter Dostal aus Bern teilte mir in einem Brief vom 27. Juli 1971 mit, daß er am Haus eines gewissen Muḥammad b. ʿAlī b. Nāṣir in der kleinen Ortschaft al-Qamāʿa im tribalen Verwaltungsbezirk Bait as-Sayyid im Wādī Sirr (nordöstlich von Ṣanʿā'), das zum Stammesgebiet der Banū Ḥušaiš gehört, eine altsüdarabische Inschrift entdeckt habe, und übersandte mir in der Beilage drei großformatige Abzüge von Aufnahmen des betreffenden Steines. Für die Erlaubnis zur Publikation des Textes sei Herrn Professor Dostal herzlich gedankt, denn seine Vermutung, daß die Inschrift noch unbekannt sein dürfte, hat sich bestätigt. Es ist der dritte Text, der innerhalb kurzer Zeit aus Bait as-Sayyid bekannt wurde; G.Garbini hat bereits ein einzeiliges Fragment und eine vollständige zweizeilige Aufschrift auf einer *mqf* genannten "Libationstafel" mitgeteilt (Antichitã yemenite, in Annali dell'Istituto Orientali di Napoli 30, 1970, S.547f.), die sich jetzt im Museum in Ṣanʿā' befindet. Allerdings gehe ich etwas widerstrebend an die Veröffentlichung der neuentdeckten Inschrift, da es mir nicht gelungen ist, den spätsabäischen Text gänzlich zu entziffern. Zwar ist der Stein vollständig erhalten, aber ein wenig verwittert und stellenweise auch beschädigt, wodurch bei der in versenkten Reliefbuchstaben abgefaßten Inschrift die Lesung besonders erschwert wird. Vor allem die beiden ersten Zeilen setzen einer Entzifferung unüberwindliche Hindernisse entgegen, obgleich Herr Professor Dostal so liebenswürdig war, im Herbst 1972 bei seinem zweiten Besuch an der Fundstätte eine Kopie davon anzufertigen. So schade es auch ist, die Namen der Stifter dieser Bauinschrift nicht zu kennen, zumal am Anfang keine gesicherten Ergänzungen der Lücken möglich sind, so lassen sich doch dem erhaltenen Text die für uns wichtigsten Punkte entnehmen. Diese sind: 1. Die monotheistische, wahrscheinlich jüdische Formel; 2. Name und Titulatur des Königs, von dem es bisher nicht allzu viele epigraphische Zeugnisse gibt; 3. Die am Bau beteiligte Stammesgemeinschaft; und schließlich 4. Monat und Jahr der ḥimjarischen Ära, in welchem die Inschrift gesetzt wurde.

Dostal 1 (Abb. 37)

Text

1. [.....]
2. w../wḫwln/ḫ...w...../br'w/whqš
3. [bn]/bythmw/ngrn/bn/mwṯrhw/ʿdy/mrymh[w]/w
4. hšqrhw/brd['/]mr'hmw/'ln/bʿl/smyn/wbrd'/mr'
5. hmw/šrḥb['l/]yʿfr/mlk/sb'/wḏrydn/wḥḍrm
6. wt/wy[mn]t/w['ʿrb]hmw/ṯwdm/wthmt/wbḫyl/šʿbhm
7. w/ḏyzn/.....w/ḏn/mqḥhmw/wkwn/ḏn/m
8. qḥhmw[/bwrḫn/ḏm]bkrn/ḏbḫrfn/ḏlsṯt/wsṯy
9. wḫm[s/m']t[m]

Übersetzung

2. [...] und Ḫaulān [...] haben gebaut und fertig-
3. ge[stellt] ihr Haus Nagrān von seinem Grund bis zu sei[ner] Höhe und
4. seiner Vollendung mit Hil[fe] ihres Gebieters, des (einen) Gottes,
   des Herrn des Himmels, und mit Hilfe ihres
5. Gebieters Šaraḥbi['il] Yaʿfur, des Königs von Saba' und Ḏū Raidān
   und Ḥaḍram-
6. aut und Ya[mna]t und ihrer [Beduinen] des Gebirges und der Küsten-
   ebene, und durch die (Arbeits)kraft ihres Stammes
7. Ḏū Yazan [...] diese ihre Bauarbeit. Und es fand statt diese
8. ihre Bauarbeit [im Monat Ḏū Ma]bkarān des Jahres
9. fün[fhund]ertundsechsundsechzig.

Kommentar

z. 2: Den Namen Ḫaulān tragen zwei große Stammesverbände. Der nördliche war in der Gegend um Ṣaʿda ansässig, während das Territorium der südlichen Ḫaulān bis heute im Gebiet östlich von Ṣanʿā' liegt. Da der bisher bekannte jüngste epigraphische Text, welcher Nord-Ḫaulān nennt, Ja 671, etwa aus der Zeit um 370 n.Chr. stammt (s. H. von Wissmann, Ōphīr und Ḥawīlā [Maʿmal und Ḫaulān], in Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft, Supplementband XII, 1970, Sp. 939), sind hier mit Sicherheit die südlichen Ḫaulān gemeint, zumal das Wadi Sirr, in welchem unsere Inschrift gefunden wurde,

unmittelbar nördlich an das Stammesgebiet dieser Ḫaulān angrenzt. Zu *ḥqšb* "fertigstellen" vergleiche man außer arabisch *qašuba* "neu sein, sauber sein" besonders jemenitisch-arabisch *qaššab* "bereiten, bereit machen" (s. E.Glaser, Altjemenische Studien, I, hrsg. von O.Weber, 1923, S.73f.).

Z. 3: Nagrān, hier Name des Hauses, begegnet in CIH 661,2 als Name eines Turmes (*mḥfd*); *mwṯrhw* "sein Grund, Fundament", z.B. CIH 540,27; *mrymhw* "seine Höhe", z.B. CIH 448,3.

Z. 4: *ʿdy/hšqrhw* "bis zu seiner Vollendung" ebenfalls in der ein Jahr vor unserem Text gesetzten Inschrift CIH 540,8/9.23/24.27/28 belegt, die über großangelegte Instandsetzungsarbeiten am Damm von Marib berichtet. Die monotheistische Formel *ʾln/bʿl/smyn* findet sich auch in der Inschrift RES 5085,8 aus dem Jahre 560 der ḥimjarischen Ära. Sie ersetzt, worauf schon J.Ryckmans hingewiesen hat (Le christianisme en Arabie du Sud préislamique, in L'Oriente cristiano nella storia della civiltà, 1964, S.433), zusammen mit der gleichzeitig aufkommenden Formel *ʾlhn/bʿl/smyn/wʾrḍn*, "Gott, Herr des Himmels und der Erde" (CIH 541,81/82) die ältere Wendung *mrʾ/smyn/wʾrḍn*, die noch in Ry 534,2 aus dem Jahre 543 der ḥimjarischen Ära gebraucht wurde.

Z. 5: Šaraḥbīl der arabischen Tradition (s. al-Hamdānī, Südarabisches Muštabih, ed. O.Löfgren, Nr. 35) setzt Šaraḥbi'il voraus (Našwān, Šams al-ʿulūm, sub *šrḥ*, führt ihn auf Šaraḥbi'īl zurück); daneben wird auch Šarḥabīl (Muštabih, Nr. 480) und Šuraḥbīl (al-Hamdānī, al-Iklīl, II, ed. M. al-Akwaʿ, S.356,2) vokalisiert. Für das Verbum *šrḥ* läßt sich im Altsüdarabischen die Bedeutung "in Schutz nehmen; gedeihen lassen" erschließen; im jemenitischen Hochland wird *šaraḥ* für das hocharabische *ḥafiẓa* und *ḥarasa* gebraucht, also "bewahren, schützen". Demnach dürfte der spätsabäische Personenname Šaraḥbi'il als "Schutz ist bei Gott" zu interpretieren sein. Die Vokalisierung des Beinamens als Yaʿfur findet sich auch bei al-Hamdānī (Muštabih, Nr. 608) neben häufigerem Yuʿfir (ebd., Nr. 607), dem allerdings im Sabäischen ein Yuhaʿfir entsprechen würde.

Z. 6: Statt der Wiedergabe "des Gebirges und der Küstenebene" sollte man *ṭwdm/wthmt* vielleicht besser unübersetzt lassen. Tihāma bezeichnet, wie auch noch heute, die Aufschüttungsebene zum Roten Meer hin, während unter Ṭaud nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, das Hochland selbst zu verstehen ist, sondern

das zerklüftete Randgebirgsland zwischen dem Plateau und dem Randabbruch zur Tihāma. Al-Hamdānī definiert Ṭaud als "die Berge des Sarāt (d.h. des jemenitischen Berglandes), die zwischen Ṣan'ā' und der Küstenebene liegen (*ǧibāl as-Sarāt mā baina Ṣan'ā' wa-Tihāma*; Iklīl, II, S.354,12f.). Für *š'b* wird hier die Übersetzung "Stamm" beibehalten, obwohl dieser Terminus für das antike Südarabien eher durch "Gemeinde" wiedergegeben werden sollte (s. Nina Pigulewskaja, Byzanz auf den Wegen nach Indien, 1969, S.282).

Z. 7: Die Ḏū Yazan waren in der spätsabäischen Periode zu einer mächtigen Sippe geworden, deren Ruhm auch noch in der islamischen Zeit fortlebte (s. Našwān, al-Qaṣīda al-ḥimyariyya, V. 104). In den altsüdarabischen Inschriften ist diese Sippe bisher allerdings nur in der Form *ḏyz'n*, Ḏū Yaz'an, bekannt (z.B. CIH 621,2; CIH 541,86; daneben *bnw/yz'n*, Banū Yaz'an, Ry 508,1, oder *'lht/yz'n*, "die von Yaz'an", z.B. RES 5085,4). Auch al-Hamdānī führt noch die Form Ḏū Yaz'an an (Muštabih, Nr. 1126) neben dem in der arabischen Tradition üblichen Ḏū Yazan (ebd., Nr. 1127). Die Angehörigen dieser Sippe werden in den Inschriften als *'z'nn*, Az'ūnān, bezeichnet (Ry 508,7.9; Ja 1028,2.7; CIH 541,16), in der späteren Zeit aber, in welcher der südarabische Nisbenplural vom Typus *af'ūl* nicht mehr auf der Basis von *z'n*, sondern von *yzn* gebildet wird, als al-Aizūn (al-Hamdānī, Ṣifat Ǧazīrat al-'Arab, ed. D.H.Müller, S.89, 26, u.ö.). Zum Schluß der Inschrift vom Ende der Zeile an vergleiche man Z. 14 des ersten von Garbini publizierten Textes (s. G.Garbini, Una nuova iscrizione di Šaraḥbi'il Ya'fur, in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 29, 1969, S. 560), wo die Bauarbeit ebenfalls als *mqḥn* bezeichnet wird; *mqḥhmw* "ihre Bauarbeit" auch in der unter Abraha gesetzten Dammbauinschrift CIH 541,131.

Z. 8: Ein Monatsname *ḏmbkrn* (Ḏū Mabkarān oder Ḏū Mibkārān) ist bei A.F.L. Beeston, Epigraphic South Arabian Calendars and Dating, 1956, nicht verzeichnet, und noch vor kurzem wäre es ein aussichtsloses Unterfangen gewesen, den Monatsnamen unseres Textes zu ergänzen. In jüngster Zeit sind jedoch zwei glückliche Funde gemacht worden: Der eine ist das Bekanntwerden eines arabischen Manuskripts, das eine Liste der ḥimjarischen Monatsnamen enthält (wovon mich al-Qāḍī Muḥammad al-Akwa' al-Ḥiwālī im September 1970 in Ṣan'ā' in Kenntnis setzte), der andere ist die Entdeckung des Komplementstückes zur Inschrift CIH 448 durch G.Garbini (Iscrizione sabee da Hakir, in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 31, 1971, S.304). In Hakir 1,5 wird als Monat des Beginns der Bauarbeiten *wrḫn/ḏmbkr[n]* genannt, der nach dem erwähnten arabischen Manuskript

etwa unserem Monat Mai entspricht. Er trägt seinen Namen nach den frühreifen (arab. *mibkār*) Feldfrüchten, hauptsächlich Gerste, die in dieser Zeit zur Ernte anstehen (vgl. *bakūr*, eine große dickkörnige Gerstenart, A.Grohmann, Südarabien als Wirtschaftsgebiet, I, 1922, S.215, nach E.Glaser; *bikār*, die erste grobkörnige Gerste in der Gegend von Ḏamār, ebd., II, 1933, S.19; mehrī *bekūr*, D.H.Müller, Die Mehri- und Soqoṭri-Sprache, I, 1902, S.54,6: Getreidehaufen, genauer: Gerste[haufen]). Die Gerste, die im Februar gesät wird, wird im Mai geerntet (s. Grohmann, a.a.O., I, S.215, und II, S.18; auch etwa im palästinischen Bergland ist Mitte Mai die Erntezeit der Gerste. Nach Auskunft von Herrn Yūsuf ʿAbdallāh wird in seiner Heimat, der Ḥuǧariyya, der Terminus Mabkar bis in die Gegenwart gebraucht, und zwar entspricht er dem Tammūz, also der Periode Juni/Juli. In manchen Gegenden des Jemen bezeichnet Bikār heute die Erntezeit vom Juli bis Mitte August, in Mārib Bakūr die erste Saatzeit (s. Grohmann, a.a.O., II, S.17 bzw. 19), doch kommen, da der Monat Ḏū Mabkarān mit dem Mai gleichgesetzt wird, diese Jahresabschnitte nicht in Frage.

J.Ryckmans hat in seinem Buch L'institution monarchique en Arabie méridionale avant l'Islam (Maʿîn et Saba), 1951, auf den Seiten 220-224, *passim*, die damals bekannten epigraphischen Belege zusammengestellt, in denen König Šaraḥbi'il Yaʿfur erwähnt wird. Drei Zeugnisse sind nur sehr bruchstückhaft, nämlich Fakhry 60,1 (als Korregent mit seinem Vater und zwei seiner Brüder), RES 4105,1 (nur Name und fragmentarischer Titel) und CIH 44,4 (höchst wahrscheinliche Ergänzung des Namens), ein weiterer Inschriftenstein (CIH 724) enthält lediglich sein Monogramm. Glücklicherweise waren aus einem einzigen datierten Text, der Šaraḥbi'il Yaʿfur nennt, bis zum Bekanntwerden der hier publizierten Inschrift bereits drei geworden (s. G.Garbini in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 29, 1969, S.565f.), die folgendes, wenn auch noch sehr lückenhaftes, chronologisches Schema ergeben: Die im Jahre 543 der ḥimjarischen Ära = 428 n.Chr. abgefaßte Inschrift Ry 534 erwähnt Abūkarib Asʿad und seine Söhne Ḥaśśān Yuha'min, Šaraḥbi'il Yaʿfur und mindestens einen weiteren Sohn als Korregenten. Als alleiniger Herrscher tritt Šaraḥbi'il Yaʿfur zum ersten Mal in der von ihm gesetzten Dammbauinschrift CIH 540 auf, die (Z. 97-100) im Monat Ḏū Da'w des Jahres 565 h.Ä. (= September 450 n.Chr.) nach fünfmonatigen Instandsetzungsarbeiten abgefaßt wurde, denn (Z. 60f.) im Monat Ḏū Ṯābatān (= April) des gleichen Jahres war der Damm gebrochen. Aus dem Jahre darauf stammt die hier behandelte Inschrift Dostal 1, die im Monat Ḏū Mabkarān des Jahres 566 h.Ä. (= Mai 451 n.Chr.) geschrieben wurde. Der jüngste bisher

bekannt gewordene Text aus der Regierungszeit des Šaraḥbi'il Yaᶜfur ist die von G.Garbini zuerst entdeckte und publizierte Inschrift AION 29 (1969) 560, in welcher der König von der Ausführung eines großartigen Bauwerks in seiner Hauptstadt Ẓafār berichten ließ, das im Monat Ḏū Ālān des Jahres 572 h.Ä. (= Dezember 457 n.Chr.) fertiggestellt wurde. Die Inschrift CIH 644, die wahrscheinlich im Jahre 575 ḥ.Ä. gesetzt wurde (s. A.Jamme, La dynastie de Šaraḥbi'il Yakûf et la documentation épigraphique sud-arabe, S.4), stammt bereits, wie schon J.H.Mordtmann und D.H.Müller erkannt haben (Sabäische Denkmäler, 1882, S.85), aus der Regierungszeit des Šaraḥbi'il Yakkaf. Unter welchem Herrscher der im Jahre 573 ḥ.Ä. abgefaßte Text CIH 6 geschrieben wurde, ist unbekannt, denn selbst wenn, wie A.Jamme (op. cit., S.2) annimmt, CIH 6 und CIH 644 von der Errichtung des gleichen Bauwerkes Kunde geben sollten,ist damit noch nicht bewiesen, daß sie auch aus der Zeit ein und desselben Königs datieren.

Die angeblichen "Toechter Gottes" im Licht einer neuen qatabānischen Inschrift

Von Walter W.Müller

A.Jamme hat in seinem Artikel Some Qatabanian Inscriptions Dedicating "Daughters of God" (In BASOR, Nr. 138, April 1955, S.39-47) fünf epigraphische Texte (Ja 868-872) von weiblichen Statuetten oder Überresten von solchen publiziert. Das mit Ausnahme von Ja 870 allen Inschriften gemeinsame Charakteristikum ist der Terminus *bnty/'l* (bzw. *bnty'l*, *bnt'l*) als Bezeichnung der von den Stifterinnen in einem Tempel gewidmeten Person oder Sache. A.Jamme, der *bnt'l* durch "Tochter Gottes" und *bnty/'l* (bzw. *bnty'l*) durch "die beiden Töchter Gottes" übersetzt, zog daraus den Schluß, daß es sich um eine Klasse weiblicher Personen handle, die für den Tempeldienst geweiht worden waren. Maria Höfner hielt es im Wörterbuch der Mythologie, I, S.522, für wahrscheinlicher, daß die gewidmeten Frauen als "Töchter des (Gottes) Il" bezeichnet wurden, stellt aber gleichzeitig die Frage, ob die Statuetten nicht etwa Ersatz für tatsächliche Personendedikationen waren. In ihrem Beitrag Die vorislamischen Religionen Arabiens in Die Religionen Altsyriens, Altarabiens und der Mandäer, Stuttgart, 1970, S.334, weist sie allerdings darauf hin, daß echte Personenwidmungen nur aus alter Zeit bekannt sind, während die von Jamme publizierten Texte ihrem Duktus nach aus jüngerer Zeit stammen; außerdem sei auffallend, daß nirgends die Namen der geweihten Personen genannt werden. Daher erwägt sie, ob *bnty'l* nicht für das sonst übliche *ṣlmt* "weibliche Statuette" stehen und jene gewidmeten Objekte meinen könnte, auf denen die Inschriften eingemeißelt sind.

Im folgenden soll eine Neuinterpretation des Schlüsselwortes *bnty/'l* versucht werden. Den Anlaß dazu bietet eine weitere, bisher unbekannt gebliebene Inschrift, die der gleichen Gattung wie die von A.Jamme bearbeiteten angehört. Die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Objekts verdanke ich Herrn S.U.Graf, Nürnberg, in dessen Besitz sich die Statuette befindet, die er vor

einigen Jahren im Wādī Baiḥān als Geschenk erhalten hat.

Graf 6 (Abb. 40-42)

Sitzende weibliche Statuette aus Kalkstein, die auf einem Sockel und vor dem Hintergrund einer aufrecht stehenden Platte aus dem Material herausgearbeitet ist. Die Schriftzeilen verlaufen vom rechten Seitenteil des thronartigen Sitzes über das vordere untere Stück des Gewandes zum linken Seitenteil. Die dritte Schriftzeile verläuft nur auf den Seitenteilen, da der vordere Teil für die Füße der sitzenden Figur ausgespart blieb; der Schluß der Inschrift am Anfang einer vierten Zeile auf der rechten Seite ist nicht mehr erhalten. Höhe der Figur 26 cm; Breite 9,1 cm; Dicke 11,3 cm. Höhe der Schriftzeichen 1 - 1,7 cm. Wie bei den übrigen Texten der gleichen Gattung ist auch auf dem hier behandelten Stück der Schriftduktus nicht sehr sorgfältig ausgeführt. Die Inschrift Ja 870 verläuft ebenfalls auf drei Seiten des Objekts, die Texte Ja 868, 871 und 872 sogar auf allen vier Seiten, beginnend auf der Vorderseite.

Text

	rechte Seite	Vorderseite	linke Seite
1.	*d'yt/bnt/'b*	*'ns/ḏk̊[l]bm*	*/ḏt/byt/ᶜ*
2.	*mᶜly/ḏšbᶜn/*	*[sq]nyt/bn*	*ty/'l/ᶜd*
3.	*[r]ṣ̊fm/n*		*fss/w'n*
4.	*[fssm]*		

Übersetzung

1. Da'yat, Tochter des Ab'anas von (der Sippe) K[al]bum, die (Angeheiratete) der Familie des ᶜA-
2. mmᶜalīy von (der Sippe) Šabᶜān, hat [gew]eiht als Gabe an Gott in
3. [Ra]ṣīfum ihre (eigene) Seele und [ihre] Se[ele]n.

Kommentar

Z. 1: Der Eigenname *d'yt* ist bisher nur im Ṣafā'itischen und Thamūdischen bezeugt. Wie bei *d'yn* (als n.pr.masc. in CIH 888,2, als n.g. *bn/d'yn* in CIH

92,2, s. Da'yān bei al-Hamdānī, Südarabisches Muštabih, Nr. 822) scheint sich ein Vogelname dahinter zu verbergen; man vergleiche arab. Ibn Da'ya als Bezeichnung der Krähe und hebr. *dayyā* und *dā'ā* als Benennung von Raubvögeln. Wie in den Inschriften Ja 868, 871 und 872 wird auch hier nicht nur Name und Sippe des Vaters der Stifterin, sondern auch Name und Sippe ihres Gatten genannt. Ab'anas, "der Vater (d.h. Gott) ist vertraut, ist ein Vertrauter", begegnet auch in anderen qatabānischen Texten, z.B. RES 3902, Nr. 99,1 oder Ja 222 (aus Ḥaid bin ʿAqīl; s. für Ja 123 - Ja 383 A.Jamme, Pièces épigraphiques de Ḥeid bin ʿAqîl la nécropole de Timnaʿ (Hagr Koḥlân), Louvain 1952). Die Sippe des Vaters sind mit höchster Wahrscheinlichkeit die D̲ū Kalbim, belegt in RES 3902, Nr. 187. Daß eine Frau als *bnt* ihrer Stammsippe, dagegen als *d̲t* der durch Heirat verschwägerten Sippe bezeichnet wird, hat schon M.Hartmann, Die arabische Frage, S.220, erkannt; s. auch NESE, 1 (1972), S.82. *byt*, sonst "Haus", wird hier im Sinne von "Hausangehörige, Familie" gebraucht; man vergleiche die Parallele im ebenfalls qatabānischen Text RES 4273,1: *d̲t/byt/ḥysn*, "die von der Familie des Ḥaisān". Der Name ʿAmmʿalīy, "(der Gott) ʿAmm ist erhaben", läßt sich im Qatabānischen öfters nachweisen, so z.B. Ja 343,1.

Z. 2: Die qatabānische Sippe D̲ū Šabʿān ist bereits aus RES 3566,31 bekannt. Das zweimalige Vorkommen der Verbform *śl't* (Ja 868,2; Ja 869,1) in unserer Textgattung statt des gewöhnlichen qatabānischen *sqnyt* "sie hat gewidmet, geweiht" möchte A.Jamme als Einfluß einer angeblichen zeitweiligen Oberherrschaft der Minäer über Qatabān erklären. Maria Höfner (Die vorislamischen Religionen Arabiens, S.334) weist darauf hin, daß in Timnaʿ eine minäische Kolonie bestand und daß wie das Zeitwort *śl'* auch das folgende Nomen ein minäischer Terminus sein könnte. Es ist aber festzustellen, daß die Texte ihrem Onomastikon nach als qatabānisch zu gelten haben; ebenso ist das Vorkommen des in der Regel nur im Minäischen begegnenden *śl'* nicht beweiskräftig, da es auch in dem auf äthiopischem Boden gefundenen sabäischen Text Yeha 29,4 nachzuweisen ist. Die Übersetzung von *bnty/'l* durch "Gabe Gottes, d.h. Gabe an, für Gott" stützt sich auf einen etymologischen Deutungsversuch nach äthiop. *bənat* "tributum, munus, vectigal", das nur in der Bibelübersetzung vorkommt, z.B. Römer 13,7, wo es griechischem τέλος und in der Vulgata lateinischem *vectigal* entspricht, also "Abgabe" bedeutet. Zu den bei Dillmann, Lexicon, Sp. 518, aus einheimischen Glossaren angeführten Erklärungen vergleiche man etwa noch Kəflä Giyorgis und Kidanä Wäld Kəfle, Maṣḥafa sawāsəw wa-gəs wa-mazgaba qālāt ḥaddis,

Addis Ababa 1948 äth. Ära [= 1956], wo auf S. 275 *bənat* durch amhar. *asrat* "Zehnte" wiedergegeben wird; ob freilich der wohl von Dillmann übernommene etymologische Vergleich mit hebr. *mənāṯ*, syr. *mnāṯā* "Teil, Anteil" berechtigt ist, muß sehr bezweifelt werden. Schon wegen der Zusammenschreibung als *bnty'l* in Ja 868,2 und Ja 869,2 ist es kaum möglich, in *bnty* einen Dual sehen zu wollen; ich möchte *bnty* eher als Nominalform auf *-āy*, also etwa *binatāy* oder *bunatāy*, auffassen, die anscheinend stets in einer Genetivverbindung mit *'l* "Gott" gebraucht wurde und daher auch *bnty'l* (oder defektiv *bnt'l*, Ja 871,3) geschrieben werden konnte. Zu den in einem Wort geschriebenen Formen vergleiche man auch *ṯyb'l* "Aroma für Gott" (RES 2839), *bryšms* "für die Sonnengöttin ausgehauenes (Räucheraltärchen)" (CIH 362,1/2; RES 4941; Fa 16; Ry 527,2) und vielleicht auch *mrṯd'l* "in den Schutz Gottes gestellt" (RES 4678), s. J.Ryckmans in BiOr 24 (1967), S.372.

Z. 3: Die Ergänzung zu *ᶜd/rṣfm*, "in Raṣīfum", ist gesichert; *ᶜd/rṣfm* findet sich auch in Ja 871,3, während die übrigen Statuetten unserer Gattung in Amīr aufgestellt wurden (*ᶜd/'mr*: Ja 868,2-3; Ja 869,2; Ja 870,3; Ja 872,3). Amīr war höchstwahrscheinlich der Name des ᶜAṯtar-Tempels in der qatabānischen Metropole Timnaᶜ, Raṣīfum dagegen war der Name eines dem Patron Anbāy (vgl. etwa Ja 340,1-2: *sqnyw/'nby/šymn/ᶜd/rṣfm*) geweihten Tempels in der Nekropole der Hauptstadt beim heutigen Ḥaid bin ᶜAqīl. Nach *nfss* bietet sich nur *w'n[fssm]* als Ergänzung an, also *nfss/w'nfssm*, wörtlich "ihre (eigene) Seele und ihre Seelen (nämliche die ihrer Angehörigen)", d.h. ihr eigenes Leben und das ihrer Angehörigen.

Bliebe man bei der von A.Jamme vertretenen Übersetzung als "Töchter Gottes". so müßte man den letzten Teil unserer Inschrift wie folgt wiedergeben: "... hat geweiht die beiden Töchter Gottes in Raṣīfum, (nämlich) ihre (eigene) Seele und ihre Seelen". Das aber ergibt keinen befriedigenden Sinn. Die Interpretation des hier zum ersten Mal veröffentlichten Textes soll vielmehr den Nachweis erbringen, daß es sich bei den qatabānischen Inschriften der *bnty/'l*-Gruppe nicht um echte Personendedikationen handelt, sondern um die in altsüdarabischen Votivtexten so häufig vorkommende symbolische Weihe der eigenen Person und der nächsten Angehörigen an eine Gottheit. Diese dürfte bei den in Raṣīfum aufgestellten Statuetten, also auch bei unserer, Anbāy, bei den in Amīr deponierten Objekten ᶜAṯtar gewesen sein.

Weitere qatabānische und ḥaḍramitische Stuecke der Sammlung Graf

Von Walter W.Müller

Im folgenden seien (nach Graf 6; s. den vorhergehenden Aufsatz) einige weitere qatabānische bzw. ḥaḍramitische Inschriften und Bruchstücke von solchen mitgeteilt, die Herr S.U.Graf, Nürnberg, vor einigen Jahren im Wādī Baiḥān bzw. in Haǧar am-Nāb und Šabwa geschenkt erhielt und die sich heute in seinem Besitz befinden. Für die Erlaubnis zur Publikation sei ihm an dieser Stelle nochmals gedankt.

Graf 7 (Abb. 43)

Bruchstück eines Grabsteines mit vollständiger Inschrift; Buchstabenhöhe 2,6 - 2,8 cm. Herkunftsort: Haǧar am-Nāb.

Inschrift:	1. *ṣlw/yhn*	Grab(urkunde) des Yahna
	2. *ʾ/b[n]/ṯ̇ws*	ʾ, Sohnes des Ṯaus

Für die Übersetzung von *ṣlw* sei auf Maria Höfners Besprechung des 3. Faszikels des VII. Bandes des RES in BiOr 10 (1953), S.150, verwiesen, wo sie *ṣlw* mit *ṣlwt* "Urkunde" in Verbindung gebracht hat und als Bedeutung "Graburkunde" annimmt, d.h. die an einem Grab angebrachte Inschrift, durch welche sich der Tode als diejenige Person ausweist, die das Grab rechtmäßig erworben hat. Für *ṣlw* gibt es bisher vier Belege:

a) RES 3902, Nr. 193 (qatabānisch bzw. ausānisch): 1. *ṣlw/ymtnʿ* 2. *bn/klybm*, Grab(urkunde) des Yamtaniʿ, Sohnes des Kulaibum (Yamtaniʿ ist als Beiname belegt bei al-Hamdānī, al-Iklīl, X, S.24,10).

b) RES 4103 (qatabānisch): 1. *ṣlw/dd* 2. *ʾl/bn/ḫr* 3. *mm*, Grab(urkunde) des Dād'il, Sohnes des Ḫarīmum (zur Vokalisation Ḫarīm vgl. al-Hamdānī, al-Iklīl, X, S. 87,2; jetzt auch als Sippenname belegt: *bn/ʿlyn/wḏḫrmm*, Banū ʿIlyān und

Dū Ḥarīmim, Museo Nazionale d'Arte Orientale 1,1).

c) RES 4696 (ḥaḍramitisch): 1. *ṣlw/'r* 2. *ẓb/bnt/q* 3. *lšm*, Grab(urkunde) der Arẓab, der Tochter des Qalāšum.

d) RES 4701 (ḥaḍramitisch): 1. *ṣlw/ʿkbr* 2. *m/bn/ḏhlm*, Grab(urkunde) des ʿAkbarum, des Sohnes des Ḏuhlum (zur Vokalisation ʿAkbar vgl. al-Hamdānī, al-Iklīl, II, S.262,6; der Name bedeutet nach Th.Nöldeke, Beiträge zur semitischen Sprachwissenschaft, S.80, "Männchen der Springmaus"). Das nomen proprium Ḏuhlum und nicht ein nomen gentilicium *ḏ-hlm* liegt auch Ja 665,32 vor; man vergleiche Ḏuhl bei al-Hamdānī, al-Iklīl, I, ed. O.Löfgren, S.147,20; II, S.110,1). Nicht hierzu gehört die sabäische Felsinschrift Ja 2162 a (publiziert in RSO 45, 1971, S.102): *ṣlw hlb htl*, die der Editor durch "Halib has wounded Hâtil in the back" übersetzt; es könnte natürlich genau so gut heißen: Ṣalw schmähte Hatl.

Wie oben gezeigt wurde, stammen die Belege für *ṣlw* aus dem Qatabānischen, Ḥaḍramitischen und Ausānischen. Damit erhebt sich die Frage, welchem Dialekt der Text aus Haǧar am-Nāb zuzuordnen ist, das bisher kaum besucht wurde und aus dem auch keine weiteren Inschriften bekannt sind. Ein zweiter epigraphischer Fund, den S.U.Graf von seinem Besuch in Haǧar am-Nāb im Frühjahr 1968 mitbrachte, ist das Bruchstück einer dreizeiligen Inschrift, die aber so verwittert ist, daß man kein einziges Wort mehr entziffern kann. Die Region um Haǧar am-Nāb gehörte in der frühen Periode des antiken Südarabien zum ausānischen Reich, später jedoch zu Qatabān. In der Zeit allerdings, aus welcher unsere Inschrift stammen dürfte, nämlich aus dem 2./3. Jahrhundert n.Chr., stand dieses Gebiet nach dem Untergang Qatabāns längst unter ḥaḍramitischer Oberherrschaft. Da aber die Graburkunde sicherlich ein Mitglied der autochthonen Bevölkerung zum Verfasser hat, möchte ich sie eher als qatabānisch, und nicht als ḥaḍramitisch, klassifizieren.

Der Name *yhn'*, *Yahna', begegnet außerdem in der qatabānischen Inschrift RES 3566,34; vielleicht ist auch der fragmentarische ḥaḍramitische Text CaTh 11,1 wenn nicht zu *yhn[ʿm]* zu *yhn['']* zu ergänzen. *Yhn'* ist eine Imperfektform zur Wurzel *hn'* und nach dem Arabischen als "Er wird erfreut sein" zu deuten; von der gleichen Wurzel ist auch der Name *hn'*, Hāni', gebildet, z.B. in der minäischen Inschrift von Delos, RES 3570,1. Der Vatername *ṯws* ist in dieser Form bisher nicht bezeugt, wohl aber *ṯwst* in der qatabānischen (bzw. ausānischen) Inschrift RES 3902, Nr. 117; G.Ryckmans Vorschlag, *ṯwst* eventuell in *ṯwbt* zu emendieren, dürfte damit hinfällig geworden sein.

Graf 8 (Abb. 44)

Bruchstück einer Totengedenkstele mit Inschrift auf dem Sockel; Buchstabenhöhe 2,5 cm. Qatabānisch.

ʿśbm/bn[/... ʿAśībum, Sohn des ...

Der Name ʿśbm läßt sich im Qatabānischen öfters belegen, z.B. RES 3566,7; RES 3902, Nr. 51; Ja 852,4; u.ö.

Graf 9 (Abb. 39)

Bruchstück einer Widmungsinschrift; Buchstabenhöhe 3,5 cm. Qatabānisch.

...]ġrn/sqnyt ... Ghurrān, (sie) hat gewidmet
....

Das erste Wort oder Wortfragment ist wahrscheinlich der Beiname des Vaters der Stifterin; vgl. das *cognomen* ġrn in den qatabānischen Inschriften RES 3902, Nr. 48 und Ja 862. Möglich wäre auch die Lesung brn (als Beiname in Ja 361,2) oder eine Ergänzung zu kbrn (sofern nicht als "der Kabīr" zu übersetzen, als Beiname in RES 3519,1/2 und RES 3520,2).

Graf 10 (Abb. 45)

Kleines Fragment; Buchstabenhöhe 5,9 cm. Qatabānisch.

...]kw/śḥr[...

śḥr ist im Qatabānischen als eine bestimmte Priesterklasse bezeugt, z.B. RES 3540,4, bzw. als Beiname des Gottes ʿAmm, ʿm/ryʿn/wśḥrm, "der Zunehmende und Kreisende" (RES 3566,8; s. Maria Höfner im Wörterbuch der Mythologie, I, S.494).

Graf 11 (Abb. 46)

Bruchstück eines Grabsteines oder des Sockels einer Stele, auf welchem wohl nur Name und Vatersname des Verstorbenen standen. Buchstabenhöhe 2,5 cm. Aus Šabwa, also ḥaḍramitisch.

Inschrift:	1. *ṅʿṁ[n/b]*	1. Nuʿm[ān, Sohn]
	2. *ṅ/frdm*	2. des Farīdum

Der erste Name ist von der Wurzel *nʿm* gebildet; außer *nʿmn*, Nuʿmān (z.B. Serjeant-Hūd 6; ḥaḍramitisch) wäre auch *nʿmt*, Niʿmat (z.B. RES 4854 B,4; ḥaḍramitisch) oder *nʿmm*, Nāʿimum (neben anderen Möglichkeiten der Vokalisierung; z.B. RES 4571; Ja 152,1; qatabānisch) als Ergänzung denkbar. Der Vatersname *frdm* ist im Altsüdarabischen bisher nicht belegt; man vergleiche hierzu den arabischen Eigennamen Farīd "einzigartig, unvergleichlich".

Graf 12 (Abb. 38)

Scherben eines Tongefäßes mit Schriftzeichen auf der Innenseite.

r' II

Die beiden Striche nach den Buchstaben lassen vermuten, daß hier vielleicht die Maßangabe für den Inhalt des Gefäßes bezeichnet ist und es sich nicht um die Initialen des Besitzers handelt. Man vergleiche hierzu die Krugaufschrift Ja 1057:)ᚼ IIII (s. A.Jamme, Sabaean and Ḥasaean Inscriptions from Saudi Arabia, 1966, S.79 und Pl. XIX) und ähnliche Stücke bei G.Caton Thompson, The Tombs and Moon Temple of Hureidha (Hadhramaut), Oxford 1944 (CaTh 75: *hm* II+; ferner, wenn man die Inschrift in entgegengesetzter Richtung als vom Herausgeber angenommen, liest, CaTh 82: *rḍ* I und CaTh 83: *mr* I). Sofern nicht der ganze Name auf dem Tongefäß stand, begegnen Monogramme als Eigentumszeichen; es sei auf die in Band 1 dieser Zeitschrift auf S.127f. angeführte Literatur verwiesen, wo noch das Monogramm auf dem Bruchstück eines großen Kruges, das bei Zinǧibār in Abyan gefunden wurde, nachzutragen ist (s. D.B.Doe, Pottery Sites near Aden, in Bulletin of the Department of Antiquities in Aden 5, 1965, Plate 1).

Graf 13 (Abb. 47)

Falsifikat einer Grabstatuette, allerdings unter Vorlage einer originalen Inschrift.

ḥbnm/ḏt/ḥg (?) Ḥabbānum, die von (der Sippe) Ḥāgg (?)

Der Name *ḥbnm* ist in der ḥaḍramitischen Inschrift CaTh 69 b, 1 belegt; zur Vokalisation vergleiche man Ḥabbān bei W.Caskel, Ǧamharat an-Nasab. Das genealogische Werk des Hišām Ibn Muḥammad al-Kalbī, II, S.287 b, bzw. Ḥibbān, ebd., S.323 b. Ein nomen proprium *ḥg* läßt sich in der minäischen Inschrift Ry 710 nachweisen.

Graf 14 (Abb. 48)

Aus Alabaster gearbeitetes Reliefgesicht, das man schwerlich für ein Falsifikat halten würde, wenn nicht die keinen Sinn ergebende Inschrift dafür sprechen würde (Text: *ws/š<bd//nr*). Oder sollte der Text erst nachträglich in ein antikes Stück eingemeißelt worden sein? Eine Farbreproduktion des schönen Objekts findet sich bei S.U.Graf, Abenteuer Südarabien, Stuttgart 1967, Abb. 58 auf S.161.

Eine sabaeische Gesandtschaft in Ktesiphon und Seleukeia

Von Walter W.Müller

Von den sabäischen Inschriften, die bei der im Winter 1951/52 im Tempel Maḥram Bilqīs bei Mārib durchgeführten Ausgrabungscampagne der Amerikanischen Expedition zum Vorschein kamen, konnte ein Teil wegen des Scheiterns des Unternehmens nicht mehr aufgenommen und später publiziert werden. Dazu gehört auch ein Inschriftstein, der in dem Büchlein von A.H.Sharafaddin, Yemen. Arabia Felix, Taiz 1961, auf S.44 auf dem unteren Photo rechts abgebildet ist. Über diesen wichtigen Text machte J.Ryckmans, allerdings auf Grund einer in manchem zu revidierenden Lesung, Mitteilung an H. von Wißmann, der darüber in seinem Werk Zur Geschichte und Landeskunde von Alt-Südarabien, Wien 1964, S. 191-194, berichtete und die Ansicht vertrat, es handle sich um eine Razzia in die unter persischer Oberherrschaft stehenden nordostarabischen Gebiete der Asad und Tanūḫ und nach al-Qaṭīf. Später hat A.Jamme in seiner Publikation A propos des rois ḥaḍramoutiques de al-ʿUqlah, Washington 1965, in einem Anhang auf den Seiten 50-52 unter der Überschrift Sharaf 42 diese Inschrift bearbeitet, von welcher er 15 Zeilen mit einer Reihe Verbesserungen vollständig und drei zum Teil gelesen und übersetzt hat. Zur Bestimmung der im Text genannten Ortsnamen trägt er nichts Neues bei; das *nomen loci*, welches er *qṭw'f* liest, deutet er ebenfalls auf al-Qaṭīf. In seinem Artikel Zur Kenntnis von Ostarabien, besonders al-Qaṭīf, im Altertum, in Le Muséon 80 (1967), S. 489-512, ging H. von Wißmann noch einmal auf die Topographie der Orts- und Stammesnamen ein, die man bis dahin aus der Inschrift ermittelt zu haben glaubte. J.Ryckmans steuerte dem Aufsatz auf den Seiten 508-512 einen Appendix bei, in welchem er einen einigermaßen gesicherten Text von 26 Zeilen der Inschrift in Transkription mit einer Reihe Anmerkungen vorlegte, in denen er auch bereits erkannt hatte, daß es sich bei den im Hauptteil genannten Zügen nicht um kriegerische Unternehmungen handelte. Die von A.H.Šarafaddīn erwartete Edition lag zu dieser Zeit noch nicht vor, erschien aber im selben Jahr im 3. Band seiner

Ta'rīḫ al-Yaman aṭ-ṭaqāfī, Kairo 1967. Allerdings kann man kaum von einer Edition sprechen, denn was der Autor auf den Seiten 87f. dieses Bandes unter der Nummer 31 vorgelegt hat, ist lediglich eine höchst unzuverläßige und außerdem unvollständige Transkription des sabäischen Textes in arabischen Buchstaben und eine ebenso mangelhafte arabische Übersetzung. Der Grund, weswegen dieser Text hier noch einmal behandelt werden soll, ist der, daß meines Erachtens drei der in der Inschrift angeführten Orts- und Stammesnamen bislang nicht richtig identifiziert worden sind. Den Anstoß zu einer erneuten Untersuchung gab eine mir gegenüber geäußerte Bemerkung meines britischen Kollegen A.K.Irvine, daß vielleicht statt *qṭw'f* eher *qṭwṣf* zu lesen und darin Ktesiphon zu erblicken sei. Die Vermutung wurde zur Gewißheit, als ich erkannte, daß mit dem nächstgenannten Ort nichts anderes gemeint sein könne als Seleukeia, die Schwesterstadt Ktesiphons. H. von Wißmann, dem ich diese neuen Erkenntnisse vortrug, hat inzwischen seine früher vorgenommene Gleichsetzung mit al-Qaṭīf aufgegeben.

Sharafaddin, Yemen, S.44, unten rechts = Šarafaddīn, Ta'rīḫ III, S.87, Nr. 31

Text

1. *rymn/ḏḥzfrm/wʿnnn/hqny/'l*
2. *mqh/ṯhwn/bʿl/'wm/ṣlmn/ḏḏh*
3. *bn/[ḏš]fthw/ḥmdm/bḏt/ḫmrhw/'*
4. *[tw/b]n/ḏshrtm/bwfym/wmhrgtm/*
5. *[wsb]ym/wġ:mm/bkl/sb't/šwʿw/*
6. *mr'hmw/šmr/yhrʿš/mlk/sb'/wḏ*
7. *rydn/whḍrmwt/wymnt/whmdm/b*
8. *[ḏt/]'tw/bwfym/bkn/blthw/mr'*
9. *[h]w/šmr/yhrʿš/bʿbr/mlkm/bn/k*
10. *[ʿb]m/mlkl'sd/wsb'/ṯty/sb'ty*
11. *[n/]wwz'/mẓ'/ʿdy/qṭwṣf/wkwk/m*
12. *mlkty/frs/w'rḍ/tnḫ/whmrh*
13. *w/'lmqh/'tw/bwfym/whfšḥn/b*
14. *[n/]kl/ḏblthw/mr'hw/whmdm/b*
15. *ḏt/'tw/bwfym/bn/hgrn/ṣʿdt*
16. *m/b'rḍ/ḫwln/bkn/wqhhw/mr'*

17. *hw/šmr/yhrᶜš/lᶜqb/bhw/'rbᶜy/*
18. *ḫryftm/wḫmrhw/'lmqh/'brq/*
19. *ṣdqm/wslmm/bkl/ḫryft/ᶜqb/b*
20. *hw/wlwz'/'lmqh/šrḥ/wmtᶜn/*
21. *ᶜbdhw/rymn/ḏḥzfrm/wᶜnnn/*

Mit dieser Zeile endet auch die Transkription Šarafaddīns; J.Ryckmans liest noch sechs weitere Zeilen, zum Teil freilich mit Lücken. Die vollständige Inschrift umfaßt noch etwa 13 Zeilen, von denen aber die letzten nach dem Photo überhaupt nicht mehr lesbar sind. Soweit erkennbar, enthalten sie die in den Votivtexten üblichen Bitten.

Übersetzung

1. Raimān von (der Sippe) Ḥazfarum und ᶜInānān hat gewidmet Al-
2. maqah Ṯahwān, dem Herrn von Awwām, die Statuette aus Gold,
3. [welche] er ihm [ver]sprochen hatte zum Dank dafür, daß er ihm (die Gnade) geschenkt hat,
4. in Heil (zurück)zuk[ommen v]on den Ḏū Sahratim und (daß er ihm geschenkt hat) Tötungen (von Feinden)
5. [und Gefan]gene und Beute auf allen Feldzügen, auf denen sie Gefolgschaft geleistet haben
6. ihrem Herrn Šammar Yuharᶜiš, dem König von Saba' und Ḏū
7. Raidān und Ḥaḍramaut und Yamnat; und zum Dank da-
8. [für, daß] er in Heil (zurück)gekommen ist, als ihn sein Herr
9. Šammar Yuharᶜiš zu Mālikum, dem Sohn des Ka-
10. [ᶜbu]m, dem König der Asd, sandte und er (von dort) zwei (weitere) Reisen unternahm
11. und ferner nach Qaṭūṣif (Ktesiphon) und Kūk (Seleukeia) gelangte, den
12. beiden Königsstädten Persiens, und das Land der Tanūḫ erreichte, und daß
13. Almaqah ihm (die Gnade) geschenkt hat, in Heil (zurück)zukommen und (ihn) mit Freude zu erfüllen in
14. allem, wozu ihn sein Herr gesandt hat; und zum Dank da-
15. für, daß er in Heil (zurück)gekommen ist aus der Stadt Ṣaᶜdat-
16. um, im Land der Ḫaulan, als ihm sein Herr

17. Šammar Yuharʿiš befohlen hatte, dort Statthalter zu sein vierzig
18. Jahre hindurch, und daß Almaqah ihm geschenkt hat
19. günstige und regelmäßige Regenzeiten in allen Jahren, in denen
er dort Statthalter war.
20. Und Almaqah möge fortfahren zu schützen und zu retten
21. seinen Diener Raimān von (der Sippe) Ḥazfarum und ʿInānān
.....

Kommentar

Z. 1: Die ersten anderthalb Zeilen der Inschrift beruhen auf der Transkription Šarafaddīns mit alleiniger Emendation von *wʿfn* zu *wʿnnn* entsprechend dem Text in Z. 21. Zur Vokalisation des ersten Eigennamens vergleiche man Raimān bei al-Hamdānī, al-Iklīl, II, ed. Muḥammad al-Akwaʿ, S.101,9. Der Stifter gehört einer Doppelsippe an, einmal den Ḥazfar, der alten, vornehmen Eponymensippe des Stammes Ḫalīl, zum anderen den ʿInānān, die häufig in Texten aus Ṣirwāḥ in Ḫaulān genannt werden (s. zuletzt Maria Höfner in Sammlung Eduard Glaser VIII, Wien 1973, S.22).

Z. 2: Es wurde nur eine einzige Statuette gewidmet; Jammes Lesung *ʾrbʿt/ṣlmn* ist nicht nur textlich nicht gesichert, sondern auch sprachlich unmöglich, da man nach dem Zahlwort vier das Gezählte im Plural (*ʾṣlmn* oder *ʾṣlmm*) erwartet.

Z. 4: Jamme liest *shrtm*, das zwar, wenn auch nur einmal (Ja 635,21/22), belegt ist, aber das Photo zeigt deutlich *ḏshrtm*. Mit Ḏū Sahratim wird der Stammesverband bezeichnet, der in der nördlichen jemenitischen Küstenebene, in Sahratān, ansässig war, deren Name ich in BiOr 29 (1972), S.89, als "Westland" gedeutet habe. Daß es sich um einen größeren Stammesverband handeln muß, kann man aus Ja 649,29/30 schließen, wo von den Stämmen der ʿAkk und Ḏū Sahratim, *ʾšʿb/ʿkm/wḏshrtm*, die Rede ist. In zwei von den bei Muṭahhar ʿA. al-Iryānī, Fī ta'rīḫ al-Yaman, Kairo 1973, veröffentlichten Inschriften, die ebenfalls im großen ovalen Tempel bei Mārib gefunden wurden, werden die Bewohner von Sahratān *swhrn*, Sawāhirān (Nr. 12, Abschnitt 1), bzw. *ʾshrn* Ashūrān (Nr. 20, Abschnitt 1) genannt. Von Feldzügen nach Sahratān zur Zeit des Šammar Yuharʿiš berichten auch die Inschriften Ja 649 und Ja 650.

Z. 5: In *bkl/sbʾt* könnte *sbʾt* Singular sein, also "auf jedem Feldzug";

man vergleiche aber etwa *bkl/hnt/sb't* "auf allen jenen Feldzügen" in Ja 650, 22, wo *sb't* ganz eindeutig Pluralform ist, demnach wohl **saba'āt* im Gegensatz zum Singular **sab'at*.

Z. 10: Die Ergänzung zum nordarabischen Namen *k'bm* scheint mir gerechtfertigt, auch wenn sich ein König Mālik ibn Ka'b nicht nachweisen läßt. Jamme meinte, daß statt *mlkl'sd* besser *mlk/'sd* gelesen werden sollte, aber diese Konjektur ist nicht notwendig. Das *l* vor dem Stammesnamen ist genau wie etwa im nordarabischen Namen *mrlqys*, Maralqais (Mar al-Qais; Ry 535,2 = Ja 576, 2), der arabische Artikel *al-*. Bisher hat man die hier genannte Völkerschaft immer mit dem altarabischen Stamm Asad, den Ἀσατηνοί des Ptolemaios, identifiziert, die in Zentralarabien westlich ihrer Verbündeten, der Tanūḫ, lebten und bereits vor der Zeit, aus der unsere Inschrift stammt, an den Euphrat gewandert waren. Nun ist aber, worauf mich mein Schüler Yūsuf 'Abdallāh aufmerksam gemacht hat, bei dieser Gleichsetzung völlig übersehen worden, daß die Asad nie den Artikel vor ihren Stammesnamen setzen. Man wird daher nicht umhin können, den in unserer Inschrift genannten König als Führer des Stammes al-Asd anzusehen, bekannter unter der Form al-Azd. Aber al-Azd ist durch Assimilation aus der älteren Form al-Asd entstanden, von der die arabischen Lexikographen übereinstimmend der Meinung sind, daß sie die sprachlich korrektere Form sei (*bis-sīn afṣaḥ*). Dieser Unterschied zwischen indeterminiertem *'sd* und der determinierten, sonst aber gleichgeschriebenen Form hat schon M.Hartmann, Die arabische Frage, S.355, gegenüber der - übrigens verfehlten - Gleichsetzung von *'sd* in CIH 74,4 mit al-Asd skeptisch gemacht. Von den Asd bzw. Azd, die sich in die Azd as-Sarāt und die Azd 'Omān gliedern, können in unserer Inschrift natürlich nur die letzteren gemeint sein, die in 'Omān und am Persischen Golf ansässig waren, wo sie vom Fischfang, von der Küstenschifffahrt und vom Handel lebten. Die Gesandtschaftsreise, die, wie wir gleich sehen werden, bis in das mittlere Zweistromland weiterführte, mußte natürlich zunächst den Weg zum Persischen Golf, also in das Territorium der Asd, und von dort in das Mündungsgebiet von Euphrat und Tigris einschlagen. Die Route folgte wohl von Naǧrān der Abzweigung von der Weihrauchstraße durch das Wādī Dawāsir, al-Aflāǧ und die Yamāma nach Gerrha an den Persischen Golf. Diese Straße, deren Endpunkt in frühislamischer Zeit Baṣra war, trug nach Ibn al-Muǧāwir, Ta'rīḫ al-mustabṣir, ed. O.Löfgren, S.214,4, den Namen Ṭarīq ar-Raḍrāḍ, d.h. Kiesstraße; die Einrichtung der damals, d.h. im 13. Jahrhundert, nicht mehr begangenen Route wurde übrigens vorislamischen Königen zugeschrieben. Die Asd

werden übrigens schon einmal in einem früheren sabäischen Text erwähnt. Ich meine die Inschrift Ja 635,36/37, wo mitgeteilt wird, daß zur Zeit des Ša'irum Autar "an der Grenze des Landes der Asd, am Übergang der beiden Wasser von (oder: der) Dū Ṯumāl" (*bknf/'rḍ/*[37]*'l'sd/mgzt/mwnhn/ḏṯml*) Krieg geführt wurde. Jamme übersetzt "at the border of the land of Il'asad Magûzat Mawnahân, him of Ṯimâl" , und A.K.Irvine führt diese Stelle im JSS 10 (1965), S.189, Anm. 2, als einen Beleg dafür an, daß *'rḍ* auch durch einen Personennamen näher bestimmt werden kann; J.Ryckmans und H. von Wißmann haben in Zur Geschichte, S.397, zwar richtig erkannt, daß hier die Oase von Ṯimāl (oder Ṯumāl) gemeint sein muß, durch welche die Karawanenstraße von Naǧrān nach Yaṯrib führt, wollten aber in den *'l'sd* die Āl Asad sehen. Dabei wurde aber nicht beachtet, daß von den Bewohnern des Sarāt die Ṯumāla zu den Nachkommen des Naṣr bin al-Azd gezählt werden (al-Hamdānī, Ṣifat Ǧazīrat al-'Arab, ed. D.H.Müller, S.211,6/7) und somit zur großen Stammesgruppe der Azd as-Sarāt gehören.

Es muß hier noch vermerkt werden, daß etwa hundert Jahre vor der Zeit unserer Inschrift auch einmal eine Gesandtschaft zum König der Asad geschickt wurde. Davon wird in der Inschrift Ja 2110 berichtet (s. D.B.Doe and A.Jamme, New Sabaean Inscriptions from South Arabia, in JRAS 1968, S.15f.), von welcher der betreffende Abschnitt aus den Zeilen 7-10 mitgeteilt werden soll: *bkn/hblt/b'br/'mlk/š'*[8]*m/'lḥrṯ/bn/k'bm/mlk'sd/wmlk*[9]*m/bn/bd/mlk/kdt/wmḏḥgm/wḏbn/*[10]*'rbn*. Während Jamme den ersten Teil in Verkennung des historischen Zusammenhangs und der geographischen Bedingtheiten übersetzt: "when he was on active military duty against the kings of the west, (namely) Ilḥariṯ, son of Ka'bum, ...", möchte ich den Passus wie folgt wiedergeben: "... als er gesandt wurde zu den Königen des Nordens, (nämlich) zu al-Ḥāriṯ, dem Sohn des Ka'bum, dem König der Asad, und zu Mālikum, dem Sohn des Badd, dem König der Kinda und Maḏḥig und von (anderen) Beduinen".

In diesem Zusammenhang erhebt sich übrigens die Frage, ob nach dem oben Gesagten in der Grabinschrift des 328 gestorbenen Mar al-Qais aus an-Namāra, der sich *mlk 'l'sdyn* nennt, nicht auch al-Asdain zu lesen ist. Bisher wurde die Stelle mit "König der (oder: er beherrschte die) beiden (Stämme der) Asad" übersetzt, so zuletzt bei F.Altheim und Ruth Stiehl, Die Araber in der Alten Welt, II (1965), S.313. Trotz der in den Beobachtungen von H.Wehr zu dieser ältesten nordarabischen Inschrift (ebd., IV, 1967, S.59) geäußersten ansprechenden Vermutung, daß *'l'sdyn* nach dem Typus al-Ḥasanāni "Ḥasan und Ḥusain"

gebildet sein könnte, also Asad und einen zweiten mit ihm zusammengehörigen Stamm verschiedenen Namens bezeichne, möchte ich den Vorschlag machen, al-Asdain zu vokalisieren und darunter die beiden Gruppen der Asd bzw. Azd as-Sarāt und Azd ʿOmān zu verstehen.

Das Verbum *sb'* bedeutet "einen Weg (*msb'*) nehmen, einen Zug oder eine Reise (*sb't*) unternehmen", wobei es sich wie oben in Z. 5, um einen Feldzug handeln kann, von dem man mit Beute heimkehrt, um eine Handelsreise (z.B. Ja 750, 4; s. A.F.L.Beeston in JSS 14, 1969, S.227f.) oder, wie hier, um eine Gesandtschaft.

Z. 11: *wwz'/mẓ'*, wörtlich "er fuhr fort zu gelangen", *wz'* mit folgendem Infinitiv; man vergleiche hebräisch *way-yōsæf šallaḥ* (Gen. 8,10) "er schickte wiederum". Auch Šarafaddīn liest *qṭwṣf* (und nicht *qṭw'f*); ohne Zweifel verbirgt sich dahinter der Name der Stadt, welcher in seiner gräzisierten Form unter Angleichung an den Personennamen Κτησιφῶν lautet. Wie die ursprüngliche Form des Namens anzusetzen ist, weiß man nicht. Es ist sogar möglich, daß der Name gar nicht iranisch, sondern aramäisch ist, wie mir dankenswerterweise Wilhelm Eilers auf meine Anfrage hin mitteilte. Daß die zugrunde liegende Form den *k*-Anlaut nicht hatte, dafür sprechen pahlawi *tyspwn*, armenisch Tisbon, lateinisch Thesiphonta (bei Aurelius Victor, Caesares, 38,3, über Carus, der im Jahre 283 bei Ktesiphon starb; diese drei Hinweise verdanke ich ebenfalls W.Eilers) und arabisch Ṭaisafūn. Yāqūt vermerkt in seinem Muʿǧam al-buldān (Edition Beirut 1955, IV, S.55) unter diesem Lemma, daß der Name auf ein Ṭūsfūn zurückgehe. Auf ein *u* als ersten Vokal weisen außer der sabäischen Schreibung *qṭwṣf* auch die jüdisch-aramäischen Nisbenformen *qṭwsp'h* und *qtwsp'h* neben *qṭysp'h* von *qṭyspwn*. Es kann als sicher angenommen werden, daß die semitischen Formen mit *qṭ-* bzw. *qt-* als erste Konsonantenzeichen des Schriftbildes den griechischen Namen wiedergeben. Die Vermutung Altheims, zuletzt vorgetragen in F.Altheim und Ruth Stiehl, Die Araber in der Alten Welt, V, 2 (1969), S.533-535, daß der zunächst nur *qṭw..* gelesene Ortsname zu *qṭqṭnt* zu ergänzen sei und das Kastell al-Quṭquṭāna bezeichne, ist bereits mit der Lesung *qṭw'f* hinfällig geworden. Das an der gleichen Stelle noch vorgebrachte Argument, *qaṭū'if* sei nicht möglich, weil es im Arabischen keinen Nominaltypus *faʿū'il* gebe, wäre, auch wenn sich die Lesung als richtig erwiesen hätte, nicht stichhaltig. Es gibt nicht nur im Süden der Arabischen Halbinsel eine ganze Reihe von Ortsnamen, die sich in kein Stammbildungsmorphem des Arabischen einordnen

lassen. Oder wollte man etwa behaupten, daß z.B. die Namen der Wādīs Ḥabaunan und Qanaunā nicht arabisch seien, nur weil die arabische Grammatik keine Nominalbildungen des Typs *faʿaulal* bzw. *faʿaulā* verzeichnet? Jamme hat *kwk/m* zu *kwkbn*, Kaukabān, verlesen, und J.Ryckmans wollte statt *kwk* eher *śwk*, wenn auch mit Fragezeichen, erkennen. Das *nomen loci kwk*, das schon H. von Wißmann in Le Muséon 80 (1967), S.489f., richtig gelesen hatte, aber nicht befriedigend identifizieren konnte, ist der Name des dem östlichen Ktesiphon gegenüber auf dem rechten Tigrisufer liegenden Seleukeia, damals ein Knotenpunkt wichtiger Handelsstraßen und Karawanenwege. In der späteren Zeit wird nämlich für Seleukeia, oder möglicherweise für Neu-Seleukeia, noch ein anderer Name gebraucht, und zwar Χωχή, Κωχή und Coche bei spätantiken Schriftstellern (s. die Belege in Paulys Realencyclopädie der Classischen Altertumswiss., Band XI, 1, Sp. 943f.), *kwky* im babylonischen Talmud und Kōḵē vereinzelt in syrischen Quellen. Der Name ist wahrscheinlich mit G.Hoffmann, Auszüge aus syrischen Akten persischer Märtyrer, Leipzig 1880, S.177, Anm. 1382, nach aramäisch *kōḵā* "Rohr-, Schilfhütte" zu erklären. Auch dieses Wort, das E.Y.Kutscher in seinem Aufsatz Kūḵ ū-ḇnē mišpaḥtāh, in Eretz-Israel 8 (1967), S.273-279 (den Hinweis verdanke ich R.Degen) erörtert hat, ist wahrscheinlich nicht iranischer Herkunft, sondern aramäisch, von wo es in das Arabische als *kūḫ* entlehnt wurde (anders im Wörterbuch der Klassischen Arabischen Sprache, I, 1970, S.421). Es besteht kein Zweifel, daß das *kwk* unserer Inschrift ebendiese Stadt bezeichnet und das nächste Ziel der weiteren Reise der sabäischen Gesandtschaft *qṭwṣf/wkwk*, Ktesiphon und Seleukeia, gewesen sind, die beiden Schwesterstädte am Tigris, die Eutropius in seinem Brevarium ab urbe condita mit dem Prädikat *urbes nobilissimas* versah und die in der späteren islamischen Zeit unter dem Namen al-Madā'in, "die Städte", in ruhmreicher Erinnerung weiterlebten. Hier werden sie *mmlkty/frs*, die beiden "Königsreiche" Persiens, d.h. wohl die beiden königlichen Städte Persiens, genannt.

Z. 12: J.Ryckmans übersetzte diese Zeile "les deux royaumes de la Perse et du Pays de Tanūḫ"; eine solche Wiedergabe ist möglich, aber jetzt, wo die Identifikation von *qṭwṣf/wkwk* gesichert ist, kaum mehr aufrechtzuerhalten. Ktesiphon und Seleukeia waren sicherlich nicht gleichzeitig auch die königlichen Städte der Tanūḫ. Das Land der Tanūḫ ist vielmehr das Ziel der zweiten fortgesetzten Reise, da *'rḍ/tnḫ* Objektakkusativ zu *wz'/mẓ'* in der vorhergehenden Zeile ist. Das Verbum *mẓ'* kann sowohl mit dem Akkusativ als auch mit der Präposition *ʿdy*

(so in Z. 11) verbunden werden; man vergleiche dazu *mẓ'w/ḫlf/hgrn* (Ry 535,16 = Ja 576) neben *mẓ'w/ᶜdy/ḫlf/hgrn* (Ja 643,20), "sie erreichten das Tor, sie gelangten bis zum Tor der Stadt". Die Tanūḫ sind eine alte arabische Völkerschaft, ebenfalls mit eigenen Königen, die seit dem 3. Jahrhundert am unteren Euphrat ansässig war. Ihre enge Verbindung mit dem Stamm Asad war wohl einer der Gründe, weshalb man diese auch in Z. 10 unserer Inschrift zu finden meinte. Wahrscheinlich gehörte das Gebiet der Tanūḫ damals zu Persien.

Z. 13: In den ḥaḍramitischen Inschriften RES 5036,1 und Caton Thompson 14 bis a ist *hfšḥ* kein Verbum, sondern ein Eigenname, Hafšaḥ. Die hier gegebene Übersetzung von *hfšḥ/bn* folgt der von äthiopisch *astafaššəḥa əmənna* "erfreuen, mit Freude erfüllen in", dem Kausativum von *tafaššəḥa* "sich freuen".

Z. 15: Nach Ja 658,12 und Ja 2109,4.7 ist dies der dritte inschriftliche Beleg, in welcher die heutige nordjemenitische Grenzstadt Ṣaᶜda aus der vorislamischen Zeit genannt wird.

Z. 16: Hier sind mit den Ḫaulān die nördlichen Ḫaulān gemeint, im Unterschied zu dem im Kommentar zu Z. 1 genannten Stammesgebiet der südlichen Ḫaulān.

Z. 17: zu *ᶜqb* "Statthalter sein" vergleiche man Ja 2109,6/7: *lᶜqb/wtnṣf[/b]hgrn/ṣᶜdtm* (am Ende von Z. 6 oder am Anfang von Z. 7 muß ein *b* ergänzt werden) "um Statthalter zu sein und Dienst zu leisten in der Stadt Ṣaᶜdatum" (Jamme übersetzt: "in order to guard and preserve the city Ṣaᶜdatum"). Das Verbum ist denominiert von *ᶜqb* "Statthalter", z.B. in Ja 577,10: *ᶜqb/ngšyn/bhgrn/ngrn*, "der Statthalter des *naǧāšī* (d.h. des äthiopischen Königs) in Naǧrān"; Yūsuf ᶜAbdallāh weist mich darauf hin, daß das Amt des *ᶜāqib* noch zur Zeit Muḥammads in Naǧrān existierte, denn in einem *ḥadīṯ* wird berichtet, wie die zwei Inhaber der höchsten Ämter in dieser Stadt (*as-sayyid wal-ᶜāqib ṣāḥibā Naǧrān*) zum Propheten kamen (al-Buḫārī, al-Ǧāmiᶜ aṣ-ṣaḥīḥ, Kitāb al-Maġāzī, *bāb* 72). Eine Übersetzung von *lᶜqb/bhw* durch "um für ihn (nämlich den König) Statthalter zu sein" wird durch die angeführten Beispiele unwahrscheinlich. *bhw*, wörtlich "in ihm" oder vielleicht allgemeiner "dort", kann sich sehr wohl auf *hgrn* "die Stadt" beziehen, auch wenn dieses Wort feminin ist. Aus der Inschrift Ry 535 = Ja 576 lassen sich eine Reihe Belege zusammenstellen, in denen durch

bhw auf eine vorher genannte Stadt zurückverwiesen wird, z.B. Z. 6: *hyt/hgrn/ ...wylfym/bhw* "jene Stadt, ... und sie finden in ihr (oder: dort)". Jamme las das letzte Wort dieser bei ihm letzten vollständigen Zeile *ʾʿrbn*, J.Ryckmans liest *ʾrbʿt*, die Form des Zahlwortes "vier", die durch das folgende *ḫryftm* gefordert wird (vgl. etwa *sbʿt/ḫryftm* "sieben Jahre" in Ja 647,26f.). Die Lesung *ʾrbʿt* kann ich nicht bestätigen, viel eher scheint auf dem Stein *ʾrbʿy* "vierzig" (so auch in Šarafaddīns Transkription) zu stehen. Vierzig Jahre sind freilich eine lange Zeit für das Amt eines Statthalters oder Provinzgouverneurs, bedingen aber nicht, daß auch der König, der ihn eingesetzt hat, ebensolange oder noch länger regiert hat. CIH 46 aus dem Jahre 385 der ḥimjarischen Ära (= 270 n.Chr.) ist die früheste datierte Inschrift, die Šammar Yuharʿiš als König nennt, und zwar als Korregent mit seinem Vater Yāsirum Yuhanʿim; auch der Text CIH 448 + Hakir 1 aus dem Jahre 396 der ḥimjarischen Ära (= 281 n.Chr.) nennt noch die beiden Herrscher zusammen. Von den zahlreichen Inschriften aus der alleinigen Regierungszeit des Šammar Yuharʿiš ist leider keine datiert. Der nächste bisher bekanntgewordene Text, der ein Datum trägt, wurde sicherlich etliche Jahre nach Šammar Yuharʿiš abgefaßt; es ist die Inschrift von Maṣnaʿat Māriya, die von Ṯaʾrān Yuhanʿim, dem Sohn des Ḏamarʿalī Yuhabirr im Jahre 434 der ḥimjarischen Ära (= 319 n.Chr.) gesetzt wurde (s. vorläufig Muṭahhar al-Iryani and G.Garbini, A Sabaean Rock-Engraved Inscription at Mosnaʿ, in Annali dell'Istituto Orientale di Napoli 30, 1970, S.405-408). Es scheint aber, als ob die hier behandelte Inschrift, die von Feldzügen und Gesandtschaften aus der Zeit des Šammar Yuharʿiš berichtet, dem Tempel von Märib gestiftet wurde, als dieser Herrscher nicht mehr an der Regierung war. Darauf kann man jedenfalls aus dem Umstand schließen, daß gegen Schluß des Textes (Z. 23-25) nicht um das Wohlwollen und die Zuneigung des Königs Šammar Yuharʿiš gebeten wird, sondern allgemeiner um das ihrer Herren, der Könige von Saba' und Ḏū Raidān.

Šammar Yuharʿiš war ohne Zweifel eine der großen Herrschergestalten des vorislamischen Südarabien. Er hat das sabäo-ḥimjarische Reich beträchtlich vergrößert, so daß er seiner Titulatur noch den Zusatz "König von Ḥaḍramaut und Yamnat" anfügen konnte. Unter der arabisierten Form seines Namens, Šammar Yurʿiš, lebt er als Held, um den sich zahlreiche Geschichten gerankt haben, auch noch in der islamischen Zeit weiter (s. A. von Kremer, Über die südarabische Sage, Leipzig 1866, S.68ff.). Wenn von ihm erzählt wird, daß er den König Kai-Kāʾūs von Babel gefangen nach dem Jemen führte, der später angeblich

nach ihm benannte Samarqand eroberte und zuletzt sogar bis nach China zog, so fragt man sich, ob nicht Berichte wie der in dieser Inschrift enthaltene über zu seiner Zeit unternommene ungewöhnliche Gesandtschaftsreisen weit nach dem Nordosten der historische Kern für diese Legendenbildung gewesen sind.

Noch einmal: Die hebraeische Inschrift DJE 23 aus dem Jemen

Von Rainer Degen

Walter W.Müller verdanke ich die Kenntnis der russischen Publikation Drevnjaja aravija (Leningrad 1973), in der S.71-81 ein Artikel von Ja.B.Grundfest mit dem Titel Nadpis' "Dvadcati četyrech čeredov" iz Bejt Ḥāḍira abgedruckt ist. Grundfest veröffentlicht darin die von mir oben S.111ff. besprochene hebräische Inschrift auf Grund einer Aufnahme von P.A.Grjaznevič, der Bait al-Ḥāḍir im März 1971 besucht hatte.

In der Lesung und Deutung der Inschrift stimmen Grundfest und ich weitgehend überein. Bei Grundfest (vgl. S.74 und die Nachzeichnung S.79) ist der Text der Zeilen x+1 und x+2, die auf dem Foto Walter W.Müllers verdeckt sind, noch genannt. Er lautet nach Grundfest wie aus den Piyyūṭīm bekannt:

x+1 [*ś*]*ʿrym ythlw mšmr hrbyʿy*
x+2 [*ml*]*kyh byt lḥm mšmr hḥmšy*.

Abweichend von Grundfest ist m.E. aber *hḥmyšy* mit *-y-* zu lesen. (Vgl. das Foto hier Abb.31).

Weiterhin weicht Grundfest in Z. x+6 ab, wo er *nšdp ʾrbl* liest. Ich halte auf Grund des Fotos meine Lesung *nśrp ʾrbʾl*, die auch von den Piyyūṭīm gestützt wird, für richtiger.

Schließlich weicht Grundfest noch in Z. x+8 ab, in der er das mir unklare *ʿ...rh* als *ʿbwrh* liest. Eine Überprüfung der Lesung *ʿbwrh*, die auch die Nachzeichnung Grundfests bietet, an dem Foto zeigt klar, daß *ʿbwrh* n i c h t dort steht. (An sich liegt *ʿbwrh* für *ḫbwrh* natürlich nahe, aber das Aussehen der Zeichen ist nicht mit einem *b* in Einklang zu bringen.)

Da nicht allen Lesern die russische Publikation zugänglich sein wird, drucke ich im folgenden die Nachzeichnung aus Grundfests Artikel (S.79) ab, damit auch in der NESE die Zeilen x+2 wenigstens in der Nachzeichnung zugänglich sind.

REGISTER

1. Sachen

Ära, ḥimjarische 123, 143f., 164
Aḥiqar-Roman 23
Amulett 17ff., 28ff.
Aramaismen 28
Beschwörung gegen den bösen Blick 36
Cicisbeismus 135
Defektive Schreibung 101[8]
Determination bei Zahlangaben im Altsüdarabischen 127
Elfenbeinarbeiten 37ff.
Falsifikate, altsüdarabische 153
Grabinschrift 1ff.
Graburkunden 149f., 152
Inkongruenz im Altsüdarabischen 127f.
Juden, Judentum in Südarabien 119, 121ff.
Karatepe-Inschrift 3, 7f., 22
Koran 120, 135, 137
Maßangaben auf Gefäßen 152
Mišmārōt 112ff.
Monatsnamen, ḥimjarische 142ff.
monotheistische Formeln 120, 141
Namāra-Inschrift 160f.
Nun paragogicum 5
Polyandrie in Arabien 131-138
Polygynie 138
Schreibung des Gottesnamens *-y'* bzw. *-yh* 76
Schrift, aramäische 69f., 74, 78, 83, 86, 90, 97
Schrift, syrische 105, 107f.
Schrifttafel, syrische 107
Schrifttafeln, aramäische 70, 74, 78, 98
Sphinx 25
Statuetten als Votivgabe 127, 145f., 148
Syntax, aramäische 85
Tabnit-Inschrift 4
Umschreibung arabischer Namen im Syrischen 106[6]
Zahlzeichen, aramäische 69

2. Personennamen

a) ägyptisch

ḫt.j 75
ḫt.jj 75
nś-p³-mdw 77
ỉd-ḫtỉ 75
nj.t-bʿl 68
nṯr.w 67

b) akkadisch

Salmanassar V. 56
Ša-mu-adda 69
Šulmu 67
Šumma-Adad 69
Šumma'ibašši 67
Šum-ukīn 67

c) altsüdarabisch

ʿAbdaiman, ʿAbdaimān 121
Abūkarib Asʿad 123
Aiman 121
Ḏaraʾʾamar Aiman 121, 123
Daʾyat 146f.
Ḏuhlum 150
Farīdum 152
Magdʿalīy 130
Mašnūm 126
Našaʾkarib Yaʾmin Yuharḥib 136
Rabībum 126
Šāfnasr 130
Šammar Yuharʿiš 164f.
Šaraḥbiʾil Yaʿfur 141, 143f.
Ṯaus 150
Yahnaʾ 150
Yakkaf 119

d) arabisch

al-Ḥāriṯ ibn Kaʿb 160
Ḫlīwîje 106
Mālik ibn Kaʿb 159

e) aramäisch (einschließlich syrisch und palmyrenisch)

ʾgry 73
ʾlnp 97
ʾlnpyw 96
ʾr/dnšy 90
ʾ]šm[73
ʾspmt 77
ʾtrš 68
ʿbd[76
ʿbdssm, *ʿbdssn* 76
ʿbdw 96
ʿbssm 76
ʿtʿqb 92
ʿtḥt 75
Avidalathus 107
ʿwydʾlt 108
ʿwydlt (syrisch) 107f.
ʿwydnt (syrisch) 106, 108
ʿwytʾ 108[12]
[bytʾl]tdn 77
Ḥaza'el 39, 48
ḥḥ.[77
ḥlwyʾ 105f.
ḥnd/r 88
ḥr/d/b 92
ḥwyʾ (syrisch) 105
mʾn 96
mʿdt 68
mʿnʾlhy 96
mḥr/dmny 93
nʿmh 96

nḥšṭb 94
ntbʿl 68
ntm 93
ntnbʿl 66, 68
ntr 67
pḥwrh 88
psmy 76
ptydn 83
ptyrn 83
rʿwyh 72
rʿyʾ 72
rmln 89, 93
rmnntn 94
sʿdt 68
šbty 73
šlmʿ 68
[š]lmyʾ 76
šlmywš 67
slw[k](syrisch) 106[5], 107ff.
šmʾbš 67
šmʾdd 69
šmrʾl 90
šwkn 67
šwry 75
Taymān 92
]*tḥtʾ* 75
wdhm 94
zydn 85

f) griechisch

Ἀουειδαλλαθου 107
Ἀουειδανου 106

g) hebräisch

Eliša 46
Elišamaʿ 46
Eljašib 47
Og 6
Siḥon 6

h) iranisch

Ātarš 68
*Ātr̥-dāta 68

i) numidisch

Micipsa 4

j) phönizisch

Kilamuwa 55
Milkīram 48f.
Šipiṭbaʿal III. 12ff.

3. Götter- und Dämonennamen

aḫḫāzu 30
ʾlt 108
Allat 107
Anat 19
asakku 30
Ašim 73

172
Aššur 21, 27
ʾsy 85f.
Athe 108[12]
*Ātr 68
Horon 23f., 27
Isis 85f.
Koṯarat 27
Lamaštu 20, 27f.
lt 108
Og 5f.
Šaḥrū 100
Sasam 20
šḥyrw 100[3]
t<ʾt>ʿth/ʾ 108[12]
yhh 78

4. Stämme- und Sippennamen

a) altsüdarabisch

Ḫaulān 140f., 163
Ḥazfarum 158
ʿInānān 158
(Ḏū) Kalbim 147
(Banū) Rasmim 126, 130
(Ḏū) Šabʿān 147
(Ḏū) Sahratim, 158
(Banū) ʿUṯkulān 126
(Ḏū) Yazʾan, Yazan 142

b) arabisch

Asad 155, 159ff.
al-Asd, al-Azd 159ff.
Tanūḫ 155, 162f.
Ṯumāl 160

5. Orts-, Gebiets- und Gebäudenamen

Alašiya 31
Arslan Taş 17ff., 37ff.
Bēṯleḥem 113
Byblos 1ff.
Coche, Χωχή 162
Ḫadatu 17, 21, 28, 38
Haǧar am-Nāb 149f.
Hamāt 47
Ḥuṣpiṯ Šūḥīn 113
Kalḫa 44
Kōḳē, Κωχή 162
Ktesiphon 156, 161f.
Laʿaš 48
Μαηοράβα 123
Megiddo 37, 63
Mikrāb 123
Nagrān (Haus) 141
Nimrud 37ff., 44ff.
Ninive 37, 60
al-Qaṭīf 155f.
Raṣīfum (Tempel) 148
Šabwa 152
Ṣaʿda(tum) 163
Sahratān 158
Samaria 37, 60ff.
Seleukeia 156
Sippar 37, 59f.
Ṭaud 141f.
Tiberias 113
Tihāma 141
Ur 37, 59
Yakrub (Haus) 119
Yōḏpaṯ 113

6. Monatsnamen, ḥimjarische

Ḏū Āl̄ān 144
Ḏū Daʾw 143
Ḏū Mabkarān 142f.
Ḏū Ṯābatān 143

7. Wörter

a) äthiopisch

bənat 147f.
məkʷrāb 122

b) akkadisch

agannu 10
bagani 103
buddudu 33
budulḫu 4
ēdēnu 3
ēdu/wēdu 3
esēpu 4
malāḫu IV 11
mazāʾum, mazûm 30
miksu 9
minûtu 35
murru 4
muttaprištu 20
nīš šamê u erṣeti 23
paʾāṣu, pêṣu 25
qarāšu 31
qersu 32
radādu 26
rēqum 8
šaknu 49
uqnû 9

c) altsüdarabisch

ʾnṯ, ʾnṯṯ, ʾṯṯ 129-132, 138
ʿqb 163
ʿwn : mʿn 122
bn 135f.
bnty/ʾl, bntyʾl, bntʾl 145, 147f.
brʾ 120
fšḥ : hfšḥ 163
ġlm 128
ḥškt 133, 138
krb : mkrb 122
kwn : mknt 122
mrʾt 128f.
qny 128
qšb : hqšb 141
rhṭ 121
šʿb 120f., 142
sbʾ, sbʾt 158f., 161
ślʾ 147
ṣlt 120
ṣlw 149f.
šrḥ 141
wfr : hwfr 133
zkt 119

d) arabisch

al-aim 121
al- (in Inschriften) 159ff.
al-ʿāqib 163
ʿwd : ʿwyd 108
ʿayûn 32
badda 33
kuḫ 162
mikrāb 122

e) aramäisch (einschließlich syrisch und mandäisch)

abgan (mandäisch) 103
ʾgd 11
ʾḥrt 86
ʾtt (st. cstr.) 76
ʾtw 31
ʿdyn 101
bgan (mandäisch) 103
bḡān, *bḡen* (syrisch) 103
bgn 99-104
gmr 33
gwp 100, 102[15]
haunā 11
hdyn 100f.
**hwk* 3
krsʾ 41
ksp 75, 78
lʿlm 86
lṭb wlšnpyr 100
*mškn*ʾ 100, 104
murrā 4
npš 83, 86, 88ff., 92
p 77
qbr 91
rḥq 8
ršh 88
šnt 87
št 87
syp : *lysyp* ? 101[11]
[*ṭr*]*ywṭ*ʾ (syrisch) 109
ysp : *lwsyp* 101[11]
zehī 29
zrʿ 74

f) griechisch

τορευτής 109

g) hebräisch

aggān 10
aguddā 11
bədolaḥ 4
bīnā 33
gdd 11
day 6
hōn 11
ḥalōm 33
kwn 46
lḥš 19
mäkes 9
manʿūl 32
māzä 30
məlāḥīm 11
məzūzā 26
mḥh 46
mikse, *məkāsä* 9
minʿal 32
mor 4
nāzā 29
ōṣär 50
pgn 103[19]
ptt 45
qədēšīm 22
rōb 22
rāḥōq 8
śādä 31
taḥtōn 40

h) neusüdarabisch

bekūr (mehri) 143

i) phönizisch

ʾb 11
ʾgd 11
ʾgn 10
ʾḥd 2f.
ʾl 25
ʾp 41
ʾqnʾ 9
ʾsp 4
ʾsr 30
ʾṣr 50
ʾty 31
ʾy 31
ʿbr 24
ʿlm 21
ʿnn 32
ʿwp 20
bdd 33
bdlḥ 4
bl 21
bqš̌ 4f.
brbm 8
brḥ 32
glh 30
drk 8
ḥdr 24f.
hlk 7, 11, 24
ḥlm 33
hwk 3
hwn 11
**kly* 34
llyn 25
md(y) 6f.
mglt 35
mgmr 32f.
mksʾ 3
mkst 9
mnt 35
mr 4
mzh 29f.
mzzt 26
phṣ 25
qdšn 22f.
qrš̌ 31f.
rb 22
rdd 26
rḥq 8
rš̌ 43
šd 31
skn 49
ṣmd 12
**swp* 26
thtn 40
tm 34

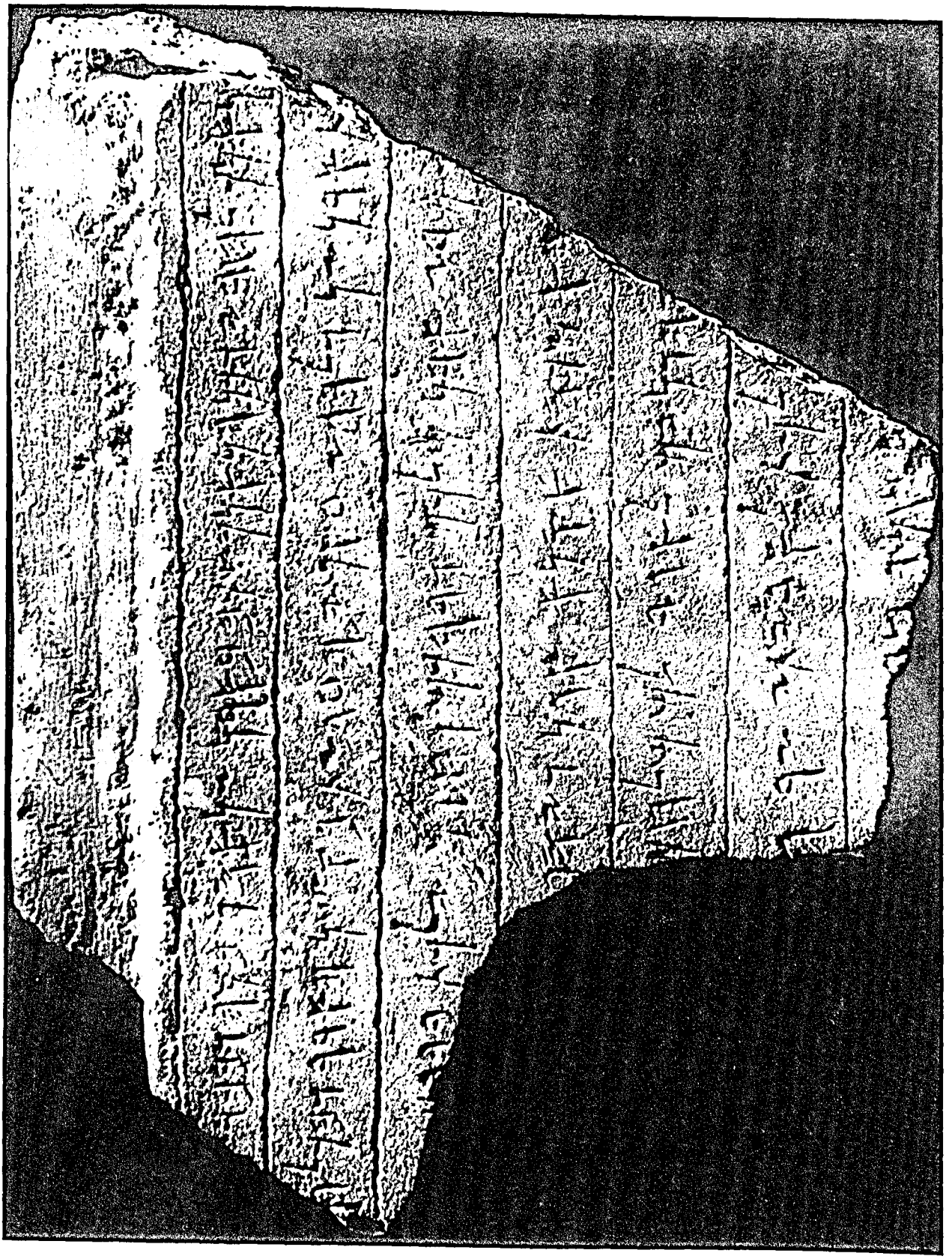
j) ugaritisch

ʾgn 10
ʿpty 20
iltm ḥnqṯm 21
iqnu 9
mks 9
mlk ʿlm 21
mnt 35
qrš̌ 31
zbl bʿl arṣ 23

Verzeichnis und Nachweise der Abbildungen

Taf. I	- Abb. 1	: Beyrouth, Nationalmuseum. Inscription phénicienne N° 60. Durch Vermittlung von Herrn Prof.Dr.S.Wild, ehem. Beyrouth.
Taf. II	- Abb. 2-3	: Aleppo, Direction des Antiquités et des Musées. Durch Vermittlung von Herrn Prof.Dr.F.M.Cross, Jr.
Taf. III	- Abb. 4-5	: Wie Abb. 2-3
	Abb. 6	: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Bildarchiv R 13347. Mit Genehmigung durch Dr.J.Thimme, Karlsruhe.
Taf. IV	- Abb. 7	: Dsgl., R 14453
	Abb. 8	: Dsgl., R 13346
	Abb. 9	: Dsgl., R 14772
	Abb. 10	: Dsgl., R 14614
	Abb. 11	: Dsgl., R 14454
	Abb. 12	: Dsgl., R 14454
Taf. V	- Abb. 13	: Dsgl., R 13329
	Abb. 14	: Dsgl., R 14446
	Abb. 15	: Dsgl., R 14442
	Abb. 16	: New York, The Metropolitan Museum of Art, Nr. 163599 B. Mit Genehmigung von Miss S.Heim.
	Abb. 17	: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Bildarchiv R 14443
	Abb. 18	: Dsgl., R 14042
	Abb. 19	: Dsgl., R 14773
Taf. VI	- Abb. 20	: Ms. Orient.var.1, XX. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek, Göttingen.
	Abb. 21	: P.Berol. Copyright by Staatliche Museen. Preussischer Kulturbesitz. Ägyptisches Museum, (West-)Berlin.
	Abb. 22a-c	: P.Berol. Copyright wie bei Abb. 21.
Taf. VII	- Abb. 23a-c	: P.Berol. Copyright wie bei Abb. 21.
	Abb. 24	: Taimā' 2. Nach CIS II 114.
	Abb. 25	: Taimā' 2a. Nach PEQ 1938 Pl. XIV Fig. 2.
	Abb. 26	: Taimā' 19. Nach Jaussen-Savignac, Pl. XCIV.
Taf. VIII	- Abb. 27	: Taimā' 5. Aufnahme Frau Professor Ruth Altheim-Stiehl.

	Abb. 28	: Taimā' 6. Aufnahme wie Abb. 27.
	Abb. 29	: Taimā' 7. Aufnahme wie Abb. 27.
	Abb. 30	: Taimā' 8. Aufnahme wie Abb. 27.
Taf. IX -	Abb. 31	: DJE 23 (Aufnahme der Deutschen Jemen-Expedition 1970)
	Abb. 32	: AION 30 (1970), Tavola I a) (mit freundlicher Genehmigung von Prof. G.Garbini)
Taf. X -	Abb. 33, 34	: AION 30 (1970), Tavola I a) (mit freundlicher Genehmigung von Prof. G.Garbini)
	Abb. 35	: Müller 1
	Abb. 36	: Inschrift auf der 10-Buqša-Note
Taf. XI -	Abb. 37	: Dostal (Aufnahme Prof. Dostal)
	Abb. 38	: Graf 12 (Aufnahme Graf, ebenso die folgenden Abbildungen)
	Abb. 39	: Graf 9
Taf. XII -	Abb. 40-42	: Graf 6
Taf. XIII -	Abb. 43	: Graf 7
	Abb. 44	: Graf 8
	Abb. 45	: Graf 10
Taf. XIV -	Abb. 46	: Graf 11
	Abb. 47	: Graf 13
	Abb. 48	: Graf 14



1

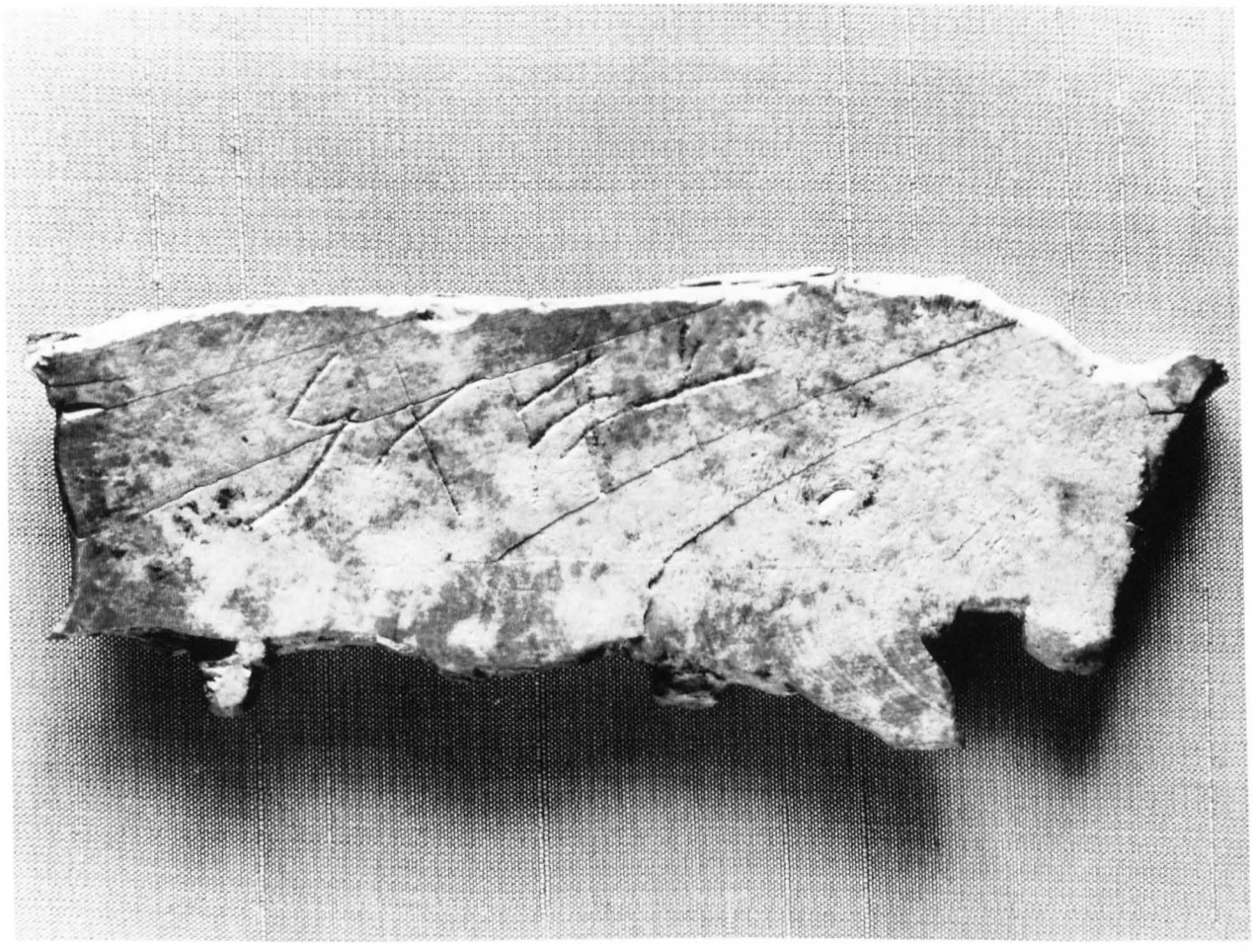
TAFEL II

3

2

4

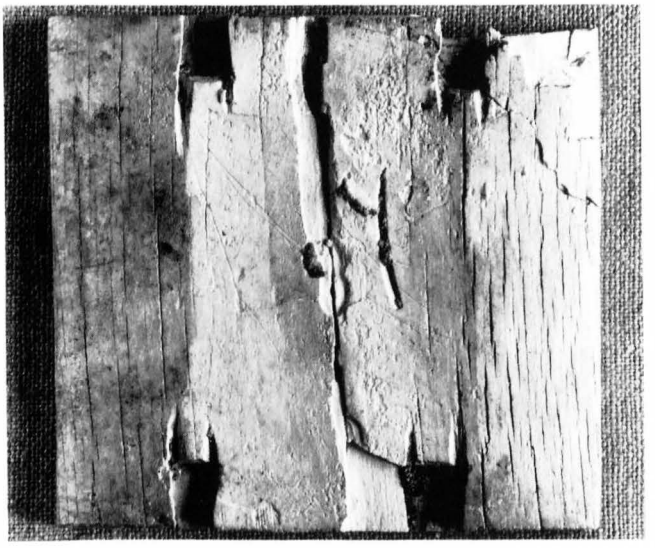
5



6

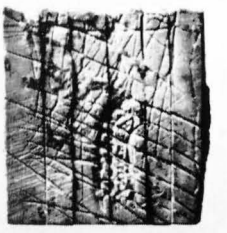
TAFEL IV

7



8

10



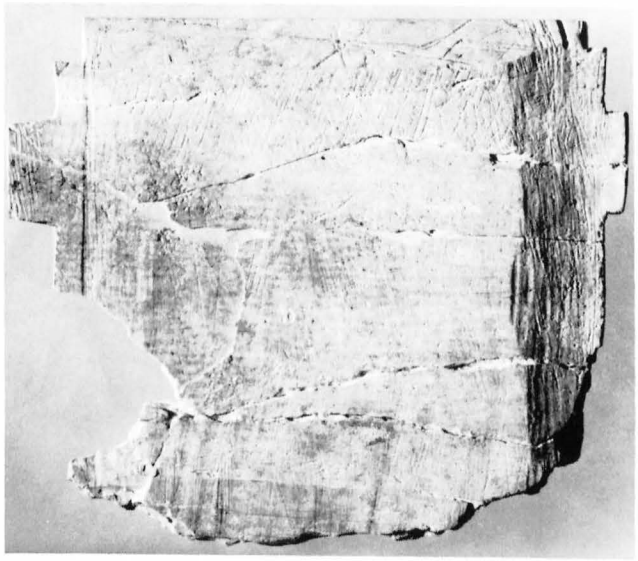
11

9

12

13

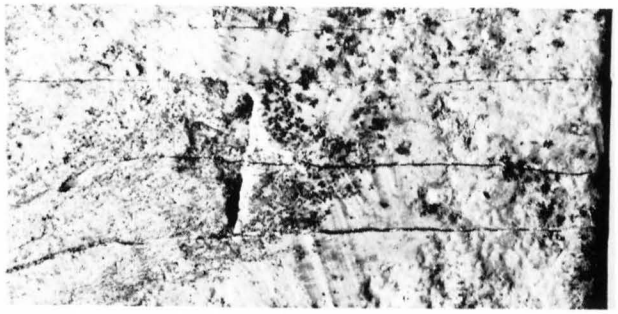
16



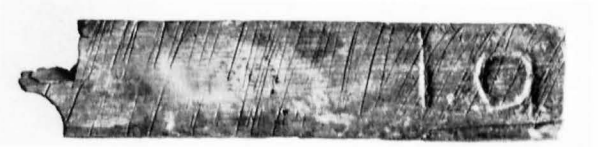
14

17

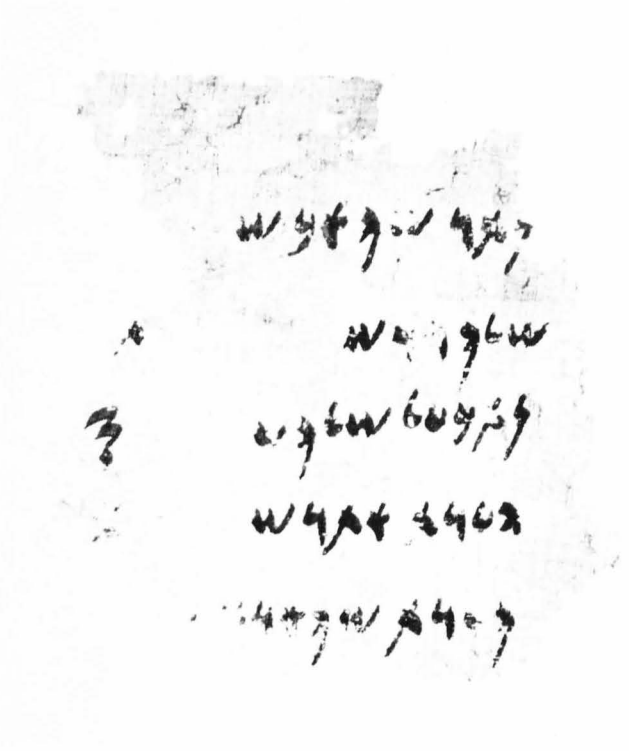
18



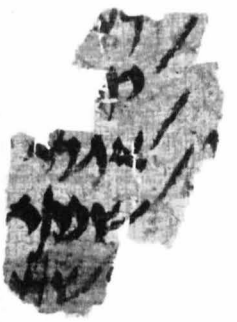
15



19



20



21

22a (Rc)

22a (Vs)

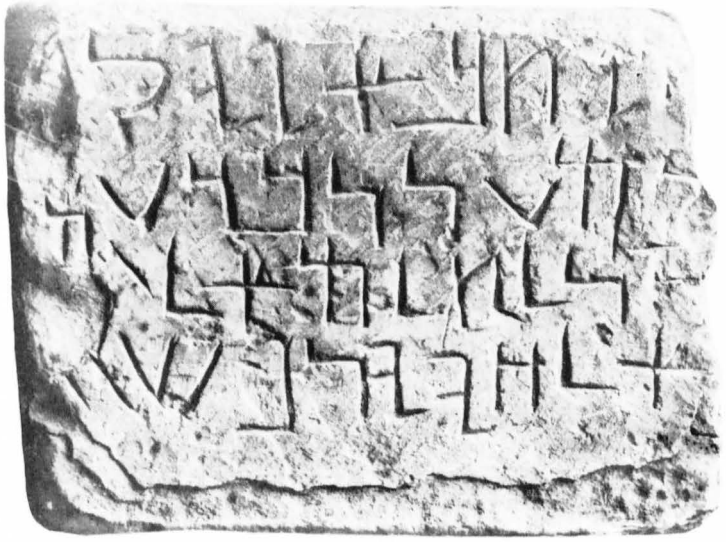
22b (Rc)

22b (Vs)

22c (Rc)

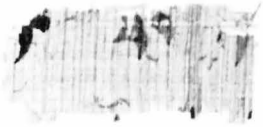
22c (Vs)

23a



24

23b

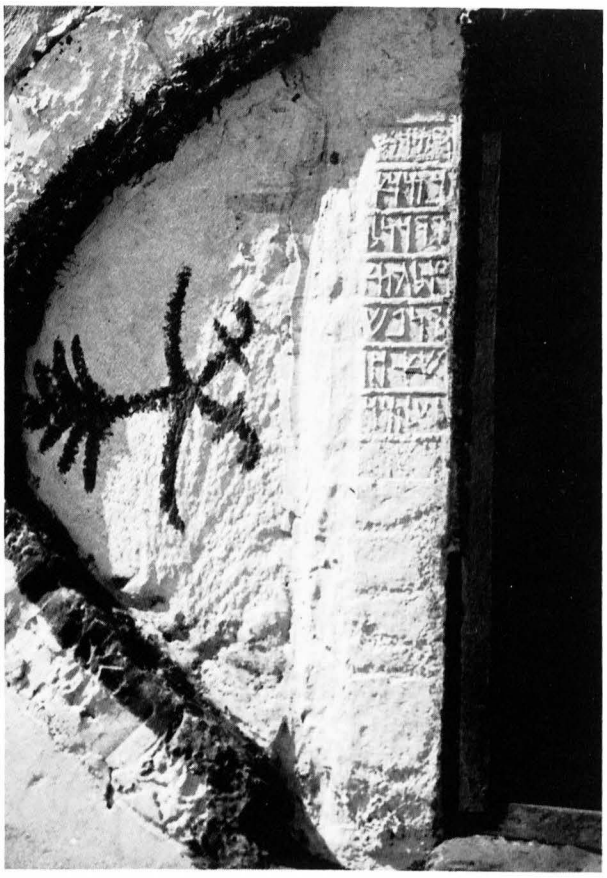


23c

25

26

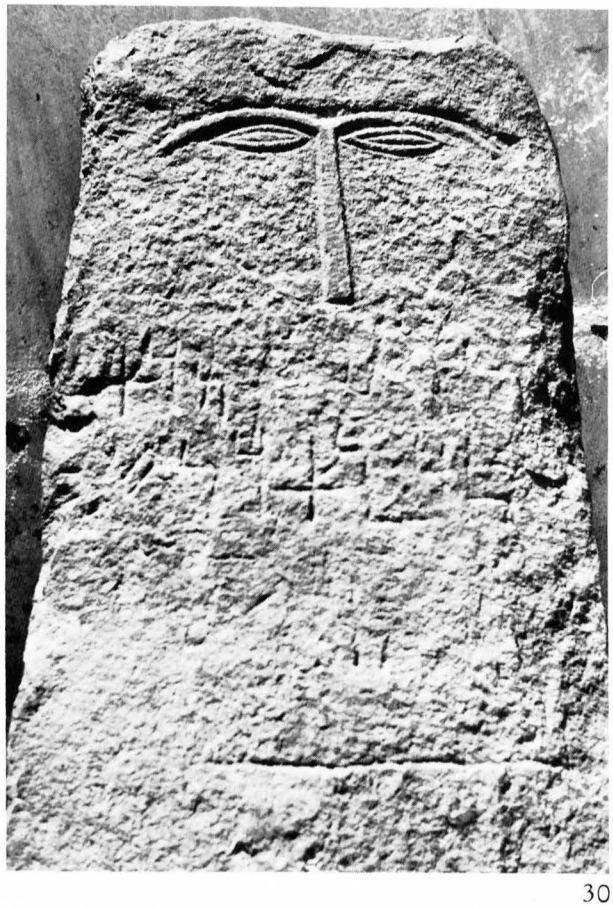
TAFEL VIII



27

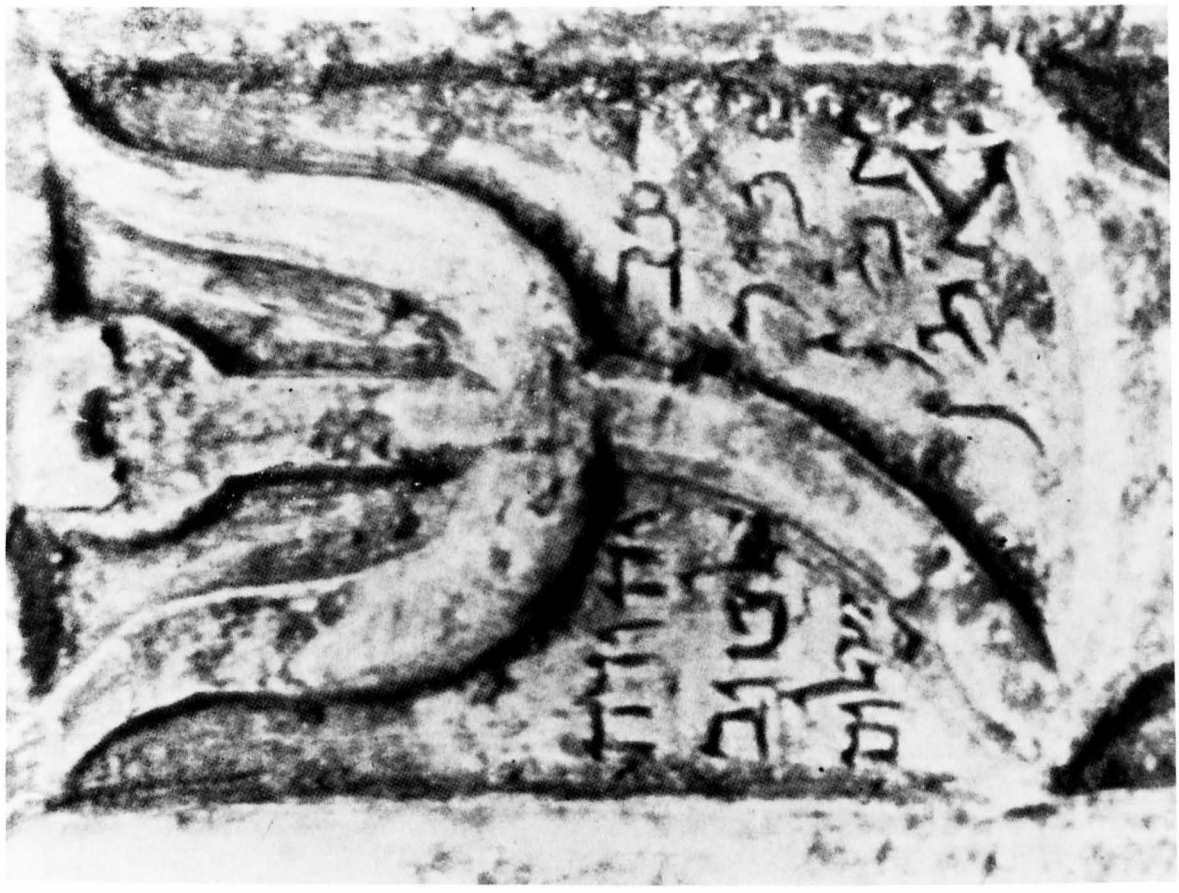
28

29



30

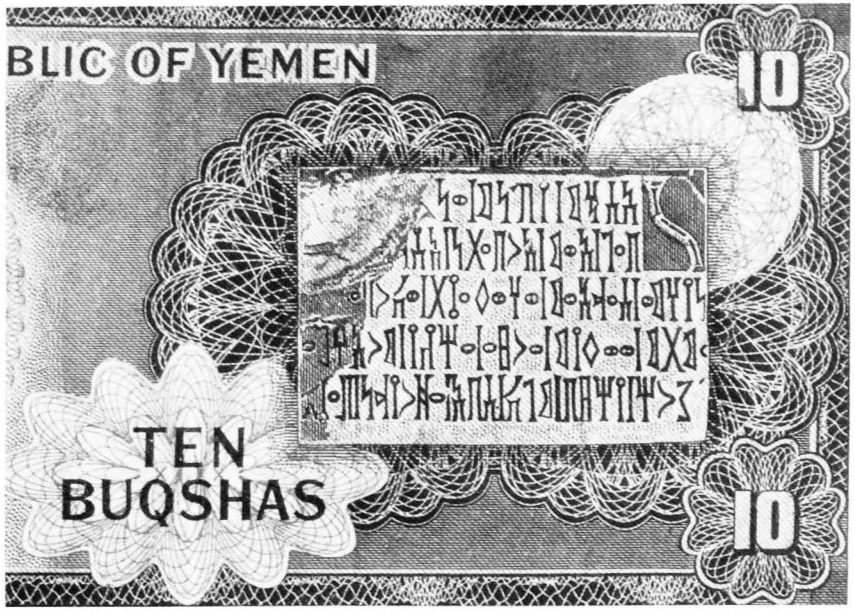
31



32

35

33



36

34

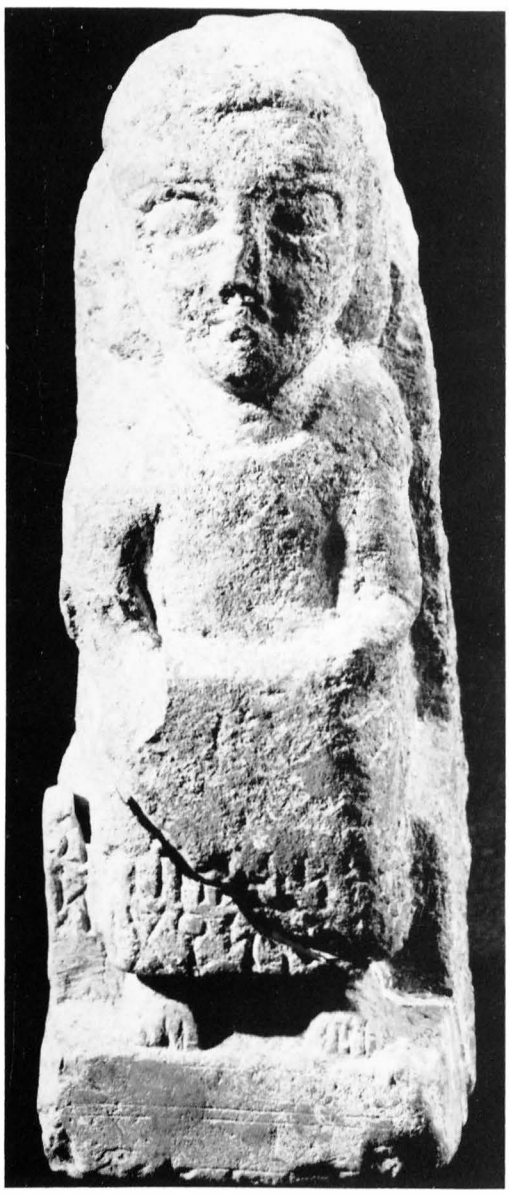
37

38

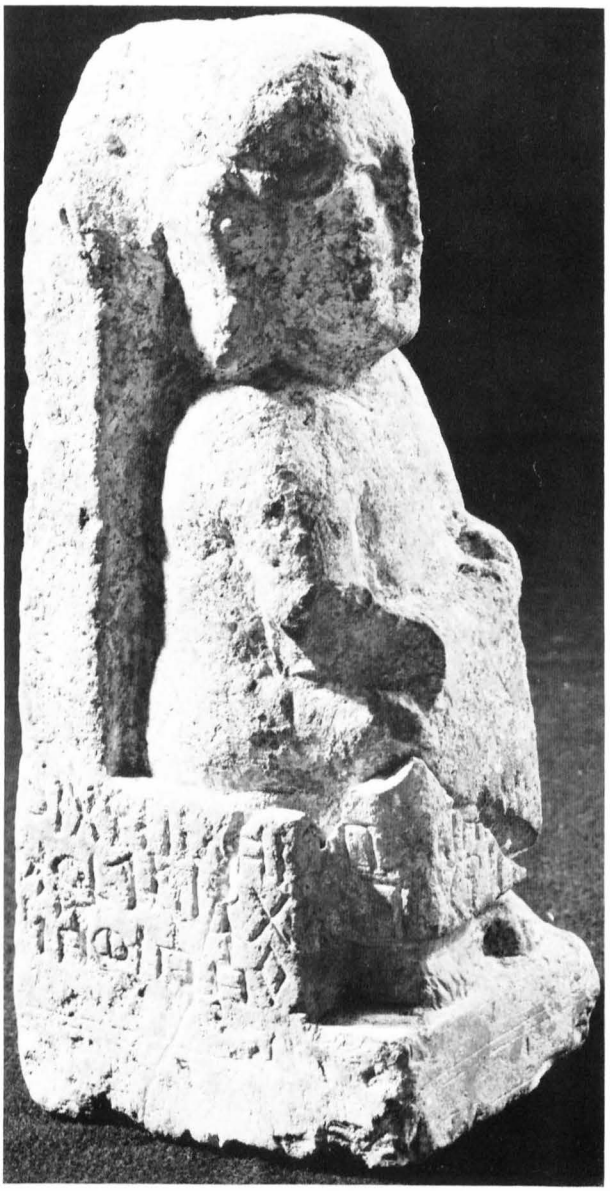
39

TAFEL XII

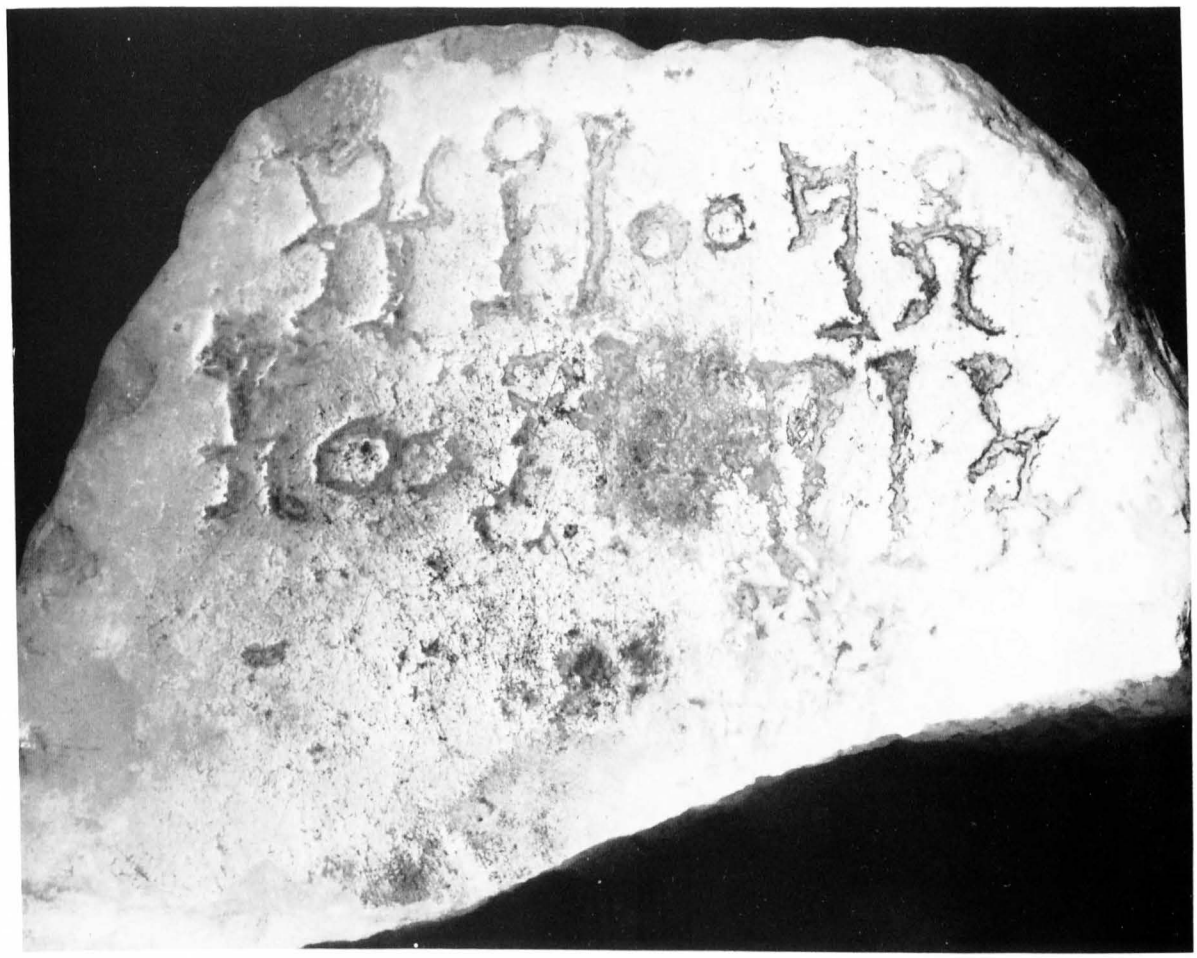
40



41



42



43

44

45

46

47

48